Ausgegeben den 20. Juni 1907.

ZEITSCHRIFT

FÜR

KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER,

ORDENTL. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG,

UND

PROF. LIC. BERNHARD BESS,

BIBLIOTHEKAR AN DER KGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU HALLE (SAALE).

XXVIII. Band, 2. Heft.



GOTHA 1907.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES

AKTIENGESELLSCHAFT.

Pro Jahrgang 4 Hefte a 4 Mark, mit Bibliographie a 5 Mark.

Anfragen und Manuskripte werden erbeten an die Adresse

Ankündigung.

Vom Jahrgang **1907** (XXVIII. Band, 1. Heft) ab erscheint die

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur

getrennt von der Zeitschrift für Kirchengeschichte; der bibliographische Stoff ist so umfangreich geworden, dafs er die Zeitschrift zu sehr belastet. Die Hefte der **Zeitschrift** werden von dem genannten Hefte ab je 8 Bogen stark und kosten je 4 Mark, der Jahrgang (32 Bogen) also 16 Mark. Die **Bibliographie** erscheint in jährlich 4 Sonderheften ca. 10 Bogen stark, jedes Heft kostet 1 Mark 50 Pf., der Jahrgang 6 Mark Die Zeitschrift und die Bibliographie können **zusammen** (Preis 20 Mark), aber auch **jede für sich** bezogen werden. Der Bibliographie wird am Schlusse jedes Jahrganges ein **Autorenregister** beigegeben.

Friedrich Andreas Perthes A.-G.

Gotha.

Über altägyptische Taufgebete.

(Erste Hälfte.)

Von

Paul Drews.

Im 1. Hefte des 27. Bandes dieser Zeitschrift (1906, S. 1 ff.) hat Ed. von der Goltz in einem Aufsatz: „Die Taufgebete Hippolyts und andere Taufgebete der alten Kirche“ in sehr dankenswerter Weise unsere Aufmerksamkeit besonders auf ein Taufbuch gelenkt, das in der von Horner: The Statutes of the Apostles or Canones Ecclesiastici (London 1904) [1] herausgegebenen äthiopischen Kirchenordnung eingefügt ist und das sich dort S. 162—178 in englischer Übersetzung findet. von der Goltz meint, in den hier mitgeteilten Gebeten einen Kern echt Hippolytischer Gebete erkennen zu können. Wenn sich die Beobachtungen von der Goltz' als stichhaltig erweisen sollten, so wäre das in der Tat von großer Wichtigkeit. Wir hätten dann nicht nur eine sicher datierte und sicher lokalisierte Taufordnung aus sehr alter Zeit vor uns, sondern sogar eine Reihe von Gebetsformularen, deren Verfasser bzw. Redaktor mit Namen bekannt wäre. Die Hippolytische Gruppe träte also an die Seite der kleinen Gruppe von Taufgebeten, die in dem Euchologion des Serapion von Thmuis sich findet, nur daß sie älter, reicher und wertvoller wäre als diese. Wir hätten einen neuen sicheren Punkt, worauf wir fußen, wovon wir ausgehen könnten, um die Geschichte der Taufliturgie

---

1) Vgl. dazu die Anzeige von von der Goltz in Theol. Literaturzeitung 1905, Sp. 648 ff.

in der alten Kirche zu rekonstruieren. Wir würden ferner damit eine wichtige, ja die Hauptquelle der gesamten Taufliturgie von ägyptischem Typus gefunden haben. Denn nicht allein kehren viele der Gebete, die von der Goltz Hippolyt zuschreibt, in überarbeiteter Gestalt oder auch wörtlich in den alexandrinischen und äthiopischen Taufliturgien wieder, sondern auch der Aufbau und die Bestimmungen des nach von der Goltz Hippolytischen Taufbuches sind vielfach die gleichen wie dort. Wir stünden also vor der Tatsache: Rom hat auf Alexandrien in der Taufliturgie den entscheidenden Einflufs ausgeübt, eine Tatsache, die für die Kultusgeschichte überhaupt von grofser Tragweite wäre, eine Tatsache, die der (auch von mir) in neuerer Zeit geltend gemachten Anschauung, dafs Syrien der Mutterboden der kultischen Formen und Gestaltungen sei, einen starken Stofs versetzen würde.

Die Wichtigkeit der von von der Goltz vertretenen These rechtfertigt es also vollkommen, wenn ich in eine eingehende Prüfung derselben eintrete. Um ihr Ergebnis vorauszunehmen — ich habe mich leider von dem Hippolytischen Ursprung keines jener Gebete überzeugen können, die von der Goltz jenem römischen Bischof zuschreibt. Dem ersten kritischen Teil meines folgenden Aufsatzes werde ich aber eine positive Untersuchung jener äthiopischen Liturgiestücke überhaupt folgen lassen [1].

I.

Wir wenden uns also zunächst der Frage zu: Enthält der Einschub Horner Kap. 40, S. 162—178 wirklich Hippolytisches Gut, wie von der Goltz behauptet?

Zu seiner Behauptung wird von der Goltz durch den Kopf des Stückes geführt, den er S. 7 f. nicht allein in neuer deutscher und in der von Horner gebotenen englischen Übersetzung bietet, sondern auch in der von Hauler veröffentlichten alten lateinischen

1) Ich benutze im folgenden dankbar die aus anderen Federn stammende Übersetzung des äthiopischen Textes, die von der Goltz bietet, und ebenso schliefse ich mich seiner Numerierung der einzelnen Stücke oder Rubriken an.

Übersetzung [1]. Aufserdem führt er auch (S. 8) Apost. Const. VIII, 3 als Parallele an.

Darin hat meines Erachtens von der Goltz unzweifelhaft recht, dafs wir es in diesen drei Überlieferungen, in der äthiopischen und lateinischen Übersetzung und in der Bearbeitung in den Apost. Const., mit Parallelstücken zu tun haben, die auf eine griechische Vor- oder Grundlage zurückgehen.

Nun schliefst von der Goltz weiter: Diese griechische Grundschrift ist die Schrift Hippolyts: *ἀποστολικὴ παράδοσις*, die auf der Hippolyt-Statue unmittelbar nach der Schrift: *περὶ χαρισμάτων* genannt wird. So undeutlich nun auch die beiden Übersetzungen des in Frage kommenden Stückes seien, so viel sei — neben anderem — klar, dafs darin zunächst von einer Schrift „von den Geistesgaben" und sodann von apostolischen Ordnungen die Rede sei, die nunmehr überliefert werden sollten. Ganz offenbar habe man es hier mit dem Anfang der Schrift Hippolyts: „*ἀποστολικὴ παράδοσις*" zu tun, und im folgenden würden nun die apostolischen Überlieferungen — natürlich in erweiterter und wohl auch überarbeiteter Gestalt — mitgeteilt, allerdings nur in betreff der Taufe. Somit glaubt von der Goltz berechtigt zu sein, ja sich vor die Aufgabe gestellt zu sehen, in den folgenden Canones nach Hippolytischem Gut zu suchen, das er dann auch mit ziemlicher Sicherheit bezeichnet. Teils glaubt er es noch in seiner ursprünglichen Gestalt, teils in Überarbeitung erkennen zu können.

Demgegenüber ist aber auf zweierlei aufmerksam zu machen: 1) von der Goltz hat übersehen, dafs das behandelte Stück sowohl nach Haulers lateinischer Übersetzung als auch nach den Apost. Const. — mögen diese nun die ägyptische Kirchenordnung als Quelle benutzen oder möge diese aus den Apost. Const. geflossen sein, das macht nichts aus — der Kopf oder die Einleitung der ägyptischen Kirchenordnung ist, dafs also der Äthiope das Stück jedenfalls an die falsche Stelle gerückt hat; es gehört vor Kan. 22 bei Horner (S. 138) [2]. von der Goltz müfste

---

1) Didascaliae Apost. Fragmenta Veronensia Latina ed. Ed. Hauler I. 1900, p. 101.

2) Vgl. auch die Canonessammlung des Macarius (14. Jahrh.) bei Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien 1900, S. 126, Nr. 42. Der Abschnitt fehlt nur in der koptischen Übersetzung der ägyptischen Kirchenordnung bei Tattam, The Apostolical Constitutions &c., l. II. 1848. Daher setzt auch Funk den Text der lateinischen Version (ed. Hauler) an den Anfang seiner lateinischen Übersetzung der ägyptischen Kirchenordnung (Didascalia et Constitut. Apost. II, 97).

also zunächst den Beweis erbringen, dafs der Äthiope diesen Abschnitt an der rechten Stelle hat, und dafs er nicht den Prolog der ägyptischen Kirchenordnung bildet. Es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob es möglich ist, diesen Beweis zu erbringen. Sodann 2) geht von der Goltz nicht auf die Frage ein, ob denn der ganze Abschnitt nichts als eine von einem Redaktor gemachte Einleitungs- oder Übergangsformel sein könne, eine Frage, die sicher der ernstesten Erwägung wert ist. Jedenfalls sind diese beiden Gesichtspunkte so gewichtig, dafs man sie nicht übersehen und ohne weiteres die Behauptung aufstellen darf: das Stück des Äthiopen bei Horner S. 162 ist der Anfang der Hippolytischen Schrift über die apostolische Kirchenordnung und das Folgende ist zum Teil aus dieser Schrift geflossen.

Allerdings, ich gebe zu, wenn sich einzelne Canones aus dem Folgenden sicher auf Hippolyt zurückführen liefsen, dann könnte man weiter schliefsen: also wird wohl auch der Kopf Hippolytisch sein. Die Sache könnte also gerade umgekehrt liegen, als sie von der Goltz ansieht. Für ihn ist das als Hippolytisch geltende Eingangsstück die pièce de résistance, auf der er fufst. Es könnte aber auch die pièce de résistance in den folgenden Rubriken oder Canones liegen, so dafs man von da aus Rückschlüsse auf den Eingang machen könnte.

Also auch von dieser Seite empfiehlt es sich, die von von der Goltz als Hippolytisch angesprochenen Stücke einer genauen Prüfung zu unterziehen. Ich schicke voraus, dafs er die Hippolytischen Stücke mit H bezeichnet, während er zwei andere Quellen, von denen wir noch hören werden, mit J und K bezeichnet.

Als Hippolytisch gilt von der Goltz zunächst Nr. 1: „Die, welche getauft werden sollen“ usw. (S. 16). Er bemerkt dazu: „Die Zugehörigkeit dieser Worte zu H kann kaum zweifelhaft sein. Die schlichte Art, in der auf die Prüfung der ἑτοιμασία der Täuflinge und auf die Verantwortung der sponsores hingewiesen wird, atmet den Geist der Zeit Tertullians. Der Hinweis auf den Tag des Gerichts ist dem Hippolyt sehr geläufig (vgl. Dan.-Komm. IV, 12, 1 und dazu RE.³ VIII, S. 135)“. Diese und die folgenden Sätze setzen offenbar viel mehr das zu Beweisende voraus, als dafs sie es beweisen. Mit der schlichten Art des Kanons, die den Geist der Zeit Tertullians atmen soll, weifs ich, offen gestanden, nichts anzufangen, da mir weder Tertullian selbst sehr schlicht zu sein scheint, noch seine Zeit. Die Stelle im Daniel-Kommentar aber, auf die sich von der Goltz beruft, redet — und auf die möglichst genaue Übereinstimmung der Formeln kommt es ja doch bei diesem ganzen Beweisverfahren an — nicht vom Tage des Gerichts, sondern von der κρίσις τοῦ θεοῦ, die die Gläubigen vor Augen haben sollen, ἵνα ἐκφύγωμεν

τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον καὶ τὴν κόλασιν τὴν ἀκατάπαυστον. Redet aber nicht ebensogut Origenes oder Athanasius oder sonst wer vom Tag des Gerichts oder von dem Gerichte Gottes? Und schlägt man RE.[3] VIII, S. 135 auf, so sehe ich mich dort teils auf die eschatologischen Schriften Hippolyts ganz im allgemeinen verwiesen (Z. 20f.) oder auf Dan.-Komm. IV, 18, 7. Hier heifst es: *ὅτι ἐν ᾗ ἂν ἡμέρᾳ ἐξέλθῃ ἐκ τοῦ κόσμου τούτου „ἤδη κέκριται“.* Also vom Tage des Gerichts ist hier auch nicht die Rede, sondern vom Tage des Todes. Dafs Hippolyt ebensogut wie anderen altchristlichen Schriftstellern der Hinweis auf das Gericht geläufig sein mag, will ich nicht bezweifeln, aber die Formel: „Tag des Gerichts“ ist ihm jedenfalls nicht geläufig. Also mit der Zugehörigkeit von Nr. 1 zu H scheint es mir schon nach dieser kurzen Prüfung schlecht bestellt zu sein.

Um aber den Hippolytischen Ursprung von Nr. 1 möglich zu machen, mufs von der Goltz sogar eine Textänderung vorschlagen. Er mufs die Worte: „in die Baptisterien“ als einen späteren Zusatz erklären, denn zur Zeit Hippolyts hat es noch keine Baptisterien in Rom gegeben. Allein diese Worte stehen in fünf von sechs Handschriften. Und ist es wahrscheinlicher, dafs der ursprüngliche Text ganz allgemein gelautet haben sollte: „sie sollen kommen und ihre Namen angeben“, als dafs der Ort, wohin sie sich zu begeben haben, genannt war?

Der Quelle H weist von der Goltz auch Nr. 2 zu: „Menschenfreund und Erbarmer“ usw. (S. 17). Aus welchen Gründen? von der Goltz sagt: „Der Grundgedanke des Gebets ist klar. So wie Gott alles Geschaffene aus dem Nichtsein zum Sein geführt hat und ihm Gröfse und Raum gibt, so soll er den Täufling aus dem Bösen (dem Nichtseienden) zum Guten führen, damit er nicht ein Sohn des Fleisches sei, sondern in Wahrheit ein Seiender. Das sind durchaus dem Hippolyt naheliegende Gedanken“ (vgl. Bonwetsch, Studien T. U., N. F. 1, S. 34f.). Was lesen wir nun an der eben angeführten Stelle? Da ist die Rede von dem Logos als Mittler der Offenbarung Gottes. „Durch ihn ist alles geschaffen — denn nichts von dem Seienden ist je ungeworden und anfangslos“; er vermittelt allein die rechte Erkenntnis der Schöpfung usw. Keine Silbe, die an das vorliegende Gebet erinnerte! Als Hippolytisch ist daraus auch nicht eine Phrase zu belegen. Und dazu, wie schlecht ist der Text des Äthiopen! Wenn man die Parallele bei Denzinger I, S. 197 (und bei Trumpp, S. 173)[1] zur Hand nimmt, bekommt man erst den rechten Sinn der Worte, bis auf eine dunkle Stelle (remissionem). Mir scheint der Text bei Horner allerdings der

1) Vgl. näheres darüber unten S. 146, Anm. 1 und S. 150f.

ältere zu sein, allein ihn für Hippolytisch zu halten, liegt auch nicht der geringste Grund vor.

Wir folgen der von von der Goltz vermuteten Quelle H weiter und werden zu den Nummern 6, 7 und 8: „Und der, welcher zur Taufe kommt" usw. geführt (S. 20f.)[1]. Gründe für den Hippolytischen Ursprung gibt von der Goltz hier selbst nicht an. Wenn man aber Nr. 6 richtig deutet — und ich kann die Deutung, die von der Goltz (S. 21) gibt, nicht für richtig anerkennen (Näheres darüber wird unten gesagt werden) —, so folgt mit Notwendigkeit, daſs diese Nummer nicht zu derselben Quelle wie Nr. 1 gehört. Es für Hippolytisch zu halten, liegt aber ebensowenig Grund vor wie bei Nr. 7 und 8.

Besonderen Wert legt von der Goltz aber auf Nr. 9, das erste Gebet zur Wasserweihe (S. 22). Folgende gesperrten Worte aus dem Gebet sind es vor allem, die den Hippolytischen Charakter verraten sollen: „Gott, mein Herr, ... der du den Menschen schufst in deiner Gestalt und Ebenbild, der du mischtest und vereinigtest das Unsterbliche mit dem Sterblichen, indem du aus beiden machtest, was ein lebendiger Mensch ist, der du Mischung gabst dem Geschaffenen, den Leib und auch die Seele, die du darinnen wohnen lieſsest". Zu diesen Sätzen verweist von der Goltz auf zwei Stellen aus Hippolyt, auf de antichr. 4 (Berl. Ausg. II, S. 6, 22ff.) und auf Hoheslied-Komm. 3, 1—4, S. 353, 1f. „Diese Parallele zu Hippolyt scheint mir besonders durchschlagend, um die Autorschaft Hippolyts zu beweisen", fügt er hinzu (S. 23). Aber um diese schlagende Parallele steht es, so scheint mir, nicht sonderlich gut. Im Gebet ist die Rede von der Schöpfung des Menschen: Gott hat, indem er das Unsterbliche, die Seele, und das Sterbliche, den Leib, miteinander vermischte oder vereinigte, den Menschen geschaffen. De antichr. 4 kehrt zwar das Bild vom Mischen wieder, es wird auch auf Sterbliches und Unsterbliches angewandt, aber nicht von der Menschenschöpfung durch Gott, sondern von der Erlösung des Menschen durch den Logos ist die Rede. Von einer Parallele zu der Gebetsstelle, die ernstlich herangezogen werden könnte, ist also nicht die Rede. Die Stelle lautet wörtlich: „ἐπειδὴ γὰρ ὁ λόγος ὁ τοῦ θεοῦ ἄσαρκος ὢν ἐνεδύσατο τὴν ἁγίαν σάρκα ἐκ τῆς ἁγίας παρθένου ὡς νυμφίος ἱμάτιον, ἐξυφήνας ἑαυτῷ ἐν τῷ σταυρικῷ πάθει, ὅπως συγκεράσας τὸ θνητὸν ἡμῶν σῶμα τῇ ἑαυτοῦ δυνάμει, καὶ μίξας τὸ φθαρτὸν τῷ ἀφθάρτῳ καὶ τὸ ἀσθενὲς τῷ ἰσχυρῷ σώσῃ τὸν ἀπολλύμενον ἄνθρωπον". Also der Logos ist es, der die Mischung

1) Nr. 5 ist nach von der Goltz selbst nicht sicher Hippolytisch, deshalb übergehe ich diese Nummer, um nicht zu ausführlich zu werden.

zwischen dem Sterblichen (dem von ihm angenommenen menschlichen Leib) und dem Unsterblichen (seiner *δύναμις*) vollzieht zur Errettung des Menschen. Die beiden von von der Goltz in Parallele gestellten Gedanken liegen also sehr weit voneinander ab. Nicht günstiger steht es auch mit der Stelle aus dem Kommentar zum Hohenlied (I, 353, 1 f.). Der Zusammenhang ist hier folgender: Hippolyt legt Kap. 3, 1—4 aus; er deutet die Stelle auf Martha und Maria, die den Auferstandenen suchen und endlich finden. Dann V. 4 („Ich fand und lasse ihn nicht") deutend, fährt er fort (S. 352, 8 ff.): „O der seligen Frauen, die an den Füſsen <den Herrn> halten (fassen), damit sie in den Aër emporfliegen! Dies riefen Maria und Martha .... ‚Ich lasse dich nicht' auffahren. ‚Ich gehe zu meinem Vater.' Er hob (trug) empor ein neues Geschlecht, er hob (trug) empor Eva." Nun wird Eva eine längere Rede an Christus in den Mund gelegt, in der sie bittet, sie mit in den Himmel zu nehmen. „Und wegen jener Ursache ruft sie: ‚Wie ich ein wenig hinwegging von ihm, fand ich, welchen meine Seele liebte.' Nimm an die Seele, verbinde (sie) mit dem Geist, damit sich auch der Leib zu mischen vermöge! Mische mir den Leib wie Wein! Nimm, trage ihn empor in den Himmel!" (S. 352, 21 ff.). Der hier ausgesprochene Gedanke ist also, daſs Evas sündiger Leib mit dem Geiste Christi erfüllt werde, wie man Wein mischt, damit der Leib fähig werde, zum Himmel zu fahren. Auch hier beschränkt sich die ganze Parallele auf den Ausdruck „mischen", und auſserdem ist auch noch vom Leib und von der Seele, allerdings in anderer Verbindung, die Rede. Ich würde nie wagen, diese Stelle als schlagende Parallele zu jener Gebetsstelle anzuführen, um darauf den Schluſs zu gründen, daſs das Gebet von Hippolyt stamme. Wenn man nach einer Parallele zum Gebet sich umsieht, so könnte man eher Apost. Const. VIII, 12, 8 anführen: „*ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ᾽ εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ᾽ ὁμοίωσιν .... διὸ καὶ πεποίηκας αὐτὸν ἐκ ψυχῆς ἀθανάτου καὶ σώματος σκεδαστοῦ*" (bei Brightman I, 16, 20 ff.) [1].

Also auch diese, von von der Goltz für besonders tragfähig gehaltene Stütze seiner Hypothese bricht in sich zusammen.

Ferner im Schluſssatz von Nr. 12, wo von dem reinen Leinen die Rede ist, womit der Getaufte abgetrocknet werden soll, sieht von der Goltz ebenfalls die Quelle H durchschimmern. Er verweist auf Hippolyt de antichr. 59 (Berl. Ausg. II, 39). Dort ist mitten in einer breiten Durchführung des Bildes der Kirche als eines Schiffes auch von der Taufe die Rede, die als *ἀντλία*

1) Auch in den Thomasakten findet sich ein Anklang an unsere Stelle. Dort heiſst es (Acta Thomae ed. Bonnet 1903, c. 132) in einer Taufrede von der Taufe, sie vermische Seele und Leib.

im Schiffe der Kirche bezeichnet wird. Dann heifst es weiter: „ὀθόνη δὲ ταύτῃ λαμπρὰ πάρεστιν ὡς τὸ πνεῦμα τὸ ἀπ᾽ οὐρανῶν, δι᾽ οὗ σφραγίζονται οἱ πιστεύοντες τῷ θεῷ“. In der ὀθόνη sieht von der Goltz die Erwähnung des Leinentuches bei der Taufe. Zunächst ist hier doch wohl an das leuchtende Segel des Schiffes zu denken. Wenn aber wirklich sich Hippolyt das Wort in die Feder gedrängt haben sollte durch die Erinnerung an die Taufe und ihre Bräuche, kann man von da auf die Abfassung jener Stelle in Nr. 12 durch Hippolyt schliefsen? Höchstens wird jene Hippolytstelle durch die Stelle in Nr. 12 erklärt. Wenn keine anderen Gründe vorliegen als dieser, so ist für die Zugehörigkeit von 12^b zu H jedenfalls nichts bewiesen.

Das nächste der Quelle H zugewiesene Stück ist das Gebet über dem Öl, Nr. 17 (S. 31). Dazu bemerkt von der Goltz: „Der ganze Tenor beweist die Zugehörigkeit zu H.“ In Dan.-Komm. I, 16 (Berl. Ausg. I, S. 26, 23 ff.) erwähnt nämlich Hippolyt die Ölsalbung, und im nächsten Kapitel (S. 28) spricht er unter dem Bilde des Paradieses von der Kirche, dem „geistlichen Hause Gottes“, in dem verschiedene Bäume wachsen, nämlich die Väter, die Propheten, die Apostel, die Märtyrer, die Jungfrauen usw. Von den Propheten heifst es dann weiter, dafs sie wie ein Gutes hervorbringender Baum im Paradies gepflanzt sind und beständig Frucht an sich haben (S. 29). Diese Vorstellungen und Bilder sollen nach von der Goltz nun auch den Anfang und Schlufs des Gebets beherrschen. Im Anfang des Gebets aber wird Gott nur der Propheten und Apostel Gott genannt, der durch die Propheten das Kommen Christi verkünden liefs, und am Schlufs findet sich die Wendung: „um den guten Ölbaum zu pflanzen und Frucht zu bringen“. Ich frage wieder: Kann man hier ernstlich an jene Stelle aus dem Daniel-Kommentar erinnert werden? Die Vorstellungen und die Bilder sind hier wie dort recht verschieden. Und aus dieser „Parallele“ soll der Hippolytische Ursprung von Nr. 17 folgen? Ich kann mich nicht davon überzeugen.

Wir machen wieder bei Nr. 25 und 26, dem Taufbekenntnis, Halt. Nr. 25 soll auf H beruhen, ohne dafs ein bestimmter Grund angegeben ist. „H bietet hier“, so sagt von der Goltz von Nr. 26, „offenbar den älteren Text des einfachen Taufbekenntnisses, welches der Täufling selbst, im Wasser stehend, spricht, indem er damit ‚Gott bekennt‘“ (S. 38). Und S. 40: „Jedenfalls stammt die Formel Nr. 26 von Hippolyt und scheint auch bei Tertullian vorausgesetzt zu sein“. Es ist mir nun aufser allem Zweifel, dafs die Art des Bekenntnisses in Nr. 26 spät ist und vielleicht überhaupt so kaum ursprünglich sein kann. Ich werde davon weiter unten noch zu reden haben. Dafs aber die Formel „heilige Versammlung“, die sich auch bei Hippolyt (Dan.-Komm. I, 17, Berl.

Ausg. I, S. 28, 23) findet, bereits den Hippolytischen Ursprung beweisen könne, ist mir wenig glaublich. Wäre aber weiter die Rede εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια echt — und sicher erwiesen ist die Unechtheit jedenfalls nicht, obwohl ich selbst sie für unecht halte —, so würde es noch unwahrscheinlicher, dafs diese Nummern Hippolytisch sind.

Wir wenden uns Nr. 29, dem Gebet bei der Handauflegung, zu (S. 41). Auch hier glaubt von der Goltz reichlich Hippolytisches Gut zu finden. Prüfen wir wieder die von ihm herangezogenen Parallelen! Allerdings gibt er zu der „echt Hippolytischen Wendung": „Der du durch deinen einigen Sohn zu erkennen gegeben hast Kenntnis deiner selbst auf der Erde und hast sie vorbereitet für die Berufung, die in den Himmeln ist" nur zum Teil Parallelen an. Zu den Worten: „Du hast sie vorbereitet", verweist er auf Dan.-Komm. I, 16, das Kapitel, das von der Chrismasalbung handelt, wo in dem Satze: „Glaube und Liebe bereiten das Öl und die Salbungen den sich Waschenden" das Verbum ἑτοιμάζειν erscheint. Aber heifst dies Wort denn „vorbereiten"? Dafs der Äthiope ganz richtig übersetzt hat, geht aus dem erhaltenen lateinischen Text dieses Gebetes hervor, das bei Denz. I, 199 steht. Dort lautet das betreffende Sätzchen: „qui coelum eis praeparavisti per vocationem istam", oder nach anderer Lesart: „qui ad coelum eos praeparavisti etc." Jedenfalls ist durch die lateinische Übersetzung der Ausdruck „Himmel" gesichert, so dafs von der Goltz kein Recht hat, nach Dan-Komm. I, 14, 5, die „Berufung in den Himmel" mit κλῆσις τῶν ἁγίων wiederzugeben. Ebenso scheint es mir nicht richtig, zu dem Satz: „bekräftige ihren Glauben, dafs sie nichts mehr davon trennen möge" (lateinisch „confirma fidem eius, ut nihil ipsum separet a te") die Stelle aus dem Kommentar zum Hohenlied heranzuziehen: „O der seligen Frau, welche von Christo nicht getrennt werden will". Auch hier liest man zufällig das Verbum „trennen". Liegt deshalb schon eine Parallele zu jenem Sätzchen aus dem Gebete vor? Und noch weniger glücklich scheint es mir zu sein, wenn von der Goltz zu dem Schlufs: „lafs sie geeinigt werden durch deinen einigen λόγος (englisch: in thine only Word), durch welchen dir sei Herrlichkeit und Macht mit dem heiligen Geist jetzt und immerdar" die Bemerkung macht: „Die Einsetzung des λόγος für πνεῦμα ist ein spezieller Zug der Theologie Hippolyts" (S. 41). Hier steht doch aber λόγος gar nicht für πνεῦμα, wie wieder die lateinische Übersetzung erhärtet, die lautet: „et fidelis per Jesum Christum, Dominum nostrum, per quem oder cum quo etc." (Denz. I, 199). Um aber den Einwurf zu beseitigen, dafs der heilige Geist in der Doxologie erscheine, also unter dem λόγος nicht das πνεῦμα

gemeint sein könne, setzt von der Goltz ohne jeden textkritischen Grund (vgl. Horner S. 174) die Worte „mit dem heiligen Geist“ als späteren Zusatz in Klammern. Heifst das nicht schliefslich die Gebete Hippolytisch stilisieren? Endlich ist mir keine Doxologie bekannt, in der Gott durch (διά) das πνεῦμα Lob und Preis gesagt werde. Wohl aber findet sich die Formel „ἐν πνεύματι ἁγίῳ“.

Mit den Worten: „Auch die beiden folgenden Stücke gehören zweifellos zur ältesten Quelle“ leitet von der Goltz (S. 42) zu Nr. 30 und 31 über. Aber auch hier bin ich entgegengesetzter Meinung. In Nr. 30 wird als Salbungsformel mitgeteilt: „Möge die Salbung des heiligen Öls wirksam sein gegen alle Anfechtung und um festzupflanzen den Glauben in dem guten Ölbaum, der katholischen Kirche, und Gutes wirken.“ In Nr. 18 lautet die Formel: „Das Öl der heiligen Salbung gegen alle Anfechtung wirke zum Wurzelschlagen in deinem eigenen guten Ölbaum, der Kirche, und schaffe Segen“ (S. 33). von der Goltz urteilt nun, dafs die letztere Formel eine Bearbeitung der ersteren, Hippolytischen, sei, weil der Ausdruck: „wirke Gutes“ durch: „schaffe Segen“ ersetzt sei. Mir scheint dieser Schlufs zu kühn zu sein. Ich möchte behaupten, dafs die Formel in Nr. 30 schlecht überliefert ist. Was soll das heifsen, dafs durch die Salbung der Glaube in dem Ölbaum, der Kirche, festgepflanzt werde? Ich vermute, dafs dafür der Glaubende, der, der soeben den Glauben bekannt hat, zu lesen ist. Diese Vermutung wird bestärkt durch die Fassung der Salbungsformel in der alexandrinisch-koptischen Taufliturgie. Sie lautet: „Ungo Te N. oleo laetitiae, propugnaculo contra omnia opera adversarii maligni, ut inseraris in radice olivae pinguis, quae est sancta Dei catholica et apostolica Ecclesia. Amen“ (Denz. I, 200) [1]. Hiernach soll also der Gesalbte in die Kirche eingepflanzt werden. Doch das nur nebenher. Weshalb schreibt von der Goltz dieses Stück der Quelle H zu? Er verweist einmal zurück auf das, was er zu Nr. 17 beigebracht hat als Parallele zu dem Bilde des Ölbaumes, und sodann macht er auf Kommentar zum Hohenlied II, 1, 2 (Berl. Ausg. I, 374, 25 ff.) aufmerksam. Hier kommentiert Hippolyt aus Kap. 5, 1 (bzw. 4, 16) die Worte: „die Frucht der Bäume (des Gartens)“ dahin, dafs dies der Glaube der Menschen sei, „welche lebendige Bäume sind und ihre Früchte zu jeder Zeit geben“. Worin soll die Parallele liegen? Im Gebet ist die Rede vom Glauben — allerdings, wie ich eben gezeigt habe, wohl nur in verderbter Lesart — und vom Ölbaum, ebenso an dieser Kommentarstelle. Ist das eine

1) Die Formel in der äthiopischen Taufliturgie bei Denz. I, 224 ist verderbt (vgl. „quod plantatum est sc. oleum“). Bei Trumpp a. a. O. fehlt die entsprechende Formel, was sicherlich ein Mangel der Handschrift ist.

Parallele, die beweiskräftig ist? — Für Nr. 31 (Gebet nach der Salbung) verweist von der Goltz auf das Fragment zu Gen. 49, 9 (Berl. Ausg. II, S. 59). Zu dieser Stelle liegen drei Fragmente vor (Nr. XVIII, XIX und XX). Welches meint von der Goltz? In XVIII wird Jes. 11, 1 zitiert, wo die Wurzel Jesse erwähnt wird. Soll das eine Parallele zu, oder, wie von der Goltz sich ausdrückt, „ein Anklang“ an die Worte im Gebet sein, in denen Christus als „Wurzel, die nicht abgeschnitten wird“, bezeichnet wird? Oder soll etwa in XX die Formel „ὁ πατὴρ ἐν τῷ υἱῷ“ an die Gebetsanrede erinnern: „Vater durch deinen Sohn Jesus Christus“? Ich vermag in diesen Stellen auch nicht den leisesten Anklang an das Gebet zu entdecken, der irgendwie von Bedeutung wäre. Fragment XIX kommt mit seinen wenigen Worten gewiſs auch nach von der Goltz nicht in Betracht.

Vor allem aber spricht gegen die Hippolytische Herkunft dieser beiden auf die Ölsalbung sich beziehenden Rubriken, daſs diese Ölsalbung nach dem Bekenntnis und vor der Taufe in Rom überhaupt völlig unbekannt ist. Auch sonst erscheint sie ganz vereinzelt (z. B. in der ps.-ambros. Schrift de sacramentis) im Abendland. So kennen sie weder Tertullian noch Cyprian noch Augustin, um bei diesen abendländischen Zeugen stehen zu bleiben. Sie sprechen nur von der Chrismasalbung n a c h der Taufe. Jedenfalls aber ist jene Salbung mit „heiligem Öl“ im Osten entstanden und schwerlich wird man behaupten können, daſs Hippolyt sie ersonnen habe und daſs sie durch ihn nach dem Osten gekommen sei. Also auch an diesem Punkte scheitert die Hippolytische Abfassung, die von der Goltz für Nr. 30 und 31 behauptet.

Wir kommen endlich zu den letzten Stücken, die von der Goltz H zuweist: Nr. 46 und 47 (S. 47). Warum Nr. 46 zu H (oder J) gehöre, wird nur mit dem Alter des Gebrauchs begründet, dagegen gibt von der Goltz zu Nr. 47, dem Gebete über Milch und Honig, eine Reihe Hippolytischer Stellen an. Er glaubt in diesem Gebet die Hand Hippolyts besonders deutlich nachweisen zu können, auch schreibt er: „Der ganze Tenor des Gebets stimmt mit Hippolyts Schreibweise überein“ (S. 49). Was zunächst diesen Punkt anbetrifft, so bin ich nicht in der Lage, dazu ja oder nein zu sagen. Ich kenne Hippolyt zu wenig, um über ein Gebet, das mir noch dazu in deutscher Übersetzung einer äthiopischen Übersetzung vorliegt, die wahrscheinlich wieder aus einer anderen Übersetzung geflossen ist, das Urteil zu fällen, ob es Hippolytischen Tenor trägt oder nicht. Ich halte mich also wieder an die Parallelen, die von der Goltz aufzeigt. Im Gebet heiſst es: „Weil .... wir genährt sind mit der nährenden Milch deiner Gnade an dem Busen unserer heiligen Mutter durch die Stimme der Tröstungen [und die Tröstungen] des heiligen Geistes, und du, o Herr, uns alle-

zeit gegeben hast Nahrung und Unterhalt als deinen Söhnen, ausfliefsen lassend (θηλάζων) die Milch des Lebens, so bringen wir dir .... diese Milch und Honig dar, der (nämlich der Honig!) da fliefset aus der heiligen Kirche, unserer Mutter, die uns hat wachsen lassen an ihren Brüsten, die geheiligt wurden durch dich". Dazu bemerkt von der Goltz: „Hippolyt gebraucht oft, gerade wie dies Gebet, das eigentümliche Bild von den Brüsten der Kirche, der heiligen Mutter, die den Heiligen die Milch des Lebens schenkt, vgl. slawische Fragmente des Hohelied-Kommentars (Berl. Ausg. I, S. 344): ‚Denn die Kinder saugen aus den Brüsten Milch, so ein jeder saugend vom Gesetz der Gebote des Evangeliums erwirbt ewige Speise'." In dieser Hippolytstelle ist aber doch von den „Brüsten der Kirche, der heiligen Mutter" mit keinem Worte die Rede. Vielmehr sind mit den Brüsten, an welchen die kleinen Kinder saugen, wenn man das Zitat weiter verfolgt, die beiden Testamente, mit der Milch ihre Gebote in Vergleich gestellt. Ich kann also diese Stelle keinesfalls als Parallele zu der Gebetsstelle gelten lassen. von der Goltz fährt fort: „Auch werden von Hippolyt die Brüste der Kirche auf die beiden Testamente gedeutet (S. 344, 4f.; 345, 3f.; 346, 13; 372, 28)". Schlägt man diese Stellen auf, so erledigt sich die erste, denn sie ist eben behandelt. An der zweiten aber finden wir den Satz: „Die Brüste Christi sind die beiden Testamente"; von der Kirche ist schlechterdings nicht die Rede. An der dritten Stelle lesen wir zur Erklärung von Hohel. 1, 13: „Denn der Mittler war Christus dem Gesetz und Evangelium, dieser nächtigte in den Brüsten". Dafs auch hier die „Brüste" des Textes als Gesetz und Evangelium gedeutet werden, ist wohl richtig. Aber ich frage, was hat das mit den Formeln unseres Gebets zu tun? Von den Brüsten der heiligen Mutter Kirche ist auch hier nicht die Rede. Die letzte Stelle S. 372, 28, bzw. 25ff. redet im Anschlufs an Kap. 4, 11 von dem Honig als dem heiligen Gebet, von „Brüsten" oder „Testamenten" lesen wir nichts. Wahrscheinlich hat aber von der Goltz S. 372, 16ff. im Auge. Hier kommentiert Hippolyt die in Kap. 4, 10 vorkommenden „Brüste" mit den Worten: „aber der Flufs der Brüste, wenn man im Innern des Herzens Gottes gedenkt, da strömt die Freude". Was das aber mit unserer Stelle zu tun hat, kann ich nicht einsehen. Wie liegt die Sache? Das Bild der „Brüste" erwähnt Hippolyt nur im Hohelied-Kommentar, wo es ihm durch den Text dargeboten war, sonst nicht. Von den „Brüsten der heiligen Mutter Kirche" redet er überhaupt nicht. Dafs aber in einem Gebet über die Milch sich Gedanken, wie sie Nr. 47 enthält, zumal wenn der Gedanke der Mutter Kirche schon lebendig war, von selbst einstellten oder sehr nahe lagen, ist eo ipso klar. Aber nach

von der Goltz redet Hippolyt in einem Fragment zu Gen. 49, 25 und 26 (Nr. XLVII, Berl. Ausg. II, 69, 8 ff.) wenigstens von der Mutter Kirche. Hier deutet Hippolyt die „*εὐλογία ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ*" auf das *πνεῦμα*, das durch den Logos auf das Fleisch herabkam, die Worte „*μαστῶν δὲ μήτρας*" offenbar auf Maria (*τοῦ παρθένου*); und dann bemerkt er zu den Worten „*πατρὸς καὶ μητρός σου*": „*εὐλογίαν πατρός, ἣν ἐλάβομεν ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ*"; damit bricht das Fragment ab. Offenbar kam nun die Deutung der „*εὐλογία μητρός*". Aber von der Goltz bezieht das „*μητρός*" auf die *ἐκκλησία*. Hippolyt will jedoch offenbar sagen: „der Segen des Vaters ist der Segen, den wir „*ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν*", auf die Kirche herab oder über die Kirche hin, empfingen durch unsern Herrn Jesus Christus": die *εὐλογία ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ* kam *ἐπὶ τὴν σάρκα*; die *εὐλογίαι μαστῶν καὶ μήτρας* kamen auf die Jungfrau, und die *εὐλογία πατρός* auf die Kirche (*ἐπὶ τὴν ἐκκλ.*). Habe ich mit dieser Deutung der Stelle recht, so wird hier die *ἐκκλησία* nicht als Mutter der Gläubigen aufgefafst, wie von der Goltz will. Aber wenn er auch damit recht hätte, was machte das für die Sache aus? Bekanntlich hat zuerst Tertullian (de orat. 2; de monog. 7; adv. Marc. V, 4) die Kirche „Mutter" genannt. Aber selbst bei Augustin (c. litt. Pet. III, 10) ist „die heilige Mutter Kirche" noch keine geläufige Formel. Als solche erscheint der Ausdruck aber im vorliegenden Gebet. Das ist ein Hinweis auf eine spätere Zeit der Entstehung des Gebets. — Ferner sagt von der Goltz: „Der auffallende Ausdruck ‚Vater unseres Geistes' stimmt dazu, dafs Hippolyt zwischen *λόγος* und Geist nicht streng unterscheidet" (S. 49). Aber ist denn in der Formel „Vater unseres Geistes" an den *λόγος* gedacht? — Und endlich findet er auch in der Wendung: „geboren aus dem Wort" Hippolytisches wieder nach Dan.-Komm. I, 9 (Berl. Ausg. I, S. 17, 16 ff.) und de antichr. c. 61 (II, S. 41, 18 f.). Die erstere Stelle bietet wirklich eine Gedankenparallele, aber auch nicht mehr. Aber ist der Gedanke, dafs die Christen „aus dem Worte geboren" sind, nicht schon durch Jak. 1, 18 und 1 Petr. 1, 23. 25 in der altkirchlichen Literatur geläufig geworden? Dagegen liegt die zweite Stelle bereits wieder von der Gebetsformel ganz ab.

Wir sind am Schlufs. Keine der von von der Goltz aus Hippolyt zu den einzelnen Gebetsstellen herangezogenen Parallelen hat uns als solche einleuchten wollen. Offenbar braucht von der Goltz den Ausdruck „Parallele" in einem Sinne, der im Rahmen einer solchen Untersuchung mir nicht berechtigt erscheint. Erst dann kann wirklich von einer Parallele geredet werden, wenn sich bei Hippolyt eine charakteristische Gebetsformel wiederfindet. Wenn sich z. B. die Formel in Gebet 31: „die Wurzel, die nicht abgeschnitten

wird, den Loskaufer der Verkauften" (S. 42) bei Hippolyt ebenfalls fände, oder wenn der Gedankengang eines Gebetes an einer Stelle bei Hippolyt sich ebenso und mit gleichlautenden Hauptbegriffen wiederfinden liefse, so dürfte, ja müfste man von Parallelen sprechen. Dann könnte ernstlich die Behauptung aufgestellt werden: In diesem oder jenem Gebet ist die Hand Hippolyts deutlich wiederzuerkennen. Aber von der Goltz ist es nicht gelungen, solche echte, überzeugende Parallelen beizubringen. Ich will mich anheischig machen, ähnliche Parallelstellen, wie er sie aus Hippolyt herausholt, z. B. auch aus Origenes beizubringen, oder auch zu Gebeten, die er seiner Quelle K zuweist, ähnliche Parallelen aus Hippolyt. Die von mir aufgestellte prinzipielle Forderung wird aber im vorliegenden Falle erst recht am Platze sein, da wir es ja mit Texten zu tun haben, die wer weifs durch wie viele Übersetzungen von ihrem Originale getrennt sind.

Gegen die These vom Hippolytischen Ursprung einzelner Gebete unserer Sammlung spricht aber endlich noch ein gewichtiger Grund: Bestände sie zu Recht, so müfsten sich unbedingt zwischen diesen angeblich Hippolytischen Gebeten und den Gebeten der römischen Liturgie noch irgendwelche Verwandtschaftsspuren nachweisen lassen. Das ist aber nicht der Fall. Vielmehr findet sich, wie wir sehen werden, eine nahe Verwandtschaft jener Gebete mit den koptischen und äthiopischen, da und dort auch mit den syrischen Gebeten, während die römische Taufliturgie sich dem syrischen Liturgietypus anschliefst. Es wäre ein Wunder, wenn in Rom auch jede Spur dieser altrömischen Gebete sollte getilgt worden sein. Denn völlig frei erfunden hat doch Hippolyt seine Gebete nicht; er hat sich doch an vorhandene Formulare angeschlossen, so dafs sich wenigstens Spuren altrömischen Gutes hätten erhalten müssen. Also auch diese Beobachtung spricht gegen von der Goltz.

Ich kann an den von von der Goltz behaupteten Hippolytischen Ursprung der von ihm mit H bezeichneten Gebete nicht glauben.

Was aber die beiden anderen Quellen, die von der Goltz annimmt, anbetrifft: eine ältere Quelle J, die er dem 4. Jahrhundert zuweist und in der H vielfach verarbeitet sei, und eine jüngere K, so scheint mir diese letztere wirklich mit Sicherheit nachweisbar zu sein. Und im allgemeinen glaube ich, hat von der Goltz ihr auch die richtigen Rubriken zugewiesen. Als deutliche gemeinsame Merkmale einzelner Gebete und Verordnungen läfst sich nämlich folgendes feststellen: 1) Es ist von einem „Oberpriester", sogar im Gegensatz zu den Bischöfen, die Rede: Nr. 13. 16. 21. 32. 34. 39 [1]. 2) Aufserdem ist zugleich in

1) Unter dem „Oberpriester" (eigentlich dem „Ältesten der Priester") kann nur der Erzbischof (Patriarch) von Alexandrien gemeint sein. Das

Nr. 11 und 32 noch von der Aufstellung des „Klerus“ nach seiner „Rangstellung“ und von der „geziemenden Gewandung“ des amtierenden Priesters die Rede. 3) In einigen dieser Rubriken, nämlich in 11 und 32 (aufserdem in Nr. 12), wird das Taufwasser als „Jordan“ bezeichnet. 4) Wieder in einer Reihe von Rubriken ist vom „Priester“ die Rede: Nr. 11. 12. 13. 19. 32. Ist es Zufall, dafs wir hier wieder auf fast dieselben Rubriken stofsen (nur Nr. 19 ist neu), die wir bisher als durch besondere Merkmale ausgezeichnet fanden? Man wird nicht fehlgreifen, wenn man alle diese Rubriken einer Quelle oder richtiger ein- und derselben Überlieferungsschicht zuschreibt. Man darf sich nämlich K nicht als ein und dieselbe Taufliturgie vorstellen, aus der der Redaktor geschöpft hätte. Denn unmöglich können Nr. 11, 16 und 21 in ein und derselben Liturgie gestanden haben. Sondern es ist nur eine gewisse Entwickelungsstufe der Liturgie den K zugewiesenen Stücken gemeinsam, die sich deutlich von einer früheren abhebt. Vielleicht dafs noch einige andere Rubriken, die mit den genannten in engem Zusammenhang stehen, K zuzurechnen sind, so Nr. 33 und Nr. 35. Vielleicht gehören auch Nr. 36, 37 und 38 demselben Überlieferungsstrom an, obwohl sie leicht älter als K sein können. Nach dem, was S. 142, Anm. 1 gesagt ist, können wir nun auch mit Sicherheit behaupten, dafs diese Quelle K nach Alexandrien gehört.

Ist also mit ziemlicher Sicherheit eine jüngere Schicht loszulösen, so ist es nach meiner Meinung gänzlich unmöglich, aus der übrigbleibenden Masse des Materials noch eine Quelle J herauszuschälen. von der Goltz gewinnt sie dadurch, dafs er ihr alles zuschreibt, was er nicht direkt H oder K zuweisen kann. Aber mit H ist es nichts, wie wir gesehen haben, und so ist es auch mit J nichts. Vielleicht aber liegt noch eine neue Quelle in Nr. 40ff. vor. Davon wird unten die Rede sein.

II.

Wenn ich mich jetzt der Frage nach dem ganzen Aufbau dieses merkwürdigen „Taufbuches“ oder richtiger dieser merkwürdigen Sammlung liturgischen Materials für die Taufe zuwende, so wird auch dies Ergebnis die Auffassung von von der Goltz, dafs sich hier eine Quelle H (und daneben noch J) ausscheiden lasse, widerlegen. von der Goltz sieht dieses Taufbuch als ein in sich geschlossenes, einheitliches,

---

Renaudotsche Taufritual sieht die Gegenwart des „Patriarchen“ vor, vgl. Denz. I, 217. Hier findet sich auch daneben der Ausdruck Klerus wie Nr. 11 und 32.

nur aus verschiedenen Quellen zusammengeschweifstes Taufritual an, das den Verlauf einer Taufhandlung mit allem, was ihr vorausgeht und nachfolgt, bieten will. Schliefst doch das ganze Taufbuch mit den Worten: „Die Ordnung der Taufe ist beendet“ (Nr. 50). Allein diese Worte beziehen sich, wie wir sehen werden, nur auf den zweiten Teil des Ganzen. Allerdings finden sich zahlreiche Dubletten, Einsprengungen, Umstellungen usw., das verkennt von der Goltz natürlich nicht. Aber er denkt sich die Entstehung dieses Taufbuches doch so, dafs zwischen die älteste Schicht H Stücke aus J und K hineingeschoben worden sind. Schäle man aber H aus diesen Umhüllungen heraus, so habe man das einfache und in sich geschlossene Hippolytische Taufritual vor sich (S. 13). Aber diese Annahme von der Entstehung unserer Sammlung ist an sich schon sehr unwahrscheinlich. Denn auf diese Weise entsteht geradezu ein Monstrum von Taufritual, das praktisch gar nicht verwendbar ist, denn wer will sich durch diese nur lose geordnete Masse hindurchfinden? Auch wäre eine derartige Bearbeitung eines überlieferten Taufrituals ein Unikum in der gesamten alten liturgischen Literatur. Man stellte Gebete und Anweisungen doch eben immer zum praktischen Gebrauch zusammen, aber das Taufbuch, das hier von der Goltz vor uns entstehen läfst, hat niemand verwenden können.

Wenn uns also die Quellenscheidung von der Goltz' nicht stichhaltig erschienen ist und wenn wir damit auch gegen seine Auffassung von der ganzen Sammlung schwere Bedenken hegen, so sind wir vor die Frage gestellt: Wie baut sich eigentlich dieses Taufbuch, diese Sammlung von Taufgebeten und -bestimmungen auf? Dafs sich hier die einzelnen Akte der Taufhandlung nicht in richtiger Ordnung aneinanderreihen, ist ohne weiteres klar. Ist dieses Taufbuch überhaupt eine einheitliche Gröfse? Oder läfst sich ein geschlossener Gang der Handlung dadurch erreichen, dafs man Dubletten entfernt? Dies ist nicht der Fall. Auch wenn man keine regelrechten Dubletten herauswirft, bleiben Lücken auf der einen, Unordnungen schlimmster Art auf der anderen Seite. Ist also

das Ganze ein willkürliches Durcheinander? Hat eine ungeschickte Hand nur planlos allerlei liturgisches Material für die Taufe zusammengerafft? Ich glaube doch, dafs sich eine sichere Ordnung und Gruppierung erkennen läfst. Zunächst zerlegt sich das Ganze in zwei fast gleichgrofse Teile: Nr. 1—23 und Nr. 24—50. Dafs zwischen Nr. 23 und 24 eine Bruchstelle ist, bemerkt auch von der Goltz ganz richtig: „Mit Nr. 24 und 25 werden wir wieder zur eigentlichen Tauffeier zurückgeführt, also in den Zusammenhang von Nr. 6. 7. 8 versetzt“. Ich würde sagen: Mit Nr. 24 beginnt ein eigenes, neues Taufritual — ich will es im folgenden als T^2 bezeichnen —, dessen Kopf allerdings fehlt. Denn es setzt ein mit den Worten: „Und dann schreitet er dazu, zu beten“. Dafs damit kein Anschlufs an Nr. 23 geboten ist, ist ebenso klar, wie dafs sich hier ein verlorener Anfang fortsetzt. Aus dem Vorhergehenden können wir ihn nicht ergänzen. Vielleicht war es die Taufwasserweihe, die hier stand. Denn sie fehlt auffallenderweise im folgenden. Das in T^2 enthaltene Taufritual ist auch sonst nicht völlig korrekt und intakt, aber wir werden uns davon überzeugen, dafs wir es doch mit einem in sich geschlossenen kleinen Ganzen zu tun haben. Ja schon ein flüchtiger Blick auf die Überschriften, die von der Goltz den einzelnen Stücken gegeben hat und die er in einer Tabelle S. 14 f. zusammengestellt hat, genügt fürs erste, um sich davon zu überzeugen. Trefflich stimmt dazu auch der Schlufs des ganzen Stückes, der (Nr. 50) lautet: „Die Ordnung der Taufe ist beendet“. Eine Ordnung der Taufe liegt tatsächlich von Nr. 24—50 vor.

Einen ganz anderen Charakter als T^2 trägt der *erste Teil dieses Taufbuches*, der die Nummern 1—23 umfafst und den ich mit T^1 bezeichnen will.

Zwar hat man bis Nr. 8 den wesentlichen Gang der Taufhandlung von der Namensangabe der Täuflinge an vor sich. Aber bald will sich alles verwirren. Und doch ist nach meiner Meinung auch in diesem ganzen Teil eine Ordnung. Ob sie glücklich ist, ist eine andere Frage. Deutlich lassen sich hier drei Gruppen unterscheiden:

Die erste (Nr. 1—8) handelt von der Vorbereitung zur

Taufe; die zweite (Nr. 9—13) handelt von der Wasserweihe und der eigentlichen Taufhandlung; und die dritte Gruppe endlich (Nr. 14—23) bringt Material zur Öl- und Chrismaweihe und zur Chrismasalbung. Man lese, um sich von der Richtigkeit dieser Gruppierung zu überzeugen, nur einmal wieder die Überschriften in der Tabelle von der Goltz' S. 14: Nr. 1—8 bieten nur Akte der Vorbereitung; in Nr. 9—13 erscheint immer das Wort „Wasser" oder „Taufe" und in Nr. 14 bis 23 treten plötzlich die Worte „Öl" oder „Salbung" auf.

Eine Frage erhebt sich. Sie sei sofort, ehe wir die einzelnen Teile näher ins Auge fassen, beantwortet. Man könnte nämlich meinen, dafs sich an die erste Gruppe (Nr. 1—8) das, was wir als das zweite Taufbuch (T^2, Nr. 24 bis 50) bezeichnet und besonders genommen haben, eng anschliefse und mit ihm ein Ganzes bilde, so dafs also die richtige Gliederung des ganzen Stoffes die wäre: Nach einem ersten, die Taufvorbereitung behandelnden Teil treten zwei eingeschobene Gruppen auf (Nr. 9—13 und Nr. 14—23), dann aber setzt sich das begonnene Taufritual wieder fort bis zum Schlufs. Dafs dem nicht so ist, dafs Nr. 1—8 und Nr. 24—50 nicht das eigentliche, fortlaufende Taufritual bilden, geht daraus hervor, dafs 1. sich Nr. 24 nicht organisch an Nr. 8 anschliefst, dafs 2. sich in Nr. 8 und Nr. 28 Wiederholungen zeigen, die keinesfalls in ein und demselben Ritual können gestanden haben, und dafs 3. trotzdem T^2 unvollständig bliebe: es fehlte die Taufwasserweihe. Ganz offenbar setzt mit Nr. 24 eine neue Bearbeitung ein, und wir werden recht haben, wenn wir von da ab ein eigenes Taufritual (T^2) annehmen.

Dies also die Gliederung des Ganzen.

III.

Nunmehr sind wir in der Lage, in die Einzeluntersuchung einzutreten. Es handelt sich dabei um genaue Feststellung des Inhaltes und der Bedeutung jeder Nummer, um die nachweisbaren Parallelen [1], um die Bestimmung des

1) Es kommen folgende Taufliturgien in Betracht: a) Alexandrinisch-koptische: 1. Die Taufgebete in dem Sakramentar von Serapion von

Alters, so dafs wir uns ein abschliefsendes Urteil über den Wert des uns in diesem äthiopischen Taufbuch gebotenen Materials bilden können.

Wir beginnen mit der Untersuchung von T¹, und zwar mit

a) der ersten Gruppe (Nr. 1—8): die Taufvorbereitung.

1. Nr. 1 (S. 16; Horner S. 162, 19 ff.). Was zunächst den Text anlangt, so haben wir schon oben S. 133 festgestellt, dafs aller Wahrscheinlichkeit nach die Worte: „in die Baptisterien" zum ursprünglichen Wortlaut gehören und nicht, wie von der Goltz will, ein späterer Zusatz sind.

Thmuis in TU II, Heft 3b (1899). — 2. Die Taufliturgie der Handschrift Museo Borgiano K IV, 24, herausgegeben von A. Baumstark in Oriens Christianus I, Rom 1901, p. 32 ff. — 3. Der Taufordo der Kopten, koptisch und lateinisch bei Assemani, Codex liturgicus I, p. 141 ff.; II, p. 150 ff.; III, p. 82 ff.; danach lateinisch bei Denzinger, Ritus Orientalium, Würzburg 1853, I, p. 192 ff.; koptisch und französisch durch Ermori, Ritual copte du Baptême et du mariage in: Revue de l'Orient chrétien V (1900), p. 445 ff.; VI (1901), p. 453 ff.; VII (1902), p. 303 ff.; IX (1904), p. 526 ff. (noch unvollendet). — 4. Ein Rituale nach einer in Paris befindlichen Handschrift Renaudots, lateinisch herausgegeben von Denzinger, Ritus Orient. I, 214 ff. (vgl. p. 7 und 191). — b) Äthiopische: 1. Petrus Tesfa Sion: Modus baptizandi, preces et benedictiones, quibus utitur ecclesia Aethiopum etc., Rom 1544 und Brüssel 1550; danach in Bibliotheca maxima patrum, Lugd. 1677, XXVII, p. 634 ff. und Migne, Patrol. Ser. lat. 138, 929 ff. und Denzinger I, p. 222 ff. — 2. Trumpp, Das Taufbuch der äthiopischen Kirche (deutsch) in den Abhandl. der philos.-philolog. Klasse der Bayerischen Akademie XIV (1878), III. Abt., S. 149 ff. — Vgl. dazu noch Arnhard, Liturgie zum Tauffeste der äthiopischen Kirche, München 1886 (Diss.). — Aufserdem kommen in Betracht folgende Kirchenordnungen: 1. Die Canones Hippolyti, herausgegeben von H. Achelis (latein.) in TU VI, 4 (1891), S. 93 ff. und bei Riedel, Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, S. 210 ff.; 2. Die sogenannte ägyptische Kirchenordnung, deutsch bei Achelis a. a. O.; 3. Das Taufbuch in den Canones des Basilius bei Riedel a. a. O. S. 278 ff.; 4. Das Testamentum dom. nostri Jesu Christi, ed. Rahmani, Mainz 1899, S. 117 ff. Dafs diese KO dem alexandr.-äth. Typus zugehört, darüber vgl. meine Besprechung in Theol. Stud. und Krit. 1901, S. 141 ff.

Die Rubrik handelt von der Namensnennung und der Prüfung derer, die getauft werden wollen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs es sich um die feierliche Aufnahme der Katechumenen in den Stand der Photizomenoi oder Kompetenten handelt. Denn 1. war mit diesem Akt die feierliche Namensnennung verbunden [1], d. h. die Täuflinge nannten entweder ihren gewöhnlichen Namen, oder — und das wird die Regel gewesen sein — sie gaben ihren christlichen Namen an, den sie an Stelle ihres bisherigen heidnischen Namens von nun an tragen wollten. Die Namen wurden in die kirchliche Matrikel geschrieben [2]. 2. war mit diesem Akt eine Prüfung verbunden [3]. Wie wir nun aus Nr. 1 ersehen, war die Prüfung eine doppelte, einmal bezog sie sich auf die Lebensführung, sodann auf bestimmte Kenntnisse: „ob sie die Schriften gelesen und auch die Psalmen (den Psalm?) gelernt haben“. Hier liegt vielleicht eine Textverderbnis vor, denn es ist nicht wahrscheinlich, dafs man von jedem sollte Schriftlektüre haben verlangen können; wahrscheinlich ist gemeint das Anhören der Schriftverlesung im Gottesdienst, oder es ist an den Katechumenenunterricht gedacht [4]. Das Lernen der Psalmen bezieht sich auf Text und Melodie [5], es handelt sich auch hier um die Beteiligung am Gottesdienst. Die Bürgen, die auch Can. Hipp., in der ägyptischen Kirchenordnung und im Testam. J. Chr. erwähnt werden, sollen nach unserer Stelle offenbar nicht nur gewissenhafte Auskunft über ihren Katechumen geben, sondern sie sollen ihn jedenfalls nun erst recht während der Kompetentenzeit gewissenhaft überwachen.

2. Auf diese Prüfung folgte ein Gebet des Bischofs:

---

1) Der griech. Terminus lautet: ἀπογραφῆναι oder ὀνοματογραφηθῆναι. Vgl. Höfling, Sakr. der Taufe I, S. 367 ff. und Rietschel, Lehrb. der Liturgik II, S. 23 f.

2) Möller-v. Schubert, Kirchengeschichte I, S. 740.

3) Can. Hipp. 102 bei Achelis S. 91; bei Riedel S. 210; ägypt. Kirchenordn. bei Achelis a. a. O.; Testam. J. Chr. p. 119. Dafs es sich auch hier um die Kompetentenaufnahme handelt, kann nicht zweifelhaft sein.

4) Testam. J. Chr. p. 119: „quo modo se gesserint dum catecheci instruebantur“.

5) Vgl. Can. Hipp. a. a. O.: laudes cecinisse; Chrysostomus, expos. in Ps. 140 MSG 55, 426f.; Basilius, hom. in ebrios. 8 MSG 31, 460.

Nr. 2 (S. 17; Horner S. 162, 28 ff.). Von diesem Gebet wissen die genannten Kirchenordnungen nichts. Dafs aber dieses Gebet auf alexandrinisch-äthiopischem Gebiete gebräuchlich war, ergibt sich aus den vorliegenden späteren Liturgien. In ihnen finden wir in dem ersten Akt der Taufhandlung nach der Salbung mit dem Katechumenenöl eine Reihe von Gebeten „über die, die ihre Namen genannt haben" (Denz. I, 195/7; 216; 223; Trumpp 171 ff.). Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs dieser erste Akt sich aus der Kompetentenaufnahme entwickelt hat: der früher selbständige, von der Taufe getrennte Akt wurde später, als der Katechumenat erloschen war, mit dem Taufakt selbst verbunden. Dafs dem so ist, geht daraus hervor, dafs das Gebet Nr. 2 unseres Taufbuches sich in den späteren Taufliturgien unter dieser Gebetsgruppe wiederfindet. Das gleiche ist bei den beiden folgenden Gebeten Nr. 3 und Nr. 4 der Fall. Nur ist ihre Reihenfolge eine andere; auch zeigen sich Textverschiedenheiten. Ich gebe die Gebete in Paralleldruck, setze aber die Gebete aus T¹ nach der Ordnung der Gebete in den Liturgien um, um die Vergleichung zu erleichtern.

T[1].	Alexandr. Lit. (Denz. I, 196. 216. 223; Tr. 172 f.).
Nr. 3. Das Gebet über die, welche ihre Namen gaben:	Tum sacerdos ... orans super eos [baptizandos] dicat:
Und wieder flehen wir dich an, Gott, den Allmächtigen, den Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, für die, welche ihre Namen gaben, dafs er öffnen möge das Ohr ihres Herzens und erleuchten die Augen ihres Sinnes und ihnen das Licht der Erkenntnis gebe, er, der Gewalt hat über Barmherzigkeit, der Herr unser Gott.	Iterum[1] rogamus ac etiam atque etiam obsecramus te, Deus omnipotens, Pater Domini Dei et salvatoris nostri Jesu Christi, pro famulis tuis, qui dederunt nomina sua, aperi[2] aures cordium eorum; illumina illos lumine intelligentiae, dispone corda ipsorum ad firmam cogitationem verborum, quae edocti sunt, quia tibi est potestas misericordiae[3], omnipotens Domine Deus noster.

1) Nach R (Renaudot). Die Sperrungen geben die Parallelen an.

2) R hat ebenfalls die Fassung der Verba in der 3. Person.

3) Trumpp S. 172 Anm. 4 beanstandet das Wort misericordiae

Nr. 4. Und der Diakon soll sagen: Betet für die, welche ihren Namen gaben.

Und der Bischof soll sagen: Allmächtiger Gott, der du riefst deine Knechte, die ihre Namen gaben, aus der Finsternis zum Licht und aus der Unkenntnis zur Erkenntnis (oder: dafs sie erkennen die) der Wahrheit; vertilge jede Spur des Irrtums aus ihren Gedanken; pflanze dein Gesetz und dein Gebot in ihr Herz und gib ihnen Erkenntnis, wie es sich geziemt (oder: des Geistes), teilzuhaben, beide, Männer und Frauen, an dem Bade der Wiedergeburt zur Vergebung der Sünden. Mache sie zu Trägern des heiligen Geistes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen dir sei samt ihm und dem heiligen Geist, Herrlichkeit und Macht jetzt und immerdar usw.

Nr. 2. Menschenfreund, Erbarmer, [barmherziger] Urheber des Segens, dessen Gewohnheit Güte ist, [du Quelle alles Segens], du hast Nicht-Seiendes zu Seiendem gemacht in

Diaconus: Orate.

Sacerdos: Dominator Domine Deus omnipotens, Pater Domini Dei et salvatoris nostri, Jesu Christi, rogamus et obsecramus bonitatem tuam, o amator hominum, ut per mysterium nominis tui sancti omnes virtutes, omnes spiritus adversarios ac nequam repellas et coërceas, quia tu vocasti famulos tuos, qui veniunt [1] a tenebris ad lucem, a morte ad vitam, ab errore ad agnitionem veritatis et ab idololatria ad tui cognitionem, Deus veritatis. Scrutare latebras cordium eorum, qui scrutaris Jerusalem lucernis, neque permittas spiritum malignum latere in eis, sed concede illis munditiem et salutem, da eis salutem aeternam, regenera eos lavacro regenerationis et remissionis [2] peccatorum, fac eos templum spiritui tuo sancto (sic!) per unigenitum filium tuum Dominum Deum et salvatorem nostrum Jesum Christum, per quem etc. [3].

Amator hominum misericors, genitor luminis, cuius est bonitas, dator dulcedinis, omnis puritatis scaturigo, qui ea, quae non erant, condidisti, et singulis creaturis mensuram ac remissionem (!) dedisti [4]; tu omnia

in Denzingers Übersetzung als falsch. Er setzt dafür „Unterweisung". Horner übersetzt das betreffende äthiopische Wort mit mercy.

1) R: ut venirent.

2) A: in remissione.

3) quia tibi cum eo et spiritu sancto convenit gloria et potestas in saecula saeculorum. Amen.

4) Der Text bei Trumpp (S. 173) beruht offenbar auch auf einer Lesart, in der hier die Sündenvergebung genannt war. Der Redaktor

einem Geschaffenen; Gröfse hast du ihm gegeben und Ort (oder Raum), du vermagst zu entfernen und wegzunehmem. So nimm denn jetzt weg, Herr, und entferne diesen deinen Knecht (oder diese Seele) aus der Bosheit hinein in die Güte. Schenke ihm die Sohnschaft, zu erben den Segen in den Himmeln, damit er also ganz und gar ein Sohn nicht des Fleisches werde, sondern in Wahrheit sei [1] [und bleibe in deinem Gehorsam], gemäfs der Verheifsung [2] durch deinen [einzigen] Sohn [unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen dir sei samt ihm und dem heiligen Geist Herrlichkeit und Macht] jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit.

commutare potes, eja Domine, hanc animam commuta eique praesta coelestem regenerationem, ut non sit filia carnis, sed filia veritatis in spiritu sancto per unigenitum filium tuum Jesum Christum Dominum nostrum.

Vergleicht man diese Texte und den bei Trumpp miteinander, so scheint mir im allgemeinen der Text bei Horner den ältesten Typus darzustellen. Natürlich kann manche Phrase auch bei Denzinger und Trumpp älter sein, als die entsprechende oder diese und jene andere bei Horner [3].

---

aber fand sich mit der Schwierigkeit so ab, dafs er den Satz: et singulis etc. im wesentlichen strich und schrieb: „Du hast einst ein Wunderzeichen gegeben, das meine Sünden aussühnt".

1) Aus dem lateinischen Text geht hervor, dafs das „sei" wohl kaum, wie von der Goltz will, emphatisch zu verstehen ist. Der äthiopische Text ist an dieser Stelle, wie auch sonst oft, wohl verderbt.

2) Die Worte: „gemäfs der Verheifsung" fehlen in der Übersetzung bei Horner S. 163, 11.

3) Ich kann aus Raummangel hier nicht ins einzelne gehen. Aber ich möchte als Beweise dafür, dafs T [1] älter ist als Denzingers Text, auf folgendes aufmerksam machen: In Nr. 2: „Gröfse hast du ihm gegeben und Ort" (Raum) — Denzinger: et remissionem! Ferner die gehäufteren Anreden an Gott.

Eine besondere Bewandtnis hat es mit dem Gebet Nr. 4. Es hat nämlich nicht nur in den genannten Stücken bei Denz. I, 196/7 und bei Trumpp S. 173 Parallelen, sondern für die zweite Hälfte von den Worten an: „vertilge jede Spur" bietet auch ein Gebet bei Trumpp S. 169, ein Gebetchen bei Denz. I, 202 und 215 und das Fürbittgebet für die Katechumenen im grofsen Gemeindegebet der koptischen und abessinischen Abendmahlsliturgie (Brightm. I, S. 157, 30 ff.; S. 221, 26 ff.) eine Parallele[1]. Es wird nicht zu entscheiden sein, ob unser Gebet aus den beiden Gebeten bei Trumpp, bzw. den genannten Liturgien zusammengezogen worden ist, oder ob aus ihm jene beiden Gebete herausgewachsen sind. Das erstere scheint mir wahrscheinlicher. Denn es ist offenbar ein Katechumenengebet, das aus dem Gemeindegottesdienst stammt. Dazu kommt, dafs das Mittelstück des Gebets, wie es Denz. S. 197 bietet, sehr alt zu sein scheint. Es heifst dort nämlich: „Scrutare latebras cordium eorum, qui scrutaris Jerusalem lucernis, neque permittas spiritum malignum latere in eis etc." (vgl. auch Trumpp S. 173). Vielleicht ist also Gebet Nr. 4 relativ jung.

Dazu würde eine weitere Beobachtung stimmen, die sich auf Gebet Nr. 3 und 4 bezieht. Ich glaube nämlich, dafs ursprünglich nur Nr. 2 nach Nr. 1 und vor Nr. 5 stand, dafs also Nr. 3 und 4 spätere Zusätze sind. Der Aufnahmeakt hat sich später reicher entwickelt, je mehr das exorzistische Element in den Vordergrund trat. Waren doch während der vierzig Tage nach dem Testam. J. Chr. (Kap. VIII, S. 127) die Gemeinden zu fleifsigem Gottesdienstbesuch verpflichtet. Wie leicht konnte es geschehen, dafs also der Beginn dieser Zeit auch gottesdienstlich reicher ausgestaltet wurde. Darauf deutet der zwischen Gebet Nr. 3 und 4 stehende Satz: „Und der Diakon soll sagen: Betet für die, welche ihre Namen gaben". Das klingt schon stark nach der späteren Liturgie. Jedenfalls ist das nicht ursprünglich. Ferner spricht für meine

---

1) Darauf hat zum Teil schon von der Goltz S. 18 aufmerksam gemacht.

Annahme die doppelte Überschrift: die erste über Nr. 2: „Gebet betreffend die, welche ihre Namen geben“ und über Nr. 3: „Das Gebet für die, welche ihren Namen gaben“. Ich vermute, dafs mit Nr. 3 und 4 auch diese zweite Überschrift eingeschoben wurde, während eine Überschrift über Nr. 2 dabei noch fehlte. Ein späterer Abschreiber — dafs diese Überschrift später ist, ergibt sich schon aus der Textüberlieferung des Äthiopen (vgl. Horner S. 162/3, wo diese Überschrift in Klammern steht) — fügte dann auch über Nr. 2 die Überschrift bei, um auch dieses Gebet als gleichartig mit Nr. 3 und 4 zu charakterisieren; die Überschrift über Nr. 3 liefs er aber stehen.

Wir kommen zu Nr. 5 (S. 19; Horner S. 164, 5 ff.). Dies Gebet trägt die Überschrift: „Das Gebet zum Segen für die, welche Brot und Wasser oder Öl bringen, das gesegnet werden soll in den heiligen vierzig (Tagen) nach der Prüfung derer, die getauft werden sollen“. Das stimmt völlig zu unserer Annahme, dafs wir es in Nr. 1—4 mit der Kompetentenaufnahme zu tun haben. Nr. 5 handelt von einer Sitte während der Kompetenten*zeit*. von der Goltz hält diese Überschrift, weil er Nr. 5 H zuweisen will, um der „vierzig Tage“ willen keineswegs für ursprünglich (S. 19). Aber keine Handschrift läfst diese Überschrift aus. Und einfach ignorieren läfst sie sich doch auch nicht. Sie mufs doch von einem bekannten Gebrauch reden. So ist kein Grund vorhanden, Gebet und Überschrift, die ja ganz gut zusammenstimmen, voneinander zu trennen, wie von der Goltz tut. Er meint nämlich, es handle sich im Gebet um die Darbringung seitens der Täuflinge unmittelbar vor der Taufe und dem folgenden ersten Abendmahl, wovon in der ägyptischen Kirchenordnung 45 (Achelis S. 93 f., Horner S. 252. 316) und im Testam. J. Chr. (S. 127) die Rede sei. Aber wenn man diese Stellen genau ansieht, stimmen sie eben ganz und gar nicht zu Nr. 5. Was schreibt die ägyptische Kirchenordnung vor? Sie sagt: „Lafs aber die, welche die Taufe empfangen wollen, kein anderes Gefäfs hineinbringen, aufser nur dem, welches jeder wegen des Abendmahls mit hineinbringen wird“. Diese Mahnung setzt doch voraus, dafs der

Täufling gehindert werden soll, mehr als das sonst Übliche bei dieser Gelegenheit darzubringen. Und was das ist, können wir aus dem Testam. entnehmen, wo es heifst: „Suscepturi baptismum nihil secum afferant, praeter unum panem ad eucharistiam". Also ein Brot, nur ein einziges, und sonst nichts, sollen die Täuflinge in jener feierlichen Stunde darbringen. Auch diese Mahnung wird erst verständlich aus dem, was uns Nr. 5 (einschliefslich der Überschrift) sagt: Während der 40 Tage vor Ostern, also in der Kompetentenzeit, pflegen die Täuflinge Wasser und Brot und unter Umständen auch Öl (beachte das oder Öl der Überschrift) beim Gottesdienst darzubringen. Beim Taufakt aber sollen sie nur ein Brot, nichts anderes, darbringen, wie alle anderen Gemeindeglieder. Also der Vergleich unserer Nr. 5 mit jenen Bestimmungen aus der ägyptischen Kirchenordnung und dem Testam. beweist gerade die Echtheit der Überschrift über Nr. 5 und zeigt deutlich, dafs es sich hier und dort um verschiedene Darbringungsakte handelt.

Von dieser Darbringung der Kompetenten in der Quadragesimalzeit, von der Nr. 5 redet, wissen wir sonst nichts. Ganz offenbar sollten die gesegneten Materien sowohl gegen leibliche Krankheit als gegen dämonische Mächte der seelischen Unreinheit dienen, wie aus dem Gebete hervorgeht. Schon die Katechumenen durften, wie wir aus den Can. Hipp. (Achelis S. 102; Riedel S. 214) und aus dem Testam. (Kap. XIX, S. 141) wissen, die sogenannte Eulogie geniefsen. Die Kompetenten, so erfahren wir aus dem Äthiopen, dürfen Brot, Wasser und Öl sogar selbst darbringen und sie sich vom Priester segnen lassen, wie die getauften Gemeindeglieder. Mit dem Öl werden sie gesalbt. Es handelt sich also im Grunde um exorzistische Bräuche, die uns sonst, wie gesagt, nicht bezeugt sind, denn wir wissen nur von Bekreuzung, Handauflegung, Anblasen und Gebetsakten [1].

---

1) Für diese Sitte weifs ich sonst nur noch einen Beleg. In den Thomasakten nämlich bringt Mygdonia vor ihrer Taufe ein Mäfschen Wasser, ein Brot (nicht mehrere) und Öl dar. Mit Öl wird sie unter Gebet gesalbt, Brot und Wasser werden ihr nach der Taufe als Eucharistie gereicht. (Acta Thomae, ed. Bonnet 1903, c. 120 u. 121.)

Zu dem Gebet Nr. 5 kann ich nicht viel beibringen. Eine vortreffliche Parallele dazu haben wir in Gebet 17 der Serapionsgebete. Zu den Worten: „zum Heil und Gesundheit und Reinigung“ vgl. dort die Worte: „εἰς φάρμακον ... σωτηρίας, εἰς ὑγείαν καὶ ὁλοκληρίαν“. Auf eine eingehendere Behandlung sich einzulassen, hat übrigens keinen Zweck, da der Text sehr schlecht überliefert ist.

Nr. 6 (S. 20; Horner S. 164, 21 ff.) beschreibt entweder den Taufunterricht und Sitten während der Kompetentenzeit oder es geht zur Taufvorbereitung am Ostersabbat über. Ich gestehe, dafs ich zu einer sicheren Entscheidung nicht gekommen bin. Zunächst kommt die in ihrem Wortlaut sicher verderbte Bestimmung in Betracht: „Und der, welcher zur Taufe kommt, soll das Gebot lernen, wie er empfängt (englisch: as he receives [baptism]), wie es sich zieme, dafs er sorgfältig lebe als einer, dem teilgegeben werden soll an der heiligen Versöhnung der Gnade durch Essen“. Es verdient Beachtung, dafs jetzt die Rede ist von „dem, der zur Taufe kommt“ (auch Nr. 7), während vorher die Kompetenten als die bezeichnet werden, „welche getauft werden sollen“ (Nr. 1 und 5). Jener Ausdruck, so könnte man glauben, deutet darauf hin, dafs jetzt der Taufakt nahe bevorstehe. Allein in der Peregrinatio Silviae [1] werden die Kompetenten auch qui accedunt ad baptismum genannt. So ist also aus jenem Ausdruck nichts für die schwebende Frage zu entscheiden. Worauf aber bezieht sich der Inhalt jener Vorschrift? Vielleicht auf die Ermahnung und letzte Katechese, die in der Nacht des Ostersabbats neben Gebet und Schriftverlesung den Täuflingen erteilt wurden [2]. Vielleicht bezweckt die vorliegende Be-

---

1) ed. Gamurrini, Rom 1887, p. 105.

2) In den Can. Hipp. ist die Rede von „sacrae sermones“ (Achelis S. 93) oder vom „heiligen Wort“ (Riedel S. 211). Das kann sich auf die Schriftverlesung, aber auch auf eine angefügte Homilie mit beziehen. Auch die Can. des Basilius reden nur von Schriftverlesung (Riedel S. 278). Wenn aber in den Can. Hipp. gesagt wird, dafs sich jetzt gerade die Täuflinge hüten sollen, sich in ihren opera et acta zu den Dämonen zurückzuwenden (Achelis Kap. 109, S. 93; Riedel S. 211), so liegt es doch sehr nahe, dafs in letzter Stunde noch solche

stimmung, die sich offenbar an die Priesterschaft wendet, gerade die Einführung oder Neubelebung dieser Schlufskatechese in der Osternacht [1]. Allein nichts Zwingendes steht der Annahme im Wege, diesen Satz auch auf den ganzen Kompetentenunterricht zu beziehen. Denkt man an die Katechesen Cyrills von Jerusalem, so würde ihr Inhalt zu diesen Angaben sehr gut passen. Vielleicht ist aus dem zweiten Satz von Nr. 6 etwas Sicheres zu schliefsen. Er lautet: „Am frühen Morgen soll das Brot und Wasser gesegnet werden, und er soll gesalbt werden mit dem Öl, bis dafs er teilbekomme an der heiligen Gnade der Taufe". Auch diese Angaben können uns möglicherweise in den Morgen des Ostersonntags versetzen, an dem nun die Taufe vollzogen werden soll [2]. Allerdings erfahren wir sonst von diesem Akt der Segnung in dieser Stunde nichts. Wie wäre die Sache danach zu denken? Wie sonst, so bringen auch jetzt die Kompetenten Brot, Wasser und Öl zur Segnung dar. Vielleicht, dafs sie vom gesegneten Brot und Wasser schon nach dem Fasten in dieser Nacht genossen, um der exorzistischen Wirkung dieser Elemente willen. Mit dem Öl aber werden sie zum letzten Male vor der Taufe gesalbt; damit ist die Salbung mit dem sogenannten Öl der Beschwörung gemeint, die sich mit dem Akt der Abrenuntiation und des Bekenntnisses verbindet.

Ermahnungen den Täuflingen erteilt wurden. Die ägyptische Kirchenordnung redet aber direkt von katechetischen Belehrungen (καθηγεῖσθαι; bei Achelis S. 93), und wenn nach dem Testam. J. Chr. (c. VIII, p. 127) während der „vierzig Tage" im Gottesdienst die sermones doctrinae neben Gebet, Schriftverlesung und Hymnengesang nicht gefehlt haben, so ist nichts natürlicher, als dafs sie auch in diesen wichtigen Stunden gehalten wurden. Wie wollte man auch sonst wohl die Zeit hinbringen?

1) von der Goltz deutet das „Gebot" auf das Fasten und Beten, was mir nicht das Rechte zu treffen scheint.

2) Allerdings macht der Ausdruck: „bis dafs er teilbekomme" usw. (englisch: until [the time] when) einige Schwierigkeiten. Denn er scheint, streng genommen, nicht von einer, der Taufe unmittelbar voraufgehenden Salbung, sondern von in einer längeren, also der Kompetentenzeit öfters wiederholten Salbungen zu verstehen zu sein. Aber darf man die Worte bei den vorliegenden Textverhältnissen so pressen?

Nun ist aber auch durchaus möglich, dafs uns in diesem Satz von Nr. 6 Sitten der Kompetentenzeit beschrieben werden sollen. Wir wissen aus der Peregrinatio Silviae, dafs die Kompetenten „per ipsos dies quadraginta, quibus ieiunatur, ... mature a clericis exorcizentur“ (a. a. O.). Dann folgt die Katechese. Wäre es nicht möglich, dafs diese Sitte ebenfalls in unserem Text vorausgesetzt würde? Das „am frühen Morgen“ wenigstens würde gut dazu passen. Dann wäre Brot und Wasser und Öl bei diesem exorzistischen Akt gesegnet und sie selbst, die Kompetenten, wären gesalbt worden, und dieser Brauch hätte sich fortgesetzt, bis sie — in diesen Gedankengang pafste das „bis dafs“ vortrefflich — zur Taufe kommen, also während ihrer ganzen Kompetentenzeit. Man wird zugeben müssen, dafs auch diese Auffassung sehr gut möglich ist. Jedenfalls bin ich eher geneigt, dieser als der zuerst vorgetragenen mich anzuschliefsen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist klar, von einer Darbringung zum Abendmahl ist hier in Nr. 6[b] nicht die Rede, während es in der ägyptischen Kirchenordnung (bei Achelis S. 93/4) und im Testam. (Kap. VIII, S. 127) der Fall ist. Man darf also diese Stellen mit der unserigen nicht in Parallele bringen, um sich nicht zu verwirren. Nur das geht aus jenen beiden Zeugnissen hervor, dafs sie offenbar den Gebrauch unseres Äthiopen bekämpfen (vgl. oben). Wenn ich damit recht habe, so hätten wir damit einen wertvollen Fingerzeig dafür, dafs unser Taufbuch einen älteren Brauch darstellt als die ägyptische Kirchenordnung und das Testament.

Mit Nr. 7 (S. 20; Horner S. 164, 27 ff.) werden wir zum eigentlichen Taufakt geführt, zur Abrenuntiation. Der Text ist hier ebenfalls verderbt. von der Goltz versucht (S. 21 f.) eine Rekonstruktion, die das Rechte treffen mag. Dann ist aber Nr. 8 (S. 21; Horner S. 165, 2 ff.) ein Einschub. Diese Rubrik steht nicht nur in dem Taufbuch Trumpps (S. 175), sondern, wenn auch an späterer Stelle, in den Canones des Basilius in ganz ähnlicher Formulierung: „Ist er erwachsen, möge er für sich bekennen; ist es ein Kind, mögen seine Angehörigen für ihn reden. Hat er keinen Vater und keinen

Bruder, mögen Verwandte für ihn reden. Ist er kein Mann (? ist niemand da) und redet für ihn kein Fremder, so soll die Kirche für ihn garantieren und er ihr Sohn sein" (Riedel a. a. O., S. 282). Auch die Can. Hipp. (Kap. 113 bei Achelis S. 94; Riedel S. 211), die ägyptische Kirchenordnung (Achelis S. 94) und das Testam. J. Chr. S. 127 kennen diese oder ähnliche Bestimmuugen. Also ist sicher, dafs in den üblichen Kirchenordnungen eine solche Bestimmung zu stehen pflegte.

Mit den Worten: „Und er soll absagen, nackend, in dem Wasser ohne Furcht also sprechend" (S. 21; Horner S. 165, 7) bricht der erste Abschnitt ab. Wir sehen, dafs er uns dreierlei bot: 1. Vorschriften und Formulare bei der Kompetentenaufnahme (Nr. 1—4); 2. Vorschriften und ein Gebetsformular für die Darbringung, die Salbung und den Unterricht während der Kompetentenzeit (Nr. 5 und 6) und 3. Bestimmungen für den Taufakt selbst (Abrenuntiation; Nr. 7 und 8).

Wirft man die Frage nach der Abfassungszeit dieser Bestimmungen auf, so sind uns in Nr. 1 und in der Überschrift zu Nr. 5 deutliche Fingerzeige gegeben. Erst seit dem 4. Jahrhundert sind Baptisterien nachweisbar und erst in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts hat sich im Osten die Quadragesimalzeit ganz eingebürgert; vor dem Jahre 300 ist sie bis jetzt dort nicht nachgewiesen. Schon diese beiden Momente bieten für die Datierung bestimmte Grenzsteine: weiter zurück als ins 4. Jahrhundert wird man die vorliegenden Bestimmungen nicht datieren dürfen. Die Rubriken Nr. 5 und 6 verbieten aber anderseits, zu tief herabzugehen. Aufserdem ist zu beachten, dafs die Kompetentenaufnahme noch ein völlig selbständiger Akt, also noch nicht, wie es die spätere Entwickelung zeigt, mit dem Taufakt selbst verbunden ist. Wir werden also vielleicht — mit aller Reserve, die in diesen Dingen geboten ist — sagen dürfen, dafs uns dieser erste Abschnitt in Zustände des 4. Jahrhunderts blicken läfst. Dabei nehme ich aber als möglich an (nicht als bewiesen), dafs Rubrik 3 und 4 und 8 spätere Zusätze sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Papstwahlen und das Kaisertum (1046—1328).

(Fortsetzung [1].)

Von
Julius v. Pflugk-Harttung.

Kardinal Friedrich war gerade in Rom zur Abreise gerüstet, als die Nachricht vom Tode Viktors eintraf [2]. Nun blieb er. Zahlreich kamen Geistliche und Bürger Roms zu ihm, um mit ihm zu ratschlagen. Schliefslich stellten sie ihm die Frage, was wegen einer Neuwahl zu tun sei, und wen sie wählen sollten. Friedrich nannte fünf Namen. Aber die Römer hielten keinen derselben für geeignet und boten ihm selber die Ehre an. Er antwortete: „Was mich betrifft, werdet ihr nichts tun können, aufser was Gott zugelassen haben wird, und ohne seinen Wink könnt ihr mir dieses Amt weder zugestehen, noch es mir entziehen.“ Einige glaubten geraten, auf Hildebrand zu warten, der noch in Tuscien bei der Leiche Viktors weilte. Doch andere hielten jeden Aufschub für unzuträglich. Am frühen Morgen (des 2. August) kamen diese auf einmütigen Beschlufs bei Friedrich zusammen und führten ihn gewaltsam aus seiner Wohnung nach St. Peter ad Vincula zur Wahl. Als sie ihn der Sitte entsprechend (de consuetudine) ernannt hatten (vocationem), legten sie ihm den Namen Stephan bei. Er wurde dann zum Lateran geleitet, am nächsten Tage in St. Peter inthronisiert und konsekriert.

---

1) Vgl. Bd. XXVII, S. 276—295; Bd. XXVIII, S. 14—36.

2) Chron. Mon. Casin. SS. VII, 692. 693. Vgl. Meyer von Knonau, Heinrich IV. I, 30; Martens S. 61; Hauck III, 669.

Selbstverständlich ist diese Casiner Darstellung der Erhebung eines Casineser Abtes zum Papste nicht ohne Parteinahme, weniger weil sie Falsches berichtet, als weil sie den Hergang rein äufserlich schildert und alle Triebfedern und Machenschaften verschweigt.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die rechtliche Sachlage. Soweit wir wissen, ist Heinrich III. gestorben, ohne Verfügungen über die Besetzungsart des päpstlichen Stuhles zu treffen. Damit trat sofort die Frage auf: galt das Zugeständnis der Papsternennung für Heinrich III. persönlich oder betraf es sein Amt, d. h. galt es auch für seine Nachfolger? Darüber konnte man verschiedener Meinung sein, und ist man, wie wir sehen werden, auch gewesen. Wie die Sache überliefert ist, konnte sie kaum anders als Heinrich III. persönlich betreffen. Bei der Verleihung wird nur er genannt, nicht auch sein Sohn und seine Nachfolger. Das Recht der Ernennung eines Papstes war ein so ungeheuerliches, schädigte die Ansprüche der Römer derartig, dafs es sich nur aus den augenblicklichen äufserst mifslichen Verhältnissen erklären und auf einen einzelnen übertragen liefs, von dessen unbedingter Würdigkeit man überzeugt war. Bei Otto I. lagen die Verhältnisse wesentlich anders: ihm war bewilligt, dafs niemals ohne seine oder seines Sohnes Zustimmung und Wahl ein Papst von den Römern erhoben werden solle. Hier war das Ernennungsrecht weniger deutlich ausgesprochen, dafür aber die Gültigkeit auch dem Sohne gewährleistet, also auf längere Zeit festgelegt. Indem nun gerade dies trotz des früheren Vorganges fehlt, werden wir annehmen müssen, dafs es auch seitens der Römer nicht beabsichtigt war. Freilich ist in Betracht zu ziehen, dafs Heinrich 1046 bei der Übertragung noch keinen Sohn hatte, rechtlich einem solchen also auch nichts verliehen werden konnte. Aber immerhin: wenn man wollte, hätte sich das Recht für den König und seine Nachfolger formulieren lassen. Hinzu kam, dafs Heinrich die Ernennungen zumal rücksichtlich der Personen in einer Weise handhabte, die von den Erhebungen der Päpste zur Ottonenzeit nicht nur wesentlich abwich, sondern auch einem grofsen Teil der Römer,

zumal der dort erstarkenden Reformpartei, durchaus zuwider war. Dazu gesellte sich ferner, dafs der nunmehrige König noch im Kindesalter stand, also nicht selber ernennen konnte, und dafs die Reichsverwesung in der Hand einer Frau lag, wo doch Frauen von allen kanonischen Wahlen ausgeschlossen, diese einzig Männern vorbehalten blieben. Nach alledem konnte man sich vollberechtigt zu der Folgerung fühlen: mit Heinrichs Tod hat auch das Ernennungsrecht aufgehört und ist an die ursprünglichen Inhaber: Klerus und Volk von Rom, zurückgefallen. Anderseits liefs sich geltend machen: die Übertragung des Wahlrechtes sei ein staatsrechtlicher Akt, bei demselben sei nur der augenblickliche Träger der Krone genannt, weil er tatsächlich noch keinen Erben besafs, seitdem dies aber der Fall, gelte die staatsrechtliche Verleihung auch für die Nachfolger, wie es vorher bei den Amtsvorgängern, den Ottonen, der Fall gewesen.

In Rom überwog, wie Stephans Erhebung beweist, erstere Auffassung. Aber man fühlte sich seiner Sache nicht sicher und beschleunigte sie deshalb bis aufs äufserste, damit eine Tatsache geschaffen würde, die sich nicht mehr rückgängig machen liefs.

Um die bei der Neuwahl treibenden Kräfte zu erkennen, müssen wir uns an die sonstige Haltung des damals in Italien mächtigsten Mannes, Gottfrieds von Tuscien, erinnern. Er war Gegner des kaiserlichen Ernennungsrechtes, vielleicht aus kirchlichen, jedenfalls aus politischen Gründen, weil es ihm im Rücken einen Anhänger des Kaisers schuf. Bereits sein Vorgänger Markgraf Bonifatius hatte jene naturgemäfse Parteistellung eingenommen. Er hatte Papst Benedikt IX. begünstigt und dem kaiserlichen Papste Damasus das Geleit mit den Worten verweigert: „Nach Rom kann ich nicht mit dir ziehen, weil die Römer den Papst zurückgeführt haben. Dieser hat die frühere Gewalt wiedergewonnen und alle mit sich ausgesöhnt. Deshalb kann ich nicht kommen. Überdies bin ich schon ein alter Mann.“ [1] Gottfried der Bärtige hatte schwer unter der festen Faust Heinrichs III.

---

1) Steindorff II, 37. Vgl. auch Otto v. Freising, Chron. lib. IV, cap. 32 ex.

gelitten und war dann unter dem schwächeren Regimente der Reichsverweserin zurückgekehrt. Sein Bruder Friedrich hatte einst vor dem Zorne Heinrichs III. aus Rom weichen müssen; ohne Vorwissen und gegen den Willen Papst Viktors II. war er Abt von Monte Casino geworden [1]. Jetzt, da der Reichspapst starb, fiel der ganze Vorteil den beiden Brüdern zu: Gottfried brachte das Herzogtum Spoleto und die Firmische Mark an sich, womit er zum Gebieter Mittelitaliens wurde, und Friedrich erlangte, wie wir sahen, die Papstwürde [2]. Dieses Zusammentreffen ist sicherlich kein Zufall gewesen. Das Papsttum stützte jetzt den eigenwilligen Landesfürsten und dieser schützte das Papsttum, beide handelten in eigener Sache, für ihre eigene Macht und Unabhängigkeit [3].

Augenscheinlich hatten Gottfried und Friedrich sich bereits bei Lebzeiten Viktors mit der Reformpartei geeinigt, was bei einer Sedisvakanz zu tun sei, die wegen der Kurzlebigkeit der deutschen Päpste jeden Augenblick zu erwarten stand. Daher der glatte, schnelle, man möchte sagen programmäſsige Verlauf der Wahl. In Tuscien starb Papst Viktor; der Bischof Bonifatius von Albano, „plötzlich aus Tuscien heimkehrend“, brachte die Kunde vom Todesfalle nach Rom und setzte dadurch den Wahlhergang in Bewegung, wogegen die Seele der Reformer, der Kardinal Hildebrand, in Tuscien bei der Leiche Viktors blieb. Er wird Grund gehabt haben, andere handeln zu lassen, sich selber zunächst scheinbar zurückzuhalten und für alle Fälle in der Nähe Gottfrieds zu verweilen. Als dessen Bruder in Rom erhoben war, scheint er ihm hier eine autoritative Stellung überwiesen zu haben [4]. Benzo (Lib. VII, 2) berichtet ausdrücklich, daſs Gottfried ein Bündnis mit den Römern einging, um der Sache des königlichen

1) Meyer von Knonau I, 26.

2) Vgl. auch Wattendorff, Papst Stephan IX., S. 23 ff. Daſs die Wahl dem Kardinal Hildebrand nicht genehm gewesen (S. 30), läſst sich durch nichts beweisen.

3) Vgl. auch Hauck III, 670 ff.

4) Meyer von Knonau I, 33.

Knaben Schaden zuzufügen. Der Tuscier und die Reformpartei verfolgten das gleiche Ziel. [1].

Dem vorher Abgekarteten kam der Zufall zu Hilfe, dafs Kardinal Friedrich beim Tode Viktors gerade in Rom weilte, also sofort handeln und handeln lassen konnte. Offenbar war er in diesem Augenblicke der wichtigste und durch seinen Bruder mächtigste Mann am Tiber, in dem die antikaiserlichen Bestrebungen zusammentrafen. Geistlichkeit und Bürger kommen zu ihm und beraten. Nachdem beraten ist, stellen sie ihm die Frage: wie es mit der Neuwahl zu halten und wen sie wählen sollen. Natürlich fragen sie nicht gegen seinen Willen; die Fragen selber enthalten schon die volle Streichung des kaiserlichen Rechtes. Friedrich nimmt nun gewissermafsen die Stellung Heinrichs III. ein, denn er schlägt fünf Namen vor, wie es scheint, lauter Anhänger der Reformpartei, darunter vier Kardinäle [2]. Nachdem man so weit gediehen, war es ziemlich gleichgültig, wer aus dieser Richtung in solcher Weise erhoben wurde, wenn überhaupt nur gewählt wurde. Rechtlich war der ganze Hergang die alte Vorberatung: sie entschied zugunsten keiner der fünf Kandidaten, sondern für den bisher Führenden, für Friedrich selber. Auf die Anfrage, ob er die Wahl annehmen würde, erteilte er eine höchst mysteriöse Antwort, die weder Zusage, noch Absage enthielt, die alles Gott anheimgab, auch die Ernennung und Absetzung eines Papstes. Ein Teil der Anwesenden scheint mit der Antwort nicht zufrieden gewesen zu sein, sondern wünschte bestimmtere Erklärung. Sie mag diese vom Kardinal Hildebrand erwartet haben und wollte auf sein Eintreffen warten. Den Eingeweihten aber dünkte jeder Aufschub gefährlich, weil er den Gegnern, den Freunden des Kaiserhauses, die Möglichkeit des Einschreitens gab. Sie hielten Rat, einigten sich, kamen in der Morgenfrühe zu Friedrich und führten ihn zum Wahlorte. Der Hergang erschien als plötzlich, als

1) Benzo (S. 671) läfst Herzog Gottfried ein Bündnis mit den Römern schliefsen.

2) Es waren: Humbert, Hildebrand, die Bischöfe von Velletri, Perugia und Tusculum.

ohne Zutun des Abtes, die Fortführung sogar gewaltsam zu sein. Nach dem, was vorgegangen war und nach den mittelalterlichen Anschauungen weiſs man, was es mit solchen Dingen auf sich hat, auf sich haben kann. Friedrich lieſs sich willig gewaltsam abführen und mit der Last des Papsttums bekleiden. In der Peterskirche wurde er geweiht. Was man gehofft und eingefädelt hatte, war durch die Plötzlichkeit und Schnelligkeit gelungen, vielleicht wider Erwarten gut gelungen. Mit der letzten Vergangenheit war vollkommen gebrochen: an die Stelle eines deutschen Reichsbischofs war ein römischer Kardinal zum Papste eingesetzt, und zwar ein Gegner der Kaiserpolitik, so daſs die Art der Erhebung und die der Person sich gegenseitig ergänzten. Der Umstand, daſs er Lothringer war, enthielt freilich eine Art Fortsetzung des deutschen Papsttums. Aber das Deutschtum war nur Schein, die bisherige Handhabung wurde der Krone entrissen. Die schüchternen Forderungen der römischen Abgesandten vor Heinrich III. waren in weitestem Sinne übertroffen: die Wahl war wieder eine intern römische Angelegenheit geworden.

Freilich damit fand sie sich abermals jenen unheilvollen Einflüssen preisgegeben, die das Einschreiten Heinrichs III. veranlaſst hatten. Anderseits konnte man nicht wissen, ob der deutsche Hof unter geänderten Verhältnissen die Wahl anerkenne oder nicht gar Schritte dagegen tue. Die Angelegenheit war zu wichtig, um sie stillschweigend hinnehmen zu können. Die Stellung Papst Stephans erschien demnach äuſserst unsicher, um so mehr, als Gottfried ein Reichsfürst, mithin nach oben hin nicht unabhängig war. Solche Erwägungen werden Verhandlungen zwischen den Römern und dem deutschen Hofe bewirkt haben, die der Bischof Anselm von Lucca führte, der spätere Papst Alexander II. Anselm war Reichsbischof und zur Reformpartei gehörig: im August weilte er am Hofe zu Tribur [1]. Augenscheinlich erwirkte er günstigen Bescheid, mit dem er nach Italien

---

1) Ob er gleich nach der Wahl abgereist ist oder schon vorher unterwegs war, bleibt ziemlich gleichgültig. War er schon abgereist, konnte er von Rom durch Briefe und Boten Aufträge erhalten. Anders Wattendorff S. 31.

zurückkehrte. Auf Beschlufs der Römer [1] begab sich Kardinal Hildebrand zur Kaiserin-Witwe, begleitet von Anselm. Beide waren in Pöhlde zugegen, als der Nachfolger Viktors II. im Bistume Eichstädt, als Gundechar Ende Dezember in ungemein feierlicher Umgebung die Weihe erhielt. Der junge König erkannte Stephans Wahl an [2]. Was hätte unter den obwaltenden Umständen auch viel anders geschehen können? Beachtenswert erscheint, dafs die Gesandtschaft nicht vom Papste, sondern von den Römern geschickt wurde. Es deutet dies darauf, dafs der Hof bislang die Erhebung Stephans als nicht zu Recht bestehend ansah. So wurde mit derselben Macht beraten, welche Heinrich III. die Ernennungsbefugnis verliehen hatte. Dafs es Fernerstehenden erschien, sie bringe Aufträge vom römischen Stuhle, kann nicht wundernehmen.

Als Erhebungsart zur päpstlichen Würde hatte man jetzt: Wahl durch Klerus und Volk, und Anerkennung seitens des Kaisers. Gegen die Zeit Heinrichs III. bedeutete dies für die Krone eine gewaltige Herabminderung, nun gar, wenn die Zustimmung erst nach Vollzug sämtlicher Zeremonien, also erst eingezogen wurde, wo der Erhobene kanonisch und tatsächlich schon Papst war. Der Beweis durfte damit als erbracht gelten, dafs die Römer den Wahlprinzipat nicht der Krone, sondern nur deren Träger persönlich verliehen hatten; sie hatten die weggegebenen Befugnisse zurückgenommen und zugleich durfte die Kurie mit der ihr verbündeten Reformpartei einen gewaltigen Erfolg verzeichnen. Aber anderseits konnte man annehmen, dafs es sich hier zunächst nur um einen einzelnen Vorgang handelte, den die Krone sicherlich nicht als dauernden Brauch zugestehen würde.

So herrschte durchaus Unsicherheit. Der Papst selber brachte seine Anschauungen deutlich im Bullenwesen zur

---

1) Cum communi omnium consilio mittebatur. Petrus Damiani, Epist. III, 4. Hiergegen kommt Lambert (1057) nicht in Betracht. Anders Hauck III, 672.

2) Die Annales Altahenses p. 809 sagen von der Wahl: „rege ignorante, postea tamen comprobante". Vgl. Meyer von Knonau I, 52; hier auch die Literatur.

Geltung. Während die Prunkurkunden unter Viktor II. in fränkischen Buchstaben geschrieben waren, zeigen die Stephans ausnahmelos alte Kurialschrift. Zum Leiter des Urkundenwesens erhob er den Kardinal Humbert, also einen von den zur Papstwürde Vorgeschlagenen.

Die Erregung der Geister fand ihren Niederschlag in mehreren Schriften, die sich mit der Simonie und den durch Simonisten erteilten Weihen beschäftigten. Hier deckte sich die Praxis mit der Theorie der Reformer am wenigsten. Die deutschen Päpste hatten eine schwankende Haltung in der Frage eingenommen, Petrus Damiani und eine anonyme Schrift entschieden sich für die Anerkennung der Weihen. Gegen sie veröffentlichte Kardinal Humbert einen Traktat, der sich auf den entgegengesetzten Standpunkt stellte und wichtige Folgerungen zog [1]. Demnach sind alle Amtshandlungen von Simonisten verderbenbringend. Nun aber fragte sich: wer ist denn eigentlich Simonist? und dabei kommt der Kardinal auf die Rechte der Fürsten bzw. der Laien in der Kirche. Auch hier verhält er sich gegen den herrschenden Brauch schroff ablehnend; derselbe erscheint ihm als eine Knechtschaft. Er meint: die Laienmächte hätten sich seit den Ottonen zwar überall eingedrängt, aber selbst bei den Bischofswahlen besäfsen sie nur das Zustimmungsrecht. Humbert verlangt eine Abgrenzung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, wobei ihm die priesterliche Würde über der königlichen steht. Es sei Pflicht der Könige, den Männern der Kirche Folge zu leisten. In demselben Augenblicke, wo er die Freiheit der Kirche begehrte, gestaltete sie sich ihm bereits als Herrschaft. Kühn stellt er die Laieninvestitur unter den Begriff der Simonie. So wenig ein Simonist wirklich Bischof ist, so wenig darf ein vom Könige ernannter Kleriker als Bischof betrachtet werden. Er fordert das Volk auf zum Widerstande gegen die Fürsten, welche die Kirche vergewaltigen.

Solche Worte mufsten eine bedeutende Wirkung ausüben;

---

1) Über die Zeit der Abfassung vor Stephans Tod vgl. Hauck III, 673, Anm. 6.

war doch die Papstwahl unter Heinrich III. im wesentlichen ein Abbild der Bischofswahlen geworden. Jetzt verlangte Humbert: Wahl der Bischöfe nach altkanonischem Brauche und für den König nur das Recht der Zustimmung; er forderte einen Hergang, wie er bei der Erhebung Stephans X. stattgefunden hatte, brachte mit den Bischofswahlen also gewissermafsen auch die Besetzung des ersten Bischofssitzes, die von Rom, zur Entscheidung.

Nun aber kam für diesen keineswegs allein der Einflufs der Krone in Betracht, sondern eine nicht mindere Gefahr bot die Macht des römischen Stadtadels. Zwar war sie durch Heinrich III. zurückgedämmt und bei der Erhebung Stephans überrumpelt, aber gebrochen war sie keineswegs und die Reformpartei noch durchaus nicht herrschend. Strich man die bisher bändigende Gewalt der Krone aus dem Wahlbestande, so stand eine Entscheidung zwischen Adel und Reformpartei in Aussicht, bei der die Gefahr nahe lag, dafs jener siege und diese unterliege. Dann kehrten Zustände wieder, wie vor der Synode von Sutri, die als schwere Anklage auf Humbert und Genossen zurückfallen mufsten, weil sie sie durch ihren Übereifer herbeigeführt hatten. Gerade bei dem Nachlassen der Reichsgewalt gelangte der Adel, voran die Tuskulanergruppe, wieder zu Ansehen. Innerlich lag es deshalb durchaus nicht im Interesse der Reformpartei, schon jetzt ihr Programm durchzusetzen und den Einflufs der Krone zu beseitigen, der ihr und Rom so grofsen Nutzen gebracht, der ihr Aufkommen überhaupt erst ermöglicht hatte.

Da nun Stephan augenscheinlich schwer leidend war, also eine Vakanz in baldiger Aussicht stand, so konnte sie bei der Unfertigkeit der rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse zu schweren Erschütterungen führen.

Stephan suchte diesem Unglücke nach Möglichkeit vorzubeugen. In einer Kirche [1] versammelte er sämtliche Wahl-

---

1) Der Name derselben ist ausgefallen, wohl durch den Abschreiber. Es wird der Lateran oder die Peterskirche gewesen sein. Petrus Damiani III, 4.

berechtigten: die Kardinalbischöfe [1], Klerus und Volk von Rom, und verfügte unter Androhung des Bannes, dafs niemand einen Papst wählen dürfe, wenn er stürbe, bevor Kardinal Hildebrand von der Kaiserin zurückkehre. Bis dahin sollte der apostolische Stuhl unberührt frei bleiben. Nach einem anderen Berichte soll Stephan den Versammelten gesagt haben: „Ich weifs, Ihr Brüder, dafs nach meinem Tode sich Männer aus Eurer Mitte erheben werden, welche sich selbst lieben, die nicht auf dem Wege der Beschlüsse der heiligen Väter, sondern durch Personen des Laienstandes diesen Sitz an sich reifsen werden.“ Darauf sollen alle es verneint und sich gegenseitig durch Eidschwur verpflichtet haben, nie anders als nach den Dekreten der heiligen Väter den päpstlichen Stuhl selber zu besteigen oder besteigen zu lassen [2].

Demnach beschlossen nicht die Wähler, sondern der Papst erliefs in ihrer Gegenwart eine Wahlverfügung, deren Innehaltung er durch den Kirchenbann zu erzwingen suchte. Als Erklärung galt, dafs Hildebrand auf den Rat aller zur Kaiserin geschickt wäre. Das soll also heifsen: da sie ihn sandten, müssen sie auch seine Heimkehr und das, was er bringt, abwarten. Der weniger zuverlässige Bonitho weifs, dafs die Versammlung sich durch Eidschwur verpflichtet habe, nur nach den Dekreten der Kirchenväter zu handeln. Von Hildebrand, dessen Sendung und der Forderung, bis zu seiner Rückkunft die Wahl zu unterlassen, sagt er nichts, was um so auffallender erscheint, als er ihn sonst möglichst in den Vordergrund schiebt.

Ende Dezember fanden wir Hildebrand zu Pöhlde am Kaiserhofe, jetzt war März und der Gesandte noch nicht zurückgekehrt, obwohl man seiner Gegenwart in Rom dringend bedurfte. Das wird sicherlich nicht auf Zufall beruhen, sondern wichtige Gründe, schwierige, zeitraubende Verhandlungen müssen ihn in Deutschland zurückgehalten haben.

---

1) Schwerlich kann etwas anderes unter „episcopi Romani“ verstanden werden.

2) Bonitho SS. 641. Der Cod. Vat. 201 liest statt decreta sanctorum patrum: ex communi electione. Martens, Besetzung des päpstlichen Stuhles S. 65.

Wir irren wohl kaum, wenn wir glauben: es waren in erster Linie die Abgrenzungen der kaiserlichen und der römischen Rechte bei der Papstwahl. Es wird weniger die Person Hildebrands und dessen Einflufs gewesen sein, den Stephan abwarten wollte, als das, was Hildebrand übermittelte. Erst hierdurch erhält das sonst ganz willkürliche Dekret Stephans einen Sinn: Hildebrand sollte den neuen Wahlhergang überbringen, und dementsprechend sollte die Neuwahl vollzogen werden. Einflufsreiche und tüchtige Männer besafs die Reformpartei auch ohne Hildebrand in Rom, so Petrus Damiani, den Kardinal Humbert und andere. Wir glauben jetzt auch Bonithos Schweigen zu verstehen [1]: ihm war die kaiserliche Mitwirkung ein Greuel; deshalb verschwieg er sie.

Was Stephan gefürchtet hatte, trat ein: er starb, bevor Hildebrand zurückgekehrt war, und die Adelspartei machte alsbald nach, was die Reformpartei sie bei der letzten Wahl gelehrt hatte, nur freilich in ungeordneter und gewaltsamerer Weise. Auch sie hatte im voraus ihre Mafsnahmen getroffen, so dafs sie schnell ans Werk gehen konnte. Durch Geld und Waffengewalt wurde Stimmung gemacht, dann soll der Bischof Johann von Velletri nächtlicherweile unter lärmenden Kriegerscharen inthronisiert sein.

Die Kardinalbischöfe flohen überrascht und entsetzt, oder verbargen sich. Da man aber eine vollzogene Tatsache schaffen wollte, so wurde ein Priester von Ostia herangezogen, um das nötige Zeremoniell an dem Erhobenen vorzunehmen. In Anlehnung an die früheren Tuskulaner Päpste erhielt der Neuerhobene den Namen Benedikt X. Wir sind über den Hergang nur ungenau unterrichtet. Das meiste und Beste liefert Petrus Damiani in einem Briefe; da er aber selber unter den Fliehenden war und den gröfsten Abscheu gegen Benedikt hegte, so mufs er mit Vorsicht benutzt werden.

Nimmt man alles zusammen, erhält man ungefähr folgenden Hergang. Kardinal Hildebrand befand sich auf der Heimreise; schon traf er ein in Florenz. Dies nötigte die

---

1) Vgl. Martens S. 66, der freilich eine andere Auffassung hat.

Adelspartei zu schnellem und gewaltsamem Handeln, wenn sie überhaupt etwas erreichen wollte. Wohl absichtlich trat sie lärmend mit Bewaffneten auf, um die Anhänger der Reform, zumal deren Häupter einzuschüchtern. Es fand dann eine durch Geld und Zwang mitbeeinflufste Wahl statt. Dafs die Römer Benedikt Treue gelobten, sagen die Annales Romani. Die Reformpartei, welche ihr Verhalten auf die Heimkehr Hildebrands zugeschnitten hatte, war vollkommen überrascht. Ein grofser Teil des Volkes hielt zum Adel. Vergeblich versuchten sie, Petrus Damiani voran, Widerstand. Es blieb ihnen nur, sich gegen das Geschehene zu verwahren und unter Verhängung des von Papst Stephan angedrohten Bannes das Weite zu suchen. In Rom gebot der siegreiche Adel.

Man hat die Angaben der „römischen Annalen“ über die Erhebung gewöhnlich ganz verworfen. Schwerlich mit Recht; die Annalen sind in ihrem erzählenden Teile bisher vielfach eine gute Quelle gewesen, wenngleich nicht in allen Einzelheiten zuverlässig und mitunter konfus. So scheint es auch hier zu liegen. Sie reihen das Ereignis falsch ein und nennen die kaiserlich Gesinnten als diejenigen, welche die neue Erhebung durchsetzten. In dieser Form ist die Nachricht nicht richtig, aber immerhin liefse sich daraus entnehmen, dafs die kaiserlich Gesonnenen mit dem Adel gleiche Sache machten, um den gemeinsamen Gegner vorerst überhaupt zu verdrängen.

Anderseits verfuhr man in der Auswahl der Person sehr vorsichtig. Benedikt hatte unter Leo IX. die Würde eines Kardinalbischofs erhalten; nach dem Tode Viktors II. hatte Kardinal Friedrich gerade ihn hinter dem Kardinal Humbert als ersten zur Nachfolge für den päpstlichen Stuhl vorgeschlagen. Dies könnte darauf deuten, dafs er ihm als bester Vermittelungsmann erschien: er war Römer von Geburt, gehörte dem Adel, vielleicht sogar dem tuskulanischen Grafenhause an, und mufs der Reformpartei nahegestanden haben, weil Leo ihn sonst schwerlich erhoben und Friedrich ihn nicht genannt hätte. Ob er zu Deutschland, dem Kaiserhause oder zu Viktor II. Beziehungen gehabt hat, wissen

wir leider nicht [1]. Es wird berichtet, er sei zur Annahme der Papstwürde genötigt worden. Wenn er durchaus nicht gewollt hätte, hätte man ihn schwerlich zwingen können. Jedenfalls ist vieles bei der Sache dunkel. Ausgeschlossen erscheint nicht, daſs der Neuerhobene und seine Parteigänger gehofft haben, sich gegen die unbequeme Reformpartei mit dem deutschen Hofe ins Einvernehmen zu setzen. Darauf könnte deuten, daſs die einzige Bulle, die wir von ihm besitzen, für ein deutsches Stift ausgestellt und in fränkischer Schrift geschrieben ist, was um so beachtenswerter sein dürfte, weil Benedikt als Römer im römischen Schriftwesen aufgewachsen war. An seiner Erhebung freilich ist die deutsche Regierung unbeteiligt gewesen. Der Name Benedikt weist auf die tuskulanischen Adelspäpste.

Was tat nun die Reformpartei? Winden wir uns durch die sich widersprechenden, ergänzenden, verworrenen und parteiisch entstellten Berichte hindurch, so erhalten wir ungefähr folgendes Bild [2]. Als Hildebrand von den Vorgängen in Rom erfuhr, blieb er in Florenz. Florenz war einer der Hauptsitze Herzog Gottfrieds, der seit der vorigen Papstwahl eng mit den Vorgängen an der Kurie verknüpft war und auch jetzt den neuerhobenen Nachfolger Petri nach Rom geleitet hat. Hildebrand, der sich sogar auſserhalb von Florenz in der Umgebung Gottfrieds nachweisen läſst, hat sich augenscheinlich mit dem Herzoge darüber geeinigt, daſs der Gewaltstreich des Adels nicht anerkannt werden dürfe, sondern ein neuer Papst gewählt werden müsse, worauf der Bischof Gerhard von Florenz in Aussicht genommen wurde. Es gelang Hildebrand, in Rom Anhang zu ge-

1) Damals gab es einen Bischof Johann für Porto, S. Sabina, Ostia und für Velletri (Gams, Series VIII sq.). Der von Porto stand zu Deutschland in Beziehung (Steindorf II, 76. 77. 87. 94), war aber wohl schon gestorben.

2) Wir vermögen in den Tatsachen durchweg Meyers von Knonau wohlerwogener Darstellung zu folgen, I, 91. Ob Lamberts Erzählung ganz verworfen werden muſs (S. 676), erscheint uns zweifelhaft. Bei ihr ist zu unterscheiden, was sie aus Italien und was sie aus Deutschland weiſs. Letzteres entspricht wesentlich dem Berichte der Annales Altahenses.

winnen, der eine Gesandtschaft an den deutschen Hof schickte, um zu erbitten, dafs der vakante apostolische Stuhl, und zwar durch den Bischof von Florenz besetzt würde. Das Gesuch ist auf dem Reichtage zu Augsburg vorgebracht, wo der König sich mit seinen Grofsen beriet und Gerhard als genehm bezeichnete [1], weil in ihm sowohl die römisch-kirchlichen wie die deutschen Wünsche zusammentrafen. Der Reichstag zu Augsburg fand im Juni statt; erst Ende des Jahres wurde Gerhard zu Siena erwählt. Wie früher ein deutscher Papst, so sollte jetzt der Erhobene der Reformpartei durch Herzog Gottfried nach Rom gebracht werden. Demnach findet man: Vorwahl durch die Römer, freilich nur durch einen Bruchteil derselben in Florenz, römische Gesandtschaft an den deutschen Hof, die einen Papst erbittet, mit Hinweis auf eine bestimmte Person, die angenommen wird. Geleitung des Papstes durch einen Vertrauensmann des Kaisers. Alles in allem haben wir die Handlungsweise und Handlungsfolge wie zur Zeit Heinrichs III., nur wenig verändert durch die augenblicklichen Umstände, denn es kann kein Zweifel sein, dafs die Krone Gerhard ebensogut hätte verwerfen und durch einen anderen ersetzen können, wenn sie den Willen und die Macht dazu besessen hätte. Jenes Innehalten des Wahlvorganges in der Weise Heinrichs III. erscheint uns äufserst bezeichnend, um so mehr, als es von dem eben aus Deutschland heimgekehrten römischen Gesandten Hildebrand ausging. Es beweist, dafs seine Verhandlungen eben dieses Ergebnis bewirkt hatten, dafs es ihm nicht möglich gewesen war, mehr zu erzielen. An sich hat der deutsche Hof bei den nun folgenden Ereignissen in Rom nicht selbsttätig eingegriffen, sondern sie mufsten durch die mit Gottfried und den Toskanern verbündete Reformpartei allein durchgeführt werden. Sie hätten deshalb auch ohne die römische Gesandtschaft versucht werden können. Dafs dies nicht geschah, wird auf bestimmten vorangegangenen Abmachungen mit der Krone und auf dem

1) Die Annal. Hersfeld. gebrauchen den Ausdruck: „pontificem designat“.

Bedürfnisse ihrer moralischen- und Parteihilfe beruht haben. Auf einer Synode zu Siena wurde Gerhard gewählt und zwar von Kardinälen, von Bischöfen und anderen, wieder unter dem vorwaltenden Einflusse Hildebrands. Als Träger der Vereinbarungen mit dem Hofe erscheint er als gegebener Leiter des Ereignisses. Es fragt sich nun: Wie verhält sich dieser Vorgang zu dem Augsburger; handelte es sich nur um die mehr formale Anerkennung, die unter Heinrich III. in Rom stattfand, oder um mehr? Die Antwort mufs lauten: um mehr. In Augsburg hatte die Krone nur ihr Einverständnis mit der Erhebung Gerhards erklärt, dieser war nur vom Könige als Pontifex designiert [1], nicht als Papst eingesetzt. Die endgültige, rechtlich verbindende Handlung geschah erst zu Siena, oder mit anderen Worten: von Augsburg bis Siena war Gerhard blofs designatus, erst in Siena wurde er electus [2]; papa konnte er gar erst durch die Schlufszeremonien in Rom werden. Vergleichen wir dies mit den Erhebungen unter Heinrich III., so finden wir, dafs der frühere Vorgang am Kaiserhofe in zwei Stufen zerlegt war, von denen die höhere, rechtlich verbindliche erst in Siena stattfand, freilich nicht ohne offizielle Überwachung seitens der Krone. Dies barg eine augenscheinliche, sehr wesentliche Minderung der königlichen Gewalt, und darin wird das Zugeständnis bestanden haben, das Hildebrand auf seiner Gesandtschaftsreise erwirkte. Es war ein Mittelweg gefunden zwischen der Ernennung durch den Kaiser und zwischen dessen nachträglicher, folglich wertloser Bestätigung. Man war tatsächlich wieder auf die dehnbarere Formel der Zeit Ottos I. zurückgekommen.

Bei der Gesamtsachlage sahen sich bereits die Vorwähler genötigt, Rücksicht auf den Hof zu nehmen. Und das ist geschehen: man erhob keinen der Führer der Reformpartei, sondern einen Mann des Ausgleiches. Es liegt kein Grund vor, die dahin zielenden bestimmten Angaben der Hersfelder Annalen zu verwerfen. Gerhard war kein Italiener von

1) Annal. Hersfeld.: pontificem designat.

2) J. 4392: „in sede apostolica electus papa“. Meyer I, 101, Anm. 96.

Geburt, sondern von der anderen Seite der Berge, wahrscheinlich aus Burgund gekommen, also aus dem Lande, von wo man bereits Halinard von Lyon beziehen wollte; er war ein Freund Gottfrieds und persönlich gefügsam, nicht der Mann einer grofsen, selbständigen Politik, die Gefahr bereiten konnte. Dafs er dem Hofe genehm gewesen, ergibt sich aus der Anwesenheit des kaiserlichen Kanzlers Wido in Siena. Die Hersfelder Annalen sagen etwas zugespitzt: der Kaiser habe seinen Designierten durch Markgraf Gottfried nach Rom geschickt. Sachlich ist die Einwilligung des Königs ebenso gewifs, wie die Angabe, dafs er Benedikt verworfen, weil er sich ohne Befehl des weltlichen Herrschers und der Hauptprälaten den Stuhl Petri angemafst habe. Das Kompromifswesen Nikolaus' II. zeigt sich überdies besonders deutlich in seinen Bullen, die er in weit überwiegender Mehrzahl in fränkischer Schrift schreiben liefs, nicht in altkurialer, wie es vor ihm Stephan und nach ihm Gregor VII. getan hat. Auch noch auf etwas anderes ist zu verweisen: die Genehmigung des Königs zu Gerhards Erhebung erfolgte im Juni, die endgültige Wahl aber erst Ende des Jahres, vielleicht am 6. Dezember. Dafs dieser lange Zwischenraum nicht auf Zufall beruht, liegt auf der Hand. Mit der Vorwahl und der kaiserlichen Zustimmung, sollte man meinen, wäre die Sache für Gerhard entschieden gewesen, dennoch berichtet Kardinal Boso, dafs Gerhard zu Siena erst nach langer Verhandlung (post multam deliberationem) gewählt sei. Es müssen also nachträglich Schwierigkeiten, wahrscheinlich wegen der Person Gerhards, entstanden sein. Von seiten Hildebrands und Herzog Gottfrieds sind sie nicht anzunehmen, da sie ja gerade Gerhard wollten, von seiten des Königs nicht, weil er genehmigt hatte: bleiben also nur die Anhänger Benedikts und die Ultras. Von diesen haben jene unfraglich versucht, mit dem Hofe in Verbindung zu treten, um ihn für ihren Papst zu gewinnen. Eine Anknüpfung war schon dadurch gegeben, dafs der römische Kaiseranhang mit dem Adel zusammenging. Aber trotzdem haben sie nichts erreicht. Der Hof hatte sich durch Hildebrand mit der gemäfsigten Reform geeinigt, hatte daraufhin den

Bischof von Florenz anerkannt und sah sich deshalb gebunden. Anders die Ultras, mit Kardinal Humbert an der Spitze. Ihnen war jede Laieneinmischung in geistliche Dinge, mithin auch in die Papstwahl, ein Greuel [1]. Gerhards Erhebung mufste ihnen als unkanonisch erscheinen, abgesehen davon, dafs sie den päpstlichen Stuhl lieber in eigenem Besitze gesehen hätten [2]. Sie werden Widerspruch erhoben und die Sache verzögert haben.

Zunächst befand Rom sich noch in Händen Benedikts. Der Neuerwählte berief deshalb eine Synode nach Sutri, wo anwesend waren: Kardinäle, vornehmlich Kardinalbischöfe [3], Herzog Gottfried, tuscische und lombardische Bischöfe und sicherlich auch Hildebrand. Als Vertreter des deutschen Hofes weilte zugegen der vornehme Bischof Wibert von Parma, der seit dem Jahre 1052 das Kanzleramt für Italien bekleidete [4]. Wichtige Verabredungen werden getroffen sein; schon die vereinigten Personen bürgen dafür. Wahrscheinlich ist über die Kaiserkrönung des jungen Heinrich verhandelt, über Mafsregeln gegen Benedikt, die Einführung des neuen Papstes in Rom und wohl auch über eine Feststellung künftiger Papstwahlen. Das römische Volk in seiner Mehrheit scheint Benedikt angehangen zu haben, aber mit Geschick und Geld verstand man Zwietracht unter demselben zu erregen und dem Gegenpapste den Boden zu untergraben. Der alte Zwiespalt zwischen Trastevere und dem eigentlichen Rom wurde ausgenutzt. Die Trasteveriner riefen Gerhard herbei. Von Herzog Gottfried, Wibert, Hildebrand und zahlreichen Bewaffneten begleitet, erschien er in Trastevere und besetzte die Tiberinsel zwischen der Vorstadt und dem Weichbilde. Tag für Tag wurde in den

---

1) Vgl. Meyer von Knonau, Heinrich IV., I, 114.

2) Dafs Hildebrand damals noch nicht zu dieser Gruppe gehörte, ergibt sich aus seiner Gesandtschaft.

3) Sollte bei Kardinal Boso (Watterich I, 208) nicht statt „cum episcopis et cardinalibus" zu lesen sein „cum episcopis cardinalibus"? „Episcopi" kommen gleich nachher noch vor, und Bonitho hat ebenfalls „cum cardinalibus episcopis".

4) Köhncke, Wibert von Ravenna S. 9.

Strafsen Roms gefochten; schliefslich gelang es dem Gerhardschen Anhange, die Oberhand zu gewinnen. Benedikt mufste aus dem Lateran und der Stadt weichen; die Gerhardschen besetzten den Lateran, der für einen Teil der noch ausstehenden Zeremonien wichtig war. Alsbald, am Sonntage, dem 24. Januar, wurde Gerhard inthronisiert: es geschah in St. Peter, wo sich der Apostelsitz befand, durch die Kardinäle [1] in Gegenwart von Klerus und Volk. Gerhard nahm den Namen Nikolaus II. an. Damit war der Sieg entschieden, aber es bedurfte doch auch in Zukunft noch des Geldes und der persönlichen Beeinflussung, um Benedikts Anhang unschädlich zu machen. Gottfried, Wibert und die Bischöfe, die den neuen Papst begleitet hatten, kehrten heim [2].

Ziehen wir das Ergebnis der geschilderten Hergänge, so finden wir: die Stellung Benedikts in Rom war eine verhältnismäfsig feste, und es bedurfte der äufsersten Mittel, um gegen ihn aufzukommen. Die Wahl Nikolaus' II. mufste aufserhalb Roms, in Siena vorgenommen werden, weil, wie Kardinal Boso sagt, in Rom keine freie katholische Wahl möglich erschien. Das Königtum beteiligte sich hervorragend an den Ereignissen; nicht nur durch die Designation Gerhards in Deutschland, sondern auch durch die Gegenwart seines Vertreters in Siena, in Sutri und in Rom bei der gewaltsamen Durchsetzung des Papstes und bei den Schlufszeremonien. Zu diesen gehört die Namensänderung. Da sie augenscheinlich im Beisein Wiberts und einer Anzahl lombardischer Bischöfe erfolgt ist, so wird man sie schwerlich als antiköniglich auffassen dürfen. Dafür bot die ganze Einsetzung des Papstes keinen Grund, und ebensowenig spricht dafür die ungetrübte Fortdauer der guten Beziehung desselben zum Hofe. Der Name Nikolaus wird ähnlich wie der Leos (des Löwen) und Viktors (des Siegers) auf Hebung der Papstwürde an sich gedeutet worden sein. Er entspricht dem Wahldekrete, wie wir es fassen. Überdies war einst Nikolaus I. nicht blofs durch den Einflufs Kaiser Ludwigs,

1) A cardinalibus (Bonitho).

2) Vgl. die Darstellung: Meyer I, 118—121.

sondern auch in dessen Gegenwart erhoben [1]. Bei der Inthronisation scheint das Kardinalkollegium besonders hervorgetreten zu sein, was an sich ja auch wahrscheinlich ist, weil Nikolaus in gewissem Sinne ein Kardinalpapst gegenüber dem Adelspapste Benedikt war. Jedenfalls zwang ihn die Art seiner Erhebung und die Sachlage in Rom zur Innehaltung einer mittleren Richtung.

Dies hat sich auch bei den Maſsnahmen für eine zukünftige Papstwahl gezeigt, sie bewegen sich durchaus in dem eingeschlagenen Geleise, konnten auch kaum anders. Die unsicheren Zustände der letzten Zeit, die Gewaltsamkeiten und blutigen Kämpfe, welche aus ihnen erwachsen waren, lieſsen es als dringendstes Erfordernis erscheinen, die Wahlen den Zufälligkeiten zu entziehen und sie wieder auf eine sichere Grundlage zu bringen, wie zur Zeit des dritten Heinrich und Ottos I. Aber dieser gegenüber walteten doch groſse Unterschiede ob, damals herrschte der Einfluſs der Kaiser, jetzt saſs ein Vermittelungspapst auf dem Stuhle Petri, aufgestellt von der mittleren Reformrichtung und nicht ohne Zutun der Krone erhoben, aber ihr doch halb aufgedrungen. Es lag auf der Hand, wenn etwas zur Ordnung des Wahlwesens geschehen sollte, so konnte es in diesem Augenblicke nicht von der Regierung ausgehen, die in den Händen einer Frau lag, sondern nur vom Papsttume, und ebenso war gegeben, daſs es nicht in königsfeindlichem, sondern in vermittelndem Sinne erfolgen würde. Es galt einerseits die Abmachungen mit der Krone festzulegen, anderseits den Hergang in Rom zu bestimmen.

Bis dahin hatte die Wahl dem Klerus und Volke von Rom zugestanden, wozu noch das Kaisertum getreten war. Man besaſs also drei Faktoren: die römische Geistlichkeit, unter der sich mehr und mehr die Kardinäle an die Spitze stellten, das Volk, d. h. zunächst den Adel, doch auch die Menge, in die ein Teil der niederen Geistlichkeit als Massenwähler hinabgesunken war, und schlieſslich die Krone. Die Rechte dieser drei Wahlfaktoren hatten nicht genau

---

1) Dümmler, Ostfränk. Reich I, 494.

festgestanden, oder doch stark geschwankt, und die Folge waren gewesen: Übergriffe der Einzelnen und Parteien, je nach Macht und Umständen. Wollte man nun die Papstwahl endgültig ordnen und die Fortdauer unleidlicher Zustände verhindern, so galt es einen billigen Ausgleich zwischen den Ansprüchen der drei Berechtigten zu finden; jedes andere hiefs weiterer Zank und Streit.

In Rom selber gab es damals drei Parteien: die kirchliche, der vornehmlich der Kardinalklerus mit einem Teile der Geistlichkeit zugehörte, die römische Stadtpartei, geführt vom Adel, und der Anhang des Kaisertums. Die stärkste dieser drei Gruppen war augenscheinlich noch jetzt der Adel mit seinen Gefolgschaften. Nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Unterstützung der Krone und Herzog Gottfrieds war es möglich gewesen, ihn vorübergehend zurückzudrängen. Mächtig zur Zeit Heinrichs III., während der Minderjährigkeit offenbar am schwächsten, erwies sich die Reichspartei, welche die Wahl möglichst in die Hände des Kaisers gelegt wissen wollte. Aber in ihr lebte die sichere Hoffnung zu erstarken, sobald Heinrich IV. erwachsen sei. Die Kirchlichen, nach aufsen geschlossen, zerfielen innerlich in zwei Gruppen: in eine gemäfsigte, welche die Mitwirkung des Kaisertums bei der Papstwahl zulassen, und in eine strenge, welche sie möglichst ausschliefsen wollte. Die Führer der ersteren waren damals Hildebrand und Petrus Damiani, der der letzteren Kardinal Humbert [1]. Jene scheinen die Auffassung vertreten zu haben, dafs die Rechte Heinrichs III. bei der Papstwahl auf seinen Sohn vererbt seien [2], oder richtiger, dafs das Kaisertum von alters her ein wichtiger Faktor bei der Papstwahl gewesen, folglich nicht einfach beseitigt werden könnte, ganz abgesehen davon, dafs dies bei den augenblicklichen Zuständen in Rom äufserst gefährlich er-

---

1) Über die Haltung des Hugo Candidus vgl. Holtkotte, Hugo Candidus 9, 10.

2) Man mufs im Laufe historischer Ereignisse von vorne nach rückwärts, von dem Älteren auf das Jüngere schliefsen, nicht umgekehrt, aus dem später Gewordenen, oft unter ganz anderen Verhältnissen Gewordenen, auf das Frühere.

scheinen mufste. Anders Kardinal Humbert, der der Laiengewalt jedes Recht aberkannte, geistliche Ämter zu besetzen, und sich insbesondere gegen die Anmafsung von Frauen, also gegen die Handhabung des Reichsregimentes nach der geistlichen Seite durch die Kaiserin Agnes, wandte [1]. Humbert sprach, wie wir sahen, nicht ausdrücklich von der päpstlichen Würde, überliefs aber dem Leser die Schlufsfolgerung: wenn ein Laie überhaupt kein geistliches Amt besetzen darf, am wenigsten das eines Bischofs, wie kann er es dann bei dem des obersten Kirchenfürsten beanspruchen?

Alle diese verschiedenen Bestrebungen sollten nun auf der Lateransynode des Jahres 1059 zum Austrage gelangen. Auf derselben ist ein Papstwahldekret erlassen, aber leider infolge der Verschiedenheit der Bestrebungen sehr bald verunechtet worden, so dafs man schon wenige Jahre nachher darüber zu streiten vermochte. Wie in dem ganzen Kampfe zwischen Regnum und Sacerdotium waren augenscheinlich auch hier die Vertreter des letzteren die Hauptfälscher. Nach unserem Dafürhalten haben sie bei den beiden übriggebliebenen Fassungen des Dekretes die Hände im Spiele gehabt und zwar so, dafs sie in der einen die Mitwirkung des Kaisers so gut wie hinfällig machten und sie in der anderen verdunkelten und verunklarten. Bei solcher Sachlage erscheint es am geratensten, auf beide Fassungen, zumal in ihren Abweichungen, zu verzichten und sich an die sonst vorliegenden, in ihrer Gesamtheit durchaus glaubwürdigen Zeugnisse über den Inhalt des Dekretes zu halten. Wesentlich nur für die Zeugenliste, die zugleich die Teilnehmer der Synode nennt, wollen wir die eine Fassung ergänzungsweise heranziehen [2].

Demnach scheint es, dafs 113 Bischöfe sich im April des Jahres 1059, also ungefähr 2½ Monate nach den geschilderten

1) Vgl. auch Meyer von Knonau I, 113ff.

2) Unsere Auffassung weicht hier von allen bisherigen ab. Wir halten es als kritisch verfehlt, von nachweislich verunechteten Urkundentexten auszugehen, wo wir ausgiebige zeitgenössische unverdächtige Berichte besitzen. Näheres in unserem „Papstwahldekret des Jahres 1059“, in den Mitteilungen des Inst. für österr. Geschichtsforschung XXVII, 11 ff. 36 ff.

Ereignissen, um den Papst versammelt hatten. Von diesen ergeben sich 78 oder 79 Namen aus dem einen uns erhaltenen Texte des Dekrets, wozu sich noch vier weitere, mithin im ganzen 82 oder 83 nachweisen lassen. Diese betreffen sämtlich italienische Bischöfe, und zwar aus allen Gegenden des Landes, nicht zum wenigsten aus der Lombardei. Selbst Erzbischof Wido von Mailand und der leidenschaftlich kaiserliche Benzo von Alba waren zugegen. Nur zwei französische Kirchenfürsten finden sich unter der grofsen Zahl italienischer Amtsbrüder genannt. Man sieht, dafs es sich nicht etwa um eine italienische Nationalsynode, sondern um ein Universalkonzil handelte, worauf auch der Gegenstand weist, der zur Verhandlung kam: er berührte eben die ganze Christenheit. Da nun noch 30 oder 31 Bischöfe als nicht namhaft gemacht übrig bleiben, so werden wir diese hauptsächlich den nichtitalienischen Gebieten, vornehmlich Deutschland zuweisen müssen. Deutschland war an der Papstwahl durch seine Regierung in erster Linie beteiligt, und nicht minder deshalb, weil es noch vor kurzem vier Päpste seiner Nationalität geliefert hatte. Eine gültige Papstwahlsynode ohne Herzuziehung deutscher Bischöfe ist unter den obwaltenden Verhältnissen kaum denkbar. Sie hätte nur mittels Überrumpelung seitens der Strengkirchlichen stattfinden können. Eine solche scheint aber ausgeschlossen zu sein, nicht blofs weil keine Quelle etwas derartiges weifs, sondern auch durch die zahlreichen Teilnehmer, selbst solche aus Frankreich, die eine längere Einladungsfrist bedingen, und vor allem durch die Anwesenheit der ziemlich zahlreichen lombardischen Bischöfe, die sicher nicht zugestimmt und noch weniger unterschrieben hätten. Selbst auf die freundschaftliche Haltung des Hofes ist zu verweisen.

Wahrscheinlich ist auch der königliche Kanzler Wibert zugegen gewesen: eine Lesart weist auf ihn hin. Wenn man Wido einlud, war eigentlich kein Grund vorhanden, es mit Wibert anders zu halten: der eine sowohl wie der andere schlofs königsfeindliche Mafsnahmen aus. Auf einer Synode, wo für die Krone so ungemein wichtige Fragen erörtert wurden, sollte man den Vertreter der Krone gegen-

wärtig erwarten, zumal er es vorher bei allen offiziell-feierlichen Handlungen gewesen, die den Papst betrafen. In der einen Fassung wird er ausdrücklich als Gesandter in Sachen der Kaiserkrönung genannt. Es ist eigentlich ganz ausgeschlossen, dafs bei dem längeren Zusammensein zwischen Kanzler und Papst nicht über die bevorstehende Synode und die Wahlangelegenheit verhandelt worden sein sollte. Die Einberufungsschreiben müssen schon bald nach Wiberts Abreise erlassen sein. Und schwer dürfte ins Gewicht fallen, dafs Wibert auf der Lateransynode des folgenden Jahres zugegen war, wo ebenfalls des Wahldekrets gedacht wurde [1]. Auch hier wissen wir nur durch Zufall von seiner Anwesenheit.

Überhaupt ist die politische Lage zu beachten, die, dafs Krone und Papsttum sich damals in gutem Einvernehmen befanden, das auch noch nach der Synode andauerte und erst aufhörte, als die Kurie ihre völlig neue Normannenpolitik eröffnete. Hiermit war für die Synode schon von selber ein Mittelweg geboten. Als man dann später die Texte des Dekretes in päpstlichem Sinne verunechtete, strich man nicht nur möglichst das Recht des Königs, sondern man merzte neben den Namen der deutschen Bischöfe auch den des kaiserlichen Kanzlers aus, weil durch deren Nennung der nunmehr gegebene Inhalt von vornherein verdächtig erschienen wäre.

Ziehen wir das Ergebnis aus den sicher und wahrscheinlich Anwesenden, so geht es dahin, dafs sowohl die strengkirchliche als auch die kaiserliche Partei auf der Synode vertreten gewesen. Der Papst selber war, wie wir sahen, durchaus Mann der Vermittelung. Demgemäfs ist auch das Wahldekret ausgefallen, denn es schrieb vor: 1) Feststellung der Persönlichkeit in Rom, 2) Entscheidung des Königs über den Kandidaten, 3) Inthronisation und Weihe.

1. Die Feststellung in Rom sollte folgendermafsen erfolgen: die Kardinalbischöfe haben sich einmütig und kanonisch für eine Person zu entscheiden; ist es geschehen,

---

1) Meyer I, 179; Köhncke, Wibert von Ravenna S. 10; Hauck III, 686 nennt Wibert einfach als anwesend.

ziehen sie die übrigen Kardinäle hinzu. Haben diese die gleiche Wahl getroffen, so tritt die Beteiligung des römischen Klerus und Volkes als Zustimmung (consensus) ein, und zwar, wie es scheint, gesondert: erst die des Klerus, dann die des Volkes, letztere nur als allgemeiner Zuruf [1]. Man meinte damit den kanonischen Bestimmungen über die Wahl der Bischöfe zu entsprechen, und verwies deshalb ausdrücklich auf das Dekret Leos des Grofsen. Aber in Wirklichkeit wurde dasselbe umgekehrt, war aus dessen demokratischer Tendenz eine durchaus aristokratische gemacht, denn dort wählten Klerus und Volk, während Bischöfe und Metropoliten nur begutachteten. Aber solche Wandlung lag im Geiste der Zeit. Sie findet sich ebenso bei den Bischofswahlen, wo die Domkapitel das Wahlrecht an sich zu bringen suchten [2]. Als Domkapitel fungierten nun gewissermafsen die Kardinäle.

Mit der aristokratischen Regelung der Papstwahl war diese dem Getriebe der Gasse, der Macht des Adels entzogen und zu einer wesentlich geistlichen Angelegenheit, in stufenweiser Reihenfolge gemacht. Das Schwergewicht lag zunächst bei den Kardinalbischöfen, in weiterem Sinne bei dem Kardinalkollegium: deren gemeinsame Tätigkeit heifst deshalb auch „Wahl“, die noch hinzutretende von Klerus und Volk blofs „Zustimmung“. Ist eine ordentliche Wahl in Rom nicht möglich, so können sich die Berechtigten aufserhalb der Stadt versammeln, wo es ihnen beliebt, um dort die Handlung zu vollziehen, wie es bei dem regierenden Papste der Fall gewesen.

2. Der von den Berechtigten Erwählte darf nicht gleich geweiht und inthronisiert werden, sondern die Angelegenheit ist zunächst für Kardinäle, Klerus und Volk abgeschlossen, denn nun tritt der König ein. Eine Gesandtschaft der Wähler hat an ihn abzugehen, um für den Vorerwählten, den „electus“ vom römischen Standpunkte, die Genehmigung einzu-

1) Vgl. in meiner Abhandlung der Mitteilungen des Inst. für österreichische Geschichtsforschung XXVII, 26 ff. die Stellen aus den Briefen Nikolaus' II. und den Brief des Petrus Damiani an Cadalus.

2) Bernheim, Investitur und Bischofswahl im 11. und 12. Jahrhundert, in der Zeitschr. für Kirchengesch. VII, 329 ff.

holen. Gewährt sie der König, so ist der Auserkorene auch seinerseits „designiert“, und es kann der letzte Akt der Gesamthandlung, es konnten die Schlufszeremonien in Rom ohne weiteres erfolgen. Der römischerseits Erwählte und königlicherseits Bestätigte ist nach deren Vollzug rechtskräftig Papst.

Was geschieht, wenn der weltliche Herrscher seine Zustimmung verweigert, ist nicht gesagt. Da aber eine Inthronisation ohne diese Zustimmung nicht geschehen darf, so ist die Sachlage klar: es hat eine Wiederholung des Anfangsaktes, also eine Neuwahl, die Aufstellung eines anderen Kandidaten, zu erfolgen.

Die Ordnung der Papsterhebung ist, der Krone gegenüber, genau besehen, eine Wiederherstellung des ottonischen Gelöbnisses der Römer, nur in bestimmtem Sinne interpretiert. Nahm schon der Wahlmodus in Rom die Nennung der Persönlichkeit aus der Hand der Adelspartei, um sie in die der Kardinäle zu legen, so ordnete der zweite Akt die Rechte des Königs in zwar billiger, im ganzen aber den Kardinälen günstiger Weise. Bereits vorne sahen wir, wie ihnen das kaiserliche Ernennungswesen zuwider war, das einen deutschen Papst und Reichsfürsten nach dem anderen auf den apostolischen Stuhl geführt hatte. Dem war jetzt vorgebeugt. Dadurch, dafs die Kardinäle die Person unter allen Umständen, selbst bei einer kaiserlichen Abweisung, namhaft machten, war von selber gegeben, dafs sie gewöhnlich einen Italiener, ja in der Regel einen aus ihrer Mitte vorschlugen. Hiermit hatten sie ungemein viel gewonnen, einer ihrer Hauptwünsche war erfüllt. Der Vorgeschlagene erschien dem Könige nun aber nicht blofs als Kandidat der Kardinäle, sondern als Mann, für den sich auch Klerus und Volk von Rom, also alle römischen Wahlfaktoren entschieden hatten. Dies mufste moralisch und sachlich eine Ablehnung des Auserkorenen sehr erschweren, obwohl sie, namentlich bei einem kräftigen Träger der Krone, keineswegs ausgeschlossen war. Das ersehen wir z. B. deutlich schon aus der Art der Erhebung Alexanders II. Die Zustimmung des Königs entsprach einerseits jenem Konsense, den selbst Humbert für die Bischofswahlen forderte, und anderseits bildete er in ge-

wissem Sinne eine Ernennung durch das Staatsoberhaupt, denn erst dessen Genehmigung machte zum Papste; was dann noch ausstand, waren blofs Formalitäten. Dies bedeutete einen zweiten grofsen Erfolg der Kardinäle. Nikolaus II. war anfangs nur Kandidat gewesen, auch nach der königlichen Zustimmung noch Kandidat geblieben; nur nach längerem Zwischenraume und augenscheinlich schwierigen Verhandlungen zu Siena hatte er endgültig gewählt werden können. Solche zweite Nach- oder richtiger eigentliche Hauptwahl fiel nun weg: der von den Kardinälen Aufgestellte war nach der kaiserlichen Stimme sofort tatsächlich Papst. Rechtlich freilich auch jetzt erst „electus“ und „designatus“, bis die Schlufszeremonien erfolgt waren.

Von diesem Standpunkte kann man das Papstwahldekret nur als einen grofsen Erfolg der Kardinäle, zunächst der Kardinalbischöfe, d. h. im wesentlichen zugleich der Reformpartei bezeichnen. Das Königtum gab die Handhabung Heinrichs III. vollständig auf und begnügte sich mit einem zwar wichtigen Anteile an der Wahl, aber immerhin mit einem, der dem der Kardinäle nachstand, weil diese die entscheidende Personenauswahl, das eigentlich aktive Wahlrecht, besafsen, der König dagegen nur ein beschränktes, gewissermafsen ein Vetorecht hatte. Anderseits war das Dekret augenscheinlich ein Sieg der Mittelpartei unter den Reformern, also Hildebrands und Peters Damiani, doch mit einem gewissen Beigeschmacke der Eifrigen, wie sie im Vorwiegen der Kardinalbischöfe liegt. Verschiedene Dinge scheinen hierfür mitgewirkt zu haben. Noch befand sich das Kardinalkollegium in der Ausbildung, weder standen die einzelnen Kardinalkirchen noch die Befugnisse der Kardinäle fest. Von alters her gefestigt waren allein die suburbikarischen Bischöfe Roms, die damit naturgemäfs zunächst in die Stellung der Kardinäle einrückten. Unter keinem Papste haben sie eine solche Rolle gespielt wie unter Nikolaus: Bonifaz von Albano, Humbert von Silva Candida und Petrus (Damiani) von Ostia, gleichwertig neben ihnen kam nur noch Hildebrand in Betracht. Die Tatsache nun, dafs die Kardinalbischöfe in der Entwickelung des Kardinalats zuerst fertig waren, hatte be-

wirkt, dafs sie schon bei der Erhebung des Erzbischofs von Florenz ausschlaggebend gegen Benedikt, d. h. gegen die Übergriffe des römischen Adels wirkten. Sie erschienen mithin in dem allgemeinen Werden und Wandel zunächst als der einzige ruhige Pol, und in der Geschlossenheit ihres nicht zahlreichen Personals am besten für die Vorwahl geeignet. Hinzu kam, dafs sie ihren Sitz aufserhalb Roms hatten, mithin nicht so unmittelbar dem Stadtgetriebe angehörten wie die Stadtbewohner, ferner, dafs ein alter Gegensatz zwischen den eigentlichen Römern und den Umwohnern bezüglich der Papstwahl bestand, der früher sogar zu blutigen Auftritten geführt hatte. Durch das Parteigetriebe hatte sich Rom selber als objektiv wahlunfähig erwiesen; deshalb nahm die Umgegend die Sache in die Hand. Den nächsten Vorgang bot die Erhebung des regierenden Papstes aufserhalb Roms. Im Wahldekrete wurde die Angelegenheit ausdrücklich dahin formuliert, dafs die Wahl aufserhalb Roms geschehen dürfe, wenn sie innerhalb der Stadt nicht kanonisch vorgenommen werden könne.

Ob man sich bei der Wahl die Gesamtkardinäle oder nur die Bischöfe als das dachte, was bei Bischofserhebungen das Domkapitel war, ist nicht klar, doch scheint letzteres der Fall zu sein, schon deshalb, weil die Zahl und Verfassung der Gesamtkardinäle damals noch nicht feststand [1], und weil die den Kardinalbischöfen überwiesene Tätigkeit nicht als Begutachtung einer Wahl, sondern als wirkliche Vorwahl erscheint. Tatsächlich blieb die Stimme der Bischöfe vom ersten Hergange bis zum letzten entscheidend.

Jedenfalls konnten die Reformer und ihre hierarchischen Spitzen mit dem Dekrete zufrieden sein; doch auch der königliche Anhang durfte sich kaum beklagen, weil kein Papst gegen den Willen des Herrschers den Stuhl Petri besteigen

1) Anders Hauck III, 685. Er fafst die Kardinalbischöfe im Sinne der Metropoliten bei den Bischofswahlen, doch ist zu bedenken, dafs bei einer Erhebung des höchsten Kirchenhirten solch ein Obergutachten von gewissermafsen Metropoliten nicht angebracht erscheint. Freilich könnte man sagen: weil der Metropolit fehlte, trat das Kollegium der Kardinalbischöfe ein.

durfte. Auf der Synode scheint rechtlich festgesetzt zu sein, was mit Hildebrand vereinbart und sicher für die Erhebung des Florentiner Bischofs als Bedingung gestellt war. Es hatte sich bei dessen langwieriger Wahl betätigt und erhielt jetzt nur durch seine römische Umgebung eine kleine Verschiebung zugunsten der Strengen.

Eine grofse Schwäche trugen die Umstände in das Wahldekret hinein, nämlich die weite Raumentfernung, die für gewöhnlich zwischen Rom und dem kaiserlichen Hofe bestand, d. h. zugleich den starken Zeitverlust von der Wahl bis zur Inthronisation. Das Dekret über die ordentliche Wahl scheint hiervon nichts enthalten zu haben. Dagegen könnte das über die aufserordentliche Wahl, d. h. über die Wahl aufserhalb Roms bestimmt haben, dafs dem Elektus bis zur Inthronisation alle Rechte eines Papstes zustünden. Freilich bei der Fassung im Briefe Nikolaus' II. ist nicht sicher, inwiefern diese Bestimmung ursprünglich gewesen [1]. Sie barg eine Minderung des königlichen Rechtes, weil der Elektus schon vor der Entscheidung des Königs amtierte, und bot überdies schwere Gefahren, wenn der König den Elektus verwarf. Waren dessen Mafsnahmen dann gültig oder nicht? Als Folge vom kirchlichen Standpunkte hatte hier zu gelten, dafs der König nicht verwerfen durfte, sondern nur anerkennen konnte, mithin nur ein belangloses Formalrecht besafs.

Aber auch wenn man den Stuhl Petri bis zur königlichen Entscheidung oder bis zur Inthronisation als erledigt ansah, lag in dem grofsen Zwischenraume zwischen Anfangs- und Schlufsakt eine grofse Gefahr, weil sich vielerlei ereignen, zumal sich die römischen Lokalgewalten geltend machen konnten. Und gerade gegen sie war das Dekret ja in erster Linie gerichtet: es galt, jenen Weg, auf dem Benedikt X. zur Würde gelangt war, „als verdammungswürdig und ungültig zu bezeichnen“.

Bei den Bestimmungen des Dekretes erscheint ferner beachtenswert, dafs der Bestunterrichtete, Peter Damiani,

1) Es ist auch fraglich, ob der Brief im Wortlaute als zuverlässig gelten mufs. Vgl. meinen Aufsatz in den Mitteil. XXVII, 31 u. a. O.

immer nur auf die Mitwirkung des Königs hinweist, nie auf die der Person Heinrichs IV. als Kaiser, bzw. als zukünftigen Kaiser, oder Patricius. Dies deutet dahin, was Peter auch einmal ausdrücklich in seinen Briefen sagt, daſs die Synode die Mitwirkung des Herrschers als ererbt ansah, sie dieselbe also nicht an die beiden eigentlich römischen Würden geknüpft erachtete [1].

Der Patriziat war augenscheinlich nur das oberste weltliche Landesamt, das selbstverständlich dem des Kaisers untergeordnet blieb, während der Prinzipat überhaupt nur als eine einer bestimmten Person übertragene, ihr anhaftende Würde galt. Daſs bloſs vom Könige die Rede ist, erklärt sich aus der Tatsache, daſs das Dekret ein Geschöpf der Zeitumstände bildete, und daſs es damals eben nur einen König und zwar voraussichtlich auf lange hinaus gab.

Auch kanonisch erscheint das Dekret von Wichtigkeit. Der alte Brauch bei bischöflichen Erhebungen, dem sich die römischen angeschlossen hatten, war: Wahl durch Klerus und Volk. Die altkanonische Wahlart wurde nun zugunsten eines bevorzugten Ausschusses der Geistlichkeit abgeändert, wogegen sich die übrige Geistlichkeit und das Volk weit zurückgedrängt sahen. Natürlich hatte man hiermit eine stark veränderte Grundlage geschaffen. Sie wird das Vorbild für die späteren Bischofswahlen durch die Domkapitel gewesen sein, wie anderseits der Begriff der sich damals ausbildenden Domkapitelwahlen schon auf das Dekret eingewirkt hat.

---

1) Vgl. die vielen Erklärungen usw., welche trefflich gesammelt sind bei Hauck III, 683, Anm. 4.

(Fortsetzung folgt.)

ANALEKTEN.

1.

Eine Invektive aus der Zeit des Pisaner Konzils: Bartholomäus de Monticulo gegen Papst Gregor XII. (1. November 1408).

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg i. Ostpr.

Die Wahl des Venezianers Angelo Corraro, der am 2. Dezember 1406 als Nachfolger Innozenz' VII. unter dem Namen Gregor XII. den päpstlichen Stuhl bestieg [1], mufste von vornherein als eine unglückliche gelten. Bei dem geringen Mafs von Ansehen, dessen die Kurie infolge der langen Dauer des Schismas noch genofs, wäre eine Natur von ganz anderer Entschlossenheit und bedeutenderen Geistesgaben, als sie Gregor XII. besafs, in Rom vonnöten gewesen. So kam es denn bald dahin, dafs Gregor nicht nur den gröfseren Teil des Kardinalkollegiums gegen sich hatte, sondern auch viele, die den niederen Beamtenchargen der Kurie angehörten und die bisher die Treue bewahrt hatten, ins gegnerische Lager übergingen. Dahin gehört Dietrich von Niem, der bekannte Historiker, dessen Hafs gegen Gregor so stark war, dafs er in seinen Schriften nie eine andere Bezeichnung als Errorius für ihn übrig hat. Er schlofs sich als rühriges Mitglied der Reformpartei an, die unter ihren angesehensten Häuptern sich zunächst aufserhalb Roms fest organisierte, dann, indem sie das Mitbestimmungsrecht der beiden streitenden Päpste selbständig aufhob, endlich 1408 das Konzil von Pisa bewirkte.

Es ist nicht bekannt, ob Bartholomäus de Monticulo, dessen

1) G. Cappelletti, Storia della repubblica di Venezia. Bd. V. Venezia 1850. S. 320—321.

Familie, nach dem Namen zu schliefsen, in der Gegend von Verona beheimatet war [1], mit Dietrich von Niem, der sich mit ihm zur selben Zeit in Pisa befand, nähere Beziehung unterhalten habe, die Gleichartigkeit des Strebens und der Gesinnung beider ist unverkennbar. Nur kommt bei Bartholomäus die Entrüstung über Gregors der Kirche schädliches Gebaren, entsprechend dem feurigeren Naturell des Italieners und entsprechend der von Bartholomäus persönlich weit mehr empfundenen Kränkung, indem ihm seine Stellung als Sekretär beim römischen Pönitentiarat (litterarum sacre penitentiarie scriptor et corrector) von Papst Gregor entzogen war, noch entschiedener zum Ausdruck, als bei dem finanziell unabhängigen, weil mit Pfründen in Italien und Deutschland überreich versorgten, Paderborner Geistlichen und ehemaligen Kanzleichef der Kurie.

Wie Dietrich durch die langjährige Praxis der römischen Kanzleigeschäfte allmählich, aber bestimmt, darauf hingelenkt wurde, seine Tätigkeit als Schilderer der verworrenen Ereignisse zu entfalten, die sich bei der Kurie in den letzten 30 Jahren zugetragen hatten, so zeigt sich auch in der nachstehenden, zu Pisa am 1. November 1408 von Bartholomäus vorgebrachten Appellation trotz der mehrfach verwandten mafslosen und allzu herben Ausdrücke das unverkennbare Talent zu historischer Verwertung und überliefernder Bekanntgabe der jeweiligen Zeitereignisse.

Die dem Pisaner Konzil unmittelbar vorausgehenden Vorfälle, besonders das Spiel der beiden Päpste und ihres Anhanges um den Plan einer Zusammenkunft in Savona vom April 1408, erfahren in der Schrift des Bartholomäus, die sich zudem durch den sittlichen Ernst ihres Verfassers weit erhebt über den rein pamphletistischen Charakter vieler anderen ähnlichen Erzeugnisse [2] jener wechselreichen Epoche, eine zwar einseitige, doch recht interessante Beleuchtung. Als besonders wichtiges Moment will hierbei erscheinen, dafs der Verfasser den seiner Meinung nach abtrünnigen Papst, der mit seinen bei der Wahl gegebenen Ver-

---

1) Er war wohl nicht identisch mit einem Bartholomäus de Barbatis, der zum Juni 1390 und später als Abbreviator und Skriptor der päpstlichen Kanzlei, sowie Skriptor der Pönitentiarie, in Rom erscheint. Vgl. H. Kochendörffer, Bonifatius IX. Berliner Dissertation 1903. S. 20 und H. Kochendörffer, Päpstliche Kurialen während des grofsen Schismas. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXX. 1905. S. 567.)

2) Z. B. die Schrift jenes „Quarkemboldus, pauperum vicecancellarius" aus der zweiten Hälfte des Jahres 1408 (herausgegeben bei Martène et Durand, Veterum scriptorum amplissima collectio VII, Sp. 828 bis 840; vgl. auch Sp. 841—875). Über den Verfasser siehe H. V. Sauerland, Das Leben des Dietrich von Nieheim. Göttinger Dissertation 1875. S. 76.

sprechungen gebrochen hat und in bewufsten Gegensatz zum gröfseren Teil seiner fast ganz aus gewinnsüchtigen Beamten und feilen Höflingen bestehenden Umgebung getreten ist, auch in Zwiespalt sich befinden läfst mit der eigenen Heimatstadt Venedig, deren Bürger, wie Bartholomäus meint, zu rechtlich gesinnt seien, als dafs sie Gregors Bestrebungen Beistand zu leisten vermöchten. Richtig ist nun allerdings so viel, dafs Venedig auf Betreiben des Dogen Michele Steno, der mit Gregor in ein persönliches Zerwürfnis geraten war [1], schliefslich am 18. August 1409 Gregor die Obedienz aufgekündigt hat [2], indessen liegen auch Zeugnisse genug vor, die beweisen, dafs der Anhang Gregors in Venedig ein bedeutender war, vor allem die prächtige, von höchster Bewunderung für Gregor durchdrungene Zeitschilderung der Venezianer Dominikanernonne Bartholomäa Riccabona [3], die zum Konvent des von dem bekannten Johannes Dominici aus Florenz gestifteten Klosters Corpus Christi in Venedig gehörte [4]. Und die Zahl der aus der Venezianer Geistlichkeit hervorgegangenen Bischöfe, die den ihnen von Gregor dargebotenen Kardinalspurpur annahmen, war nicht unbeträchtlich. Ende Dezember 1407 erschien vor Gregor in Siena eine Gesandtschaft, der unter anderen Marius Caravello als Gesandter des Dogen angehörte, und die von Gregor zu Benedikt XIII. nach Avignon weiterreiste [5]. Sie richtete freilich nichts im Sinne ihrer Auftraggeber aus, und Gregor äufsert sich ein Jahr später in seinem Edikt an die abtrünnigen Kardinäle aus Rimini, den 14. Dezember 1408 (Mansi, Conciliorum nova collectio, Bd. 27, Venetiis 1784, Sp. 67—73) hierüber Sp. 69, wie folgt: „Ac deinde per Venetorum ambaxiatam resti-

1) Gregor lehnte es ab, die von Michele Steno gewünschte Erhebung eines bestimmten Neffen desselben zum Bischof vorzunehmen: S. Romanin, Storia documentata di Venezia. Bd. III. Venezia 1855. S. 55, Anm. 1.

2) Romanin a. a. O. III, S. 54, Anm. 34.

3) Gedruckt bei F. Cornelius, Ecclesiae Venetae antiquis monumentis illustratae. Bd. XIII. Venetiis 1749. S. 76—123. Sie hebt darin besonders die mehrfachen Missionen hervor, die ein Bruder Matthias ihres Klosters und der Abt Johannes Dominici selbst, ihr Verwandter, im Auftrage Gregors zu Benedikt XIII. hin ausübten.

4) A. Rösler, Kardinal Johannes Dominici, 1357—1419; ein Reformatorenbild aus der Zeit des grofsen Schismas. Freiburg 1893. S. 1 ff. Im allgemeinen über Dominici handelte u. a. H. V. Sauerland in Zeitschrift für Kirchengeschichte IX, S. 240—292 und J. Lenfant, Histoire du concile de Pise. Bd. I. Amsterdam 1724. S. 195—196.

5) Die Ansprache, die sie am 30. Dezember in Siena vor Gregor XII. hielt, liegt handschriftlich vor Prag, Universitätsbibliothek, Kodex VIII C 13, Blatt 59a—b. Ein Franciscus Justiniani, civis Venetiarum, gehörte einer Gesandtschaft Gregors an, die im Frühjahr 1408 Benedikt XIII. zu Savona aufsuchen sollte. F. Ehrle, im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters VII. 1900. S. 614.

tutionis praemissae nostrae clementiae ab utraque ambaxiata facta promissione, quas vacuas remiserunt, nec reductionem unici concilii per Venetos requisitam concesserunt, nisi ad suum conciliabulum iremus. Congruum quidem pluribus videtur, ut unum fieri debeat concilium, non tamen suum usurpatum et a iure reprobatum et super haeresi fundatum." — Seine allgemeine Rechtfertigung gegen die von den abtrünnigen Kardinälen erhobenen Vorwürfe hatte Gregor schon früher durch eine Erklärung aus Lucca vom 12. Juli 1408 vollzogen (Mansi a. a. O. 27, Sp. 49 bis 50) [1].

Eine andere Frage ist, was unseren Bartholomäus bestimmt haben mag, einige der angeseheneren Parteigänger des Gregor in der Appellationsschrift durch spezielle Namensnennung hervortreten zu lassen. Es ist zunächst der angesehene Kurialist Johannes de Kerckhoff, dem Stande nach gleich Bartholomäus Abbreviator an der Kurie [2], ferner die Geistlichen Petrus de Montella und Nikolaus de Benevento, endlich der Franziskus de Madio, in dem wir aber kaum jenen Dr. Franciscus aus Padua wiederzuerkennen haben werden, der im Verlaufe des Pisaner Konzils (bald nach dem 16. April 1409) eine Antwort erteilte auf die im Auftrage König Ruprechts zu Pisa vorgebrachten „Artikel" [3]. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daſs jene vier Männer es waren, die das Unglück des Bartholomäus, das in der Amtsentziehung zum Ausdruck kam, in erster Linie herbeigeführt hatten. Es scheinen seine persönlichen Rivalen zu sein, einige von ihnen wohl schon aus seiner Heimatgegend her und durch Abstammung die Feinde des Bartholomäus. Hierüber wird zuverlässig die Aktenpublikation künftig Aufschluſs gewähren, die E. Göller im Auftrage des Königlich Preuſsischen Historischen Instituts über die römische Pönitentiarschaft des Mittelalters vorbereitet [4].

Die Appellation des Bartholomäus ist nur in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts bisher bekannt geworden, die in der schon genannten Prager Handschrift VIII C 13 (Miszellan, Papier, in Folio), Blatt 74^a—76^a vorliegt und hier unter andere Stücke

1) Über die Rolle der deutschen Gesandten beim Konzil zu Pisa siehe u. a. Bourgeois du Chastenet, Nouvelle histoire du concile de Constance. Paris 1718. S. 134 und K. Höfler, Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König, 1400—1410. Freiburg 1861. S. 434—438.

2) Kochendörffer, Päpstliche Kurialen S. 583.

3) Deutsche Reichstagsakten, herausgegeben von der Historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften zu München. Bd. VI, S. 515—518.

4) Vgl. auch Ch. H. Haskins, The sources of the history of the papal penitentiary (Sep. a.: American journal of theology IX, S. 421 bis 450). Chicago 1905.

eingereiht ist, die zum Teil die Zeit des Pisaner Konzils betreffen, zum Teil ältere theologische Traktate und Briefsammlungen, ja an einigen Stellen selbst Erzeugnisse der ganz alten klassischen Zeit Roms wiedergeben. Auf Blatt 76 folgt mit dem Incipit „Sacerdos tenetur qualibet die“ eine der formal-theologischen Richtung angehörige Abhandlung „De horis dicendis canonice“, die zu Pisa am 25. Oktober 1409 niedergeschrieben ist.

„Appellacio Bartholomei de Monticulo, litterarum sacre penitenciarie scriptoris et correctoris, a sentencia Gregoriana. — Vellem pro communi salute michi causas appellacionis aut omnino non esse, sicque a te pro iusticia non oportuisse discedere aut iniustas esse, et me magis iure privatum abs te quam iniuria. Vellem pocius in eum me exiguum hominem incidisse errorem, qui mee privacionis causa fuisset legitima, quam te tantum [1] monarcham eius esse sentencie, ut sponsam Christi in tanto non solum perseveres tenere dissidio, sed insuper omnes, qui eius unitatem querunt, tuis tamquam sacrilegos dampnes sentenciis. Ego enim me huiusmodi nature esse cognosco, ut aut caveam, ne, quid agam, supplicio perpetrem, aut monitus ab errato desistam. Tua autem cervix ea est, ut tibi error unus errorum plurimorum sit causa, nec unquam velis non tantum amicis consiliis monitus, verum eciam apertis contumeliis lacessitus errata corrigere. Nec vero crede me huiusmodi privacionis dolore percussum hec in te verba committere, cum me neque ego, qui michi conscius sum innocencie mee, privatum putem, neque hii, qui vestem Christi discissam te repugnante [2] resarcire nituntur, plus me quam se ipsos privatum velint. Sed propter duo id facio: primum ut veritatem non taceam, alterum, quod ex primo procedit, ut iusticiam mee appellacionis ostendam. Adhibe igitur aures, Gregori, et in te ipso considera unum, quid eorum, que dicam, menciaris; si refellis, adhibebo in testes mee veritatis reverendissimos patres, qui te infeliciter elegerunt. Quos si suspectos allegas tamquam tibi contrarios, an eciam tuam scripturam allegabis suspectam? Innumerabilia testimonia mee veritatis, quocunque me verto, assunt. Summatim igitur res omnes, que ad hanc rem pertinent, adusque hunc diem gestas explicare temptabo, antea quam de te eleccio facta esset, cum cum ceteris patribus in conclavi vovisti et iureiurando firmasti scissam unire ecclesiam, et si te ad summum graduum contigisset ascendere, renunciare pro tanto bono papatui. Ad id verum non dico: relege, quod scripsisti, si forte memoria lapsum est, et invenies te non solum Angelum, sed Gregorium eciam, subscripsisse quatuordecim super hoc publica documenta,

1) Hds.: tantam.
2) Hds.: repugnantem.

et in eis contenta voto et iuramento firmasse; iam hoc planum est, negari non potest. Nonne eciam post assumptum diadema in publico consistorio multis diversarum nacionum orbis terrarum presentibus audientibus et pre gaudio lacrimantibus in conclavi gesta voto et iuramento firmata rata habuisti, et tercio publice roborasti iuramenta et vota? Nonne palam dixisti te non veritatis sed caritatis via velle incedere? Nonne hec continentes litteras universo orbi misisti? An id memoria excidit? Si forte preteriit, in mentem revoco; si meministi, cur ab illa caritatis via declinas, per quam salvator noster gradiens pro illa sponsa, quam tu dividuam facis, voluit in cruce pendere? Non pudet te eius esse vicarium, cuius gressus non tantum non insecteris, sed eius eciam sis inimicus operibus? Ille pacem testamento reliquit apostolis, tu scisma non modo non aufers, sed auges. Ille dixit: regnum meum non est de hoc mundo, tu, ut in hoc mundo regnes, non sine infinitorum pene hominum scandalo inveteratam pestiferamque nutris discordiam, nec advertis, quot quantorumque malorum sis mater. Nam vix unum repperies, qui ecclesiasticos ordines revereatur, ut decet, qui censuras ecclesiasticas reformidet, qui non pocius predonibus confidet quam clericis. Jam tu es et tuus ille rivalis maledictus, cum vere non possum dicere benedictus, cum quo tu, et ipse tecum, tam aperte colluditis, ut omnes iam manifeste vestras mutuas artes intelligant, facti estis vulgi fabula. An ego falsa predico? Nonne fuit collusio, cum tanto sed ficto fervore civitatem acceptasse Saone [1], ad quam ille securus se obtulit sciens te tandem sedem illam allegaturum suspectam? Tu Senas profectus es, non ut illico, ut debebas, Saonam accederes, sed ut simulatis timoribus suspectam faceres; tandem illius ad te et tuis ad illum missis legatis de loci mutacione tractatum est, conclusum vero minime. Ille, ut se concordie amatorem pretenderet, ad Portum Veneris [2] mari sese, tu te Lucam, ut ibi pretenderes, contulisti. Quot ibi, quantorum regum quantarumque civitatum legati fuerunt, qui inter vos duos de altero loco eligendo tractarent! Quid aliud egerunt tandem, quam ut vacui et unionem desperantes redirent ad propria? O impudentes, o scelestes, o sacrilegos homines, duos inquam ho-

---

1) Savona war als Ort des Kongresses in Aussicht genommen, auf dem Gregor XII. und Benedikt XIII. mit beiderseitigem Gefolge behufs Verhandlungen über den Kirchenfrieden zusammenkommen wollten.

2) Portovenere. Von hier aus gedachte Gregor sich im Florentinischen mit Benedikt XIII. zu treffen. Doch scheiterte dieser Plan wegen der kriegerischen Vorgänge zu Rom im Rücken Gregors. König Ladislaus hielt hier am 25. April 1408 mit grofsem Heere seinen Einzug. Es berichtet darüber u. a. Dietrich von Niem an den König Ruprecht nach Deutschland d. d. Lucca 16. Mai 1408: Höfler a. a. O. S. 411—412.

mines impudentes, scelestes et sacrilegos! Nam non impudencia est nunc affirmare, nunc negare, nunc velle, nunc nolle? Num scelus non est a pace abhorrere, scisma fovere et tot mundi principes atque populos in dubio tenere? An vero non sacrilegi estis, qui tunicam Christi individuam fecistis dividuam, qui civitates et opida Romane ecclesie in servitute permittitis? Ymo ut sic miserabiliter regnare possitis, in servitutem datis, qui omnium turbinum Christianitatis estis occasio. Si te, Gregori, non puduit tuam tribum, quam maiorum tuorum insignes decorarunt virtutes, tua maculare perfidia, at pudere te debuit clarissimam tuam patriam mari terraque famosissimam, potentissimam civibus, denique omni virtute splendentem opulenciam tuis inficere maculis. O pulcerrima civitas Venetorum, hunc me filium peperisti, qui te non modo non illustriorem fidei observancia faceret, sed fidem fallendo aliquid tue claritati detraheret. Quam felix mater fuisses, si per hunc tuum filium fuisset odiosissimum scisma sublatum. Sed tu tante matris degener filius, cur eius matris nunc imploras subsidia, quam innocentem sempiterna fedas infamia? Credisne eam contra commune bonum rei publice tocius Christiane tibi exibituram favores, quam manifeste tuis deformas sceleribus? Credis tuos concives contra iusticiam, qua duce tam pulcrum, tam amplum, tam stabile composuere dominium, pro te arma sumpturos? [1] Ea enim modestia vigent, ut nullis eos posses pollicitacionibus flectere, ea sapiencia, ut tuam iniusticiam aperte conspiciant, eo denique animi robore, ut pro honesta causa nullis eorum periculis portent. Sperare igitur debes pocius eos te in hac causa deserere, ymmo eciam te tuosque sequaces cum summis eorum periculis et impensis prosequi, quam communi bono resistere. An vero ipsam tuam quoque paternam unionem volentem dices suspectam? Ni mirum omnes pacificos suspectos, omnes scismaticos fidos habes. Allegasti serenissimum Francorum regem suspectum, regum Christianissimum, non ut quidquam de tali principe iuste potueris suspicari, sed ne te Saonam conferres, ne unionem faceres, ne pacem mundo redderes, ne scisma funestum tolleres. Quas nunquam ulli homini, eciam pagano, clarissima domus Francie struxit insidias, quod vero contra infideles nunquam molita est, id in te moliretur Christianum et glorie spirituali pro mundi salute renunciare paratum. Quis per insidias aut violenciam unionem fieri posse putas? Pax enim voluntaria esse debet, non rapta. Insidie parantur fugacibus, violencia infertur rebellibus. Tu vero, si sponte Saonam accedebas renuncciaturus papatui, quas insidias, quam vim poteras formidare? Al-

1) Der Grund des Zerwürfnisses mit den Venezianern ist schon oben angegeben S. 190, Anm. 1.

legasti suspectum Christianissimum populum Florencie, quod in civitate Pisana reverendissimos patres, quos tibi in creacione novorum tuorum pretensorum cardinalium iustissime dissencientes in civitate Lucana aut crudeliter trucidasses aut miserabilibus vinculis coartasses, nisi tuo furori magnifici domini Lucani Pauli de Guinisiis [1] erga sacrosanctam ecclesiam providencia et humanitas obstitisset, — cum debito honore recepit. Eumne populum ingrate suspectum dicis, qui te per eius loca transeuntem tociens tantis cumulavit honoribus? Florentina civitas dicti suspecta esse meretur, quia pacem desiderat, quia pacem querens et tuam seviciam fugiens sanctissimum recepit collegium? Non infamia est urbi clarissime ista tua suspicio, sed gloria. Nam si suspecta non fuisset, existimaretur ab optimis tuis particeps fuisse versuciis. Prestat clarissime civitati falso suspectam dici, quam fuisse hiis patribus et Romane ecclesie matri sue inhumanam atque crudelem, ac tibi non humanitas ista aut pietas fuisse videtur, qui subverso rerum ordine humanos inhumanos, pios impios, virtutem vicium vocas. Voluisses hos patres non modo non receptos fuisse, verum aut inde fugatos exilium toto orbi terrarum pati, aut tue crudelitati de bono opere lapidandos torquendosque remicti. Felix Florencia, si termines, ut cepisti; quanta florebis gloria, si tuis favoribus, consiliis atque auxiliis sacrosancta reintegretur ecclesia! Tu enim, que civitatem Pisanam, locum sanctissime unioni oportunissimum, sacro dedisti [2] collegio, in qua sancta sinodus celebretur, et tandem unici verique pastoris eleccio, quos triumphos duces, quibus laudibus per regum, principum, populorumque ora celebraberis? Tu enim non locum tantum unioni dedisse, sed ipsam eciam unionem perfecisse censeberis. Tu civitatem Pisanam non collegio tantum, sed toti mundo dedisti. Expecta igitur tibi et a toto mundo accumulatissimas haberi et referri gracias, progredere, ut cepisti, studiis, favoribus, impensis, quibus omnibus plurimum vales. Erige iam pene mersam gubernatoris negligencia [3] Petri naviculam, effice, ut tuo in portu sui remiges miserabiliter scissam pacis cathena coniugant, et coniuncte solidateque

1) Als Gregor im Frühjahr 1408 statt nach Savona zunächst bis Pisa gehen wollte, um ein Zusammentreffen mit dem ihm bis Livorno entgegengehenden Benedikt XIII. zu haben, vereitelte Fürst Paul Guinigi dies, indem er ihm den Geleitsbrief für den Durchzug durch Lucca verweigerte: F. Ehrle, Aus den Akten des Afterkonzils von Perpignan (Archiv für Literatur- und Kirchengesch. des Mittelalters VII. 1900. S. 625). Über Guinigis Verhalten zu Deutschland siehe K. Höfler, König Ruprecht S. 182. G. Erler, Theoderici de Niem de scismate libri 3. Lipsiae 1890. S. 250—251. 264—265 u. ö.

2) Wegen der Zugehörigkeit Pisas zum Gebiet von Florenz, das am 25. Mai 1408 seine Genehmigung zum Zusammentritt des Konzils in Pisa erteilte.

3) Hds.: negligenciam.

de unico gubernatore provideant. Nec vero metue ullam Gregoriane suspicionis infamiam. Infamis esses, si te aut huius suspicionis metus, aut Gregorii sive blandicie sive mine fecissent a sacro collegio alienam. Quicunque enim Gregorii tibi amici sunt, hostes esse unionis necesse est. Quod pulcre declarat creacio Luce facta tuorum amicorum pretensorum quatuor cardinalium, qui, quam perdite pacem ecclesie impediverunt, non tantum omnis mundus et Romana curia testis est, sed eciam pro mercede tanti sceleris abs te honor exibitus. Tu enim eos tantum ad gradus honoris, ne dicam dedecoris, promovens, quos tue nepharie voluntati conformes existimas, eos autem, qui abhorrent a scismate, paci indulgent, tuis inanibus privacionibus insectaris. Videsne, quanta sit ista tua insania? Credisne eos privatos esse, qui ecclesiam dei tuis fallaciis ruentem totis erigere moliuntur conatibus? Sed quam accepta mundo erit ista privacio? Quos autem privasti? Profecto bone memorie dominos Angelum episcopum Ostiensem et Johannem sanctorum Cosme et Damiani, sancte Romane ecclesie cardinales, qui cum suis preclarissimis virtutibus, cum unionis, pro qua decesserunt, affectu, cum maxime illustri fama privacionis iniuste, et in presenti seculo celebres semper erunt et in alio cum electis dei glorie corona splendebunt. Privasti insuper reverendissimos patres dominos Antonium episcopum Penestrinum et Petrum basilice duodecim apostolorum presbiterum, eiusdem Romane ecclesie cardinales, illum non minus animi viribus quam maiorum nobilitate illustrem, hunc summum theologum summumque prophetam, utrumque virtutibus omnibus [1] relucentem, utrumque tuis moribus adversantem. Quos ad te Senas [2], si forte resipisceres, si forte mentem meliorem haberes pro pacis bono, profectos [3] non modo audire noluisti, verum eciam cunctis curialibus, ne ad eos accederent, inhibuisti. Privasti reverendissimum patrem dominum Balthasarem Sancti Eustachii diaconum cardinalem, tu venenosi pectoris antidotum, qui ingenti animo roboratus maximisque virtutibus preditus stricto ense tue repugnat insanie [4], hic plane tuos iam diu cognovit mores et tuas tortuosas semitas ante vidit, Romane ecclesie providentissime cavit; neque enim est passus urbem Bononiam tua tuorumque nepotum ora subire rapacia. Privasti ceteros reverendissimos patres dominos cardinales in civitate Pisana, ymmo verius Florentina, unionis basilicam pulcerrime fabricantes, que candidissimis et non facile re-

1) Hds.: omni.
2) Hds.: venas.
3) Hds.: prefectos.
4) Der spätere Papst Johann XXIII. Er stammte aus Bologna und bildete mit anderen Kardinälen, die Lucca am 11. Mai 1408 verliefsen, die eigentliche Seele des Pisaner Konzils.

nituris in dies mirabiliter surgit marmoribus. Architecti iidem sunt patres, ministri ceteri reges, principes, populi, qui materiam veluti calcem, et lapides basilice construende sese exibent. Non tu perverse in hac missam cantabis basilica, sed futurus unicus Romanus pontifex, qui eam intus et extra teget auro purissimo. Nec ullus locus auro vacabit, nisi qui tuorum clarissimorum gestorum continebit memoriam. Erunt enim omnia tua gesta tetris picta coloribus, in media Lucifer aspectu horrido, luminibus igneis, ore patulo, dentibus sangwineis, toto denique corpore fedo. Te non in eius ore meritas penas dantem quatuordecim antestabunt demonia instrumenta publica subscripti tenencia nigris manibus, totidem patula instrumenta, in quibus scripta sunt tua iuramenta et nota. In te autem dira voce clamabunt: quid agis, periure, quid agis, notifiage pontifex? Ad quorum vocem cetera circumstancia demonia reboabunt: Ve tibi post mortem, que proxima est! Neque enim, ut astra indicant, proximum aut actingens aut precocem Decembrem celebrabuntur exiquie; has habebis inferias, hic erit perpetuus tue memorie tumulus. Indulge igitur privacionibus crebris, persequere, qui unionem volunt, disgrega Christi gregem, si non disgregatus tibi esse satis videtur. Hoc exiguo tempore fac, quod libet, consule caros nepotes, quos possis tibi fautores allicere, in quos benificia privatorum et officia in premium perversorum consiliorum conferas. Ne dubita, nam multos volentes et insuper gracias agentes invenies. Numquid tue voluntati deerit ille tuus Kerckhoff? [1] Nunquam Petrus de Montella, nunquam Nicolaus de Benevento, nunquam Franciscus de Madio, viri utique optime de te meriti, nunquam alii plures, quos [2] nunc non prodo. Non ut eos verear, sed ut, si emendare sese voluerint, ob hanc scripcionem eorumque manifestacionem de venia non desperent, quod ex me ipso iudico, qui tuo quondam errori favi. Demum melius informatus mentem mutavi, prefatos autem quatuor aperte conscripsi, quos credo una tecum in profundo malorum mersos et sensum reprobum datos. Quod si ita non sit, et peccasse peniteat, ipsis ceterisque, qui meliora sentire velint, locus est venie; redeant et in gregem bonorum se conferant, unionem capiant, et pro ea eciam mori desiderent. Et utinam te quoque, Gregori, peniteat et mentem mutes atque te hiis patribus aggreges. Tunc enim vere dicereris Gregorius, quod nomine a gregando est dictum, et quod actenus tuis moribus contrarium fuit. Nam cur Luca abscessisti, cur Senas retropetivisti, quid nunc Ariminum petis? [3] Si pacem cum hoste desideras, ne longe abi! Sed quid

1) Johannes de Kerckhoff, siehe oben S. 191.
2) Hds.: quas.
3) Gregor suchte im Herbst 1408 von Siena aus bei Carlo de Malatesti in Rimini Schutz gegen die Verfolgungen durch Balthasar Cosse.

ego hec inutilia verba fundo? Putemne te, qui pacis sis hostis, pacem querere? Reccius igitur accommodaciusque tibi Disgregorius a disgregando nomen assumpsisses. Disgregasti enim a te pacem, fugiens omnes pacificos; scandalosos et scismaticos elegisti. Me quoque ad pacificos profectum [1] et cum eis construende sacre basilice interesse volentem iniqua tua dampnosa sentencia dampnatum [2] privasti officio. O meam preclaram dampnacionem, o illustrem privacionem, cur me dampnasti? An quia unionem ecclesie volo? Cur me privasti? An quia ad hos presules clarissimos unitissimi utriusque partis collegii, qui templum pacis sacratissimum struunt, humilis minister accessi? Quod aliud michi scelus obiectas, quod dampnacione aut privacione sit dignum, nisi forte quod tibi quondam favi! Penitet favisse contra veritatem, sed visne tibi verum dicam et horum, que prescripsi, scriptorum particulam corrigam? Rogatus favi, rogatus in tuum favorem scripsi, mente semper alienus fui. Quidquid scripsi, quid aliud quam yronia fuit? Peccasse autem confiteor, qui pro te eciam contra mentem amici rogantis causa scripsi. Sed id quoque peccatum delevit penitencia. Ab hac igitur iniquissima absurdissimaque pretensarum dampnacionis et privacionis sentencia ad omnipotentem deum et unigenitum filium eius, dominum nostrum Jhesum Christum, cuius tu mandata contempnis, in inferno, nisi propositum mutes, iusto iudicio cruciaberis, — et ad sacratissimam sinodum futuram, cuius iustam, si tunc vixeris, formidabis sentenciam, ac ad futurum verum unicum et indubitatum Romanum pontificem, qui, si sic usque ad mortem perseveres, tuam dampnabit memoriam et te de Romanorum pontificum delebit cathalogo, ad te ipsum quoque, si resipiscas unquam et mentem mutes, et non Disgregorius sis, sed Gregorius esse incipias, provoco et appello petens apostolos instanter, instancius, instantissime dari. Datum Pisis apud sacrosanctam basilicam unionis kalendis Novembris 1408. B. de Monticulo."

---

1) Nach Pisa.
2) Hds.: dampnatumque.

2.

Noch eine Handschrift des Speculum aureum de titulis beneficiorum ecclesiasticorum.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg i. Ostpr.

Nach Wert und Inhalt hat Herr Geheimer Kirchenrat Th. Brieger in dieser Zeitschrift, Band XXIV, S. 138 das im Jahre 1404, fast gleichzeitig mit des Matthäus von Krakau bekannterem „De praxi sive squaloribus curiae Romanae", entstandene „Speculum aureum" auf Grund eines Kodex der Dresdener Hofbibliothek charakterisiert. Daſs unter den überaus zahlreichen Handschriften dieses Speculums der Dresdener Kodex zu den jüngsten gehört, die davon überhaupt existieren, ist von mir in „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" Bd. XLIII, Seite 204 nachgewiesen worden. Mag nun Paul Wladimiri jener „decretorum doctor Anglicus" sein, dem das Speculum mit Vorliebe zugeschrieben wird, oder Albert Engelschalk unter diesem Pseudonym sich verbergen, so besteht kein Zweifel, daſs Haller [1] sich im Unrecht befindet, wenn er in bezug auf das Speculum dem Breslauer Kodex I F 108 einen geringen Wert hat beimessen wollen. Auf diesem wird vielmehr neben dem ungefähr gleichaltrigen Kodex 594 der Bonner Universitätsbibliothek [2] der Text einer künftigen kritischen Ausgabe des Speculums in erster Linie aufzubauen sein.

Sehr erwünscht bei dieser Sachlage ist es, daſs zugleich ein dritter Kodex, der ebenfalls die Datierung vom Jahre 1404 darbietet, und mit der Bonner und Breslauer Handschrift unverkennbar in naher Fühlung steht, sich vorgefunden hat: Danzig, Marienkirchenbibliothek Quart 35 (alte Zählung Quart 17), unfoliiert, Papier, von verschiedenen Händen des 15. Jahrhunderts herrührend. — Ohne Überschrift wird hier als Stück 4 unser Dialog mit dem Incipit „Reverendissimis in Christo patribus" und dem Explicit „pro ecclesie concilio generali etc." gegeben. Auf der

1) J. Haller, Papsttum und Kirchenreform; vier Kapitel zur Geschichte des ausgehenden Mittelalters. Berlin 1903. S. 498, Anm. 1.

2) A. Klette und J. Stände r, Chirographorum in bibliotheca Bonnensi servatorum catalogus. Bd. II. Bonn 1876. S. 170. Die Bezeichnung des Autors im Verzeichnis der Bonner Handschriften als „Petri Averuni" ist ein Miſsverständnis, das aus unrichtiger Lesung des im Explicit enthaltenen „Aureum" hervorgegangen ist (Klette ebenda S. 205—206).

Innenseite des Vorderdeckels ist von Hand des 15. Jahrhunderts der Dialog bezeichnet als „De errore Romane curie". „De squaloribus" kommt in dem Kodex nicht vor, dagegen schliefst sich als Stück 5 des Heinrich von Bitterfeld zu Prag entstandener Traktat an „Quod licite possit cottidie communicari laycus devotus" (vgl. F. Hipler in Zeitschrift für die Geschichte des Ermlandes Bd. III, 1865, S. 214, Anm. 1).

Eine Vergleichung ergibt, dafs die Lesarten fast überall mit denen von Bonn gleichartig sind. Am Schlufs heifst es: „Qui eciam succedit pro cronica posteris ad cautelam, quo ad gesta in ecclesia hiis temporibus papa Bonifacio viiii, nacione Neapolitano, annis tunc fere 15 Romane ecclesie iam presidente, et scismate in ecclesia tunc iam ab annis 28 perdurante ... arripuit negocium anno currente nativitatis eiusdem domini 1404, et eodem domino sic dirigente complevit consulens toto desiderio ad obviandum malis universis pro ecclesie concilio generali etc."

Die Provenienz der Danziger Handschrift, die auf Bonn zurückverweist, ist damit dargetan. Wir erwähnen noch, dafs in der Einführung zu Beginn des Dialoges der Autor, gleichwie in den Handschriften von Bonn und Breslau, sich nicht als „Paulus", sondern als „P. minimus" bezeichnet hat.

Von dem Bonner Kodex 594 hat übrigens F. Bliemetzrieder in den „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden", XXVII, 1906, Seite 359—360 eine in etlichen Punkten genauere Beschreibung gegeben, als ich es seinerzeit getan hatte. Dafs das Speculum aureum hier Blatt 2 bis 37 sich finde (Bliemetzrieder S. 359), ist indessen nicht ganz zutreffend. Es steht vielmehr auf Blatt 2a bis 35b, und Blatt 35b sind auch die teilweise von anderer, erheblich späterer Hand geschriebenen Explicitbemerkungen anzutreffen, an die Bliemetzrieder alsdann S. 360 ungenaue Folgerungen geknüpft hat. Dafs die Nachtragsbemerkungen in dem Kodex grofsenteils späteren Datums sind, ergibt sich u. a. auch daraus, dafs in einer solchen, Blatt 320 des Kodex, der Bischof von Worms, Matthäus von Krakau, als schon verstorben bezeichnet wird, worauf von mir auch in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XVIII, 1903, S. 432 hingewiesen war. Der Tod des Matthäus ist am 5. März 1410 erfolgt.

Dafs in dem Eingang des Speculums bei der Devotionsformel Blatt 2 des Bonner Kodex der Name „Petrus" enthalten sei, wie Bliemetzrieder Seite 360, Zeile 7 behauptet, ist falsch. Die Handschrift hat dort nur „P.", was mit demselben Recht zu Petrus wie zu Paulus ergänzt werden kann. J. Ständer, den Bliemetzrieder Seite 356 und 359 unrichtig Ständler nennt, hat auf eingelegtem Blatte des Kodex auf den Sachverhalt aufmerksam

gemacht. — Gewidmet ist das Speculum „toti clericali cetui per universum constituto“, mit Einschlufs der Kardinäle und der sonstigen nennenswerten Würdenträger der katholischen Kirche, und ist als Zirkulartraktat aufzufassen, der zu dem Zweck geschrieben war, die in allen Schichten des Klerus so stark verbreitete Simonie zu bekämpfen. Daraus, dafs die Kardinäle in der Widmung mitgenannt sind, die Folgerung ziehen zu wollen, wie Bliemetzrieder S. 360 es tut, dafs das Speculum „augenscheinlich im Interim bis zur Wahl Innozenz' VII.“ (also nach dem 1. Oktober 1404) entstanden sei, ist methodisch verfehlt. Es verbietet sich Bliemetzrieders gesuchte und unhaltbare Interpretation aufserdem aber auch durch die mehrerwähnte aus dem Kollegiatstift zu Glogau stammende Breslauer Handschrift und den Berliner Kodex Lat. 641, wo gesagt ist, dafs das Speculum zur Zeit des Papstes Bonifaz IX. noch herausgegeben, diesem vorgelegt (presentatum) und von ihm bestätigt (confirmatum) sei. Vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XVIII, S. 424; 431 und Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XLIII, 1904, S. 205—206.

Die Handschrift Bonn 794, wo das Speculum Blatt 266 bis 294 enthalten ist, wird nur eine Abschrift aus Bonn 594, Blatt 2 bis 35 sein.

3.

Nachtrag zur Korrespondenz Aleanders während seiner ersten Nuntiatur in Deutschland 1520—1522.

Von

Dr. **Paul Kalkoff** in Breslau.

I. Briefwechsel mit den Vertrauten der Medici.

Die Depeschen Aleanders sind in ihrem Quellenwert selbst heute noch nicht erschöpft, obwohl sie nun seit zwanzig Jahren in einer mustergültigen Ausgabe [1] vorliegen. Freilich stellen sich

1) Th. Brieger, Aleander und Luther 1521. Die vervollständigten Aleanderdepeschen nebst Untersuchungen über den Wormser Reichstag. Gotha 1884. 8°.

auch nach Beseitigung der textkritischen und chronologischen Wirrnisse der Verwertung vieler Andeutungen noch Schwierigkeiten entgegen; so oft es aber gelang, diese Angaben in den Zusammenhang der Tatsachen einzuordnen, erwiesen sie sich stets als zuverlässig und wertvoll, so dafs es zweckmäfsig erscheint, alles, was zur weiteren Sicherung der Zeitfolge, zur Erläuterung der persönlichen und sachlichen Verhältnisse, zur Aufklärung des Geschäftsganges in den beteiligten politischen Kreisen, zur Charakteristik der Korrespondenten beiträgt, zu sammeln und zu bequemerer Benutzung bereit zu stellen.

Für die archivalische Grundlage, einen Band des Vat. Archivs (Nunz. di Germania 50), genügt es, auf die auch die Seitenzahlen bietende Beschreibung bei J. Paquier [1] zu verweisen. Besonders in den Briefen Gibertis wurde das breite Beiwerk der Höflichkeitswendungen gekürzt; die vollständigen Kopien werden der Breslauer Stadtbibliothek übergeben.

Über die Person Gibertis, der, damals erst fünfundzwanzig Jahre alt [2], schon eine vielseitige politische Tätigkeit entfaltete und als der intimste Vertraute des Vizekanzlers Medici von diesem mit der Aufgabe betraut wurde, ihn in der Umgebung des Papstes zu vertreten, wenn er selbst in Florenz weilte (vgl. 2. Anm. zu Nr. 26), haben wir jetzt eine gutgemeinte Biographie von Miss M. A. Tucker [3]; wir halten uns aber an die meisterhafte Schilderung, die H. Baumgarten [4] von dem unheilvollen Intrigen-

---

1) Jérôme Aléandre (1480—1529), Paris 1900. 8°. p. XIX sq. XXIX sq. und 368—372.

2) Sein Geburtstag (geboren den 20. September 1495 in Palermo) jetzt im Journal autobiographique du Cardinal Jérôme Aléandre. Herausgegeben von H. Omont, Paris 1895, p. 39; seine Legitimierung als Sohn des mag. Franchus de Gibertis, päpstl. Kammerklerikers, mit der Berechtigung, Ämter, Weihen und Pfründen zu erlangen (d.d. 20. Dezember 1514) bei Hergenröther, Regesta Leonis X., nr. 13322.

3) English Historical Review, Vol. XVIII, Januar 1903 (Part I), p. 24—51). Die Arbeit ist für englische Verhältnisse gewifs nicht ohne Verdienst, aber bei ausreichender Benutzung der Litteratur doch ohne die nötige kritische Sichtung des Materials geschrieben. Für den hier in Betracht kommenden Zeitraum bietet sie weniger als nichts, Vermutungen und Kombinationen ohne sachlichen Halt. Nicht einmal über die kuriale Stellung Gibertis besteht Klarheit — er wird einfach als Sekretär Leos (S. 31) bezeichnet. Die Betrachtungen, die Miss Tucker an eine Erwähnung des Erasmus (siehe unten Nr. 22) anknüpft (S. 28 ff.), hängen völlig in der Luft. Die Verfasserin benutzt Sanuto und die State Papers, hat aber wichtige Belege, so etwa zur diplomatischen Sendung Gibertis nach Brüssel und England (siehe unten Nr. 26), übersehen; sie führt Urkunden nach dem Manuskript an, die bei Brewer gedruckt vorliegen, wie der Brief des Erasmus (S. 29 = Brewer, Letters and Papers III, II, p. 897; S. 31, Anm. 37 = l. c. p. 851).

4) Geschichte Karls V. Bd. II (Stuttgart 1886), S. 285. 419 f. 457. 499. 504. 530 f. 606. 671 ff. 689 f.

spiel entwirft, durch das der verschlagene Sizilianer den schwankenden Klemens VII. für Frankreich zu gewinnen verstand: Giberti ist der Diplomat, dem der gröfste Teil der Schuld an der Katastrophe von 1527 beizumessen ist. Die Darstellung, die F. Dittrich im Hist. Jahrbuch, Bd. VII (S. 1—50) von der späteren Reformtätigkeit des gescheiterten Ränkeschmiedes in seinem Bistum Verona entwirft, wird dem komplizierten Charakter des vielgewandten und herrschsüchtigen Mannes nicht gerecht.

Über seinen politischen Antipoden in der Umgebung Medicis, den Vertreter der kaiserlichen Partei, einen früheren Dominikaner, den Erzbischof von Kapua, aus jenem noch heute blühenden deutschen Geschlecht, dem auch die hugenottischen Marschälle von Schomberg entstammen, habe ich Nachweise gegeben in meiner Übersetzung der „Depeschen des Nuntius A. vom Wormser Reichstage“ [1], ebenda auch über den mehr den juristischen Geschäften obliegenden, bis zu seiner Erhebung zum Kardinal politisch indifferenten Brabanter Wilhelm Lombarts van Enckenvoirt (S. 65, Anm. 1).

Der ebenso schlaue als energische spanische Gesandte an der Kurie, Don Juan Manuel, berichtete alsbald nach seiner Ankunft in Rom im Frühjahr 1520, dafs es vor allem gelte, die drei Personen zu gewinnen, „mit denen der Papst sich über geheime und wichtige Fragen berate“, und die sich mit dem leicht zu verstehenden Angebot ihrer guten Dienste an den Vertreter des Kaisers herandrängten: den Frater Nikolaus von Schönberg, Sekretär des in Florenz weilenden Vizekanzlers, von dem der Botschafter erst gehört hatte, dafs er ein Parteigänger Frankreichs sei; doch sei der geistvolle und einflufsreiche Mann tatsächlich gut kaiserlich gesinnt; ferner den Johann Matthäus, Sekretär des Papstes, und seinen Verwandten Augustin Folletta. Vor allem müfsten Schönberg und Giberti zufrieden gestellt werden, denn sie leiteten den Papst, wie es ihnen gefalle, mahnte er am 5. Juli; und Giberti zeigte sich denn auch auf die ihm von seiten des Kaisers erwiesene Gunst hin so zugänglich, dafs Manuel im Dezember bekannte, derselbe sei ein besserer Mann, als er geglaubt habe; aber auch Folletta gelte beim Papst viel und müsse gewonnen werden [2]. Indessen hat Giberti, wenn er sich auch vom Kaiser bezahlen liefs, deswegen doch keinen Augenblick aufgehört, sich innerlich zur französischen Partei zu rechnen und ihr Vorschub

---

1) Zweite, völlig umgearbeitete und ergänzte Auflage. Halle 1897. S. 74. Anm. 1.

2) G. A. Bergenroth, Calendar of letters, despatches and state papers, vol. II (London 1866), p. 302. 306. 310. 327.

zu leisten, wo er irgend konnte. Und mit Aleander [1] stand es ungefähr ebenso.

1. Giberti an Aleander; Rom, 29. Juli 1520. Aleanders Versuch, das Bistum Urbino zu erlangen [2].

R. s. m. Hier^{mo} Accadendomi a mandarvi la inclusa del Cardinale [Pompeo] Colonna, sum admonitus di ricordarvi e pregarvi, che nelli ragionamenti, che vui haverete con el padrone [dem Vizekanzler Medici in Florenz] vui li diciate, como io prosequor medio Columna cum Urbinate [3]; che fermiate Su Santità

1) Vgl. seine Entschuldigung in dem Schreiben vom 27. Juni 1522 (Nr. 29).

2) Das Streben Aleanders nach schleuniger Erlangung eines Bistums war wohl vor allem durch den Wunsch diktiert, sich am Kaiserhofe den Vorrang vor dem schon dort weilenden Nuntius Caracciolo zu sichern. Er fühlte sich dabei durch sein schon jahrelang bestehendes Verhältnis zur Gattin des erst 1527 verstorbenen römischen Notars Claudius Proana, von der er damals schon den ihm am 1. März 1521 geborenen Sohn Claudius, den nachmaligen Kardinalsnepoten, zu erwarten hatte, durchaus nicht geniert, was wir hier betonen müssen, da J. Paquier in seiner Biographie (p. 348 sqq.) behauptet, mit seinem Eintritt in den Kampf gegen die Ketzerei sei Aleander sittlich ein anderer geworden; seine bisherigen Verirrungen aber seien entschuldbar, da er vor Empfang der Priesterweihe (1524 bei seiner Erhebung zum Erzbischof von Brindisi) nur formell und rein äufserlich zum geistlichen Stande gehört habe. Demgegenüber stellt Nik. Paulus im Hist. Jahrb. XXIII, S. 630 fest, dafs Aleander im Jahre 1521 mindestens Subdiakon war — er besafs auch schon zahlreiche und hohe Pfründen in den Bistümern Chartres und Lüttich; noch im März 1524 aber wurde ihm ein zweiter Sohn geboren, und noch bis kurz vor seiner Abreise nach Brindisi im Frühjahr 1527 pflegte er mit Signora Parilla in den Gärten der Grimani ein Stelldichein zu verabreden (H. Omont l. c., p. 15 sqq. 40. 43. 47. 50 sq.).

3) Domenico Grimani, Kardinalpriester von S. Marco, später -bischof von Porto, Sohn eines venezianischen Dogen, hatte sich nach Vertreibung des Herzogs von Urbino durch Leo X. geweigert, die Belehnung des päpstlichen Neffen Lorenzo mit diesem Herzogtum zu unterschreiben, und verliefs Rom, wohin er erst nach Leos Tode zurückkehrte. (Roscoe, Leben Leos X., übersetzt von Glaser. II, S. 282.) Schon 1518 hatte Medici mit ihm über die Abtretung des Bistums Urbino verhandelt: Grimani hatte aber am 14. August seine Weigerung näher begründet, worauf Medici am 22. August in einem von Aleander verfafsten Schreiben (Cod. Vat. 8075, f. 100) nochmals den grofsen Wert betonte, den sein Haus auf dieses Projekt lege; er bot eine Pension auf eine beliebige Pfründe mit dem Recht des Heimfalls von Urbino im Falle der Nichtzahlung. Der Venezianer möge „resolutamente" angeben, was er verlange, doch könne er nicht glauben, dafs Grimani wolle „far con meco mercantia di tal cosa". Noch vor dem Tode des Herzogs Lorenzo wiederholte er dringend das Ansuchen, Grimani wolle „pro stabiliendis melius Urbini rebus reservatis fructibus et beneficiorum collatione" in die Hände des Papstes resignieren, der das Bistum „alicui ad propositum nostrum accommodato" verleihen wolle, da doch Grimani schwer-

como sò certo si lasserà fermare, che, se colui si dispona esser in tua absentia, lei sia contenta, o venuta o no che sia a Roma, si expedisca. Le condition saran la reservation dei frutti per Grimano, quali faremo Colonna assicuri, e Monsignore [der Vizekanzler] darà a Colonna ricompensa. Mons. ha sempre mostro havervi quella volontà dare, ma sarà ben vi chiariate. Freundschaftsversicherung. Romae, XXIX. Julii 1520.

Tuus Gibertus.

2. Schomberg an Aleander; Florenz, 22. Oktober 1520. Anerkennung seiner Erfolge in den Niederlanden.

R^de^ mi Domine. Le di V. S. [Vostra Signoria] ad me senza giorno perhò della corte Cesarea sono arrivate con due altre ad Mons. et mandate tucte ad Roma [1] et penso, che di li li risponderanno. Nostro Signore [N. S. der Papst] et Mons. R^mo^ hanno havuto singolare piacere dell' opera vostra et seguito et delle sue cessi in Borgogna si sono forte resentiti; et se accadeva la vacante d'Urbino, V. S. haveva un poco di premio delle virtù sue trovandosi li patroni adciò inclinatissimi. Florentiae, XXII. octobris 1520. Servus fra Nicolaus.

3. Giberti an Aleander; Rom, 2. November 1520. Die Aussichten auf Urbino sind geschwunden.

(Während einer Krankheit) recevi una vostra, per la quale intese ... la giunta vostra costì a salvamento e da messer Fe-

---

lich in Urbino zu residieren geneigt sei, da man ja dann freilich keinen besseren Bischof sich wünschen könne, „qui rebus nostris aut libentius vellet aut prudentius favere posset". Man habe einen ausgezeichneten Nachfolger in Aussicht genommen (l. c. f. 173sq. u. 185. Kalkoff, Forsch. zu Luthers Proz. S. 176). Aber erst im Jahre 1520 wollte also Grimani gegen Verbürgung der Einkünfte zugunsten Aleanders auf dieses Bistum verzichten, was er jedoch erst 1523 ausführte. Überhaupt war er damals darauf bedacht, seine Bistümer und Abteien durch Resignation zugunsten seiner Neffen, des Patriarchen von Aquileja, Marino Grimani, und des Johann Grimani, der das Bistum Ceneda überkommen sollte, in seiner Familie zu erhalten. Mar. Sanuto, Diarii XXVIII, col. 402.

1) Erhalten ist uns nur der lateinische Bericht Aleanders über seine erste Audienz bei Karl V., den ich in meinen „Anfängen der Gegenreformation" (Schr. des Ver. f. Ref.-Gesch. 1903, S. 16 ff. 91 f.) als am 28. September geschrieben nachweise, und an den Paquier, Aléandre p. 369 hier denken möchte; da aber Aleander an jenem Tage nach der Kommissionssitzung, in der er das erste Plakat gegen die lutherische Bewegung durchsetzte, wegen Aufbruches des Boten keine Zeit mehr hatte (Friedensburg, Eine ungedruckte Depesche Aleanders, in Qu. u. Forsch. aus ital. Arch. I, S. 4), so schrieb er jene Depeschen wohl in Lüttich, wo er vom 11. bis 17. Oktober sich aufhielt, und berichtete darin also schon von der Publikation des Mandats und der Bücherverbrennung in Löwen. Vgl. „Anfänge" S. 21 ff.

lice [1], quale nel malo mio venne quì, foi regualiato di quello, che io sempre da te omnium doctissimo mi son persuaso, ... eius tuae egregiae laudis. Etiam desideratum fructum esses consequutus, si ille [Dom. Grimani] decessisset, quod parum abfuit, qui nihil in vita sibi reliquit, nisi quod tuum beneficium remoraretur. Habes tamen, quod aeque tibi gratum esse debet, adeo constantem utriusque principis voluntatem etc. Freundschaftsbeteuerungen. Sono molto debile ect. Romae, 2do novemb. 1520. V. etc. Juan Mateu.

4. Trofino an Aleander. Rom, 3. Dezember 1520. Der Papst hat Jak. Simonetta veranlafst, dem Sekretär des Bischofs von Lüttich, Joh. Bapt. Aleander, das ihm von seinem Bruder abgetretene Kanonikat zu überlassen [2]. Die Genesung Gibertis. l. c. fol. 5.

Messer Giovanni Mattheo essendo absente, fece l'officio per mio mezzo con Nostro Signore, che facesse, che Simonetta, auditore di Rota, lassasse quel beneficio in Lieggi a vostro fratello conferito per voi [3]; Simonetta fu contento et così promisse al datario in nome di N. S., et io ho la lettera del datario appresso di me sopra questo, quale ricevo a questo effetto, et se la desiderarete voi, vi la manderò. Ex Urbe III. Decembris 1520.

M. Giov. Mattheo è stato fuori alcuni dì per pigliare aere; tandem è assai ben guarito et è tornato in Roma, ma non vuole anche attendere alla facenda et si è redutto alla cancelleria et il patrono (Medici) ha voluto habiti nelle sue stanze; ...

Servitor Felix.

5. Trofino an Aleander. Rom, 31. Dezember 1520. Die Pfründenreform an der Schlettstädter Hauptkirche. Höchste Zufriedenheit der Medici mit den Bemühungen Aleanders um die Glaubenssache. l. c. fol. 100.

Ho la lettera di V. S. piena della solita sua benevolentia verso di me ... Le lettere sue drizzate al Casulano [4] in casa de M. Giovanni Battista de Senis subito fece dare.

---

1) F. Trofino, Sekretär des Kardinals Medici, der gelegentlich in Gibertis Auftrag mit Aleander korrespondierte. Er starb 1527 als Bischof von Chieti und Datar Klemens' VII. Siehe meine „Depeschen Aleanders" S. 155 Anm.

2) Über Trofino und Simonetta vgl. jetzt auch meine „Forsch. zu Luthers röm. Prozefs". Rom 1905. S. 14. 75. 100. 127.

3) Unter dem 22. Juni 1520 hatte sich Aleander die Befugnis erteilen lassen, seine Pfründen zu vertauschen oder zugunsten des von ihm Bestimmten zu resignieren. Arch. Vat. Reg. Leonis X., nr. 1201, f. 163 sqq.

4) Über Joh. Franc. Casulano, Geschäftsträger Aleanders in Rom,

La cosa di quella union per quella università (di Sletstat) [1] soliciterò per amor di V. S. et non dubito, che, se l'ambassatore (des Kaisers Don Juan Manuel) ne parlerà, come credo, che non si ottenghi. Io ho appresso de mi la copia di quelle scritture sopra ciò da lei mandate. Se in altro la posso servire, si persuada che summamente lo desidero, però la prego mi comandi. Ho gran compassione a V. S. delle tribulationi che pate, pur perchè difende la causa de Dio et publica della fede, certo non può che conseguirne vittoria et premij grandi. Per hora non potrei esprimere a quella, quanto N. S. et il patrono [der Vizekanzler Medici] sieno satisfatti de V. S. et quanto la animo, et tutta questa corte ode bene di quella et li desidera meglio. Nè creda V. S., ch'io scriva questo per blandirli, che in verità è così. Iddio li presti ciò che ha in voti ...

Il rev. arcivescovo [von Kapua, Nik. v. Schönberg] et M. Giov. Mattheo sono tutti di V. S. et se li raccomandano mille volte. Ex Urbe, ultima x^{bris} MDXX. [2] Servitor Felix.

6. Giberti an Aleander; Rom, 22. Dezember 1520. Absichten Aleanders auf das Archidiakonat im Hasbengau (Hesbaye), Lütticher Sprengels, und auf das spanische Bistum Coria.

R. s. mio. Non posso per ancora dire ad V. S., quel che debba sperare del desiderio suo circa l'archidiaconato d'Hannonia [3], perchè non si vede, che sia per seguire del vescovato di Coria, il quale, quando pur si dia al nipote di mon. de Montigni [4], V. S. sia certa, che il studio et l'opera mia non li man-

---

an den er schon am 24. Oktober über seine Fakultäten als Nuntius geschrieben hatte (Cod. Vat. 8075, f. 43), vgl. meine „Depeschen Aleanders" S. 32, Anm. 1.

1) Es handelte sich um die von dem kaiserlichen Sekretär Jak. Spiegel empfohlene Union der Kaplaneien an der Pfarrkirche zu Schlettstadt. Vgl. meine Arbeit über „Jak. Wimpfeling und die Erhaltung der katholischen Kirche in Schlettstadt". Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins XII und XIII. Karlsruhe 1897—1898.

2) Aleander setzte später irrtümlich das Datum „1521 ult^{a} X^{bris}" darüber und ordnete das Schreiben an falscher Stelle im Bande ein.

3) Das Archidiakonat von Hasbania hatte der 1527 als Bischof von Terracina verstorbene Protonotar und apostolische Skriptor, Dr. decr. Joh. Copis, ein Belgier, inne, der noch mehrere andere reiche Pfründen im Bistum Lüttich besafs. Siehe unten Nr. 19 und Hergenröther, Regesta Leonis X, nr. 1248. 5188f.

4) Antoine de Lalaing, Graf von Hochstraten, seit Februar 1522 Statthalter von Holland und Seeland, Rat, zweiter Kämmerer und Chef der Finanzen des Königs von Kastilien. Er starb kinderlos 1540. — Das Bistum Coria war damals wie zahllose andere spanische Prälaturen in den Händen von Kurialen, besonders der Borgia, dann aber im Besitz burgundischer Räte und Edelleute wie des Franz von Busleiden, dann des jugendlichen Neffen des Herrn von Chièvres, des Kardinals von Croy,

cherà in procurare à beneficio suo. Beteuerung seiner Dienstwilligkeit. Ben mi dole non poterli dar qualche speranza ... Da Roma, alli XXII. di decembre MDXX. . . .

Giovanni Mattheo Giberto.

In verso: ex Urbe, die 22 X^{bris}; Wormes, 11. jan. 1521 [1].

7. Giberti an Aleander; Rom, 25. Januar 1521. Das Bistum Coria. Ansprüche eines Neffen des Grafen von Carpi auf ein Lütticher Kanonikat. Aleanders Erfolge gegen Luther.

Non intendo, che si sia ancor venuto ad resolutione alcuna del vescovato di Coria, però al desiderio di V. S. non ho che dire altro se non ... che venendo il tempo metterò ogni mia diligentia etc.

Lo ill^{mo} signor Alberto [2] mi ha decto, che io scriva ad V. S., che voglia veder se può fare qualche bono accordo per el signor Rodulpho suo nipote del canonicato et prebenda Leodiense che ha, de quali dice esserli stato già mosso da V. S. pratica, ma non mai venutosi ad conclusione alcuna. Il signor Alberto et il signor Lionello pregano V. S., che si adoperi in questa cosa ect. non sì venendo ad qualche honesto accordo, voglion litigare . . .

Intendo, che V. S. seguita l'impresa sua con gran animo, di che per la pia et bona opera, che fa, et per l'honor, che gli ne segue, sento grandissimo contento. Freundschaftsbeteuerungen. Da Roma, alli XXV. di gennaro MDXXI. Unterschrift.

---

der am 6. Januar 1521 in Worms starb, später eines Herrn de Vandenesse; die höfischen Kreise hielten also ihre Beute fest. Vgl. Nr. 7.

1) Das Schreiben gehörte zu einer verlorenen Sendung in Beantwortung der Depesche Aleanders vom 14. Dezember. Brieger Nr. 1.

2) A. Pio di Savoya, Graf von Carpi (1475—1536), früher kaiserlicher, jetzt französischer Gesandter in Rom, weilte damals gerade seit November wieder an der Kurie, mit wichtigen Verhandlungen über die Stellungnahme des Papstes zu Spanien und Frankreich beschäftigt (Baumgarten, Gesch. Karls V. I, S. 361 ff.). — Sein Neffe R. wurde 1536 Kardinal. In einem Schreiben Aleanders aus Mainz, vom 20. November an seinen Nachfolger im Lütticher Kanzleramte, erwähnt er noch zwei andere Pfründen, auf die der Neffe des berühmten Diplomaten durch päpstliche Provision ein Anrecht hatte (J. Paquier, Aléandre et Liège p. 216); es galt aus derartigen Ansprüchen auf dem Wege des Vergleichs oder des Prozesses eine möglichst hohe Pension von dem gegnerischen Bewerber zu erpressen. — Lionello ist der Bruder des Grafen Alberto (geb. 1476) und Vater des späteren Kardinals. — Auch aus dem Verkehr Gibertis mit dem Grafen Alberto geht seine Stellung auf Seite der französischen Partei hervor: von ihm zuerst erfuhr der Graf aus Rom die Absicht des Kaisers, ihn der Herrschaft Carpi zu berauben, in deren Lehnsbesitz er noch am 15. Mai 1521 von Karl V. bestätigt worden war. Semper, Schulz und Barth, Carpi, ein Fürstensitz der Renaissance. Dresden 1882. S. 14. Baumgarten, Gesch. Karls V. I, S. 192 u. ö.

8. Giberti an Aleander; Rom, 20. Februar 1521. Schulden Aleanders; geringe Aussicht auf Erlangung weiterer Pfründen. Gesandtschaft nach Frankreich; es wird die Ersetzung der Nuntien durch einen Kardinallegaten beabsichtigt.

R. S. Non possendo essere simile in altro a V. S., lo son diventato del stomacho, quo cum laboraverim alchuni giorni, non ho possuto respondere alla vostra di XXIII. del passato [1].

Cum Bernardo Bini si è fatto sanza alchuna faticha, che si contenta retenere della provision vostra de la libreraia per suo pagamento [2]. Del haver memoria di vui in qualche provisione de chiese ect., la memoria e per esser et in questo et in ogni altra cosa appresso a chi vi vuol bene; ma per non tenervi a parole, questa via e frustatoria, perchè nelle chiese, che tocchano al Papa, per essere tenue et da darle a Cardinali et parenti poveri, non si può sperare; nelle altre mancho dansi ad instantia de principe, quali non vogliono li suoi sian gravati. De copis ho inteso et se venissi caso, mi ricordarò di vui, et non desperarei.

La confirma de la legazione di Franza [3] non si è anchora data; si sta hora in questo; dandosi vi farò fare quelle lettere [4] et ve le mandarò.

De Martino io me remetto a quello scrivono e padroni [Papst und Vizekanzler]; vorrei bene facesti tanto, vui signori [Aleander, Caracciolo und Rafael de' Medici], che non bisognassi mandare novi homini, como sento pensarsi [5]; questo non dico, perchè

---

1) Depesche Aleanders vom 22. Januar, erwähnt von Medici am 6. Februar. Balan, Monum. reform. Luth. Regensburg 1884. p. 46.

2) Balan p. 215 liest fälschlich B. Brai. Am 26. Mai bedankt sich Aleander dafür, dafs der Papst diese Schuld von 60 Dukaten für ihn bezahlt habe (Brieger S. 230; Depeschen S. 256, Anm. 2), so dafs der Bibliothekargehalt Aleanders wieder frei wurde.

3) Aus dem Gang der von Baumgarten a. a. O. Bd. I, S. 419 ff. dargestellten diplomatischen Verhandlungen ergibt sich (besonders S. 426. 431), dafs die Absicht dieser Sendung nach Frankreich von Leo X. nur zur Irreführung Franz' I. und Venedigs fingiert wurde.

4) Vermutlich Breven betr. die Pfründen Aleanders in Chartres, von denen er seit dem Übertritt seines früheren Dienstherrn, des Bischofs Eberhard von Lüttich, von der französischen auf die kaiserliche Seite keine Einkünfte mehr erhielt.

5) Der Stand der lutherischen Angelegenheit, mit der sich die Reichsstände in bedenklicher Weise zu befassen begannen, befriedigte damals die Kurie offenbar sehr wenig; Aleander hatte schon am Ende der Depesche vom 18. und 27. Februar seine Pflichttreue betont und am 28. Februar den in Rom gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen gegenüber seine Demission angeboten. Am 4. März erwähnt er, wie er durch Briefe aus Rom erfahren habe, dafs man im Konsistorium an die Entsendung eines Kardinallegaten gedacht habe. Der kaiserliche Gesandte hatte schon am 13. Februar davon berichtet. Brieger S. 64 f. 76 f. 88 f. und Depeschen S. 113, Anm. 1.

dubiti si manchi, ma per confirmare et accendere la diligentia et sollicitudine vostra. Grufs. Romae XX. Februarii 1521.

Unterschrift.

9. Giberti an Aleander; Rom, 10. Mai 1521. Über Aleanders Berichterstattung in der lutherischen Angelegenheit. Bitte um Vertretung der Interessen des Grafen von Carpi und des Dichters Jacopo Sannazaro (1458—1530).

R. S. Respondendo a tre brevissime di V. S. de primo, XVI et XIX. del passato [1], dico haver fatto subito consegnare a chi erano dirette le lettere del confessore [Glapion] et altre, che V. S. me ha mandate. Et quella fa molto ben a non scrivere a me particularmente de la pratica lutheriana, perchè viene ad avanzare quel tempo, che può spenderlo in servire et satisfare alli superiori.

Ho mostrato al ill^mo^ signor de Carpi et capitolo quella me scrive delle cose di S. S., quale molto volentieri l'ha visto etc. Non bisogna che la S. V. me ricorda ... le cose sue etc. La S. V. sa, ch'io amo tanto el signor Sanazarro, parafrenier di N. S., quanto el mi fusse fratello germano, et per questo ogni suo bene mi è como proprio. Quella adunque sia certa, che tutto quello operarà in favore et beneficio de lui [2], etc. Da Roma, alli X. de Maggio 1521.

Li LX^ta^ ducati vostri saranvi pagati da N. S.

Unterschrift.

---

1) Verlorene Schreiben Aleanders, das erste abgegangen mit der Depesche vom [4.] März, Brieger Nr. 13, das zweite mit der vom [15. 16.], Nr. 16, das letzte mit der vom [19.] März, Nr. 17.

2) In Cod. Vat. 8075 findet sich ein Schreiben Aleanders an einen hohen Geistlichen, in dem A. die Sache des J. de Salazar, parafrenarius Papae, empfiehlt, über die Leo X. selbst an den Betreffenden schreibe (fol. 171 b). Es handelte sich darum, dem Dichter Jakob Sannazaro für sein christliches Epos „de partu virginis", die Frucht zwanzigjähriger Arbeit, das er dem Papste zu überreichen beabsichtigte, ein belobendes und ermunterndes Breve aus der klassischen Feder Pietro Bembos zu verschaffen, das dann auch mit dem Datum des 6. August 1521 unter dessen im Namen Leos X. geschriebenen Briefen zu finden ist (Opere del Card. B. IV, p. 201 sq. Roscoe, Leben und Reg. des Papstes Leo X., übersetzt von Glaser. Wien 1818. III, S. 85 ff. und Anhang Nr. IV. S. 532 f.). Wenn wir nun hier erfahren, dafs diese anerkennende Kundgebung der Kurie durch Aleander vermittelt worden ist, so gestattet uns dies, eine Anspielung auf die schon im Eingang des Breve erwähnten Bedrängnisse der Kirche, denen die fromme Poesie entgegenzuwirken berufen sei, zu deuten: auf der einen Seite werde die Kirche bedroht von einem geharnischten Goliath, auf der anderen durch den von Furien verfolgten Saul. Der Dichter soll nun als ein zweiter David die Verwegenheit des einen mit der Schleuder abwehren, den anderen mit der Harfe von seinem Wahne heilen: damit aber ist neben Luther der nach Aleanders Urteil in jenem Moment noch viel gefähr-

10. Giberti an Aleander; Rom, 4.[1] Juni 1521. Carpi und Sannazaro. Aleanders Rückkehr, Lob des Kaisers.

Perchè le tre de V. S. de V., XIIII. e XXVI. del passato[2] non contengono quasi altro che cerimonie, perochè quello dice scrivere solo per visitarmi etc.

Al ill^mo^ signor de Carpi feci dar le bolle et dire a S. S., quanto V. S. mi scrive, et ... raccomanderò ... el mio signor Sanazarro; etc. Da Roma, alli IIII. de Giugno.

Mi rallegro con V. S. et con me istesso del optato fine della legazione vostra et che Cesar, cum se nobis praestiterit, quem semper[3] predicatione ego affirmavi, qui a deo et a nobis ea expectabit, quae huiusmodi animus meretur; tibi vero que debeantur, mallem prestare quam verbis recensere. Unterschrift.

11. Giberti an Aleander; Rom, 27. Juni 1521. Aleander hat den deutschen Druck des Wormser Edikts eingesandt, den Giberti ins Lateinische übersetzen liefs. Aleanders Krankheit, der Prozefs Bischof Eberhards von Lüttich um die verpachteten Einkünfte des ihm vom Kaiser übertragenen Erzbistums Valencia (vgl. meine „Depeschen" S. 202, Anm. 2).

Ho due di V. S., l'una del primo di questo con el decreto di Cesare in lingua germanica et l'altra de III. de questo medesimo mese, dove la mi raccomanda la causa Valentinense del vescovo Leodiense[4] et avisami de la febre, che l'havea assalito et

---

lichere Erasmus gemeint, dem man damals an der Kurie viel mifstrauischer und feindseliger gegenüberstand, als er selbst ahnte und bisher allgemein angenommen wurde. — Über die Stellung der parafrenieri als der niedrigsten Klasse des höheren Herrenstandes in der Rangordnung des päpstlichen Hofes vgl. jetzt Sickel in den Mitteil. des Instituts f. österr. Geschichtsforsch. XIV (1893), S. 557. 575 und Friedensburg in Qu. u. Forsch. aus ital. Arch. VI (1903), S. 66.

1) Eingegangen in Brüssel mit dem Schreiben des Vizekanzlers vom 5. und 6. Juni (Balan Nr. 99), welche die Genehmigung seiner Rückkehr durch den Papst enthielten; Aleander hat am [19.] in Löwen von dem Eintreffen der Sendung erfahren (Brieger S. 238) und vermerkt in verso dieses Briefes Gibertis: „Roma 4 junii 1521, Lovanii 21".

2) Diese verlorenen Begleitschreiben gehörten zu den Depeschen vom [5. und 8.] Mai, Brieger Nr. 27. 29, vom [14. 15. und 18.], Brieger S. 185, Z. 15ff. = K., Depeschen Nr. 25^a^, Br. Nr. 31 = Dep. Nr. 25^b^, Br. Nr. 32 = Dep. Nr. 26, und vom [26.] Mai, Br. Nr. 33.

3) Es folgt durchstrichen: a tua [Dominatione] audivi.

4) Danach ist die Depesche Brieger Nr. 34 ebenfalls in Mainz am 3. Juni geschrieben worden, während Nr. 35 nach Briegers Vorschlag S. 292, Anm. 4 (vgl. dazu noch meine Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden, Heft 2, S. 86, Anm. 3) als Nachtrag zu der letzten Depesche aus Worms vom 26. Mai aufzufassen ist, die Aleander erst am 1. Juni in Mainz abschlofs und am 3. erst abschicken

de qui comezo a fare la resposta, perchè nissun altra parte delle vostre mi move più di questa, etc.; er wird für Aleanders Herstellung beten, vermutet als Grund qualche movimento del suo stomacho fastidioso.

El decreto ho fatto tradure in latino et trovassi, che è una bellissima cosa; è fatta ta tanto principe como è.

In causa Valentinense son per fare quello che potrò et già ne ho fatto opera, como sanno li agenti etc. Da Roma alli 27 di Giugno. Unterschrift.

12. Giberti an Aleander; Rom, 9. August [1] 1521. Erbittet sich bei Verleihung des Kardinalats an den Bischof von Lüttich sein „Trinkgeld".

V. S. . . . può credere che della promotione al cardinalato di Mons. de Liege debba io essermi molto rallegrato, sapendo quanto la ha sempre V. S. procurata et desiderata [2]. Dio vi ha prima dato della impresa vostra contra Martino honore et hora vi aggiunge questo contento. Di che et meco stesso et con V. S. . . . mi rallegro et ne aspecto firmamente il beveraggio, cioè uno de quelli belli cavalli fresoni, che intendo il predetto Rev^{mo} havere li più belli, che siano in quelli paesi; però cura vostra sia, di far che la speranza . . . non mi vada fallito [3], et mandate melo, o per Pietro mio servitore se pensa venire in Italia o per qualchuno altro che l'habbia à condur discretamente [4].

Delle nove di quà so, che V. S. intende assai senza ch'io le scriva. Romae, VIII. Augusti 1521. Unterschrift.

---

konnte. — Ein gleichzeitiges Schreiben des Vizekanzlers von Ende Juni. dürfte verloren gegangen sein.

1) Gehört zu den Depeschen des Vizekanzlers vom 3. und 10. August (Balan Nr. 114f., Brieger S. 256). Die Erhebung Eberhards zum Kardinal findet sich erst in der zweiten Depesche.

2) Die Sendung Aleanders als Kanzlers von Lüttich nach Rom im Jahre 1516 bezweckte in erster Linie die Befriedigung dieses höchsten Wunsches seines Gönners. Vgl. J. Paquier, Al. et Liège, besonders p. 123 sqq.

3) Noch im Jahre 1524 mufste Aleander den Kardinal ermahnen, dem nun zum Datar Klemens' VII. aufgestiegenen Bischof von Verona, der ihm so wesentliche Dienste erweise, die versprochenen Pferde zu senden. Paquier l. c. p. 256.

4) Die hier so drastisch hervortretende Habgier Gibertis bezeugt auch der kaiserliche Gesandte, der scharfblickende Spanier Don Manuel, der, nachdem er mehrfach auf die von Giberti in des Papstes Umgebung, die aufser ihm durchweg dem Kaiser abgeneigt sei, demselben geleisteten Dienste hingewiesen hat (Bergenroth, Calendar of . . . state papers II, p. 340. 351. 355. 358), am 6. September meldet, Giberti wünsche nicht Kardinal zu werden, vermutlich im Hinblick auf seine uneheliche Geburt; er wünsche Geld (p. 376). Später erwies sich Giberti vielmehr als die Seele der französischen Partei und beeinflufste Klemens VII in diesem Sinne auf das unheilvollste.

13. Schönberg an Aleander; Florenz, 10. August 1521. Das Verdienst Aleanders und Gibertis, dem Aleander die gebührende Belohnung zu verschaffen hat, um das Kardinalat Eberhards. Bedingte Erlaubnis der Rückkehr.

R^e^ mi Domine. Nesuna cosa ne Caesare ne vivendo Cevers [Chièvres] tanto me hanno commesso che questa promotione da R^mo^ de Liegi. Et quanto el signor prothonotario [Giberti] l'ha sollicitata, sa V. S. etc. Io mi rallegro assai del seguito et che tante fatiche reportono frutto et che tandem V. S. conseguisca quello lei già seminò etc. Empfiehlt sich dem Kardinal; ma ben vi dico, che si debbe molto et molto rengratiare el prothonotario, et questo ha da procurare V. S., essendo l'offitio suo, come di amico de l'uno et l'altro ... Florentiae, X. Augusti.

Potete tornare a vostra posta, nisi videretis absentia vestra negotia labefactari [1]. Servus fra Nicolaus.

14. Giberti an Aleander; Rom, 27. August 1521. Ein Gesuch des kaiserlichen Rates Maximilian Transsilvanus (Siebenberger; über seinen Lebensgang vgl. meine „Depeschen" S. 61, Anm. 1) wird sofort bewilligt. Der Antrag des Bischofs von Lüttich, die auf Ansuchen Maximilians I. der Stadt Maestricht zum Nachteil des Landesherrn verliehenen gerichtlichen Privilegien zurückzunehmen, wird durch den Grofspönitentiar Lorenzo Pucci und Enckenvoirt bearbeitet und soll tunlichst berücksichtigt werden [2]. Die von Giberti verwalteten Häuser Aleanders. Eine geheime Mitteilung desselben an den Vizekanzler.

Ho con una de XII. del mese [3] da V. S. un memoriale di Maximiliano secretario di Cesare ... l'espedition ... manderolla col primo secondo il suo memoriale proprio ...

Mons. R^mo^ nostro [der Vizekanzler] mi ha scritto efficacissimamente per conservation delle ragioni di Mons. R^mo^ di Lieggi contra lo indulto concesso a Traiectensi et già soprà ciò son stato con [dem Kardinal] Santi IIII [coronati] et siamo rimasi, che

---

1) Vgl. die Depesche des Vizekanzlers vom 13. August, Balan Nr. 116.

2) Vgl. meine Depeschen S. 218, Anm. 1. In dieser die Lütticher und die niederländische Regierung damals stark beschäftigenden Angelegenheit wagte die Kurie zunächst nur eine schüchterne Anfrage an Karl V. zu richten, ob er die Aufhebung des päpstlichen Indults für annehmbar halte oder nicht. Konzept bei Paquier, Al. et Liège p. 224 sq. mit einer auf die Beteiligung Enckenvoirts sich beziehenden Bemerkung Aleanders.

3) Dadurch wird Aleanders Depesche, Brieger Nr. 42, auf dieses Datum fixiert. Vgl. auch Paquier, Aléandre p. 368. 371, n. 2 und die folgende Depesche des Vizekanzlers, die Balan gekannt (p. 281, n. 1), aber dann versehentlich ausgelassen hat.

manderà per Henchwort, quale crede nel sia informato; ... monsignor ne ha scritto anche a N. S., et io in nome di S. $S^{tà}$ soliciterò di cavarne tutto quel bon construtto si potrà in modo che Mons. R^{mo} di Lieggi non possa dolersi giustamente etc.

A V. S. non è per mancare camere alla nova casa ne di questo voglio ne habbi a mi obbligatione alcuna che non pur una camera o due o tre; ma tutto quel palazzo bellissimo [1] come è si doverria alla virtù et meriti vostri; ben però V. S. può haverne questa consolation, che S. S. et il commun patrone tengono di lei memoria etc.

L'aviso che havete dato al patrone et che mi scrivete stia secreto, per mi sarà come volete, ma per altre vie se è già inteso et da molti lati di là et di quà risona el medesimo ... Da Roma, alli XXVII. de Agosto 1521. Unterschrift.

15. Der Vizekanzler an Aleander; Florenz, 28. August [2] 1521. Seine Bemühungen zugunsten der Rechte Kardinal Eberhards in Maestricht. Aleanders Nachrichten über die Verhandlungen des Kaisers mit Robert von der Mark, seine Verteidigung der päpstlich-kaiserlichen Allianz (Brieger S. 255) waren willkommen. Antilutherische Schriften des Dominikaners Lanzelott Politi zur Verteilung an Aleander übersandt.

Visto per la vostra de XII. del presente, quanto ci scriverate sopra lo indulto novamente publicato in favor del popolo Traiectense contra la iurisdittione et autorità di Mons. nostro R^{mo} Cardinale de Lieggi [3], incontinente scrivemmo a Roma di quella sorte, che potemo scrivere nelle cose che più ci premono et sono più a core, acciò detto Monsignore sia restituto in integro alle sue ragioni ricerca la giustitia et la dignità commune della chiesa et della Santa Sede Apostolica; ne dubitiamo, che non se habbi a provedere secondo il bisogno, intesa ben la cosa per Su $S^{tà}$, che de tutto ne l'havemmo summamente supplicata. Così potrete referire a Mons. R^{mo} et a S. S. R^{ma} humillime offerire et raccommandare noi et le facultà nostre tutte quali sono.

---

1) In einem Schreiben an Enckenvoirt [20. Januar] 1522 bittet Aleander, dafs seine beiden Häuser, die er mit vielen Kosten [und Schulden] in palatio erbaut habe, nicht belegt oder angetastet würden, falls Giberti sie schon verlassen haben sollte. Ang. Mai im Spicileg. Vatic. II, p. 235 sqq. und unten Nr. 28.

2) Ein Schreiben Schönbergs aus Florenz vom 29. August an den päpstlichen Gesandten mit Nachrichten vom italienischen Kriegsschauplatz zeigte dieser (Caracciolo?) dem englischen Botschafter; Bericht vom 10. September. Brewer, Letters and papers ... of the reign of Henry VIII. London 1867. III, p. 635.

3) Vgl. die Stelle in Aleanders Depeschen, Brieger S. 254; die Vorlesung dieses Passus aus dem Schreiben Medicis befriedigte den Bischof sehr, wie Aleander am 15. September meldet (S. 267).

La diligentia vostra in darne avisi, anche che sieno di cosa fuor della commission principale vostra, non può da noi senon esser commendata et portarci piacere, ne da voi et della virtù vostra homai diligentissimamente examinata et provata ci può venir altro.

Li duo volumi delli primi de frate Ambrosio [Catharino] [1], quali desiderate [am 3. August] per darne uno al gran Bailivo de Gand, havemmo ordinato all arivo nostro vi sieno mandati con la presente; et benevalete. Ex Florentia, XXVIII. Augusti MDXXI. Vester fr. vicecancellarius.

16. Giberti an Aleander; Rom, 5. September 1521. Dank für Übermittelung seiner Glückwünsche an Kardinal Eberhard, der ihm durch Aleander die erbetenen Pferde verheifsen hat.

Rendo a V. S. infinite gratie etc. la promessa dei cavalli ho volontieri acceptata et la cura di mandarmeli lascio in V. S., quali habbino ad esser di bellezza, già mel persuado, venendo da tal signore etc.

Sa V. S. che s'io potessi tanto fare, quando desidero a beneficio suo, la potria esser contenta etc. Romae, V. Septembris 1521. Unterschrift.

Messer Bernardino (vgl. Nr. 18) mi ha parlato et mi par far ingiuria a me stesso volervi far intendere con parole, quantae mihi cure sit honor et commodum tuum ac non vi si possi prestare.

17. Giberti an Aleander; Rom, 5. September 1521. Das Breve zugunsten des Rates Siebenberger, vermutlich eine Pfründe betreffend; die Initiative zur Aufhebung des dem Kardinal von Lüttich beschwerlichen Indults will man versuchen dem Kaiser zuzuschieben. Aleanders neuer Palast.

Mando a V. S. il breve espedito in favor del signor Maximiliano secretario di S. C. M., quale revalida la su renontia, come si fosse stata fatta iuxta facultatem ei concessam, come Su S. meglio potrà veder aprendo il breve drizato a M. Iodoco [2], nel quale fu resignato.

---

1) Über vorhergehende Sendungen von Schriften dieses am päpstlichen Hofe sehr geschätzten Apologeten siehe meine Anm. Depeschen S. 87. Aleander wollte einen Gönner des Erasmus für die römische Sache kaptivieren, den aus burgundischem Blute stammenden Ludwig von Flandern, Herrn von Prant, bald darauf Bailli von Brügge, einen der ersten Staatsmänner Karls V. Vgl. meine „Anfänge" Heft II, S. 18. 90.

2) Dr. Josse Laurens, Mitglied, dann Präsident des höchsten niederländischen Gerichtshofs in Mecheln; vgl. über ihn meine „Depeschen Aleanders" S. 34 Anm.

Mando anche a quella una minuta de un breve [1], quale solo gli servirà per information et insegnaralli il rimedio ha da usare Mons. R^mo commun patrone el signor Cardinale de Lieggi; altro breve non è stato espedito sopra tal minuta, che poi non è parso, instando per la revocation delli privileggi Traiectensi el cardinale et no Cesare. Mons. nostro, qui ha a cuore tutta la cosa di S. S. R^ma come la propria et hammi scritto sopra questa lettere efficacissime. Ma bisogna, come V. S. bene intende, fare che Cesare scriva per detta revocatione.

Le stanze per voi nel novo palazzo vi sono già serbate, vedete pur se in altro vi posso servire ... Empfehlung an Kardinal Eberhard. Da Roma, alli V. de settembre 1521.

Unterschrift.

18. Giberti an Aleander; Rom, 16. September [2] 1521. Beteuert seine Bereitwilligkeit zum Dienste des Kardinals Eberhard in Sachen der Verpachtung der Einkünfte von Valencia, der Dechanei von St. Paul in Lüttich, die man dem apostolischen Notar und Skriptor Joh. Clivis streitig machte, und der schleunigen Übersendung des Kardinalshutes. Bei dem geplanten Kardinalsschub bietet sich für Aleander Gelegenheit, von Copis das Archidiakonat im Hasbengau (s. Nr. 6) zu erwerben. Angelegenheit der Schwester des Grafen Felix [von Werdenberg, damaligen kaiserlichen Feldhauptmanns]. Das Ideal eines Prälatenpferdes.

Ho le di V. S. del secondo del mese [3], che'l R^mo S. Card. di Lieggi voglia esser tutto mio ... et io certo sono et voglia esser tutto di Su R^ma S. servitoro bono et leale ... quanto alla causa dell arendation Valentinense, quanto anche alla causa del decanato di S. Paulo di Liegge. Circa el capello solicito et credo se gli manderà presto presto et nel modo, che lei scrive et desidera [4]. Conosco N. S. esser tutto inclinato a compiacerla dove possa et Mons. nostro dispositissimo a servirli.

---

1) Vgl. Anm. zu Nr. 14; mitgeteilt von Paquier, Al. et Liège nr. CV. Noch ohne Datum. Das sollte er natürlich dem hitzigen Kardinal nicht zeigen, wohl aber diesen vorsichtig auf die Notwendigkeit eines gütlichen Ausgleichs mit dem Kaiser vorbereiten. Der weitere Fortgang des Streites in der Instruktion des Kardinals für Aleander bei seiner Abreise aus den Niederlanden Paquier, Al. et Liège p. 229 sqq.

2) Abgegangen mit der Vollmacht des Papstes für den Nuntius in Calais zum Bündnis mit Karl V. und Heinrich VIII. (Lanz, Monum. Habsburg. II, 1, S. 466 Anm.). — Vermerk: „Romae 16. septembris, Lovanii 15. octobris 1521."

3) Gleichzeitige Depesche an Medici. Brieger Nr. 45.

4) Am 12. August hatte der Papst den Bischof im Konsistorium proklamiert, am 26. traf die Nachricht in Brügge ein (Sanuto, Diarii XXXI, c. 260. 392). Aber schon hatte der Kaiser, der Ungeduld Eberhards nachgebend, dem Gesandten in Rom sein Mifsfallen ausgesprochen,

De V. S., come per l'altre gli scrissi, lassi a me la cura di provederla de bone stanze nel novo palazo, et se pur Copis se farà cardinale, N. S. dice non si scorderà di V. S., accio habbi quello archidiaconato de Hasbania. Adesso non ci è pressa, perchè la cosa de novi cardinali [1] è molto raffredata. Se anche interim piacesse a Dio chiamare a se detto Copis et io me ci trovi come al presente, farò l'officio.

Per la sorella del conte Felix ... non cessarò de servirli, si perchè scrivete Cesare raccomanda la causa al Santissimo, si perchè V. S. a me ... essendo quel signore della virtù, che mi depingete; ordinate voi di costà alli soi procuratori, che mi avisino etc.

Così fate con Henchwort et col Nasello [2] sopra le cose del R^mo^ Lieggi. È stato superfluo di mandarmi el parere sopra li ij cavalli, quali scrivete Mons. R^mo^ volermi donare ogni modo, ma poichè così volete, io li desidererei sopra tutto boni frisoni, un grosso et un altro cortaldo doppio; che habbino bon piedi et bono andare, leggieri dinanzi et in somma belli et schietti; quanto al colore, lo rimetto a lei ... V. S. sii po contenta di mandarmeli quanto più presto etc. Da Roma, alli XVI. de settembre 1521.

Unterschrift.

Postscripta. Messer Henchwort è stato con mi questa mattina et hammi detto, che nella causa del decano [di S. Paulo], quando sarà tempo, mi aviserà di quello sarà expediente, et io,

---

dafs er den Kardinalshut noch nicht übersandt habe, worauf dieser am 15. sich mit den Schwierigkeiten des Kurierdienstes entschuldigte, während der Nuntius Caracciolo dem Kaiser auseinandersetzte, warum der Papst die Veröffentlichung noch einige Tage zu verschieben wünsche; daraufhin fertigte Karl sofort einen besonderen Eilboten ab, der nur die Notifikation der Proklamation holen sollte. Endlich am 16. September konnte Manuel den heifsersehnten roten Hut einsenden. Bergenroth, Calendar of letters, despatches and state papers II, p. 363 sq. 379. Brieger S. 256, Anm. 1.

1) In einem aus Rom nach Venedig gerichteten Briefe (Sanuto XXXII, c. 188) wird eine Liste der Weihnachten 1521 zu proklamierenden 27 Kardinäle gegeben, in der neben dem niederländischen Protonotar Copis auch Schönberg und nicht weniger als sieben Florentiner figurieren. Diese auf Sicherung der Nachfolge des Vizekanzlers und die Füllung der total erschöpften Kassen berechnete Mafsregel ist auch sonst schon ruchbar geworden: der Prior Kilian Leib von Rebdorf berichtet, der Pfründensammler Copis, ein pecuniosus homo, habe für den Kardinalshut 25 000 Goldgulden geboten, sein Ziel aber nicht erreicht: incertum an eius oblatio minor an nimia visa sit. Aretins Beytr. z. Gesch. u. Litt. VII (München 1806) S. 622. — Vgl. zu Copis den Liber confraternitatis B. Mar. Teutonicor. de Urbe p. 86.

2) Julian Nasello als Prokurator, Geschäftsträger Eberhards in Rom, Brieger S. 174 und sehr oft bei Paquier, Al. et Liège.

sanza tirare panni a Clivis [1] ne mostrarsi ne voi ne io, supplirò in nome de patroni a tutto quello che con honestà si possa.

Tuttavia attendo ad expedire la cosa del capello de Mons. commun patrone et spero fra III o IIII dì tutto sarà espedito et manderassi incontinenti, purchè per nome di Su S. R^{ma} si sodisfacci quì alli offitiali di certe spese consuete, come credo lei già havere ordinato, ne si può fare sanza.

19. B. de Bertholottis [2] an Aleander; Rom, 16. September 1521. Zufriedenheit der Medici und ihrer Vertrauten mit Aleanders Leistungen. Ihre Absicht, ihm ein Bistum in Oberitalien zu verleihen, hat sich freilich noch nicht verwirklichen lassen. l. c. fol. 86.

Rev^{do} signor mio Hieronimo, patrone honorando. Per partirse presto la posta, per havermi fato chavare sangue oggio, per haverli a scrivere cose non voria fusero vedute, sarò breve per questi respeti; io son quello Bernardino voi sapete con N. S., con il rev^{mo} et ill^{mo} Medici, Chapuano [Schönberg] et messer Joanne Mattheo et tutti li altri; a me è parso ho dito et fato de rebus vestris quello m'è parso. Quella se insuperbiria tropo, se de le cento parte hora li scrivesi, quello quà se dice; maxime li patroni a questi giorni son stati impraticha de farvi episcopare in partibus vestris, ma non essendo venuto hora, verà presto piacendo a Dio e mediante li vostri meriti, sì che quella stia di bona voglia. Da N. S., dal prefato rev^{mo} Medici et molti altri son stato tanto acharezato, che mi son vergognato, non posso finire, perchè son solicitato a cena. M. Raphaello de Medici [3] è vostro bono amico e basta. El cortaldo et frison [4] sarano eccepti al signor M. Joanne Mattheo. Roma 16. septembre 1521.

Servitor Bernardinus de Berthelottis.

---

1) Magister Joh. von Kleve war im Bistum Lüttich mehrfach bepfründet, so als Kanonikus der Kathedrale von St. Lambert und zu St. Martin in Lüttich (Hergenröther, Reg. Leonis X, nr. 4055. 8411. 8795. 10308. 10709f.). Bis zu seinem im Januar 1526 erfolgten Tode nahm er bei den Mediceerpäpsten eine sehr einflufsreiche Stellung ein (Aleander schreibt über ihn: omnia in curia Rom. tractabat et literas apostolicas expediebat. Paquier, Al. et Liège p. 261). Vgl. auch über ihn Friedensburg in Qu. und Forsch. aus ital. Arch. VI, S. 60. 69.

2) „Bernardinus de Bartolotis. clericus Bononiensis, . . . papae familiaris" war von Aleander nach Schlufs des Reichstags mit der Bannbulle und dem Wormser Edikt an den Bischof von Utrecht gesandt worden, der ihm am 16. Juni den Empfang bestätigte. Orig. Arch. Vat. Arm. 64, t. 17, f. 181. Bertholottis war dann mit Depeschen der Nuntiatur nach Rom gegangen.

3) Nuntius auf dem Wormser Reichstage.

4) Die nach Rom zu sendenden Pferde (vgl. Nr. 18 a. E.), „cortaldo" Stutzschwanz, „frison" Pferd mit Zotten am Fufs.

20. Giberti an Aleander; Rom, 26. September 1521 [1]. Entschuldigung, daſs er wegen unzulänglicher Information dem Kardinal Eberhard nicht nach Wunsch habe dienen können.

Venendo m. Bernardino ho voluto far queste quattro righe di salutar V. S. etc. Romae, 26. septembris 1521. Unterschrift.

21. Giberti an Aleander; Rom, 30. September 1521. Das Archidiakonat des Copis. Johann Burchard, der Prediger der Nuntiatur auf dem Wormser Reichstage. Päpstliche Erlaubnis für Aleander, die lutherischen Bücher zu lesen. Konzilsakten. Beschwichtigung Kardinal Eberhards.

Ho le di V. S. de XV. et XVII. del mese. Quanto a Mons. R^mo^ de Lieggi commun patron non mancherò di quello ho scritto etc.

Circa l'archidiaconato de Copis et l'abbatietta de nepote [2] farò a tempo el debito mio et so N. S. esser desiderosissomo di gratificarla etc.

Fra Giov. Brocardi [3] venendo da mi li mostrerò quanto tenghi conto de la raccommandation di V. S. et de che giovamento a lui sieno state, li due brevi si mandono con questa secondo le minute havute da voi con l'ultime.

N. S. ve è contentissimo, che voi possiate sanza alcun scrupulo leggere et releggere i libri de Martino, et dice la prohibition et escommunica non se intende per voi, anzi ve ne da mille benedittioni, che li legghiate per conoscerli et sapere reprobare [4].

Li custodi della libraria hanno referito che cercaranno se vi sia quelli atti del concilio VI. generale Constantinopolitano in latino et per la prima lo intenderete.

---

1) Vermerk wie zu Nr. 18; also sind auch die Schreiben des Vizekanzlers vom 18. und 27. September (Balan Nr. 124f.) erst am 15. Oktober in Löwen in Aleanders Hände gelangt.

2) Später wurde auch das Erzdiakonat der Hesbaye diesem Neffen des Kardinals, Philipp de la Marck, einem jüngeren Sohn Roberts, Herrn von Sedan, verschafft (1530), der 1527 Kanonikus der Kathedrale wurde, wozu ihm der Oheim noch 500 Dukaten Pension auf die Abtei Hanon vom Kaiser anweisen lassen wollte. (Edg. de Marneffe, La principauté de Liège et les Pays-Bas. Lüttich 1887. I, p. 243sqq.)

3) Vgl. über ihn meine „Depeschen" S. 134, Anm. 1, aus der sich auch der Inhalt der Breven ergibt.

4) Bei einer Unterredung im September hatte Erasmus den Nuntius um die Erlaubnis ersucht, Luthers Schriften lesen zu dürfen; Aleander aber hatte erklärt, daſs nur der Papst durch besonderes Breve dazu ermächtigen könne (Erasm. opp. ed. Clericus, Lugd. 1703, III, col. 665B; Er. d. 23. Sept. an Bombasius); offenbar hatte Aleander sich dabei erinnert, daſs er selbst, wenn auch nur um der Form zu genügen, dieser Vollmacht bedürfe, um nicht etwa ipso facto exkommuniziert zu sein.

El breve sopra la resignation di Maximiliano . . . molti dì fa fu mandato. Da Roma, l'ultimo de settembre 1521.

Unterschrift.

Vi si manda inclusa la copia della lettera scrive il patron a Mons. . . . [1] di Lieggi, acciò secondo quella possiate respondere in conformità supplendo voi . . . la copia della lettera al Cardinale di Lieggi; si manda inclusa in quella del patron a voi (v. 27. Sept. Balan Nr. 125).

22. Giberti an Aleander; Rom, 17. (22.) Oktober 1521. In der Maestrichter Frage mufs dem Kaiser der erste Schritt vorbehalten bleiben. Anliegen des Bischofs von Triest, Pietro Bonomo, und des Kardinals Pietro Accolti [2].

Ho una de V. S. de XXIII. del passato. Quanto alla causa Traiectense scrissi, essersi presa resolutione di avisar vi, come la cosa, de che si lamenta Mons. R^mo^ di Lieggi, fu fatta ad instantia della C^ea^ M^tà^, come appare per su lettere. Tutta via se se operarò (?), che Su M^tà^ rescrivesse in contrario, che se revocaria la gratia de prima per compiacere Mons. R^mo^; non fu concluso di mandare a Cesare altro breve per ricercare in ciò la su volontà, ma solo ragionatone, poi parve bastasse avisare V. S. de tale resolutione, si come io feci. Replico adunque, che, se volete, che N. S. revochi quel tal privilegio, bisogna, che Mons. R^mo^ di Lieggi induca Cesare a dimandarlo. Io in quello poco potrò etc.

Delli cavalli . . . mi rimetto alla cortesia de Su Ju^ma^ S. et a voi.

Nelle cose, che ricerca Mons. Tergestino [3], si per li molti soi meriti et virtù, si per raccomandation vostre, farò tutto il debito mio . . . maxime che N. S. et il patrone li sono inclinatissimi et non hanno optimo odore. Al R^mo^ Santi IV. [dem Grofspönitentiar Pucci] già et commessa . . . la spedition.

Se è parlato al R^mo^ de Ancona sopra quella prepositura, alla quale scriveste esser stato eletto et insomma non se ne può arvar costrutto, pur di novo tentarassi: dura est provincia. Da Roma, alli XVII. de ottobre. tenuta fine alli XXII.

23. Giberti an Aleander; Rom, 31. Oktober 1521. Dispens für den Sohn des Bischofs von Triest vom defectus nata-

---

1) Unleserlich, vielleicht Abkürzung für cancelliere.

2) Ein Abschnitt betr. Beweismaterial gegen Erasmus ist abgedruckt bei Balan S. 295 mit noch zwei Absätzen, in denen statt „Sprengher" zu lesen ist Spiechel (vgl. Nr. 23).

3) Der Bischof, kaiserlicher Rat unter Maximilian I., dann Kanzler Ferdinands I., hatte auf dem Reichstage vielfach in der lutherischen Frage in Verbindung mit Aleander und in den Kommissionen gewirkt (Kalkoff, Depeschen S. 35, Anm. 2, 44 u. ö.).

lium. Befriedigung Burchards und der kaiserlichen Sekretäre Spiegel und Siebenberger. Die Prälatenpferde. Seine Dienstwilligkeit als Agent des Kardinals von Lüttich.

Mando sotto questa una bolla de dispensa per il figliolo del S. Vescovo di Trieste; l'altra espedition sua con la facultà de testare mandarò per brevi ... N. S. ha concesso el tutto a S. S. volontieri et gratis per l'opinion, che sempre S. $S^{tà}$ ha havuto della bontà et virtù di quel prelato, confirmata molte volte per testimonio del cameriero [1] etc.

Al Brocardi N. S. ha provisto quì de modo di vivere et rimanderassi contento. Al fratello de Spiechel non mancherò aiutarlo et ho fatto fare ogni diligentia per allocarlo [2] etc. Per messer Maximiliano secretario vederò si raccomandandoci el breve come desidera etc.

Delli cavalli ... non vorrei esser importuno; V. S. ... veda si mandino presto et sieno in perfettione, se non così belli almanco boni, che non scappuccino et sieno gagliardi et, se possibile è, portanti [3] o di bonissimo passo etc. Da Roma, all' ultimo de ottobre 1521.

Mando 4 brevi, che è la total spedition del Tergestino oltre la bolla, che pur ho solicitato etc. Dankt Aleander, dafs er ihm die Gnade des Kardinals von Lüttich erworben habe, und bittet ihn zu beraten, damit der hohe Gönner non si possi lamentare ne del mercante ne della merce. Unterschrift.

24. Antonius de Casulanis Senensis [4] an Aleander; Brüssel, 4. November 1521. (Cod. Ottobuon. 2419 fol. 631 sq.) Aleanders Reise nach Köln. Rüstung des Kaisers vor Tournai. Angeblicher Abfall der Schweizer von Frankreich. Die

---

1) Gemeint ist der in Worms und in den Niederlanden neben Aleander und Caracciolo als aufserordentlicher Nuntius tätige Raffael de'Medici, kaiserlicher Kämmerer erster Klasse. Vgl. meine „Depeschen" S. 90 Anm. und „Briefe, Depeschen und Berichte vom Wormser Reichstage" (Schr. d. V. f. Ref.-Gesch. Nr. 59) S. 14 u. ö.

2) Der damals zwanzigjährige Stiefbruder des in Worms vielfach von Aleander gebrauchten und bezahlten kaiserlichen Sekretärs Jakob Spiegel (1483—1547; vgl. über ihn meine Depeschen S. 135, Anm. 1 und neuerdings J. Gény, Die Reichsstadt Schlettstadt, Freiburg 1900). Johann Meiger (Majus), Neffe des greisen Wimpfeling, war von jenem in dürftigen Verhältnissen lebenden Beamten nach Rom geschickt worden, um in Ausnutzung der Gönnerschaft Aleanders sein Glück zu machen. Nachmals trat auch er als Sekretär in kaiserliche Dienste (Joh. Knepper, Jakob Wimpfeling. Freiburg 1902. S. 326f.).

3) Von hier an durchstrichen.

4) Gehörte als apostolischer Notar zur Kanzlei der Nuntiatur. Vgl. meine Depeschen S. 32, Anm. 1. — Johann Baptist Aleander (a. a. O. S. 140, Anm. 1) war als Sekretär im Dienste des Kardinals von Lüttich.

Eroberung von Mailand durch den Nuntius Raffael de' Medici erfunden, um Frieden oder Stillstand zu hintertreiben.

Erhielt durch il Rev. nostro messer Baptista Aleanders Brief vom 1. [1]; er wird stets für des letzteren Bedürfnisse sorgen und bedauert, dafs Aleander seine Dienste nicht in Anspruch genommen nel venir in costì Colonien. parti, weil diese Landschaften gefährlich seien zumal jetzt per retornar li militi Juliacensi e Sechinensi.

Andando in corte [des Kaisers nach Oudenarde] farò quanto quella ne scrive con li R. et Ill. oratori pontificii [Caracciolo und Raffael de' Medici]; io starò ancora 2 o 3 giorni ad andare. Io mi preparo per Italia ... spero essere fra 20, 25 giorni. Pensate quanto ho da fare per V. S. in itinere et in Roma. Mando le alligate havute della corte da Roma.

Cesare si fortifica molto gagliardamente per la impresa di Tornai [2] et dicesi havere già de paese meglio di 35000 fanti et di continuo ne vanno più. Stimasi che lo pigliarà per non esser stato soccorso. Lo re Christ^mo fe con effetto ritirato indrieto da 8 o 9 leghe, molti dicano per mectersi in Cambray et starsi lì questa invernata; et molti dicano, perchè li Elvetii deficiunt sibi in fide et che si sonno retirati. Et questo è vero, che li Sciuzari gli manchono [3] et tambene li lazechnieche 2000, che si trovava; questo s'è decto già 3 o 4 giorni et continuo se afirma. Etiam si dice, hanno mandato al Cesare ad oferirsegli, qua s'è decto, che Milano è stato presi per li nostri in Italia et che si tiene per lo duca; tamen non si verifica. Io stimo, sia stata inventione di m. Raphaello Medici per interrompere la pace o treva [4], quale si ragionava essere molto improciuto et dicesi decto m. Raphaello essere venuto ad tale effecto et penso, che lui harà decto

1) Wohl noch aus Löwen, wo Aleander noch am Tage der Flucht des Erasmus (am 28.) sich aufhielt, der gerade den Sickingenschen Landsknechten sich in Thienen anschlofs, vor denen der Nuntius hier gewarnt wird. Vgl. meine „Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden", Heft II, S. 54 und 99.

2) Über die Lage auf dem niederländischen Kriegsschauplatze und den Stand der Verhandlungen auf dem Kongrefs zu Calais gegen Ende Oktober vgl. Baumgarten, Gesch. Karls V., Bd. II, S. 46 ff.

3) Am 2. November berichtet Contarini aus Oudenarde, der kaiserliche Feldherr, Graf von Nassau, habe zwei Schweizer aus dem französischen Heere gefangen genommen, die über eine dem Kaiser günstigere Haltung der Kantone ausgesagt hatten. Sanuto, Diarii XXXII, col. 138.

4) In gleichem Sinne wirkten auch Caracciolo und der Genuese Adorno. Am 25. Oktober machte einer der Nuntien den venezianischen Gesandten Contarini darauf aufmerksam, dafs es mit der Sache der Franzosen schlecht stehe, und riet der Signorie, sich dem Kaiser anzuschliefsen. Dittrich, Regesten Contarinis S. 14.

ad Cesare, che le cose di Milano saranno in pochi giorni resolute et però non si debba far pace ...

El duca di Ferrara ha perso ciò che teneva [1], di Ferrara infuore nella quale si stà ad porte chiuse ...

Altra nova si dice, che è stato preso Mons. di Florange [2] figliolo del Signor Roberto de la Marcha, quale de continuo se va scorrarie per gli presi Cesare.

Ex oppido Bruxellarum, die 4. nov. 1521.

Adresse: R^mo^ in Chr^o^ P. et domino meo, Domino Hieronymo [Alean]dro, S. D. N. et SS. ad Caes. M^tem^ [nunc]io, dignissimo domino et patrono ac Ben^ri^ meo unico Coloniae.

25. Giberti an Aleander; Rom, 10. November 1521. Siebenberger. Die dem Papste (mit Schreiben vom 19. Juni) übersandte Schrift des Cochläus (gegen die Behauptung der Lutheraner, dafs Petrus nie in Rom gewesen sei), ist abhanden gekommen. Das Breve, das ihm („in rebus pontificis absenti") eine Übersiedelung nach Köln oder Löwen unbeschadet seines Pfründeneinkommens ermöglichen soll.

Mando a V. S. il breve di novo espedito secondo la minuta propria mandato da Maximiliano. In la cosa di Cocleo non so che fare; questi poltroni, che haveano cura de presentare quel libro [3], lo hanno mal servito et io no 'l posso trovare; bisogna indrizarlo a chi servisse; pur non resto di farlo cercare. Perchè

1) Der Herzog Alfons I. war am 9. Oktober von den päpstlichen Schweizern geschlagen worden.

2) Der älteste Sohn des „Ebers der Ardennen", der spätere französische Marschall Robert III. von der Mark, Herr von Fleuranges (1491—1537), hatte sich, als sein Vater nach Verlust fast aller seiner festen Plätze an der Maas mit den kaiserlichen Feldherren Nassau und Sickingen im August einen sechswöchigen Waffenstillstand schlofs, nicht in diesen Vertrag aufnehmen lassen, sondern war mit der Gendarmerie nach Frankreich abgezogen; obwohl nun seine Memoiren (Petitot, Collection complète des mémoires etc. Tome XVI, Paris 1820) hier abbrechen, so würden wir doch aus anderen Quellen von der Gefangenschaft eines so hervorragenden Führers hören, wenn jene Nachricht zutreffend gewesen wäre.

3) Über die damaligen Beziehungen zwischen Aleander und Cochläus vgl. den von Friedensburg veröffentlichten Briefwechsel in der Zeitschr. f. K.-G. XVIII, im besonderen S. 116f. (Cochl. an Leo X.), und die Antwort Aleanders von Mitte Oktober auf die Bitten und Klagen des Cochläus vom 27. September mit dem Hinweis auf das hier erwähnte Breve (S. 129). Über die erwähnte Schrift des Cochläus vgl. meine „Anfänge der Gegenreformation" Heft II, S. 96f. — Die nachlässigen Herren aus der Umgebung des Papstes (zu dem Kammerherrn von Questenberg vgl. meine Depeschen S. 66, Anm. 1) sollen diesen von des Cochläus Verdienst gebührend unterrichten, den Aleander seinerseits bei guter Laune erhalten soll, wie der Vizekanzler am 27. Oktober aus dem Feldlager bei Ostiano schreibt (Balan p. 296sq.).

se gli responda da Su S[tà], in tanto procurerò un breve, che possit percipere fructus decanatus sui in absentia etc. Da Roma, alli X. de novembre 1521. Unterschrift.

26. Der Vizekanzler an Aleander; Florenz, 20. Februar 1522. Erfolgreicher Ausgang der Nuntiatur Aleanders. Seine Reise zu Hadrian VI., wo er sich mit den übrigen Agenten Medicis ins Einvernehmen setzen soll. Sendung Gibertis an den kaiserlichen Hof. Schwierige Lage Medicis beim Tode Leos X.

Reverende Domine, amice noster carissime. Con molta satisfattione havemo visto le vostre de V. del presente [1] piene della solita affectione et fede vostra et di molti degni advisi, in che termine si truovano le cose della negotiatione vostra, et fra quelli ne è piaciuto assai la deliberation vostra di transferirvi a N. S., et essendo maxime approvata et aiutata dalla Ces. M[tà]; et tenemo ferma opinione, che tutto sarà con buon frutto delli negotii et etiam delli bisogni vostri. Et certo vi havemo compassione assai conoscendo molto bene, quanto el caso della santa memoria noi et voi et tutti li servitori di quella incommoda; et in quello noi poteremo, non mancheremo di aiutarvi et di favorirvi sempre.

Da m. Joanne Matteo expedito da noi a Cesare [2] haverete inteso, in quanti travagli ci troviamo non solo per li interessi privati et proprii, ma ancora per li publici et quelli della Sede Ap. Et arrivando voi à N. S., dove anco sarà per noi m. Via-

1) Aleander dürfte darin über den von dem Augustinerprior Jakob Propsts im geheimen schon geleisteten Widerruf berichtet haben, den dieser am 9. in Brüssel öffentlich wiederholen sollte. Siehe Kap. 6 meiner „Anfänge der Gegenreformation", Heft II, S. 67f.

2) Vgl. zu den diplomatischen Sendungen Gibertis im Dienste Klemens' VII. Hist. Jahrb. VII, S. 4ff. und A. Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der Nuntiaturen. Freiburg 1894. S. 65f. 73. Zur Abreise Gibertis und Trofinos das Schreiben aus Rom vom 20. Januar bei Sanuto XXXII, col. 425. In einem interessanten Bericht des venezianischen Provedadore von Brescia vom 31. Januar heifst es, es sei soeben nach Mantua durchgereist dom. Zan Matheo de Medici, den der Kardinal M. per suo intimo hatte und den er beim verstorbenen Papste zu lassen pflegte, wenn er selbst vom Hofe abwesend war; er geht zum Kaiser und hatte mit der Mutter des Markgrafen von Mantua eine geheime Unterredung über einen Ausgleich zwischen dem Kardinal und dem Herzog von Urbino, zu dem er die Zustimmung des Kaisers erlangen soll. l. c. col. 437sq. Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben Medicis an Wolsey vom 24. Januar bei Brewer, l. c. III, 851f. 859f. (Schreiben Campeggis vom 30. Januar). Der Graf Alberto Pio von Carpi schreibt am 25. April an Giberti und hofft, dafs er seinen Aufenthalt in England nicht mehr lange ausdehnen werde, da er bei „Mons. Rev[mo]", d. h. bei Medici sehr nötig sei (als Vertreter der französischen Interessen). Ruscelli, Lettere di principi, Venezia 1581, I, fol. 100[a].

nesio collectore [1] etc. et m. Felice [Trofino], quale expedimmo à S. Stà al mezo del mese passato, ne sarà gratissimo, che con loro habbiate buona intelligentia, conferendo in uno, quanto giudicherete a proposito et delle faccende nostre et della commessione, che iha m. Felice, che tutto el frutto redunderà non meno in voi altri nostri che in noi proprio; et di ciò etiam alli predetti scrivemo. Bene valete. Florentiae, XX. februarii MDXXII. Vester fr. vicecancellarius.

27. Giberti an Aleander; Brüssel, 9. März 1522. Aleander hatte sich entschuldigt, mit seiner Abreise an den Hof Hadrians VI. nach Spanien nicht bis Gibertis Ankunft gewartet zu haben.

Non accadeva, che V. S. facessi scusa de non mi haver visto nel suo partire [2] etc. Empfehlung an den Papst. In Bruselles, VIIII. Martii 1522. Unterschrift.

28. Der Vizekanzler an Aleander; Florenz, 14. Juli 1522. Dankt für Aleanders Dienste [3], die er, wenn ihm auch diesmal das Glück nicht hold war, doch in Zukunft noch zu vergelten gedenkt.

R. D. amice noster carissime. La prima di Catalogna, quale ne havete scritto, è de XXIIII. di Maggio et assai ne ha ralle-

---

1) V. Albergato, Coll. der Spolien (redditus uspolia) und Nuntius in den spanischen Königreichen wird von Pieper a. a. O. S. 61 f. erst für die Zeit nach Leos Tod als Nuntius nachgewiesen, doch wird S. 205 ein früherer Aufenthalt zutreffend vermutet. Wertvolle Nachrichten über ihn gibt seine Grabschrift († 1532) in Bologna bei L. Schrader, Monumentor. Italiae ll. IV. Helmstädt 1592. fol. 59a.

2) Am 19. Februar war Aleander schon in Calais. Paquier, Al. et Liège p. 287 sq. Von Brüssel scheint er aber schon am 9., nachdem er dem öffentlichen Widerruf Propsts' in St. Gudula beigewohnt hatte, abgereist zu sein, denn schon am 10. meldete der englische Gesandte Spinelli das Eintreffen Gibertis, Dieners des Kardinals Medici, in Brüssel (Brewer l. c. III, p. 873).

3) Die Aleander nachmals der Kurie zur Verfügung stellte in seinem Consilium super re Lutherana, herausgegeben von Döllinger im 3. Bande seiner Beiträge z. polit., kirchl. u. Kultur-Gesch. Wien 1882. Doch geschah dies erst nach der Thronbesteigung Klemens VII., und auch die hier eingestreuten Ausfälle gegen die von Hadrian VI. dem Reichstage von Nürnberg gegenüber beobachtete Haltung (S. 243. 249. 253) beweisen, daſs Aleander unter diesem Pontifex nicht den damals gehofften Einfluſs erlangt hat. Damit stimmt dann auch die Beobachtung des deutschen Humanisten Jakob Ziegler (vita Clementis VII in Schelhorns Amoenitates hist. eccl. et lit. II, p. 353) überein: sub Adriano VI. haudquaquam habebatur in praecipuo honore; und auch die von ihm überlieferte Drohung Aleanders, er werde bei längerer Vernachlässigung dem Papsttum noch weit wirksamer schaden als Luther selbst, ist dem rasend ehrgeizigen und jähzornigen Manne sehr wohl zuzutrauen.

grato el vostro ben stare et essere venuto el N. S.; et molto confidamo, che habbi essere non solo a benefitio nostro, ma ancora di profitto, di honore et utile di persona vostra, et in questo secondo non meno ci adoperariamo volontieri, che nel primo appartenente a noi proprio vi pregamo a continuare la fede et affectione verso noi; et à promettervi ogni gratitudine et buona correspondentia dal canto nostro, et se bene la fortuna ne ha incommodato, che per questo non saremo mai dismentichevoli di chi come voi tanto ci ha amato et servito. Bene valete. Florentiae, XIIII. Julii MDXXII. Vr. fr. vicecancell.

29. Schönberg an Aleander; Florenz, 14. Juli 1522. Dankt für Aleanders gute Dienste bei Hadrian VI. Versichert ihn der Gunst Medicis.

Io ho ricevuto l'amorevole lettera di V. S. de 23. di maggio et per esser ho presa singolare piacere, si per esser quella arrivata da N. S. a salvamento et si anchora per haver facto et promette di fare quelli officii per me appresso N. S. Dankesversicherungen ... non bisogna ch'io me affatichi in tenere V. S. in bona gratia di monsignore, che certo la S. S. ama la vostra di bono core et quando accaderà, V. S. lo vedrà con effecto etc. Florentiae, XIIII. Julii 1522. Servus fra Nicolaus.

II. Briefwechsel mit dem Vertrauten Hadrians VI.

In dem Bande der Bibl. Vat. 8075 [1], in dem Aleander die von ihm in der Kanzlei Medicis, auf seiner ersten Nuntiatur in Deutschland u. a. entworfenen Schreiben kopieren liefs, finden sich auch einige Briefe an den einflufsreichen und geschäftskundigen Scriptor litterarum apost. und Protonotar Wilhelm van Enckenvoirt [2], die besonders nach der Wahl seines Landsmannes und Gönners Adrian von Utrecht zum Papste bedeutender werden. Von diesem wurde ja Enckenvoirt alsbald zum Datar und Kardinal sowie zum Nachfolger in seinem Bistum Tortosa erhoben. Vorher stand Aleander als früherer Kanzler, dann als Geschäftsträger des Bischofs Eberhard von Lüttich in Rom, mit ihm in Verkehr. Bei der Verschiedenartigkeit der Geschäfte werden einige seiner Schreiben an den niederländischen Kurtisanen in anderem Zusammenhang mitzuteilen sein; die folgenden werden dagegen zusammengefafst wegen der gleichen Art von Angelegenheiten, die in ihnen den breitesten Raum einnehmen. Wir sehen da den Nuntius als rühriges Mitglied einer der vielen Cliquen von

1) Paquier, Aléandre p. XXXIX sq.
2) Vgl. meine Aleanderdepeschen S. 65, Anm. 1.

kurialen Pfründenjägern, die stets auf der Lauer liegen und ihre Netze ausstellen, wo etwa ein Bischofssitz, eine einträgliche Propstei oder Chorherrnstelle oder sonst ein pekuniärer Vorteil einzuheimsen ist. Auch der in Deutschland am bittersten empfundene Übelstand tritt zutage, wenn er einem der erfolgreichsten dieser juristischen „Nimrode", wie sie die deutsche Satire nennt, dem Enckenvoirt, dafür dankt, dafs ihn dieser auf die Gelegenheit aufmerksam machte, bei Erledigung einer Lütticher Pfarre von Rom aus dem Berechtigten einen Prozefs an den Hals zu hängen und ihm dadurch eine hohe jährliche Geldzahlung abzuzwingen (Nr. 16. 29). Daneben hatte man nun die beweglichen Bitten, die Aleander unter dem Druck der berechtigten Beschwerden der Deutschen von Worms aus an die Kurie richtete, man möchte doch diese Mifsbräuche des kanonischen Rechtes abstellen und die unersättlichen Inhaber zahlloser Pfründen zügeln; und er bezeichnet auch deutlich genug „seine verehrten Vorgesetzten und Freunde, die Deutschen in Rom" als die Hauptschuldigen [1]. Der Beweis, dafs er selbst mit gleicher Habgier und Verschlagenheit dieselben Wege gewandelt, liefse sich aus den von Paquier in seiner Sammlung „Aléandre et la principauté de Liège (1514—1540)" [2] mitgeteilten Urkunden leicht erweitern.

---

30. Aleander an Enckenvoirt; Brüssel, 2. September 1521. Enckenvoirt soll eine Schuld Aleanders an das Bankhaus W. Petri Erben erlegen, damit Aleander nicht der Exkommunikation verfalle; die Zahlung aus den dem Adressaten als Archidiakon zustehenden Gefällen der dem Nuntius gehörigen Lütticher Pfarre von Venraij ist infolge Beschlagnahme der Einkünfte von seiten geldrischer Beamter unmöglich geworden. Eine andere Schuld Aleanders ist aus dem Dispositionsfonds des Kardinals von Lüttich zu decken, an den Aleander noch Forderungen hat. Dem Prokurator des Kardinals ist auch das rückständige Gehalt auszuzahlen. Das von E. beanspruchte, von der kaiserlichen Regierung ihm bestrittene Dekanat von Herzogenbusch. Prozefs um die Dechanei von St. Paul in Lüttich (l. c. fol. 224 bis 226).

... Ut ad binas litteras respondeam, quarum alteras die 20. julii, alteras 10. augusti R. P. V. ad me dare dignata est etc.

1) Besonders Brieger S. 30f. 109. Kalkoff, Depeschen S. 48 und Anm. 1 zu S. 131f. In seinem Gutachten von 1523 (Döllinger, Beitr. z. polit., kirchl. und Kulturgesch. III (Wien 1882), S. 251. 263. 271 beschuldigt er diese aulici Germani, diese aucupes sacerdotiorum geradezu, durch ihre Ränke und Übergriffe die ganze lutherische „Tragödie" hervorgerufen zu haben.

2) Documents inédits, Paris 1896. 8°.

De 25 ducatis auri, quos reliquos debeo haeredibus quondam Wilhelmi Petri, quam mihi grave fuit intellexisse nondum eos fuisse solutos, tam gratum contigit P^tem V. obtinuisse mihi adhuc duorum mensium inducias, ne contra me ad censuaras procederetur; ... rogo, ut [P. V.] potius quam tanta calamitas in me ruat, de suo reddere ... dignetur [1]; ... absit hoc, Deus meus, ut, qui nunquam per divinam gratiam censuras incurrerim, tam parva re tales tamque abominabiles laqueos incidam.

Certum est autem, nisi fuissem in rebus catholicae ecclesiae ita occupatus, ut res ipsius meas negligere habuerim, non tamdiu talem solutionem fuisse differendam. Accedit, quod, dum Wormatiae essem, speravi semper d. Henricum [2] ex pecunia quotae portionis, quae ex parochiali de Wenraede archidiaconatus iure P^ti V. debebatur, tale debitum esse solvendum, quemadmodum idem d. Henricus se decrevisse mihi nuper dixit. Verum quum per officiales ducis Gheldriae fructus praed. parrochialis fuerint impediti, accipiat queso V. P. meam excusationem etc.

Vidi ex litteris ad d. Henricum Warpen datis P^tem V. tam benigne iussisse pecuniam sibi, ut supra dictum est, debitam mihi condonari, quapropter etsi nondum potuimus ob aliorum (der Lutheraner) malitiam roti fieri compotes, immensas tamen gratias ago P^ti V. etc.

Nunc quantum ad octo ducatos R. D. Philippo de Agnellis debitos [3] attinet, cum R^mus Card. Leodiensis ad P^tem V. scribat debere eam sua causa usque ad summam 300^torum ducatorum aliquas expensas facere, ... (P. V.) dignetur una cum caeteris computis etiam hoc debitum solvere et in reddenda ratione ita ponere pro cedula d. Philippi de A. super archiepiscopatu Valentino et

1) Dieselbe Bitte mit derselben Begründung, daſs man ihn doch nicht zum Lohn für seine der Kirche geleisteten Dienste öffentlich exkommunizieren lassen möge, wiederholt er in einem Schreiben an Enckenvoirt von Ende Januar 1522. A. Mai im Spicilegium Vatic. II, p. 235 sqq.

2) Von der Pfarre Venraede (Venraij, westlich von der Stadt Geldern auf dem linken Ufer der Maas) muſste der Inhaber Heinrich Winter an Aleander eine jährliche Pension von 40 Dukaten abgeben, die dessen Geschäftsträger in Lüttich, Heinrich van Werpen, Kanonikus zu St. Johann, nebst den Einkünften seiner übrigen Lütticher Pfründen an ihn abzuführen hatte (Paquier, Al. et Liège p. 271). — Enckenvoirt kam hier als Archidiakon der Kampine in Betracht (Hergenröther, Regesta Leonis X, Nr. 17716. 18043), besaſs aber noch Archidiakonate in den Sprengeln von Köln und Cambrai. (Liber confratern. B. M. Teutonic. de Urbe [Rom 1875] p. 20.)

3) Die kleine Summe hatte Aleander bei seiner eiligen, durch das Drängen des Papstes beschleunigten Abreise von Rom nicht mehr erstatten können. Aleander an Enckenvoirt den 24. Oktober 1521. Ztschr. d. Aachener Gesch.-Ver. XIX, II, S. 117 f.

aliis vacantiis ducatos octo etc. ego vero hic procurabo, ut R^{mus} D. eam partem cum reliquis benigne admittat; multa enim sunt mihi secum agenda super aliis pecuniis per me expositis S. R. P^{tis} causa etc.

Similiter quia idem R^{mus} D. quinquaginta ducatos ad d. Julianum [Nasellum] nuper miserat ad bonam rationem salarii sibi debiti etc.

Nunc ad alia negocia, de quibus P. V. scribit, et primum de suo decanatu Boschiducensi [1], antea non semel, sed plusquam decies in magna fui alteratione cum Caesarianis in defensionem honoris P^{tis} V. et privilegiorum ecclesiae vestrae, et posthac nihilominus faciam voluissemque libenter videre exemplar litterarum domini Remacli [2], quod quamvis P^{tas} V. ad me misisse scribat, ego tamen nihil accepi: faciam tamen debitum meum ... paripacto bis locutus fui cum Caes. M^{te} et saepe cum d. de Armestorff super fallaci opinione, quam de R. P. V. conceperat, qui certe in meliorem sententiam revocatus, fatetur se a cursoribus deceptum (vgl. Nr. 6) vel ab iis, quibus, dum ipse abest in servitiis Caes. M^{tis} (hoc autem frequentissime accidit et nunc potissimum) suorum negociorum curam in hac curia commiserat. Nunc vero totum se deditum esse P^{ti} V. mihi saepius dixit, et certe hac eadem hora, dum me ista scribentem visitaret, ut se P^{ti} V. ... commendarem ... oravit.

De decanatu S. Pauli preterea, que scribit Caes. Cath. M^{tas} ad urbem, ego unum caput in meis litteris ad R. D. Joannem Matthaeum scripsi (Nr. 19), ad quem, si decanus adcesserit (quod omnino meo nomine facere debet) spero inveniet meam commendationem non fuisse vulgarem et in hoc favente domino [Kard. Eberhard] nunquam cessabo, ne privilegia nostra pessum eant.

Quod scribit P. V. de impetratione confirmationis dictorum privilegiorum [3], expectandus videtur meus adventus in urbem, quia spero post relationem meae commissionis S^{mo} D. N. factam, S^{tem}

---

1) Im Jahre 1514 besafs Enckenvoirt erst ein Kanonikat an der Kirche St. Joh. Evang. zu Herzogenbusch. Hergenröther l. c. nr. 8813.

2) Remacle d'Ardennes, kaiserlicher Sekretär der niederländischen Regierung, humanistisch gebildet und Freund des Erasmus, dann aber ihm entfremdet durch seine Mitwirkung bei den antilutherischen Mafsregeln Aleanders. Vgl. meine „Anfänge der Gegenreformation", Heft I, S. 21. 32. 95 und „Vermittlungspolitik des Erasmus" im Archiv f. Ref.-Gesch. I, S. 40. 79.

3) Es handelte sich um die Rechte des Bischofs von Lüttich auf Verleihung von Pfründen besonders an den zahlreichen Kollegiatkirchen seines Sprengels, die für seine Beamten und Günstlinge wie für die von ihm gebrauchten Kurialen sehr wertvoll waren; Aleander wollte die betreffende Bulle so recht nach den Interessen dieser pfründenhungrigen Cliquen einrichten, was ihm aber erst unter Klemens VII. gelang (Bulle vom 19. Januar 1524. Paquier, Al. et Liège p. 246 sqq.).

suam aliqua ad conservationem ecclesiae sibi ammissae et libentius et melius facturam quam ante narrationem meam auditam.

De aliis negociis R^{mi} D., quia vidi litteras S. R^{mae} D. necnon etiam R. D. archidiaconi Loemel [1] ... P^{ti} V. commendo una cum quadam causa d. abbatissae Romarici [2] Montis, quam brevi Caes. M^{tas} P^{ti} V. commendabit, in cuius protectione P. V. sibi multos et magnos dominos non sine commodo devinciet ... Bruxellis, die 2da septembris 1521.

31. Aleander an Enckenvoirt; Saragossa, 5. Mai 1522. Erste Audienz und Berichterstattung an Hadrian VI. Geldnot der Kurie und Aleanders, der im Dienste der Kirche seine Mittel so erschöpft hat, dafs er die Schuld an W. Petri Erben (Nr. 16) noch nicht bezahlen konnte. Der Papst hat nur die dringendsten Regierungsmafsregeln und auch diese nur durch Breven erledigt, so dafs man in Rom sein Verbleiben in Spanien nicht zu befürchten braucht. Empfehlung der Vatikanischen Bibliothek und der von Aleander auf seine Kosten restaurierten Gemächer. Bitte, ihn dem Papste zu empfehlen (l. c. fol. 104 sq.).

Non possum omnium progressuum meorum R. P. V. non reddere rationem. Itaque sciat velim, me 24. aprilis tandem huc pervenisse una cum d. auditore camerae [3]. Nam d. de la Chaulx et d. orator Angliae, item orator ill^{mae} d. Margaritae multique alii in nostro comitatu etiamsi eadem die qua nos Hispaniae portum attigerint, aliquanto tamen serius quam nos ad pontificem se

---

1) Die Familie Huberti van Loemel war in mehreren Personen unter den erfolgreichsten Pfründenjägern der Kurie vertreten, besonders in dem Familiaren Enckenvoirts, dem päpstlichen Notar und Dr. decr. Jakob Huberti, der viele Lütticher und Utrechter Pfründen besafs, wie nicht minder der Notar Petrus Walteri van Loemel. (Zahlreiche Belege in Hergenröthers Regesta Leonis X.) Johann Huberti van Loemel erhielt 1515 das Archidiakonat der Famenne durch päpstliche Verleihung, das bis dahin im Besitze Enckenvoirts war (a. a. O. Nr. 15462. 12219).

2) Konjektur des Kgl. Pr. Instituts aus „Romanei“. Die ursprüngliche Benediktinerinnenabtei Remiremont in Lothringen an der Mosel war seit Anfang des 16. Jahrhunderts mit Sekular-Kanonissinnen besetzt worden; nur die Äbtissin, die als Reichsfürstin ein bedeutendes Einkommen bezog und in kirchlicher Hinsicht unmittelbar unter dem Papste stand, mufste noch dem Orden des heiligen Benedikt sich anschliefsen. Zu dieser Würde gelangten natürlich nur Damen aus den ersten Häusern, und zwar kämpfte damals höchstwahrscheinlich französischer Einflufs mit dem des Kaisers auch bei Besetzung dieser Stelle. Kurz vorher hatte Alice von Choiseul, die 1521 starb, resigniert; ihre Nachfolgerinnen gehören burgundischen Familien an.

3) Hieron. Ghinucci, Bischof von Askoli, bisher Nuntius in England. Als kaiserlicher Gesandter ging nach England und dann zum Papste einer der ältesten burgundischen Diplomaten, Charles de Poupet, Seigneur de la Chaulx, als englischer Sir Thomas Hannibal.

contulerunt. Die 25. mane idem d. auditor et ego comitati multis episcopis et prelatis osculati sumus pedes beatissimos habuimusque uterque nostrum brevem oratiunculam, ad quam ex tempore pontifex prudentissime et elegantissime respondit. Postridie audivit S^tas S. me in cubiculo commissionis meae seriem et statum rerum Germanicarum narrantem [1]: atque ut ingenue fatear, dum eius vitam, mores, prudentiam eruditionem maiestatemque oris considero, angelus potius quam homo mihi visus est, adeo per omnes numeros absolutus, ut nihil prorsus illi desit, nisi Romae esse, quo veniendi S^tas S. maximo desiderio tenetur, ne horae quidem momentum hic mansura, si viaticum adesset.

Hic non parva rerum omnium penuria laboramus, sed presertim pecuniarum, ego vero prae caeteris, ut qui iam multos menses tanto cum periculo et meis expensis Sedi Ap. inservivi neque tempestivum duco a S. D. N. aliquid in presentia petere. Speramus, cum facultas dabitur, S^tam S. laboribus meis fore non ingratam.

Scripsi nuper ad R. P. V. dignaretur mea causa solvere haeredibus quondam Willelmi Petri 25 ducatos auri, quos illis debeo ... quod, dum meam pecuniam omnem, quam ex meis beneficiis et aliis rebus corradere potui, in obsequiis adeo necessariis Sedis Ap. impendo, non licuit mihi ab hoc debito liberari. Id, si nondum factum est, quaeso fiat, neque patiatur P. V. me ... excommunicatione ulla irretiri, quia profecto, quidquid nunc habeo pecuniolae necesse est, ut San^mo inserviendo illud insumam. Poterat P. V. de stipendiis meae bibliothecae eam summam sibi retinere etc.

Quod S. D. N. aliquid expedire ceperit, ne indignentur Romani officiales aut dubitent S^tam S. hic decrevisse commorari; nihil enim minus meditatur, sed ea sola necesse fuit expedire, quae omittere nefas vel maximum fuisset. Nihil autem expeditur nisi per breve et ea lege, ut bullae certo termino in urbe expediantur. Publicavit item cancellariae regulas [2], quarum exemplum per proximum cursorem mittam, quamvis in his rebus, quae praeter professionem meam sunt, ego nequaquam me immisceam.

---

1) Diese Stelle ist schon mitgeteilt von Friedensburg, Nuntiaturberichte III, I, S. 34.

2) Die am 1. Mai in der Kathedrale von Saragossa verkündeten Kanzleiregeln des neuen Papstes bedeuteten mit ihrer Aufhebung der bestehenden zahllosen und in kostspieligen Prozessen umstrittenen Reservationen und Anwartschaften auf kirchliche Ämter, die künftig nur unter dem Siegel des Papstes und mit dessen Zustimmung verliehen werden sollten, eine wohltätige Reform und einen schweren Schlag für die durch Pfründenschacher und Pfründenjagd berüchtigten Kurialen und so auch für die von Aleander am 2. September (Nr. 16) ausgesprochenen Hoffnungen. Vgl. C. v. Höfler, Papst Adrian VI. Wien 1880. S. 174. 226. 240.

Commendo R. P. V. custodes bibliothecae et bibliothecam, qua nihil est preclarius in toto orbe, imo qua contra istos haereticos nunc maxime indigemus, ut ostendam in reditu meo [1]; commendo item cameras meas palatinas, quas impensa ducentorum aureorum reparavi et postremo me ipsum ... P. V. orans, ut me vel minimo verbo S. D. N. in suis literis comendare dignetur faciatque fidem amicitiae nostrae etc. Ex Caesaraugusta die quinta maii 1522.

32. Aleander an Enckenvoirt; Tortosa, 27. Juni 1522. Entschuldigung wegen früher von ihm als Kanzler des Bischofs von Lüttich bewiesener Hinneigung zu Frankreich. Seine Erkenntlichkeit für von Enckenvoirt ihm erwiesene Wohltaten: Erlangung der Pfarrei Veneraij, Darlehen. Trotz der bevorstehenden Ankunft des Kaisers betreibt der Papst seine Abreise nach Rom. Freundschaft zwischen Hadrian VI. und Enckenvoirt. Das Wohlwollen des Papstes gegen Aleander wünscht dieser zu Sicherung seiner durch Bekämpfung der lutherischen Ketzerei verdienten Belohnung durch ein Empfehlungsschreiben Enckenvoirts befestigt zu sehen (l. c. fol. 118).

... nolui tamen hunc nuncium sine meis ad P. V. literis Romam venire, per quas testatum velim me semper et esse et fore optimum P. V. servitorem, qualis profecto semper fui, etiam quando propter R^mum D, nunc Caes. M^tis gratia cardinalem, tunc vero tantum episcopum Leodiensem gallissare habebam [2]. Ita enim me semper sibi devinxerunt praeclarae virtutes tuae R. P. et ingentia merita, quibus me semper prosecuta est: ... quum nulla beneficia ecclesiastica Rome sim adsecutus preter parochialem de

---

1) Aleander vermerkt in seinen Kollektaneen, wie er am 9. Oktober 1522 begann, Stellen aus den alten Autoren gegen die lutherische Ketzerei zu sammeln. Revue des Bibliothèques II (Paris 1892), p. 54. Zu seiner Fürsorge für die ihm seit dem 27. Juli 1519 anvertraute Vaticana vgl. A. Mai, Spicilegium Vatican. II, p. 231sqq. E. Müntz, La Bibl. du Vatican au 16. siècle. Paris 1886.

2) Bei Aleanders früherer Stellung als Professor in Paris und als Sekretär des französischen Kanzlers und Bischofs von Paris, Stephan Pracher, besonders aber bei seinen intimen Beziehungen zu Giberti, war diese Entschuldigung in jenem Moment allerdings dringend vonnöten. Aleander hatte ja freilich sich während seiner Nuntiatur zum begeisterten Lobredner Karls V. und der Allianz zwischen Papst und Kaiser entwickelt, ging aber dann wie Giberti unter Klemens VII. wieder mit der französischen Partei, so dafs er sogar eine diplomatische Sendung an den Hof Franz' I. annahm und mit diesem in der Schlacht von Pavia gefangen wurde. Das hat ihn dann so weit zur Vorsicht bekehrt, dafs er sich im Frühjahr 1527, als Gibertis Politik den Rachezug der Kaiserlichen gegen Rom heraufbeschwor, von diesem trennte: seine noch im letzten Moment erfolgte Abreise in sein Erzbistum Brindisi war seine persönliche Rettung, aber gleichzeitig eine Verbannung des schwankenden Politikers aus der Umgebung des Papstes.

Venraede, nec illam profecto obtinuissem, nisi a R. P. V. de vacantia fuissem admonitus, qui ... pecuniam ex hoc beneficio litigioso sibi iure archidiaconatus debitam mihi omnino condonari iussit (vgl. Nr. 16). Non commemoro, quoties pecunias mihi mutuo dandas procuraverit, quam hilari me semper vultu et in via et domi viderit, quam humane in convivio me saepe tractaverit, quam unanimi con[sensu] et concordi animo aliqua negocia aliquando expedierimus etc.

De desideratissimo atque etiam rebus omnibus necessario Caes. M^tis^ adventu, quem in horas speramus etc. Illud nequaquam omittendum duxi, S^mum^ D. N. felicissime valere nihilque aliud nunc moliri nisi ut ad suam urbem se conferat, quam videndi non maiore puto desiderio teneri quam amplexandi P^tem^ V.: adeo eam tenero et sincerissimo amore prosequitur, ut post suam [Lücke; etwa: ad Pontificatus] apicem promotionem non potuerit cohibere, quin saepe diceret coniunctis duobus sanctissimis digitis indicibus, se et P^tem^ V esser [sic] unum et idem. Quod ego quum mecum recolo, non possum effluentes lachrymas meas prae letitia coërcere tum ob constantiam tanti principis et patris omnium, tum ob observantiam, qua P^tem^ V. colo. ...

Idem beatissimus pater me semper hilari vultu aspicit et audit et adloquitur videturque cupere non parum offerri sibi aliquam occasionem, qua me tandem aliqua in parte remuneretur [1] tum ob labores per me insumptos et pericula, quae tot tantaque incurri, tum, ut etiam in futurum, quod S^tas^ S. saepe dixit, in hac re opera mea utatur ... Ad hanc rem etsi S^tas^ S. videtur plurimum incensa, mirum tamen in modum inflammabitur ex commendaticiis literis R. P. V.; eritque hoc non solum mihi, sed et reipublicae Christianae maximo usui, sic enim multi preclari in literis viri hoc exemplo animabuntur ad laborandum in vinea domini, qui dubio procul ubique terrarum refrigescant [2], si viderent labores meos irremuneratos.

---

1) Auch aus diesem Schreiben spricht die fieberhafte Ungeduld, mit der Aleander nunmehr seit zwei Monaten auf die heifsersehnte ausgiebige Belohnung seiner Verdienste wartete. Während er gleichzeitig den Sekretär des Papstes Dietrich Henze bestürmte, erfüllte er sich mit gehässigem Argwohn gegen Hadrian VI., von dem er immer befürchtet habe, dafs er bei ihm schlechten Dank ernten werde: denn der Papst nehme alle Welt mit der freundlichsten Miene auf, in seiner Handlungsweise aber zeige er sich streng (austero) und denke nur an Gott. Die Pfründenbewerber habe er bisher alle mit Vertröstungen abgespeist; so schrieb Aleander an seinen Bruder noch, als er ihm schliefslich mitteilte, dafs der Papst ihm vor allen anderen eine stattliche Pfründe, die Propstei der Kathedrale von Valencia, zuerteilt habe (Paquier, Al. et Liège p. 239); dies geschah am 29. Juni, nachdem Aleander soeben dieses Schreiben an E. abgesandt hatte.

2) Hier klingen die Klagen der deutschen Gegner Luthers wieder,

Multa necessario fieri deberent nunc, sicuti S[ti] S. saepe commemoravi ad extirpandam hanc Lutheranorum haeresim scioque ego optima remedia, quae omnia quia S[tas] S. ob discedendi occupationes ad suum in urbem adventum reiicit, propterea de his nihil nunc scribo. Empfehlung der Bibliothek und ihrer Kustoden. Ex vestra Dertusa die 27. junii 1522.

---

die wie Eck, Emser, Cochläus ihre Dienste von Rom aus nicht gebührend beachtet und belohnt sahen, was Cochläus dem Nuntius in einem Schreiben vom 27. September 1521 mit der gröſsten Bitterkeit vorgerückt hatte. Ztschr. f. K.-G. XVIII, S. 119ff.

NACHRICHTEN.

77. Religion und Religionen, von Otto Pfleiderer. München (J. F. Lehmann) 1906. 249 Seiten, geheftet Mk. 4, gebunden Mk. 5. — In diesem Werke veröffentlicht Pfleiderer im Winter 1905—1906 gehaltene Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten. In drei einleitenden Abschnitten wird das Wesen der Religion und ihr Verhältnis zu Moral und Wissenschaft kurz dargestellt, in der Weise, die man aus Pfleiderers Religionsphilosophie kennt. Religion, Moral und Wissenschaft werden in enge Beziehung zueinander gesetzt und das Ideal der Harmonie der drei Lebensgebiete betont. Der Schwerpunkt des Werkes liegt in der Schilderung der Hauptreligionen nach einer ethnographisch-chronologischen Disposition. Ihr liegt die Meinung zugrunde, dafs sich Gott in allen Religionen kundgegeben habe, und liebevoll wird die Religion in den Religionen aufgesucht. Das Christentum, als dessen Wesen entschieden der Glaube an die Erlösung durch Christus hingestellt wird, erscheint als die Religion der Religionen, die alle Wahrheiten in sich aufgenommen hat, die die Religionen und die philosophischen Lehren seiner Zeit enthielten. Pfleiderer versteht es trefflich, mit kurzen, klaren Strichen die Hauptsachen herauszuheben und lebensvolle Bilder der verschiedenen Religionen zu entwerfen. Diese grofse Knappheit der Darstellung bei reichem Inhalt und die deutlich zu spürende Liebe zu seinem Gegenstande machen sein Buch in ganz hervorragender Weise für den Zweck geeignet, in weiteren Kreisen Freude an der Religionsgeschichte zu erwecken.

Heinrich Hoffmann.

78. Paul Kalkoff, Ablafs und Reliquienverehrung an der Schlofskirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen. Gotha, F. A. Perthes, A.-G. 1906. 8°. 116 S. — Die mit gewohnter Sauberkeit und Präzision geführte Untersuchung ist ein Seitenstück zu des Verfassers Forschungen über „Luthers römischen Prozefs“. Hatte sich dort ergeben,

dafs Kurfürst Friedrich weit umfassender und mit gröfserem Einsatz der Person, als bisher angenommen wurde, für den Reformator eingetreten ist, so war es jetzt des Verfassers Aufgabe, die bekannte Vorliebe des Fürsten für Ablafsgnaden und Reliquienschätze, die er an seiner Schlofskirche zu Wittenberg häufen liefs, zu erklären bzw. auf ihr richtiges Mafs zu reduzieren. Die Entstehungsgeschichte der Reliquiensammlung und die Erwerbung von Ablässen unter Alexander VI. und Julius II. beweisen in allen einzelnen Punkten die persönliche Gewissenhaftigkeit und landesherrliche Fürsorge, mit der Friedrich diese seinen Untertanen zugedachten geistlichen Wohltaten behandelte. Entscheidend für die Beweisführung ist die Sendung des Wittenberger Juristen Dr. Reifsenbusch an Julius II. im Jahre 1512, deren politisch erfolglosen Hauptzwecke (Stärkung der ständischen Opposition gegen Maximilian und Gewinnung eines Bannspruchs gegen die seit 1510 mit Hilfe des Mainzischen Erzbischofs revolutionär gewordene Stadt Erfurt) hier nicht weiter in Betracht kommen, deren Nebenzwecke aber, die Gewinnung neuer Gnaden für Wittenberg, durch den Tod Julius' II. vereitelt, im Jahre 1515/16 in neuen Verhandlungen mit Leo X. wieder aufgenommen wurden. Schon 1512 hatte Friedrich den Wunsch nach einem besonders hohen Ablafs von „etwa 100 Jahren“ ausgesprochen; 1515/16 waren ihm zwei Bullen, deren Suppliken und Minuten das Datum des 31. März 1516 tragen, gegen schwere Bezahlung zugesichert, eine über hohe Beichtqualitäten gegenüber den Besuchern des Allerheiligenfestes in Wittenberg und die andere über 30 Jahre und ebensoviel Quadragenen Ablafs bei Besuch der Reliquienausstellung. Trotz aller vorher darauf verwandter sorgsamer Mühen und Verhandlungen sind die beiden Privilegien in Rom nicht abgenommen worden, obwohl sich Ende 1517 die beste Gelegenheit dazu geboten hätte. Der Grund dafür ist, wie Kalkoff wahrscheinlich macht, die allmähliche Wirkung der gegen den Ablafs gerichteten Predigt Luthers auf Spalatin und dessen Herrn, Kurfürst Friedrich. Im Zusammenhang mit den bekannten Einwirkungsversuchen der Kurie auf letzteren sind die beiden Bullen 1518/19 dem Geschenk der goldenen Rose beigegeben worden, nicht ohne Erhöhung des Ablasses gemäfs dem ursprünglichen Wunsch auf 100 Jahre und unter „gratis“ zu geschehender Verabfolgung der Privilegien seitens der päpstlichen Kanzlei. Der Kurfürst und Spalatin haben im Interesse der Devotion der Untertanen von diesem ungewöhnlich reichen Geschenk Gebrauch gemacht, aber wahrscheinlich nur bis zum Frühjahr 1520 und unter Vermeidung einer mit der evangelischen Lehre unverträglichen Betonung des Ablasses (vgl. die eigenartige Deutung der zwei Briefe Luthers bei Enders II, S. 383, 28 ff. und 397, 17 ff.

auf S. 48f.). Verfolgt man weiter die Nachrichten über die Reliquienausstellung und über die letzten Erwerbungen von Reliquien, so ergeben sich dieselben Einschnitte. Nicht bis in das Jahr 1522 hinein liefs Friedrich derartige Kostbarkeiten aufkaufen (Kolde, Kawerau), sondern er bemühte sich darum nur bis zum Jahre 1517; später nahm er in Empfang, was ihm, dem weltberühmten Sammler, aus Artigkeit aus politischen Motiven oder im Verfolg vorher angeknüpfter Verhandlungen dargeboten wurde. Über das Jahr 1520 ist das Verzeichnis der Reliquien nicht fortgeführt; 1521 werden nur noch die vornehmsten Stücke auf dem Hochaltar ausgestellt; 1522 wird nach einer Entscheidung des Kurfürsten die Reliquienausstellung ganz abgeschafft. Nicht aus persönlicher Halbheit, sondern aus politischen Erwägungen heraus, um nicht durch ein radikales Vorgehen den Gegner zu stärken, hat der „Erstling der Laienwelt", der „Senior der evangelischen Gemeinde" so lange die alte Devotion geduldet. Den geschlossenen Beweisgang stützen 13 urkundliche Beilage, und es geht ihm zur Seite eine für das kleine Büchlein erstaunliche Fülle von Notizen für die politische, Kultur- und Religionsgeschichte.

H. Hermelink.

79. „Neue Augustanastudien" hat Kolde in der Neuen kirchl. Zeitschr. XIV, 729—752 veröffentlicht. Ergebnisse: 1. Die erste offizielle Druckausgabe der Augustana erschien zusammen mit der Apologie Ende April oder spätestens Anfang Mai 1531, und zwar erschien zunächst nur der lateinische Text, der deutsche folgte einige Wochen später, und nun wurden beide Ausgaben als ein Werk im Buchhandel vertrieben. Eine von Melanchthon herrührende Ausgabe der Augustana von 1530 hat nicht existiert. 2. Das deutsche Urexemplar der Augustana ist wahrscheinlich 1540 Eck aus der Mainzer Reichskanzlei ausgeliefert worden und nicht wieder dahin zurückgekehrt. 3. Das lateinische Urexemplar ist wahrscheinlich 1573 von Alba aus dem Brüsseler Archiv nach Spanien mitgenommen worden und da der Vernichtung anheimgefallen. Dafs es Melanchthons eigene Niederschrift gewesen, ist eine völlig unglaubwürdige Behauptung des Wilhelm Lindanus, Bischofs von Roermund (Apologeticum ad Germanos 1568). *O. Clemen.*

80. R. Reichenberger, Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 1585 (1584) bis 1590. Zweite Abteilung: Die Nuntiatur am Kaiserhofe. Erste Hälfte: Germanico Malaspina und Filippo Sega (Giovanni Andrea Caligari in Graz). (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindung mit ihrem historischen Institut in Rom herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. 10. Bd.) Paderborn, F. Schöningh 1905. L und 482 S. —

Eine wenig erfreuliche Zeit für die Geschichte des Protestantismus ist es, in welche der vorliegende Band der Nuntiaturberichte hineinführt: die Zeit der Gegenreformation, der Versuche der katholischen Kirche, in Deutschland zu retten, was zu retten war, und so viel als möglich den verlorenen Boden wiederzugewinnen. Hier handelt es sich speziell um die erste Hälfte von Sixtus' V. Pontifikat, und die Korrespondenzen der Nuntien am Kaiserhofe mit der heimatlichen Behörde zu verfolgen, ist ungemein lehrreich. Sie zeigen uns, dafs die gegenreformatorischen Bestrebungen in weit geringerem Mafse vom Kaiserhofe, als von eben den Nuntien und Rom ausgingen, und welchen weitgehenden Einflufs auch auf rein innerdeutsche Angelegenheiten man sich gefallen liefs, mit welcher eminenten Geschicklichkeit die klugen römischen Sendboten die Differenzen innerhalb der protestantischen Bekenntnisse zu benutzen verstanden. Vor Gewaltmafsregeln oder wenigstens deren Empfehlung schrecken sie dabei nicht zurück. — Die zahlreichen Urkunden (174 + 7) hat Reichenberger aus den Beständen des Vatikans und der Bibliotheca Chigi mit Sorgsamkeit und von zahlreichen Anmerkungen begleitet ediert. Die Einleitung (vorn und im Anhang Erörterungen über Caligari) gibt einen Überblick über die Tätigkeit der Nuntien, bei dem indessen zu bedauern ist, dafs der katholische Verfasser in den Ausdrücken nicht immer der Forderung der von einem so rein wissenschaftlichen Werke zu erwartenden Objektivität genügt hat. Worte wie „Apostat", „Häretiker" und dergleichen berühren in einer solchen wissenschaftlichen Erörterung unangenehm. *E. Schäfer.*

81. Otto Jesch verbreitet sich im 20. Jahresbericht über das (städtische) König-Wilhelms-Gymnasium zu Magdeburg (Ostern 1905 bis Ostern 1906) (28 S.) über die Spruchdichtung des Erasmus Alberus, d. h. besonders über die meist unter dem Titel Praecepta morum wiederholt, zuerst Hagenau 1536 gedruckte Sammlung von Sittensprüchen. Grofse Sorgfalt hat Jesch auf den Quellennachweis verwandt. Hoffentlich schenkt er uns bald einen Neudruck der Praecepta. *O. Clemen.*

82. Pierre Suau, St. François de Borgia (1510 bis 1572). („Les Saints".) Paris, Librairie Victor Lecoffre. 1905. V und 204 S. — Obwohl der Verfasser, jedenfalls selbst Jesuit, angibt, eine ganze Anzahl handschriftlicher Quellen benutzt zu haben, aus den Archiven von Simancas, Madrid, Paris und Rom stammend, und in der Tat manches Neue bietet, kann diese Biographie Franciscos de Borja doch kein viel besseres Prädikat verdienen als die sonst bekannten „vitae Sanctorum" gewöhnlichen Schlages. Getreulich berichtet der Verfasser allerlei Wunderbares und „Heiligmäfsiges" aus dem Leben seines Helden, wenngleich er die zur Kanonisation notwendigen Wunder mit einer noch dazu

sehr natürlich erklärbaren Ausnahme mit Stillschweigen zu übergehen für gut hält. Von dem wirklichen Charakter der gewaltigen Persönlichkeit, die unzweifelhaft auf die Entwickelung des Jesuitenordens von höchstem Einflufs gewesen ist, erhalten wir dagegen kein rechtes Bild. Mit greifbarer Deutlichkeit steht Francisco de Borja vor uns in den wenigen Seiten, die ihm Gothein seinerzeit gewidmet hat — in dieser 200 Seiten starken Biographie aber ist er ein Schemen ohne Blut und Leben. Als Materialsammlung, besonders für die eingehend behandelte Zeit vor dem Eintritt in den Orden, ist trotzdem das Buch nicht unbrauchbar.

E. Schäfer.

83. Science et Religion, études pour le temps présent. Nr. 391. 392. J. Rouquette, L'inquisition protestante. Les Victimes de Calvin und Les Saint Barthélemy Calvinistes. Beide Paris, Bloud et Cie s. a. — Ungemein billige Lorbeeren sind es, nach denen der Verfasser trachtet. Einzelne Ereignisse, die heutzutage kein evangelischer Christ mehr verteidigen wird, werden hier benutzt, um zu zeigen, „dafs Calvin der Welt nicht die Freiheit des Gedankens gebracht hat und dafs sein Werk in dieser Hinsicht keine Tat des Fortschritts ist. Indem er die persönliche Autorität der kirchlichen substituierte, mufste er notwendigerweise dem Despotismus und der Verachtung der menschlichen Freiheit verfallen und so zu einer Inquisition kommen, die kein Volk vor ihm gekannt hatte". Die unselige Hinrichtung des Miguel Servet scheint der Verfasser noch begreiflich zu finden, dagegen werden ihm die Bruet, Castellio und andere zu schlechthinigen Opfern des Calvinistischen Despotismus, der durch nichts, auch nicht durch die Rigorosität des Zeitalters, entschuldbar sei. Unzweifelhaft ist so gut eins wie das andere eine Verfehlung der Calvinistischen Theokratie in Genf, erklärbar für uns nur durch die Auffassung des Zeitalters, aber wenn der Verfasser meint: „Ohne Zweifel würde die katholische Inquisition ihn (Servet) nicht so hart behandelt haben: sie würde ihm einen Rechtsbeistand und ein Hemd nicht verweigert haben. Man entkommt den Gefängnissen der protestantischen Inquisition nicht so leicht wie denen der katholischen", so haben wir dazu weiter keine Bemerkung zu machen. — Das zweite Schriftchen versucht nachzuweisen, dafs die Schrecken, welche die Hugenotten verbreitet haben, denen der Bartholomäusnacht in nichts nachgeben.

E. Schäfer.

84. Felix Rütten, Martin Donk (Martinus Duncanus) 1505—1590. Biographischer Beitrag zur niederländischen Kirchengeschichte. Münster i. W., Aschendorff 1906. gr. 8°. VIII und 106 S. — Ein überaus sympathisches Lebensbild aus der niederländischen Gegenreformation wird uns in dieser inhaltreichen

und fleifsigen Schrift vorgeführt. 1505 bei Kempen am Niederrhein geboren, studierte Donk nach harter Jugend bei den Fraterherren in Nimwegen und seit 1529 in Löwen. Höchst interessant sind die Aufschlüsse über das damalige Studien- und Kollegienwesen in Löwen und Mecheln. Erst im Jahre 1596 wurden in Löwen die Sentenzen als Grundlage der theologischen Vorlesungen gegen die Summa von Thomas eingetauscht. Der Studienlaufbahn machte 1541 eine Berufung seitens der holländischen Regierung an die Pfarrei von Wormer bei Amsterdam ein Ende. Hier galt es den Kampf mit den Wiedertäufern, insbesondere mit den Anhängern Menno Simons aufzunehmen. Das geschah für die eigene Gemeinde erfolgreich durch Gründung einer Schule und durch mehrere Streitschriften. Schon für die Schule hatte Donk ein lateinisches Gesprächbüchlein in zwei Auflagen abgefafst, das in bestem Latein, ohne sittenlos zu sein, des Erasmus Colloquia ablösen sollte. Gegen die Wiedertäufer schrieb er zunächst auch lateinisch ein dickleibiges Opus „Anabaptisticae haereseos confutatio“, sah aber sofort ein, dafs er populär und in niederdeutscher Sprache schreiben müsse, um zu wirken. Als Pfarrer in Delft (1558—1572) hatte er es nicht nur mit den Mennoniten, sondern seit zirka 1561 namentlich auch mit Kalvinisten zu tun, die im Jahre 1566 zum ersten Bildersturm ansetzten. Gegen eine kalvinistische weit verbreitete Schrift „Den val der R. Kercken“ schrieb Donk 1567 sein erstes deutsches Werkchen „Vant rechte Euangelissche Auontmael Christi Jesu“, dem kurz darauf ein Schriftchen gegen die Bilderstürmer folgte. Unermüdlich und erfinderisch in neuen Mitteln zur Verteidigung seiner Kirche beschrieb er in „Die vruchten der ecclesie Christi“ die neuesten Missionserfolge in Indien, der Franziskaner in dem einen Indien, „in dem grofsen Asia“, da Tumbes (Südamerika) und Mexiko liegt, und der Jesuiten und Dominikaner in dem „andern land Indien“, das „bei Persien und der Türkei“ liegt (Ostindien und China). Mit Beziehung auf Röm. 11, 25f. geben ihm die hier veröffentlichten Briefe von Missionaren Grund zu neuen Hoffnungen im Kampf gegen die Ketzer. Es folgen die Hauptschriften: „Van die warachtigte ghemeynte Christi“, „Van de verghiffenisse der sonden, ente van die rechtvaerdichenakinghe“ und drei Bücher „Van die Kinderdoop“. 1572 wird der verdiente Polemiker nach Haag an die Palastkapelle berufen, mufs aber schon nach einem halben Jahr mit der Regierung vor den Wassergeusen flüchten. Er wird nun Pfarrer der „Neuen Kirche“ in Amsterdam, bis auch dieser letzte Sitz mit dem Oranier in der „Satisfactie“ vom 8. Februar 1578 unterhandeln mufs. Nach einem widerlichen, vom Bischof geschlichteten Streit mit seinem altgläubigen Kollegen Buyck über die Stellung der Geistlichen

zur Satisfactie behielt Donk mit seiner milden Auffassung recht, bis ihm die Ereignisse des 26. Mai unrecht gaben. Er wurde mit samt dem altgläubigen Rat und der Geistlichkeit auf ein bereitgehaltenes Schiff verladen und rheinabwärts geschickt. Er lebte als Verbannter in Amersfoort, widmete sich geistlichen Übungen, gab noch einige Werke, namentlich über das Altarsakrament, und einen katholischen Katechismus heraus, und ist 85jährig gestorben. — Theologisch steht er Bajus sehr nahe; doch wird sein Verhältnis zu diesem noch näher untersucht werden müssen. Die volkstümliche Art seiner Schriften brachte es mit sich, dafs er nur mit Beweisen aus der Schrift und aus den bekanntesten Vätern operierte. Die Erbsünde sieht er in der Begierlichkeit, die nach der Taufe noch da ist, aber nicht mehr zur Sünde angerechnet wird. Die eingegossene Liebe, d. i. der heilige Geist wirkt im Menschen ohne dessen eigenen Willen die vorhergehende Gerechtigkeit, die jedoch dem Menschen angerechnet wird. Dadurch erhält der Mensch Sündenvergebung, und auf Grund dieser herrscht in ihm die „Rechtfertigkeit", die aus einzelnen Tathandlungen sich zusammensetzt. Dem Schicksal des Bajus ist Donk entgangen, vermutlich weil er als Polemiker sehr brauchbar und als populärer Schriftsteller in seinen Begriffen nicht so leicht zu fassen war. Dank gebührt dem Verfasser für das schöne und unparteiische Bild, das er gezeichnet, und für den neuen Nachweis, wieviel in der niederländischen Kirchengeschichte noch zu holen ist. *H. Hermelink.*

85. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. Herausgegeben von Dr. Joseph Greving, Privatdozenten in Bonn. 1. Heft: Johann Eck als junger Gelehrter, von Jos. Greving. Münster i. W. 1906. XIV und 174 S. gr. 8⁰. — „In veritate et caritate" (2 Joh. 3) will der Herausgeber des neuen Unternehmens sein Werk leiten, überzeugt, dafs „von Katholiken und Protestanten in ehrlichem Streben nach der vollen Wahrheit und unter aufrichtiger Achtung der fremden Überzeugung nach besten Kräften an der Klärung des Bildes jener leidenschaftlich aufgeregten Zeit des 16. Jahrhunderts gearbeitet werden kann und soll". So begrüfsen auch wir unsererseits die neuen „Studien und Texte" mit der Hoffnung, dafs sie dazu führen, „jene für Kirche und Vaterland so verhängnisvolle Periode, ihre Männer und deren Verhalten und schliefslich auch uns selber gegenseitig besser zu verstehen, die wir unter den Nachwirkungen der damals in Glauben und Volk eingetretenen Spaltung leben müssen". Das vorliegende erste Heft enthält eine höchst dankenswerte sorgfältige Untersuchung über Ecks theologische Erstlingsschrift, den „Chrysopassus praedestinationis" aus dem Jahre 1514. Der merkwürdige Titel beruht auf einer falschen Etymologie und Verunstal-

tung des „Chrysopras“, des zehnten unter den zwölf Edelsteinen des himmlischen Jerusalem (Apok. 21, 20), dem der 10. Glaubensartikel („sanctorum communionem“) als der des Prädestinationsglaubens entsprechen soll. Das Buch ist aus zwei Spezialvorlesungen in Ingolstadt entstanden (sogenannten Resumtionen; „sollemniter repetita“ S. 14 und „extraria lectio“ S. 18, Nr. 4; vgl. zu dieser Einrichtung des Ref. Theol. Fakultät in Tübingen S. 47 ff. und S. 157, Nr. 1); es setzt sich entsprechend der spätscholastischen Sitte aus Zitaten allerart zusammen und ermöglicht einen Einblick in die Anschauungen Ecks über die Heilslehre vor den bekannten Streitigkeiten mit den Reformatoren. Demgemäfs scheidet Greving einen literargeschichtlichen und einen dogmengeschichtlichen Teil. Im ersteren wird die Literaturkenntnis und die wissenschaftliche Richtung Ecks näher besprochen. Bei Aufzählung der Schriftsteller, die Eck angeblich aus dem Original, bzw. aus der Übersetzung benutzt haben soll, ist gröfste Vorsicht geboten. Wie Greving mit Recht hervorhebt, hat das Eitelkeitsbedürfnis den jungen Gelehrten zu Übertreibungen veranlafst. Ich bin überzeugt, dafs nicht nur bei Augustin (S. 31, Nr. 5) und den wenigen, die er sonst angibt (S. 78, Nr. 2), sondern auch bei den meisten anderen Schriftstellern viele Zitate aus dritter Quelle, namentlich aus den Glossen und den verschiedenen Kollektorien stammen. Im übrigen ist die Zusammenstellung der von Eck zitierten Autoren höchst nützlich; nur auf solche Weise dringen wir weiter ein in das dunkle Gebiet der spätscholastischen Literaturgeschichte. Bezüglich der wissenschaftlichen Laufbahn und des scholastischen Parteistandpunktes von Eck mufs der Übergang zur via antiqua viel früher gelegt werden, als es Greving tut. Eck kam als 11 jähriger Knabe in Heidelberg und Tübingen in die Burse der Modernen, hörte aber schon hier vorzugsweise die antiqui Summenhart, Scriptoris (welcher nicht zu den „Nominalisten“ gehört, S. 95) und Lemp. In Köln war er auch der Schüler jener zum Humanismus überführenden alten Richtung (Arnold von Tongern). In Freiburg war er ein Freund von Gregor Reisch, einem der echtesten Vertreter der via antiqua. Trotzdem hat er, wie seinerzeit Reuchlin, in der einmal begonnenen Richtung das Magisterium vollendet, um keine Zeit durch einen Wechsel zu verlieren. Als magister modernae viae wurde er Rektor der Pfauenburse, weil die moderni damals überhaupt rar waren in Freiburg (Schreiber, Gesch. d. Univ. Freiburg), zog aber durch den gleichartigen Inhalt seiner Vorlesungen viele Studenten aus der Adlerburse herüber. Somit bedeutet die Anstellung in Ingolstadt und die Herausgabe der Aristoteleskommentare keinen schroffen Bruch mit der bisherigen Laufbahn (zu S. 94—104). Greving zeigt, dafs der Standpunkt Ecks ein sko-

tistisch-aristotelischer Eklektizismus ist, der zum Humanismus hinüberleitet; was eben zusammengenommen die Eigentümlichkeiten der „via antiqua“ sind. Der zweite dogmengeschichtliche Teil der Untersuchung zeigt, wie sehr die Probleme der Prädestination und des eigenen Verdienstes die Gemüter am Vorabend der Reformation bewegten, in Fortwirkung des Teiles der skotistischen Theologie, der namentlich auch in der Linie des Ockamismus sich weiter entwickelt hatte. Auch Eck fühlte den Zwiespalt des skotistisch-augustinischen Gottesbegriffs und des skotistisch-ockamistischen Verdienstbegriffs und gerät, wie Luther, bei Lösung dieses Zwiespalts (namentlich durch Vermittelung von Gregor von Rimini) an die Schriften Augustins. Er glaubt, daſs Augustin im Gegensatz zu Pelagius nur eine Seite der Sache betont; Augustin erscheint wie ein Gärtner, der schiefgewachsene Bäumchen eine Zeitlang nach der anderen Seite bindet. Eck entscheidet sich mit viel Worten und ausführlicher Begründung für die praedestinatio post praevisa merita. Demnach wirken göttliche Gnade und menschliche Freiheit zusammen in vierfacher Stufenfolge: Gott macht den Anfang, der menschliche Wille muſs Folge leisten; durch Gott erlangen wir dann die Rechtfertigung und mit seiner Hilfe dürfen wir das kostbare Gut nicht verlieren. Die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke wird darum beibehalten, nur die bisherige Dreiteilung (merita congrui, digni, condigni) in eine Zweiteilung (congrui, digni) umgewandelt; der Ausdruck „condignitas“ erscheint Gott gegenüber als Überhebung. Der eigentliche Wert dieser ausführlichen Darlegungen der Lehre Ecks um 1514 wird erst ganz ersichtlich werden, wenn Greving in den angekündigten nächsten Heften seiner Sammlung die Kontroversen Ecks mit den Reformatoren behandelt. Dazu besten Erfolg! *H. Hermelink.*

86. L. K. Enthoven, Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam. Mit einer Lichtdrucktafel. Straſsburg, Heitz 1906. XIV, 222 S. 10 Mk.[1]. — In seinen Erasmiana III und IV hat Horawitz auf die in dem Codex Rehdigeranus 254 der Breslauer Stadtbibliothek enthaltene Sammlung von Briefen an Erasmus hingewiesen und von 81 Briefen eine Inhaltsübersicht gegeben. Jetzt hat Enthoven von den 166 Briefen, die der Band enthält, 163 vollständig abgedruckt oder, soweit von Horawitz oder anderen bereits veröffentlichte Briefe in Betracht kommen, neu kollationiert. Der Abdruck ist, soweit sich das beurteilen läſst, sehr genau, dagegen läſst die Kommentierung der Briefe zu wünschen übrig. Schon das ist unangenehm, daſs Ent-

1) Vgl. die Besprechung von Bossert, Theolog. Literaturzeitung 1907, Nr. 8, Sp. 245—247.

hoven die Anmerkungen teils unter dem Text, teils als Anhang S. 193 ff. gibt. Aber trotz dieses Nachtrags sind die Anmerkungen manchmal nicht recht genügend. Man erfährt z. B. nicht, daſs es sich in Nr. 3 um den berühmten Buchdrucker Dirck Martens (ADB 20, 448—468) handelt, daſs Nr. 23 gegen Enders' Bezweifelung beweist, daſs Luthers Brief an Herzog Karl III. von Savoyen vom 7. September 1523 (Enders IV, Nr. 706) richtig angekommen ist, daſs in Nr. 123 Cochläus' Schrift „XXI Articuli Anabaptistarum Monasteriensium, ... confutati ... MDXXXIIII“ (Spahn S. 357) gemeint ist. Sehr oft begnügt sich Enthoven mit einem Hinweise auf das Personennamenverzeichnis bei Förstemann-Günther, Briefe an Erasmus, Leipzig 1904. Was sich bei intensivem Eindringen und erschöpfender Literaturbenutzung aus einem solchen Briefe machen läſst, zeigt der Aufsatz von Paul Kalkoff, Römische Urteile über Luther und Erasmus im Jahre 1521. Archiv f. Reformationsgesch. III, Heft 1 (vgl. ZKG XXVII, 377 f.), in dessen Mittelpunkte der bei Enthoven nochmals unter Nr. 13 abgedruckte Brief Jakob Zieglers steht. Trotzdem sind wir Enthoven zu herzlichem Danke verpflichtet. Denn es ist fast durchaus wertvolles Material, das er zugänglich gemacht hat. Daſs Erasmus eine internationale Berühmtheit ersten Ranges war, das wird aufs neue klar. Von rührender Verehrung einer ganzen italienischen Familie zeugt der Brief Nr. 151 eines gewissen Ludovicus e Spinularum familia vom 6. April 1536. Als er das Enchiridion militis Christiani gelesen, habe er gefühlt, daſs er einen anderen Menschen angezogen habe. *O. Clemen.*

87. Schornbaum, Karl, Dr., Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg vom Beginn seiner selbständigen Regierung bis zum Nürnberger Anstand. 1528—1532. Auf Grund archivalischer Forschungen bearbeitet. Gr. 8°. VIII und 559 S. München, Th. Ackermann 1906. Mk. 10. — Mit Dank ist es zu begrüſsen, daſs der Verfasser der vorliegenden, auf gründlichen archivalischen Forschungen (Kgl. Kreisarchive in Bamberg, Nürnberg und Würzburg, Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg, Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg i. Pr., Stadtarchiv Ansbach, Stadtbibliotheken in Nürnberg und Ulm) und auf eingehender Heranziehung der Literatur beruhenden, umfangreichen Schrift — bereits in den Jahren 1897—1899 hat er sich damit beschäftigt, die Politik des Markgrafen Kasimir von Brandenburg (speziell dessen Stellung zur Reformation) aufzuhellen (vgl. sein Buch „Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524—1527“. Nürnberg 1900, G. L. Knoll) — gleiche Untersuchungen auch für Kasimirs Nachfolger Georg angestellt und nunmehr veröffentlicht

hat, um so mehr, als unter jenem Fürsten die neue Lehre im Markgrafentum Brandenburg zur Herrschaft gelangte. Schornbaum hat sich in seiner flott und anschaulich geschriebenen, in 14 Abschnitte zerfallenden Darstellung (S. 1—230) nur auf die für Georg allerdings besonders wichtigen Jahre 1528—1532 beschränkt. Wir erfahren hier zunächst Genaueres über die Packschen Händel und die ersten Annäherungsversuche zwischen Brandenburg und Nürnberg, ferner über den Kampf der Alt- und Neugläubigen im Lande, über den Tag zu Schwabach und den Reichstag zu Speier (1529). Auch über die Stellungnahme des Markgrafen Georg zu den Bündnisbestrebungen der evangelischen Fürsten und Städte und zum Augsburger Reichstag im Jahre 1530 (so z. B. das endgültige Beharren Georgs auf seinem evangelischen Standpunkt), sowie über die Verständigung zwischen Brandenburg und Nürnberg und den Tag von Schmalkalden (nebst dem darauf erfolgenden Bruch zwischen den evangelischen Ständen und Brandenburg-Nürnberg) werden wir eingehend orientiert. Die letzten 5 Abschnitte schildern dann die abschliefsenden Verhandlungen mit Ferdinand von Österreich über Oppeln und Ratibor nebst den Versuchen, die alten Schuldforderungen bei Karl V. durchzusetzen, das Verhältnis des Markgrafen Georg zum Schmalkaldischen Bunde, den Tag von Schweinfurt und den Nürnberger Anstand. Während Seite 231—240 je ein Verzeichnis der benutzten Archivalien und der im Texte abgekürzt zitierten Literatur bringen, enthalten Seite 241—544 in 1002 Anmerkungen die zum darstellenden Teil gehörenden Quellenbelege, die Zeugnis von der gründlichen Arbeit des Verfassers und seinen umfangreichen kritischen Studien ablegen. Am Schlusse (S. 545—559) findet sich ein die Benutzung des Buches sehr erleichterndes Namen- und Ortsregister.

Mühlhausen i. Thür. *K. v. Kauffungen.*

88. In „Württembergisch Franken N. F. IX" (Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften f. Landesgesch. vom Histor. Ver. f. Württemb. Franken, Schwäbisch Hall 1906) S. 1—14 bespricht G. Bossert den Bericht, den Daniel Greiser in seiner Autobiographie (Dresden 1587) von der Reise gibt, die er 1531 oder 1532 nach Weinsberg und Schwäbisch Hall unternahm, wo er Schnepfs Schwiegermutter abholen sollte, und untersucht dabei besonders, was sich aus dem Bericht über das Strafgericht ergibt, das die österreichische Regierung über Weinsberg wegen der Ermordung des Grafen Ludwig von Helfenstein und seiner Ritter (Ostern 1525) verhängte. *O. Clemen.*

89. Im 36.—37. Jahresbericht des Histor. Ver. zu Brandenburg a. d. H. (1906) S. 54—62 gibt O. Tschirsch ein Lebens- und Charakterbild des kurbrandenburgischen Hofastrologen Joh.

Carion, das dem Zerrbilde in Willibald Alexis' Werwolf gegenüber wie eine Rettung erscheint. Im Anfang finden wir die ansprechende Vermutung, daſs Carion identisch sei mit dem 1514 in Tübingen immatrikulierten Joh. Nägelin aus Bietigkheim. Seine Bekanntschaft mit Melanchthon würde dann von einem gemeinsamen Aufenthalt in Tübingen herstammen. Ebenda S. 11—29 berichtet J. H. Gebauer unter dem Titel „Aus dem Leben des Gregorius Gregor, ersten Pfarrherrn auf dem Dome zu Brandenburg" über einen Konflikt Gregors mit dem Kapitel, der dadurch herbeigeführt wurde, daſs Gregor um Himmelfahrt 1566 zwei liederliche Mägde zweier Domherren exkommunizierte, und durch das Eintreten des in allerhand diplomatischen Geschäften bewährten Propstes Liborius von Bredow für den Pfarrer an Interesse gewinnt. Derselbe veröffentlicht S. 86—90 vier kleine urkundliche Beiträge zur Geschichte von Brandenburg. Nr. 2 bis 4 sind Briefentwürfe aus den Jahren 1521—1524, die zu dem Briefwechsel gehören, den das Domkapitel mit seinem zu Ziesar residierenden Bischof führte. Besonders interessant ist Nr. 3 (25. Oktober 1521): „von wegen der vbelteter zw Wittenberg an dem Hochwirdigen Sakrament". *O. Clemen.*

90. P. Heinrich Denifle, O. P., Luther und Luthertum in der ersten Entwickelung, quellenmäſsig dargestellt. Zweite durchgearbeitete Auflage, ergänzt und herausgegeben von P. Albert Maria Weiſs, O. P. Erster Band, Schluſsabteilung. Mainz 1906, Kirchheim & Co. XI p. und S. 423—909; dazu ein Register über die „Abendländischen Schriftausleger" von P. Reginald M. Schultes. XXIV S. und die Lutherporträte. — Die neue Auflage ist bereits angezeigt (XXVI, 509). Über die schwierige Frage der Fortsetzung erhalten wir auch jetzt noch keine nähere Auskunft. Der Stoff ist vielfach umgestellt, aber die Unübersichtlichkeit der Anlage ist geblieben. Doch helfen jetzt wenigstens ausführliche Register am Schluſs beim Auffinden der Einzelheiten. Charakteristisch ist für die neue Auflage das Bemühen, die berüchtigte Polemik etwas zu mildern, aber auch die Tonart zu bessern. Ein Beispiel stärkeren Eingriffs ist, daſs die Überschrift (S. 738): „Die beneidenswerte Sau, das Ideal des seligen Lebens" jetzt (S. 772) um die drei ersten Worte gekürzt ist, eine Folge des Protestes der Kritiker. Man kann diese Änderungen bis zu Kleinigkeiten herab verfolgen, die zum Lächeln nötigen. Eine kleine Arbeit des Unterzeichneten entlockte Denifle zuerst die entrüstete Zensur: „Sind das Theologen!" In der 2. Auflage ist das Ausrufungszeichen in ein Fragezeichen „gemildert". Im übrigen gehört das Werk mit seinem reichen Inhalt auf den Studiertisch. Auch die Veränderungen sind nicht in einer Anzeige, sondern nur in Aufsätzen zu würdigen. Schon

jetzt sind die erhofften Zeichen zu bemerken (Köhler, H. Böhmer, Hunzinger), dafs der aufgewirbelte Staub sich senkt und in hellerem Licht die grofse Aufgabe sich zeigt, Luther in gröfseren dogmengeschichtlichen Zusammenhängen neu zu erfassen. Als erster hatte D. Brieger in unserer Zeitschrift (XXVI, 382 ff.) die Sachlage in diesem Licht gezeigt. Das Verdienst, den Anstofs zu der neuen Bewegung gegeben zu haben, wird Denifles Buch bleiben, wiewohl er an den Segen schwerlich gedacht hat, als er niederrifs. An den Veränderungen der zweiten Auflage darf man nicht vorübergehen. *F. Kropatscheck.*

91. Albert Maria Weifs, O. P., Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. Denifles Untersuchungen kritisch nachgeprüft (Ergänzungsband II zu Denifles Luther und Luthertum). Mainz 1906, Kirchheim & Co. XVI, 219 S. 3 Mk. — Die angenehme Erwartung, die der zweite Titel weckt, erweist sich als illusorisch. Von Kritik ist wenig zu spüren; im Gegenteil, der Angriff Denifles wird mit angeblich feineren Waffen nur verschärft, im Grunde noch mehr vergiftet. „Die Schwächen am Werk Denifles" (S. 40 ff.) sind die ungestüme Tonart, die aus dem „eigentümlichen Charakter" erklärt wird, die sichtliche Erregung über erfahrene Angriffe und sein zuletzt leidender Zustand (S. 44). Aber der Kern des Werkes, dessen Fortsetzung der Verfasser übernimmt, sei gut, und so wird Denifles Polemik in der gleichen Richtung von Weifs aufgenommen. Auf diesen neuen Angriff haben sofort nach Erscheinen des Buches Kawerau in den DtschevBl. und Seeberg in der Kreuzzeitung (1906, Nr. 317) geantwortet. Für den Historiker ist wenig Neues aus dem Ergänzungsband zu lernen, unvergleichlich weniger als aus dem ersten, in dem Denifle die mittelalterliche Exegese von Röm. 1, 17. 18 zusammenstellte. Neu ist eigentlich nur das Stichwort: Lutherpsychologie. Es soll aus Luthers Seelenanalyse sich der Erfolg seiner Lehre und damit die Entstehung der „Lutherlegende" erklären lassen. Die Lösung des Rätsels lautet, dafs Luther „seiner ganzen Anlage nach die Verkörperung des deutschen Durchschnittscharakters aus jener Zeit" gewesen ist (S. 203) und darum mit Hilfe von etwas Demagogie rasch populär zu werden vermochte. Er war ein Willensmensch (S. 144), doch kein Genie; hatte Phantasie, doch neigte diese zum Unsauberen (S. 150); er war gutmütig und zornig (S. 137 ff.), aber ebenso furchtsam (S. 139), ohne moralischen Humor und ohne Witz (S. 140 ff.). Dann folgt die ganze, aus der alten Polemik sattsam bekannte Skala persönlicher Schmähungen bis zu dem starken Trunk (S. 186 ff.) und der Sinnlichkeit, die ihn zur Heirat trieb (S. 177 ff.). Wer diese stereotyp gewordene Charakteristik gelesen hat, mag die prächtige Einleitung zu Hausraths Luther-

biographie hernach repetieren, in der Luther so ganz irdisch fest auf seine Füſse gestellt ist. Als wissenschaftlicher Ertrag dieser verfehlten Arbeit bleiben darum nur Einzelheiten übrig, vor allem in den Anmerkungen. Hier ist manches aus der neueren Literatur, wenn auch tendenziös, besprochen, z. B. über die Bibel im Mittelalter und bei Luther (S. 98 ff.; 109 ff.); über die attritio (S. 98—100 die Anm.); über Occam (S. 120) und andere mittelalterliche und scholastische Fragen. Gute Register erleichtern die Benutzung. Aber erdrückt wird das Gute immer wieder durch den polemischen Grundzug. Der heutige Protestantismus wird in breiten Exzerpten zur Widerlegung des Werkes Luthers ausgenutzt, indem er zum Vater alles Subjektivismus gemacht wird (vgl. im Register Protestantismus S. 218 f.). Viel Bösartiges ist aus den Urteilen der Zeitgenossen über Luther zusammengetragen. Eine häſsliche Gewohnheit entstellt übrigens auch diese katholische Arbeit. Die Zitate aus Luther sind nicht einheitlich nach E. A. und W. A. gegeben, sondern ganz willkürlich nach älteren Ausgaben, Original- und Nachdrucken, so daſs die Prüfung recht erschwert wird durch das bunte Durcheinander. Man hat den Eindruck, daſs ein alter Zettelkatalog, der anstöſsige Sätze zusammenhanglos exzerpiert hat, allen diesen katholischen Schriftstellern als Fundgrube dient. *F. Kropatscheck.*

92. J. Loserth, Genealogische Studien zur Geschichte des steirischen Uradels. Das Haus Stubenberg bis zur Begründung der Habsburgischen Herrschaft in Steiermark. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark. VI, 1.) Graz, Styria 1905. 83 S., 4 Stammtafeln und 8 Lichtdruckbeilagen. — Nicht eine ausführliche Geschichte des Hauses Stubenberg will der Forscher geben, sondern nur Studien und Beiträge zu derselben. Die Genealogie der steirischen Geschlechter liegt noch sehr im argen, wofür manche Beispiele beigebracht werden, und es bedarf als Grundlage für Weiteres vor allem der sorgsamsten Einzelforschungen. So geht Loserth zunächst den Anfängen des Hauses Stubenberg nach, rückt diese bis in die Zeiten Kaiser Heinrichs III. hinauf und weist Einzelheiten aus der Genealogie des Hauses im 12. Jahrhundert nach (bes. betr. Gottschalk Schirling und vgl. auch den Exkurs am Schluſs). Weiter werden die einzelnen Zweige des Stubenberger Geschlechts besprochen, die Neidberge, die Herren von Landesere, die Stadeck, deren Zusammenhang mit den Stubenbergern eingehend erörtert wird. Im 5. und 6. Abschnitt schildert Loserth den Anteil der Stubenberge an den Kreuzzügen (die ersten nachweisbaren Pilger sind 1217 Ulrich von Stubenberg und sein Sohn Wulfing) und das Auftreten des Geschlechts in den Dichtungen

Ulrichs von Liechtenstein. Im 7. Abschnitt endlich wird die Begründung der Habsburgischen Dynastie in Österreich und Steiermark dargestellt. Die beigegebenen Stammtafeln zeichnen die Entwickelung des Haupthauses und der Seitenzweige auf, die 8 Lichtdruckbeilagen reproduzieren Siegelabdrücke mit den Wappen (Wolf und Wolfsangel). *E. Schäfer.*

93. J. B. Kifsling, Lorenz Truchsefs von Pommersfelden (1473—1543), Domdechant von Mainz. Ein Zeit- und Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung. Inauguraldissertation Freiburg i. B. Mainz 1906, Kirchheim & Co. 94 S. 1.20 Mk. — Diese Monogaphie beruht zum guten Teil auf den hinterlassenen Papieren des Lorenz Truchsefs, die in Hs. 23077 des Germanischen Museums, Hs. M. S. f. 163 des Histor. Ver. in Würzburg und Hs. 24163 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek erhalten sind. Truchsefs verdient unsere Beachtung wegen seiner Beteiligung an den Kaiserwahlverhandlungen von 1519 und am „Mainzer Ratschlag“ vom November 1525, wegen seiner Freundschaft mit Cochläus und Nausea und seinem tragischen Konflikt mit Kardinalerzbischof Albrecht. „Das Verhängnis seines Lebens ist darin zu erblicken, dafs er, der willenstarke Mann, mit einem Fürsten zusammenwirken mufste, der in schwerer Zeit mit Allotrien sich beschäftigen konnte und fast jedesmal, wenn energisches Handeln geboten war, versagte und über Velleitäten nicht hinauszubringen war. Dieser Gegensatz wurde dadurch zur unüberbrückbaren Kluft verbreitert, dafs das vielbetätigte Streben des Dechanten nach einer finanziellen Reorganisation des Mainzer Erzstifts in der unglaublichen Mifswirtschaft Albrechts Hindernis über Hindernis fand“ (S. 93). Eine noch schärfere Charakteristik Albrechts findet sich S. 21. Kifsling sollte sich an eine Hennes, May und Redlich überbietende, abschliefsende Biographie dieses Kirchenfürsten heranmachen. *O. Clemen.*

94. Reinhold Brode, Die Friedrichs-Universität zu Halle. Zwei Jahrhunderte deutscher Geistesgeschichte, Halle, Curt Nietschmann 1907 (68) aus „Halle in der Gegenwart“. — In der Geschichte der Universität Halle spielt sich auch ein gut Teil Geschichte der deutschen Theologie ab. In knappen, aber höchst geistvollen, überall originale Auffassung verratenden Zügen hat Brode auch diese Seite der Universitätsgeschichte herausgehoben, so dafs sein Essay als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der neueren Theologie betrachtet werden kann.

Bess.

95. Johannes Reinhard, Lic., Die Prinzipienlehre der lutherischen Dogmatik von 1700—1750 (Hollatz, Buddeus, Mosheim). Beitrag zur Geschichte der altprotestantischen Theologie und zur Vorgeschichte des Rationalismus. Leipzig

1906, A. Deichert (Georg Böhme). 104 S. 2.40 Mk. — Reinhard hat sich die für unsere Erkenntnis der theologischen Entwickelung wichtige Aufgabe gestellt, die allmähliche Abschwächung der altprotestantischen Prinzipienlehre in der Übergangszeit zur Aufklärung zu untersuchen, und sich dabei an die drei genannten Dogmatiker gehalten. Es ist ihm gut gelungen, was bei einer solchen Aufgabe nötig ist, Nüancen zu sehen und oft nicht ausgesprochene Tendenzen herauszufühlen. An Troeltschs Untersuchung über Vernunft und Offenbarung im alten Protestantismus anknüpfend, weist Reinhard die Prinzipienlehre des Hollatz als in allen wesentlichen Punkten mit diesem in Übereinstimmung befindlich nach. Dagegen tritt bei Buddeus das Vernunftprinzip schon stärker hervor, indem die Vernunft Anforderungen an die Offenbarung stellt und indem die Geltung der Offenbarung als eines höheren Prinzips in durchaus rationaler Weise bewiesen wird, noch stärker bei Mosheim, dessen Konservativismus von Reinhard als ein Konservativismus nicht um der Wahrheit, sondern um der Gewohnheit willen charakterisiert wird. Mit Recht ist neben dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung auch das von Offenbarung und lex naturae beachtet worden. Bei dem grofsen Einflufs, den die Philosophie Wolffs gerade auf die theologische Prinzipienlehre hatte, vermifst man ungern eine eingehendere Beachtung desselben und die Ausdehnung der Untersuchung auf einen Wolffianer. Wenn ich recht sehe, würde auch manche Anschauung des Buddeus auf Wolff zurückzuführen sein.

Heinrich Hoffmann.

96. O. Steinecke, Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. Ein Beitrag zu der Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands. 1. Band. Halle, Mühlmann, 1905. gr. 8°. VII, 220 S. 4 Mk. — Der Verfasser hat sich eine mühsame Aufgabe gesteckt, eine umfassende, wissenschaftliche Darstellung der Arbeit der Brüdergemeine in den deutschen Landeskirchen, welche sie durch Zusammenschlufs und Pflege kleiner Gemeinschaften seit Beginn ihres Bestehens getan hat. Er kommt damit einem dringenden Bedürfnis entgegen; denn längst ist die Tatsache einer entscheidenden Beeinflussung des kirchlichen Lebens im 19. Jahrhundert durch die Brüdergemeine anerkannt, ohne dafs man doch ein klares Bild von dem Umfang und der Vermittelung dieses Einflusses gehabt hätte. Der Verfasser gibt in einem ersten Teil „Allgemeines über die Diaspora" (S. 1—97). Er entwickelt zunächst Zinzendorfs Anschauungen darüber an der Hand von Äufserungen, wie Zinzendorf sie namentlich auf den Synoden der Brüder getan hat, dann diejenigen seiner Nachfolger, programmatisch zusammengefafst in einem Direktorialschreiben vom 27. November 1767, der Grundlage aller späteren Instruktionen,

kommt dann noch näher auf die Organe und Objekte der Arbeit, „Diasporaarbeiter“ und „Diasporageschwister“ zu sprechen, handelt von der Ausdehnung im allgemeinen mit Unterscheidung dreier Perioden (1727—1749, 1749—1800, 1800—1848) und spricht endlich noch von den „Segnungen der Diaspora“. Im folgenden geht der Verfasser dann zur Behandlung der einzelnen Diasporagebiete über und zwar im zweiten Teil des vorliegenden Bandes zunächst Mitteldeutschlands (Königreich Sachsen, Ober- und Niederlausitz, Vogtland, Erzgebirge und Thüringen, Provinz Sachsen, Brandenburg, Schlesien). Ein besonderes Kapitel ist der Herrnhuter Predigerkonferenz gewidmet. Der noch ausstehende zweite Band soll dann die Diaspora im übrigen Deutschland behandeln. — Die Arbeit beruht auf einem umfangreichen handschriftlichen Quellenmaterial, hauptsächlich im Unitätsarchiv in Herrnhut befindlich; aber auch entlegenere Quellen wie Akten der Geheimregistratur des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin, des Königl. Konsistoriums in Magdeburg, der Missionsgesellschaft Berlin I sind herangezogen. Die Durcharbeitung dieses Materials bedeutet in jedem Fall eine respektable Leistung. Nur hätte es, um das Buch auf die volle Höhe einer wissenschaftlichen Leistung zu erheben, noch gröfserer Genauigkeit in der Verwendung der Quellen bedurft. Schon die Quellenangaben sind ungleichmäfsig (vgl. S. 13[1]. 14[2]. 15[1], wo jedesmal dieselbe Quelle, das Jüngerhausdiarium, gemeint ist; ebenso S. 29, Z. 12 v. o., S. 36[2]. 39[1,4]. 40[1]. 47[1]. 48[2]. 49[2]) und ungenügend. Eine Nachprüfung ist dadurch ungeheuer erschwert, ja stellenweise fast unmöglich gemacht; so wenn gelegentlich nur der Jahrgang des Jüngerhausdiariums genannt ist, wo jeder einzelne 10 bis 12 Bände umfafst. Auch bei den Synoden ist nie die betreffende Sitzung hinzugefügt, so dafs man gezwungen ist, die ganzen, zum Teil sehr umfangreichen Synodalprotokolle zu durchsuchen. Der Mangel an Akribie erstreckt sich aber auch auf den Wortlaut der Zitate. Sie sind vielfach, ohne dafs dies kenntlich würde, stark zusammengezogen und hier und da erscheinen sie infolgedessen auch gefärbt (z. B. S. 10[1]) oder in ihrem Sinne beeinträchtigt (S. 47[2]. Es ist davon die Rede, die Geschwister sollten mit ihren Arbeitern zufrieden sein, a u c h w e n n sie keine Gelehrte usw. sind. S. 56[1] ist von den „kleinen Gesellschaften“ und nicht von den „Versammlungen“ die Rede). Auch sonst finden sich einzelne Mifsverständnisse: S. 4 die Bezeichnungen „Brüder nach dem Fleisch“, „Stiefbrüder“, „Cousins“ können sich kaum auf Diasporageschwister beziehen. S. 12[4] verstehe ich im entgegengesetzten Sinne wie der Verfasser, das Zinzendorfische Prinzip der „Konservation der erweckten Seelen an ihren Orten“ ist nicht zu übertreiben. Die Rede S. 13[1] ist

nicht an die „nach Herrnhut gepilgerten Diasporageschwister“ gerichtet, sondern an die Mitglieder der Brüdergemeine, die nicht geborene Mähren waren. S. 14[2] lies statt „cum conjunctione“ cum compunctione, statt „Gemeinleben“ gemeinen Leben; das „Notariatsinstrument“ darf kaum als „selbständige Kundgebung“ der Mähren (S. 27) gewertet werden, da es jedenfalls auch von Zinzendorf verfaſst ist. Überhaupt erscheint mir die Heranziehung der alten Brüderkirche als Vorläuferin auf dem Gebiet der Diasporatätigkeit (S. 28 f.) gewagt. Daſs die Wahl von Administratoren der beiden Tropen (S. 30) auf der Synode 1764 (bisher war Zinzendorf Administrator des luth. Tropus) eine Neuregelung des Diasporawerkes bedeute, kann man kaum sagen; sie hat überhaupt mehr ideelle Bedeutung, und wenn an einen praktischen Zweck gedacht ist, so an die lutherische Ordination der Brüderprediger in lutherischen Landen wie Sachsen. — Trotz solcher Anstöſse im einzelnen wird man die Darstellung des Verfassers im ganzen als zutreffend bezeichnen dürfen. Zinzendorfs kirchenfreundlicher Standpunkt und die Weisheit und Besonnenheit seiner Nachfolger tritt leuchtend hervor. Und das mit Recht. Selbst wenn man die Schatten, das Vorhandensein verschiedener Strömungen innerhalb der Brüdergemeine, den Kampf Zinzendorfs um seine innerkirchlichen Pläne, das Sektiererische an den Verirrungen der vierziger Jahre, das Zurückbleiben der Praxis hinter dem Prinzip, noch stärker hervortreten lieſse, als es beim Verfasser geschieht, bliebe noch genug Licht übrig und diese Gemeinschaftspflege der Brüdergemeine bis zu einem gewissen Grade mustergültig. *G. Reichel.*

97. Wilhelm Begemann, Die Tempelherren und die Freimaurer. Entgegnung auf die gleichnamige Schrift des Geh. Archivrats Dr. Ludwig Keller [1]. Berlin 1906, E. S. Mittler & Sohn. XI, 82 S. 2 Mk. — Begemann verbreitet neues Licht über die Anfänge der Freimaurerei in Frankreich, über Ramsays Verhältnis zu den Stuarts und zu der Freimaurerei, über Karl Eduard Stuart, von dem nachgewiesen wird, daſs er nicht nur nicht Groſsmeister, sondern nicht einmal Ritter des Ordens der Tempelherren gewesen ist, da dieser 1745 in Schottland längst nicht mehr bestand. Der Verfasser hat nicht nur die bereits von Keller benutzte Literatur von neuem durchforscht, sondern auch noch sehr viel anderes, zum Teil sehr entlegenes Material herangezogen. *O. Clemen.*

98. Wilhelm Begemann, Comenius und die Freimaurer. Berlin (E. S. Mittler & Sohn) 1906. 56 S. 1 Mk. —

---

1) Vgl. auch die abfällige Besprechung dieser Schrift von Boos, DLZ 1906, Nr. 22, Sp. 1353—1355.

Begemann bekämpft mit überzeugenden Gründen die auf den Philosophen Krause zurückgehende, noch jüngst wieder in Freimaurerkreisen vertretene Meinung, dafs die Stifter der englischen Grofsloge 1717 des Comenius Anschauungen von einem Menschheitsbunde ihrer Schöpfung zugrunde gelegt hätten. Diese Comeniushypothese sei aufserhalb des deutschen Sprachgebiets nie vertreten worden und verkenne die Art des Comenius wie die der englichen Grofsloge. Diese habe sich anfangs keine so hohen Ziele gesteckt, sondern nur zu Mildtätigkeit und Geselligkeit erziehen wollen, Comenius aber — an diesen Ausführungen haftet vor allem das kirchenhistorische Interesse — sei stets ein strenger evangelischer, dazu chiliastisch gerichteter Christ gewesen, der sich das Zustandekommen seiner ecclesia catholica nicht durch Vereinigung aller Menschen zu einer allgemeinen Weltreligion, sondern durch Bekehrung aller zum wahren evangelischen Christentum gedacht habe. *Heinrich Hoffmann.*

99. A. H. Franckes Briefe an den Grafen Heinrich XXIV. j. L. Reufs zu Köstritz und seine Gemahlin Eleonore aus den Jahren 1704—1727 als Beitrag zur Geschichte des Pietismus herausgegeben von Dr. Berthold Schmidt, Fürstl. Reufs. j. L. Archivrat, und Lic. theol. O. Meusel, Gymnasialoberlehrer in Schleiz. Leipzig, Dürr 1905. IV, 170 S. gr. 8^{0}. 3 Mk., geb. 4 Mk. — Die Herausgeber haben sich mit dieser überaus sorgfältigen Veröffentlichung des Briefwechsels Franckes mit dem befreundeten Grafen in Köstritz entschieden ein Verdienst um die Geschichte des Pietismus erworben. Nicht als ob dieser Briefwechsel eigentlich Neues zur Charakteristik Franckes beibrächte, aber man gewinnt einen erneuten lebendigen Eindruck von der Betriebsamkeit dieses Mannes. Insbesondere erhält man eine Probe davon, wie sehr es ihm gelungen ist, diesen frommen Grafen zur direkten Mitarbeit für die Hallesche Sache heranzuziehen. Neben dem Köstritzer Grafen kommen hauptsächlich noch Henckel in Pölzig, Promnitz in Sorau und Heinrich XXIII. in Lobenstein in Betracht. Er spricht von Nachrichten, die nur „in den Geheimen Rat zu Köstritz und Pölzig“ gehören (S. 144). Mit ihnen wird 1714 eine „geschlossene ordentliche Korrespondenz“ eröffnet, deren Überreste hier noch vorliegen (Brief 19. 21—24. 26. 28. 36—37 und Anhang III und IV). Hier werden alle wichtigeren Nachrichten mitgeteilt, Erkundigungen eingezogen, Empfehlungen vermittelt, mit P. R. dasjenige bezeichnet, was nach Sorau und Lobenstein weitergegeben werden kann (S. 55). Nur einige Beispiele zur Veranschaulichung dessen, wie man bemüht war, überall seine geheimen Korrespondenten und Agenten zu haben. „Wenn wir soviel stipendia hätten als Universitäten sind, aufser Halle, eines etwa von 100 Thaler, dafs ein Mensch

etwa nothdürftig damit auskommen könnte, so solten wir auf eine jede Universitaet einen habilen Menschen schicken, der daselbst unser Agent wäre, sich befliefse, die besten subjecta auszuforschen, auch so viel unter Göttlicher Regierung geschehen könnte, dergleichen hieher zu recommendiren, welcher uns auch den Statum der Universitaeten und die Interiora hieher berichten könnte, als welches ein Mittel wäre, manchem Bösen zuvorzukommen, oder doch mit mehrer Weisheit zu begegnen, wie auch viel Gutes zu befordern. Es soll auch dieses consilium niemand wifsen, als der 24te Herr Graf Reuss und defsen Frau Gemahlin zur Belohnung, dafs sie durch diese meine Correspondence oder Diarium secretum so gestärcket sich befindet und durch Gebeth und Feder aus allen Kräften mitarbeiten helfen will. Wenn wir das Reich des Satans bombardiren wollen, müfsen wirs so angreiffen. Es könnte wol in diesem Consilio eine Erleichterung geschehen, z[um] e[xempel] Jena ist ihnen zu Köstritz nahe: Wenn sie nun mit Herr Mag. Stolten eine ordentliche Correspondence anfiengen, so könnte durch das Mittel alles geschehen, was wir sonst durch einen expressen Menschen ausrichten möchten. Herr M. Stolte müfste aber gar nicht wifsen, dafs uns alles hieher commendiret würde. Man dürfte ihm auch im Anfang nicht schreiben von allem, worinn man künftig etwa Bericht verlangen möchte; sondern man müfste ihn nach und nach in der Correspondence selbst dazu engagiren“ (S. 54). „Aufser dem Consilio, welches ich neulich gegeben, auf einer jeden Universitaet einen activen Correspondenten zu haben, würde auch dieses sehr heylsam sein, so man geschickte und verständige Leute durch Teutschland reisen liefse, damit man durch diesen Weg recht erführe, wo gute und brauchbare Leute stecken, die man auf bedürfenden Fall hervorziehen könnte“ (S. 57). „Weil allerdings Subjecta, die sich zu Reisen schicken, schwer zu finden, so können wir doch einigermafsen den Zweck erreichen, wenn wir denen, die an einen andern, sonderlich weit entlegenen Ort reisen, ein wohleingerichtet memorial mitgeben, was sie auf ihrer Reise observiren und uns berichten sollen“ (S. 67). Anhang VI findet sich dann der Plan eines solchen, „zur Erkenntnis des gegenwärtigen Kirchen-Zustandes und zur Historie unserer Zeit“ dienenden Itinerariums, wie ihn Francke offenbar für den Grafen ausgearbeitet hat. Endlich möchte Francke „accurate erfahren, was für habile Juristen 1) auf Universitaeten, 2) an Höfen, 3) sonst in collegiis und Städten, in Teutschland stecketen; damit, wenn man davon einen catalogum und bey einem jeden ein indicium von der Beschaffenheit seines Christenth[ums] und seiner capacitaet etc. hätte, man so viel leichter alsdann reflexion auf ein und anderen in bedürfendem Fall zu machen wüste. Es wäre aber sorgfältigst zu

verhüten, dafs man nicht darauf käme, diese untersuchung wäre von Halle aus veranlafset" (S. 45 f.). — Besonders werden noch alle, die auf dem Gebiet der Geschichte des Pietismus arbeiten, den Herausgebern danken, dafs sie sich bemüht haben, alle in den Briefen erwähnten Personen näher zu bestimmen, und bei den meisten mit Erfolg. Doch lies S. 115[4]: Karl Dubislav v. Natzmer, ältester Sohn des Feldmarschalls, bei dem Walbaum seit 1724 Hofmeister war. *G. Reichel.*

100. Karl Heussi, Dr. phil., Johann Lorenz Mosheim, ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1906, Mohr. 237 S. 6 Mk. — H., dem wir schon eine Dissertation über die Kirchengeschichtschreibung Mosheims und eine kleine biographische Vorarbeit verdanken, gibt uns nun eine Biographie Mosheims, die sich auszeichnet durch reichliche Benutzung bisher ungedruckten Materials, peinliche Akribie, vorsichtig abwägendes Urteil und eine gute Kenntnis der ganzen Zeit, der Mosheim angehört. Wir erhalten ein klares Bild der Persönlichkeit des humanen, leidenschaftslosen, fast quietistischen und doch bis zu einem gewissen Grade weltmännischen und äufserst tätigen Gelehrten, und es ist trefflich gelungen, Mosheim als den bedeutendsten Theologen des Übergangs von der Orthodoxie zur Aufklärung zu charakterisieren, zu zeigen, wie sich überall Keime des Neuen finden, ohne dafs irgendwie ein Bruch mit dem Alten bemerkbar wäre. Einen nicht unbeträchtlichen Einwand habe ich doch zu erheben. Von dem Gesichtspunkte aus, dafs die Bedeutung dieses stillen Lebens durchaus in seinen wissenschaftlichen und theologischen Leistungen liegt, möchte man sich die Abschnitte über Mosheim als Prediger und Kirchenhistoriker, in denen auf kurzem Raume viel gesagt wird, doch noch eingehender wünschen, während anderseits über mancherlei recht ausführlich berichtet wird, was wenigstens nach meinem Ermessen nicht so viel Bedeutung hat, z. B. die Geschichte der Berufungen Mosheims und die Intrigen seiner ihm mifsgünstig gesinnten Kollegen.

Heinrich Hoffmann.

101. Freisen, Joseph, Dr. theol. et jur. etc., Staat und katholische Kirche in den deutschen Bundesstaaten. I. Teil: Lippe und Waldeck-Pyrmont. Stuttgart, F. Enke. X, 409 S. 14 Mk. II. Teil: Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reufs-Greiz, Reufs-Schleiz, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha. X, 500 S. 16 Mk. [= Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von U. Stutz. Heft 25 und 26 bzw. 27—29.] — Die römische Kirche hat zwar ihre Verfassung stets als eine res mere ecclesiastica aufgefafst und sieht sie als solche heute noch an. Sie rechnet aber (ohne ihr Prinzip offiziell aufzugeben) damit, dafs der moderne Staat gegen-

wärtig nicht auf sein Mitwirkungsrecht in allen kirchenrechtlichen Angelegenheiten verzichtet. Das hat meistenteils zu Konkordaten zwischen der römischen Kirche und den einzelnen Staatsregierungen geführt. Die eigentümliche Zusammensetzung des Bistums Paderborn, zu welchem alle die im Titel des Freisenschen Buches genannten Bundesstaaten gehören bzw. gehörten (die beiden Reuſs und Sachsen-Altenburg unterstehen heute dem apostolischen Vikariat zu Dresden), ergibt infolgedessen eine so komplizierte Verwaltung, wie sie vielleicht kaum in einem anderen Bistum zu finden ist. — Freisen unternimmt es, auf Grund amtlicher Aktenstücke rechtshistorisch und dogmatisch die staatskirchenrechtliche Stellung der Katholiken in den zur Diözese Paderborn gehörenden Staaten darzulegen und leistet damit eine sehr dankenswerte Arbeit. Es ist natürlich unmöglich, an dieser Stelle auf irgendwelche Einzelheiten des Werkes einzugehen, das zunächst die räumliche Ausdehnung des Bistums Paderborn und die rechtliche Stellung, in welcher der jeweilige Ordinarius desselben zu den einzelnen Sprengeln steht, in zwei einleitenden Kapiteln behandelt, worauf für jeden einzelnen der behandelten Staaten zunächst eine geschichtliche Darstellung gegeben wird, welcher jedesmal die Gesetze und Verordnungen, die in Betracht kommen, im Wortlaute angefügt sind. So kann jeder Leser selbst kontrollieren, ob die Darstellung der Verwaltungspraxis in den einzelnen Staaten seitens des Verfassers die richtige ist. Diese Darstellung hält sich (wennschon man genau fühlt, wo der Verfasser mit seinem Herzen steht) zweifelsohne auf der Höhe konfessioneller Unparteilichkeit. Allen denen, welche als Angehörige der in Betracht kommenden Staaten mit Fragen kirchenrechtlicher Natur in Berührung kommen — Juristen wie Theologen, Katholiken wie Protestanten —, ist die Lektüre des Freisenschen Werkes angelegentlichst zu empfehlen; aber auch für Angehörige anderer Bundesstaaten ist hier viel Belehrung zu finden. Wenn ich aus dem reichhaltigen Material ein Stück hervorheben darf, was mir in diesem Sinne besonders lehrreich und interessant erscheint, so ist es der Briefwechsel des katholischen Ministers von Bertrab (Schwarzburg-Rudolstadt), der, wie er von sich selbst sagt, in „exzeptioneller Weise“ für die kirchlichen Bedürfnisse seiner Glaubensgenossen gesorgt hat, mit dem Bischof von Paderborn. [Vgl. II. T. S. 154—195.] — Es wäre mit Dank zu begrüſsen, wenn Freisen sich entschlieſsen könnte, auch für andere deutsche Bundesstaaten, für die entsprechende Darstellungen noch fehlen, eine solche in derselben Weise zu geben, wie hier für die zum Bistum Paderborn gehörigen. *Dietterle.*

102. D. G. Haccius, Hannoversche Missionsgeschichte. Erster Teil. Von der Pflanzung der christlichen

Kirche in Friesland und Sachsen bis zur Entstehung der Hermannsburger Mission. Hermannsburg, Missionshandlung, 1905. VIII, 348 S. 8°. 2.80 Mk., geb. 3.60 Mk. — Eine Geschichte der Hermannsburger Mission wollte der Verfasser schreiben, aber er hat sich durch die volkstümlichen Erzählungen Louis Harms' von den alten Sachsen verleiten lassen, uns bis in die Zeit der Pflanzung der christlichen Kirche in Friesland und Sachsen zurückzuführen (S. 1—38). Hannoversche Missionsgeschichte ist das für ihn insofern, als hier Gebietsteile des späteren Königreichs Hannover Objekt der Mission sind. Aber auch durch die Mission unter den nördlichen Germanen, unter den Wenden und den übrigen östlichen Slawen führt er uns hindurch (S. 39—70), dies wohl wieder hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte, dafs die alten Sachsen stark an dieser Missionsarbeit beteiligt sind. Erst nachdem uns ein Kapitel auch noch über die Stellung der Reformationszeit zur Mission im allgemeinen orientiert hat (S. 78—87), nähern wir uns der neueren Missionsepoche. Hier handelt der Verfasser von den ersten Missionsregungen im Lande (S. 88—105), von den hannoverschen Missionsbeziehungen der Brüdergemeinde (S. 106—120), von englischen Beziehungen (S. 121—135), um dann eingehend bei dem erwachenden Missionsleben im 19. Jahrhundert zu verweilen. Nacheinander wird uns die Entstehung (1832 ff.) und erste Entwickelung (bis 1849) der verschiedenen Missionsvereine im Lande auf Grund sorgfältiger Quellenforschung vorgeführt (S. 159—293). Hier liegt ohne Zweifel der Hauptwert des Buches. Warneck urteilt: „Die erste eingehende, zusammenhängende und relativ erschöpfende Monographie über die Entwickelung des heimatlichen Missionslebens in einem einzelnen deutschen Lande" (A. M.-Z. 1905, S. 50). Meines Erachtens hätte die Arbeit des Verfassers aber bedeutend an Geschlossenheit gewonnen, wenn er überhaupt erst hier bei der Entstehung dieser Vereine eingesetzt hätte. Die Behandlung der mittelalterlichen Missionen war jedenfalls ein Mifsgriff, denn sie steht in gar keinem inneren Verhältnis zum eigentlichen Gegenstand des Verfassers. Aber auch im folgenden bringt der Verfasser noch reichlich viel von allgemeiner Missionsgeschichte, und auch das, was er von den Einflüssen der Brüdergemeinde und Englands zu sagen weifs, hätte in diese Entstehungsgeschichte hineingearbeitet werden können. Dann wäre die verschieden starke Beteiligung der betreffenden Faktoren gerade bei diesen Gründungen noch klarer hervorgetreten und damit ihr verschiedenartiger Charakter noch deutlicher geworden. Man wünschte überhaupt oft etwas weniger Einzelheiten und dafür ein schärferes Herausarbeiten der charakteristischen Linien. Die letzten Kapitel handeln dann noch von dem Versuch, diese Vereine zur norddeutschen Missions-

gesellschaft zusammenzufassen, und dem tiefsten Grunde seines Scheiterns, dem zunehmenden Konfessionalismus um die Mitte des Jahrhunderts (S. 294—338). S. 114, Z. 11 von unten lies „Gemeinnachrichten“ statt „Geheimnachrichten“. *G. Reichel.*

103. Die selbständige evangelisch-lutherische Kirche in den hessischen Landen. Ihre Entstehung und Entwickelung in Verbindung mit Amtsbrüdern und Freunden dargestellt von Karl Müller, Pfarrer. Mit 2 Vollbildern und 20 Textillustrationen. Elberfeld, Luther. Bücherverein 1906. 328 S. 8°. — Die kleine hessische Freikirche, deren Geschichte in dem vorliegenden Buche dargestellt ist, verdankt ihre Entstehung zwei verwandten aber doch verschiedenen Bewegungen in Hessen-Darmstadt und Kurhessen, die erst im Laufe der Jahre sich eng miteinander verbunden haben. Die eine dieser Bewegungen, die zu der kirchlichen Renitenz in Kurhessen führte, ist in einem früheren Heft dieser Zeitschrift bei Gelegenheit der Besprechung der „Geschichte der hess. Renitenz“ von E. R. Grebe ausführlicher skizziert worden. Während in Kurhessen der Kampf der Renitenten hauptsächlich von reformierter Seite gegen die von der neuen preufsischen Regierung ausgehende Kirchenpolitik geführt wurde, waren es in Hessen-Darmstadt die strengen Lutheraner, die seit den sechziger Jahren gegen die Unionsbestrebungen im eigenen Lager der Landeskirche sich zu wehren hatten. Als im Jahre 1874 die neue Presbyterial- und Synodalverfassung in Darmstadt eingeführt wurde, da konnten 15 lutherische Pfarrer es nicht mit ihrem Gewissen vereinigen, diese neue Verfassung anzunehmen, und sieben von ihnen wurden infolge ihrer Renitenz abgesetzt. Diese abgesetzten Pfarrer sagten sich darauf in einer öffentlichen Erklärung an den Grofsherzog von dem landesbischöflichen Regiment los und konstituierten sich mit ihren Gemeinden als staatsfreie „selbständige evangelisch-lutherische Kirche in Hessen-Darmstadt“. Obwohl an Zahl erheblich geringer als die kurhessischen Renitenten, die prinzipiell den Austritt aus der Landeskirche abgelehnt hatten, verstanden es doch die Darmstädter besser, ihre kleine Freikirche fest zu begründen und zu erweitern, während die Kurhessen sich in inneren Kämpfen und Spaltungen aufrieben. Im Jahre 1875 schlofs sich ein Teil der kurhessischen Renitenten, die sogenannten Homberger, die die Verbesserungspunkte des Landgrafen Moritz und die Bezeichnung „reformiert“ aufgegeben hatten, der Darmstädter Freikirche an, ein Vorgehen, dem im Jahre 1904 auch die wenigen, aber nicht unbedeutenden renitent-lutherischen Gemeinden Kurhessens nachfolgten. Die durch diesen Zusammenschlufs entstandene „selbständige evangelisch-lutherische Kirche in den hessischen Landen“ zählt im ganzen jetzt etwas über 3000 Seelen in 6 Hessen-

Darmstädtischen und 6 Hessen-Kasselischen Gemeinden. Die Entstehung und die Schicksale dieser einzelnen, ganz zerstreut liegenden Gemeinden — die nördlichste liegt im Wesergebiet der Grafschaft Schaumburg, die südlichste in der Grafschaft Erbach, nicht weit vom Neckar — sind in dem Müllerschen Buch von verschiedenen Verfassern anschaulich und lebendig geschildert. Überhaupt bildet das ganze übersichtlich angelegte und gut ausgestattete Buch einen interessanten und willkommenen Beitrag zur Geschichte der freikirchlichen Bewegung in Deutschland. *Ph. Losch.*

104. J. Jüngst, Der Methodismus in Deutschland. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. 3. Aufl. Töpelmann, Giefsen. VIII, 119 S. gr. 8°. 2.40 Mk., geb. 3.20 Mk. — Die vorliegende dritte Auflage dieser Schrift stellt im Vergleich zu der vorhergehenden (Gotha 1877) nahezu ein neues Buch dar. Während es der zweiten noch äufserlich und innerlich anzumerken war, dafs sie im Verhältnis zu dem ursprünglichen Schriftchen (Gotha 1875) durch Hinzufügung eines einleitenden Abschnitts über Wesen des Methodismus und die methodistischen Kirchen im allgemeinen entstanden war, erscheint die Schrift in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus einem Gufs. Überdies hat der Verfasser alles Gewicht darauf gelegt, einen Einblick in den gegenwärtigen Bestand der methodistischen Propaganda zu gewähren, und dementsprechend sich bemüht, aus den neusten methodistischen Quellen zu schöpfen. Den Anfang macht er mit einer Übersicht der Arbeitsgebiete des Methodismus in Deutschland. Da die Mission der englischen Wesleyaner 1898 und diejenige der „Vereinigten Brüder in Christo" (Otterbeinianer) 1905 von den bischöflichen Methodisten übernommen worden sind, handelt es sich nur noch um das Arbeitsfeld dieser Kirche (1905: 162 Prediger, inkl. Schweiz 216) und das der „Evangelischen Gemeinschaft" (1905: 93 Prediger, inkl. Schweiz 137). Der Verfasser behandelt dann zunächst eingehend die bischöfliche Methodistenkirche nach ihrer Entstehung, Lehre, Verfassung („Lehre und Kirchenordnung von 1904"), Deutschland-Mission und Arbeitsweise, kürzer die Evangelische Gemeinschaft. In einem vierten Teil kommt er schliefslich noch auf die „Einwirkung des Methodismus auf religiöse Erscheinungen und Unternehmungen in Deutschland, die nicht methodistisch kirchlich sind" zu sprechen (Jugendbund für entschiedenes Christentum, Gemeinschaftsbewegung, Deutsche Allianz, Heilsarmee, Zeltmission). Der Verfasser vertritt im Gegensatz zu dem methodistischen Freikirchentum die Eigenart deutschen Kirchenwesens mit Entschiedenheit, bleibt aber bei aller Kritik mafsvoll und gerecht. *G. Reichel.*

105. D. Ernst Constantin Ranke, Prof. der Theol. in

Marburg. Ein Lebensbild gezeichnet von seiner Tochter Etta Hitzig. Mit einem Bildnis vom Jahre 1886. Leipzig 1906, Duncker & Humblot. VI, 363 S. 6 Mk. — Der Kranz von Biographien um die Gebrüder Ranke beginnt sich allmählich zu schliefsen. Nun hat auch der jüngste Bruder sein Lebenbild, und bei ihm steht ebenso die „Familie" (das Wort kehrt auffallend oft in den Briefen wieder) im Vordergrund, wie in der schönen Selbstbiographie des Münchener Oberkonsistorialrats Heinrich Ranke. Den Inhalt bildet der Entwurf einer kurzen Selbstbiographie (S. 9—34), eine Aufzeichnung über die letzten Stunden seiner verstorbenen Gattin, der weitere Lebensgang (S. 42—71), ausgewählte Gedichte und vor allem ein nicht uninteressanter, ausführlicher Briefwechsel, drei Viertel des Bandes ausmachend, in dem aufser den Brüdern der Jugendfreund Kleist-Retzow (der bekannte Politiker) am meisten vertreten ist, auch Leopold von Ranke mit manchen wertvollen Briefen. In den Tageszeitungen wurde aus dem vorliegenden Buch die Episode S. 63 rasch ausgenutzt, nach der die Berufung Harnacks auf den Berliner Lehrstuhl u. a. durch das warme persönliche Eintreten Rankes beim Minister zustande gekommen ist. Aber auch auf E. Haupt hat (S. 66) Ranke nachdrücklich aufmerksam gemacht. Bemerkenswert ist sein kollegiales Verhältnis zu Ed. Zeller in Marburg (S. 48 u. 222), der als Mitglied der philosophischen Fakultät ihn theologisch viel beschäftigt und dessen Berufung nach Berlin er dem Ministerium empfiehlt; ferner die zum Teil noch jugendlichen Urteile über Tholuck (S. 103), Winer (S. 105), Twesten und Neander (S. 109. 113), Nitzsch (S. 118), Vilmar (S. 50), mit dem er Differenzen auszufechten hatte, u. a. Sonst liefse sich kirchengeschichtliches Material nur mit gröfserer Ausführlichkeit diesem Buch entnehmen, das in erster Linie der Familiengeschichte dient. In mancher Hinsicht ist es zu bedauern, dafs die wissenschaftliche Arbeit E. Rankes hier offenbar nicht zu ihrem Recht kommt. Gern hörte man Ausführliches über seine Arbeiten an der altdeutschen Bibelübersetzung (S. 359) und die sonstigen Studien; dafür hätten die Gedichte zu Familienfesten und manche Briefe gekürzt werden können. Nützlich wäre ein Personenregister gewesen und ein Stammbaum, der die Orientierung in der Familie erleichtert hätte, ferner eine Bibliographie. Der liebenswürdige Charakter Rankes tritt aus dem Buch in recht lebendigen Farben hervor, und die Ereignisse, die mitgeteilt werden, sind ein gutes Material für die Geschichte der Theologie und der Kirche. *F. Kropatscheck.*



Bibliographie
der kirchengeschichtlichen Literatur
Vom 1. Februar bis 1. Mai 1907.

A Zur **Religions**forschung — HHackmann, ChrW 21, 12. [1001
Religion. Einführung in ihre Entwicklungsgesch. — CSchaarschmidt, LpzDürr (7, 252). [1002
Otto Pfleiderer über Religion u. Religionen — RSteck, ProtMh 11, 2. [1003
Eisen als Schutz gegen Dämonen — JGoldziher, ArchRlgw 10, 1. [1004
Mytholog. Fragen 2. — RMMeyer, ebd. [1005

Mythen u. Sagen der Bibel u. ihre Übereinstimmung m. der Mythologie der Indogermanen — PKoch, BerlWalther (156). [1006
Histoire des idées théosophiques dans l'Inde I: la théosophie brahmanique — POltramare, PaLeroux (12, 388) = AnnMusGuimetBiblÉt 23. [1007
Grofsen Religionsstifter **Buddha**, Jesus, Mohammed. Leben u. Lehre, Wahrheit u. Irrtum — HWelzhofer, StuStrecker&Schröder (265). [1008
Jesus u. Buddha — Friedrich, DresdUngelenk (19). [1009

Babylonisch-assyr. Religion (Ref.) — CBezold, ArchRlgwiss 10, 1. [1010
Astrale Religion — RWegener, Ref 6, 12. [1011
Jesus u. Gilgamesch — MBrückner, ChrW 21, 9. [1012
Gilgamesch-Epos u. die Bibel — ESellin, Ref 6, 9. [1013
Selbstentmannung bei den Syrern — TNöldeke, ArchRlgw 10, 1. [1014

Pharisäer u. Sadduzäer — GHölscher, AEvLuthKztg 40, 14. [1015
Sadduzäismus — GHölscher, rESchürer, ThLztg 32, 7. [1016
Essenen — DPlooy, ThStudiën 25, 1. [1017
Talmud Hierosolymitanum ad exemplar editionis principis, f. 1 — ed AMLuncz, HierosolymEdit. [1018
Verloren gegl. Teile des paläst. Talmuds wiedergef. — HLStrack, ThLztg 32, 5. [1019
Babylonisch-Astrales im Weltbilde des Thalmud u. Midrasch — EBischoff, LpzHinrichs (6, 172). [1020
Daniel u. s. drei Gefährten in Talmud u. Midrasch — BFischer, Frankf Kauffmann (106). [1021
Tales & maxims from the Midrash — SRapaport, LonRoutledge (272). [1022
Abodah zarah. Der Mischnatr. „Götzendienst"; — üPKrüger, TübMohr (28) = AusgewMischnatractate 4. [1023
Wohnhaus i. d. Mišnah — ARosenzweig, BerlLamm (7, 77). [1024

Beiträge z. Gesch. der Idee I.: Philon u. Plotin — GFalter, DissMarburg (102). [1025
Verhältnis v. Glauben u. Wissen bei den bedeutendsten jüd. Religionsphilosophen bis Maimonides — CTirschtigel, DissErl (95). [1026
„Religio Laici" Iudaica: the faith of a jewish layman — LMagnus, LonRoutledge (188). [1027
Z. Herdentum bei Bethlehem — KGGoetz, ZNeutW 8, 1. [1028

Griech. u. lat. Literatur u. Sprache, 2. A. — U. v. Wilamowitz-Moellendorf, KKrumbacher, JWackernagl, FLeo, ENorden, FSkutsch, LpzTeubner (8, 494) = KulturderGegenw 1, 8. [1029
Griechische Personennamen als religionsg. Quelle — JSchöne, PrG Düsseld 05/06 (33). [1030
Cults of the greek states — LRFarnell, LonClarendPr (872). [1031
Chthonische u. himmlische Götter — SWide, ArchRlgw 10, 2. [1032
Dei certi u. dei incerti — AvDomaszewski, ebd. 10,1. [1033
Atlasmythus u. Verwandtes — JHelmbold, PrMülhausen (30). [1034
De stellarum appellatione et religione romana — WGundel, Giefs Töpelmann (3, 160) = ReligionsgVersVorarb 3, 2. [1035
Religiöser u. idealer Gehalt in antiken Mythen — FBlafs, DeutRev 32, 4. [1036
Aus dem Asklepieion von Kos — RHerzog, ArchRlgw 10, 2. [1037
Antike Fluchtafeln — RWünsch, BonnMarcus&Weber (28) = KlTexte 20. [1038
Leichenverbrennung u. Leichenbestattung im alten Hellas — JZehetmaier, LpzSeemann (195) = BeitrKunstgNF 35. [1039
Altjonische Mystik 1 — WSchultz, Wien&LeipzigAkadVerl (355) = StudAntikKult 2/3. [1040
Pessimist. Lebensauffassung des Altertums — MMarquard, DissErl (34). [1041
Werden u. Wesen der Humanität im Altertum — RReitzenstein, StrafsbHeitz (32). [1042
Sincretismo relig. e l'epigrafia — VMacchioro, RevArchéol 9, 1. [1043
Wirtschaftl. Lage u. d. Bildung der Priester im hellenist. Ägypten — WOtto, DissBresl (72). [1044
Mithras u. Christus — JHannappel, Hochl 4, 6. [1045
Beziehungen des klass. Altertums z. den hl. Schriften des A. u. NT., I, 2. A. — MKröll, BonnGeorgi (20, 231). [1046

Mohammed u. die Seinen — HReckendorf, LpzQuelle&Meyer (3, 134) = Wissensch. u. Bild. 2. [1047

B Bibliographie des sciences relig., PaPeneau 06 (210). [1048
Cronologia e calendario perpetuo — ACappelli, MilHoepli 06 (33, 421). [1049
Influence of historical studies on theology — WRauschenbusch, AmerJTh 11, 1. [1050
Kirchliches Handlexikon 1. — hMBuchberger, MünchAllgVerl (960 Sp.). [1051
Lehrbuch der Kirchengesch. 5. A. — FXFunk, PaderbSchöningh (16, 645) = WissHandbibl 16. [1052
Handbuch der allg. Kircheng. 4. A. Bd. 3, 1 — JHergenröther, neu bearb. JPKirsch, FreibHerder (7, 433). [1053
Christianisme et Eglise — TBourgeois, PaLethielleux (458). [1054
Histoire de l'Eglise — Drioux, PaBelin (6, 447). [1055
Grundrifs der Dogmengesch. — FLoofs, HalleNiemeyer (178). [1056

Théologie du NT. et l'evolution des dogmes — JFontaine, PaLethielleux (32, 576). [1057
Gesch. des Christentums als Relig. der Versöhn. u. Erlös. I, 1 — RDunkmann, LpzDieterich (184). [1058
Théologie chrét. L'Eglise et l'amour d'après les apôtres, les pères de l'Egl., les théologiens, les canonistes et les confesseurs — PdeRégla, PaMichel (320). [1059
Heutige Abendmahlsfrage i. i. gesch. Entwickl. 2. A. — KGGötz, LpzHinrichs (8, 328). [1060
Christian theology & social progress — WBussell, LonMethuen (384). [1061
Storia sociale della chiesa 1. — UBenigni, MilanVallardi (23, 449). [1062
Bible in Europa. An inquiry into the contrib. of the christian relig. to civilisation — JMcCabe, LonWatts (232). [1063
Allgemeine Kulturgesch. 2. A. — JNikel, PaderbSchöningh (17, 621). [1064
Gesetz der Zivilisation u. des Verfalles — BrooksAdams, mit e. Essay v. ThRoosevelt. Übers., Wien&LpzAkadVerl (32, 440). [1065
Relig. u. polit. Entwicklungstendenzen der Kulturwelt — KWalcker, SondershEupel (11, 66). [1066
Ursprung u. Entwicklung der Moralbegriffe I — EWestermarck, üL Katscher, LpzKlinkhardt M11. [1067
Aberglaube aller Zeiten 4.: Geschichte der Teufelsbündnisse, der Besessenheit, des Hexensabbats u. der Satansanbetung, 5.: Der verbrecher. Aberglaube u. die Satansmessen im 17. Jh. — WFischer, StuStrecker &Schröder (130, 112). [1068

C Short hist. of christianity in the apost. age — GHGilbert, ChicUniv Press (250). [1069
Questions d'hist. et d'archéologie chrét. — JGuiraud, rGFicker, ThLztg 32, 5. [1070
Neutestamentl. Zeitgeschichte 1. 2. — WStaerk, LpzGöschen (192, 168) = SammlGösch 325/6. [1071
Gaet. Negri, opere II. (1. Il momento religioso, 2. I ricordi di Marco Aurelio e le confessioni di s. Agostino, 3. Una figura stor. del cristianesimo nascente, S. Paolo, 4. Il momento filosofico) — edMScherillo, MilHoepli 06 (33, 415). [1072

Dorfbibel aus dem altchristl. Ägypten — ADeifsmann, PreufsJbü 127, 3. [1073
Africa — GSchneider&OMarucchi, NBullArchCrist 12, 3/4. [1074
Notes on a journey through Cilicia & Lycaonia — GLowthianBell, RevArchéol 9, 1. [1075
Osservazioni su alcuni monumenti crist. della Dalmazia — FBulic, BollArchStDalmata 29, 1—7. [1076
Loca sancta. Verz. der im 1. bis 6. Jahrh. n. Chr. erwähnten Ortschaften Palästinas I. — PThomsen, HalleHaupt (16, 143). [1077
Scavi nelle catacombe romane — OMarucchi, NBullArchCrist 12, 3/4. [1078
Studio arch. sulla celebre iscrizione di Filumena scop. nel cimit. di Priscilla — ders. ebd. [1079
Due confessori della fede crist. deportati in Sardegna nel sec. 3 — SPintus, ArchStSardo 2, 2/3. [1080
Sardegna, Sicilia — EJosi, NBullArchCrist 12, 3/4. [1081

Outlines for the study of biblical hist. et lit. — FKSanders&HTFowler, LonSmith (233). [1082
Aramaic papyri disc. at Assuan — AHSayce, rFSchulthefs, GöttGelAnz 169, 3. [1083
Livre de Job, version éthiop. — pFMEstèvesPereira, PaFirmin-Didot (p. 561—689) = PatrolOrient 2, 5. [1084
Greek translations of the 4 books of Kings — SJThackeray, JThStu 1. [1085
Septuaginta-Studien, 2: Text des Septuaginta-Psalters — ARahlfs, Gött Vandenh&Ruprecht (256). [1086
Neutest. Bruchstücke in soghdischer Sprache — FWKMüller, SbPreufs Ak 11/13. [1087
Cod. purpureus Sinopensis (Paris, Suppl. gr. 1286) — AMuñoz, NBull ArchCrist 12, 3/4. [1088
Text des **NT** — RKnopf, rCRGregory, ThLztg 32, 6. [1089
Novum Testamentum, gr. et lat., 3. ed. II. — edFBrandscheid, Freib Herder (8, 803). [1090
H. v. Sodens Ausgabe des NT. Perikope v. d. Ehebrechern — HLietzmann, ZNeutW 8, 1. [1091
Ursprüngl. NT nach WWhiston — ENestle, ebd. [1092

Geschichtl. Zuverlässigkeit der **Evangelien** — FBarth, StuEvGosell (21). [1093
Entstehung u. d. Char. unserer Evangelien — FBlafs, LpzDeichert (37). [1094
Evangiles canoniques et evangiles apocryphes — Lepin, PaBloud (125). [1095
Quatre évangiles. Matériaux p. s. à l'hist. des origines orient. du christianisme — pAMetzger, revLdeMilloué, PaLeroux 06 (19, 652). [1096
Z. neuesten Evangelienkritik — OPfleiderer, ProtMh 11, 4. [1097
Human element in the gospels. A commentary of the synoptic narrative — GSalmon, edNJDWhite, LonMurray (550). [1098
Crit. & exeget. commentary on the gospel acc. to St. Matthew — WC Allen, LonClark (434). [1099
Sprüche u. Reden Jesu. Die 2. Quelle des Matthäus u. Lukas — AHarnack, ThLztg 32, 5. [1100
Salomo u. Nathan in Mt. 1 u. Lk. 3 — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1101
Zu Mt. 2 — ders. ebd. [1102
Magnificat — JHBernard, Exp 7, 15. [1103
Urspr. Sinn der sechsten Bitte — KKnoke, NKrlZ 18, 3. [1104
Primat des Petrus. Eine Studie n. Matth. XVI — EBeer, PrProgKempen (Pos) (32). [1105
Markus-Kontroverse i. ihrer heutigen Gestalt — HHoltzmann, Arch Rlgw 10, 1. [1106
Petruserzählungen im Markusevangelium — MBrückner, ZNeutW 8, 1. [1107
Quellen des Lukasevang. — BWeifs, StuCotta (12, 296). [1108
Lucan versus Johannine chronology — BWBacon, Exp 7, 15. [1109
Zu Lk. 3, 23 — FSpitta, ZNeutW 8, 1. [1110
Zu Lk. 4, 18. 19 — ENestle, ebd. [1111

Roman de **Jésus** — MEpuy, PaGodfroy (13, 268). [1112
Moderne Jesusbilder u. der Jesus der Evangelien — Feine, AEvLuthKrztg 40, 11. [1113
Leben des Heilandes — GFrenfsen, BerlGrote (4, 109). [1114
Ist das liberale Jesusbild modern? — RHGrützmacher, GrLichterfelde Runge (50) = BiblZeituStreitfr 3, 2. [1115
Zur Leben-Jesu-Forschung I — HHoltzmann, DeutLztg 28, 9. [1116
Christus — OHoltzmann, LpzQuelle&Meyer (3, 148) = WissenschuBild 3. [1117

Jesus im Kampfe der Parteien der Gegenwart — HJordan, StuBelser (53) = ZeitfrChrVolksleb 241. [1118
Jesus Christus — FReifsenberger, PrHermannstadt (10). [1119
Universality of Jesus — GAJRoss, LonHodder (182). [1120
Jesus in modern criticism — PWSchmiedel, LonBlack (92). [1121
Alte oder der neue Jesus? — EStein, BarmMüller (32). [1122
Jesus u. s. Botschaft i. deut. Gewand — RHeinecke, StuStrecker&Schröder (12, 129). [1123
War Jesus Ekstatiker? — OHoltzmann, rPWSchmiedel, GöttGelAnz 169, 3. [1124
Jesus u. d. Fanatiker — AKönig, DeutKultur 2, 24. [1125
Jesu Irrtumslosigkeit — LLemme, GrLichterfeldeRunge (43) = BiblZeit uStreitfr 3, 1. [1126
Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis f. s. messian. Würde — FTillmann, FreibHerder (7, 181) = BiblStu 12, 1/2. [1127
Dauer der öff. Wirksamkeit Jesu — JBZellinger, MünstAschendorff (3, 107). [1128
Steine u. Tiere i. d. Versuchungsgesch. — FSpitta, ZNeutW 8, 1. [1129
Becher beim Passahmahl — ders. ebd. [1130
Leidensstätten Jesu — Thomsen, BewGl 43, 4. [1131
Agony in the Garden — AEGarvie, Exp 7, 14. [1132
Verhör u. der Tod Jesu Christi — JStalker, üMLangenau, BerlWarneck (8, 264). [1133
Immagini piu antiche di Cristo — MCorsi, SecXX 5, 4. [1134

[**Johannes**] Témoignage du 4. évangile sur son auteur — CBruston, RevThPhilos 39, 6. [1135
Idées de M. Loisy sur le 4. Evangile — CChauvin, PaBeauchesne (300). [1136
Johanneische Studien 1. — EvDobschütz, ZNeutW 8, 1. [1137
Origine du 4. evangile — Lepin, PaLetouzey&Ané (11, 509). [1138
Mater dolorosa u. d. Lieblingsjünger des Johannesevangeliums mit e. Anh. ü. d. Komposition dieses Ev. — DVölter, StrafsbHeitz (30). [1139
Z. Heimatkunde des Ev. Johannes — TZahn, NKrlZ 18, 4. [1140
Sons of thunder — JRHarris, Exp 7, 14. [1141
Joh. 1, 1. 2 — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1142
Offenbarung Johannes 1. Die deutsche krit. Forschung — AMeyer, ThRu 10, 4. [1143
Number of the beast: a warning against Mithras worship — TBarns, Exp 7, 15. [1144

Prof. Harnack u. die Schriften des **Lukas** — FBlafs, BeiFördChrTh 11, 2. [1145
Harnacks „Lukas der Arzt“ — CClemen, ThRu 10, 4. [1146
Acts of the Apostles 1—12, 17 — AMaclaren, LonHodder (406). [1147
Acta 27, 17 — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1148

St. **Paulus**, 2. Bd. — FWFarrar, FrankfBrandner (S. 249—516). [1149
Römische Legenden v. d. Aposteln Paulus u. Petrus — VRydberg, üJ Fredbärj, WismarBartholdi (125). [1150
Gospel acc. to St. Paul — WPDuBose, LonLongmans (312). [1151
Paul the mystic — JMCampbell, LonMelrose (294). [1152
Paulus über d. Sünde u. d. Judentum seiner Zeit — KStier, ProtMh 11, 2. 3. [1153
Hypothese-Völter — HUMeyboom, ThTijds 41, 2. [1154
Paul the Apostle, epistles to the Colossians & to Philemon — edALWilliams, CambrUnivPr (282). [1155

Date of St. Pauls epistle to the Galatians — DRound, CambrUnivPr (80). [1156
Ταπεινοφροσύνη Phil. 2. u. Röm. 12. — KThieme, ZNeutW8, 1. [1157

Epistle of James as a storehouse of the sayings of Jesus — GCurrie Martin, Exp 7, 14. [1158
Konnte Petrus Griechisch? — TBeyer, EvKrztg 81, 12/13. [1159
Hist. Studien z. Hebräerbrief I.: Die ält. lat. Komm. z. Hebr. — ERiggenbach, LpzDeichert (10, 243) = ForschGNeutKanon 8. [1160
Literar. Rätsel des Hebräerbriefs — WWrede, rRKnopf, ThLztg 32, 6. [1161
Notion du fils de Dieu dans l'epître aux Hébreux — C'Bruston, PaFischbacher (43) aus RevTh 16, 1. [1162

Οὐ διφυχήσεις, πότερον ἔσται ἢ οὔ (*Διδαχή* 4, 4) — EBuonajuti, RivStCrSciTeol 3, 3. [1163
3. book of Esdras & the Tridentine canon — HPope, JThStu 1. [1164
Komposition des äthiop. Henochbuches — HAppel, DissRost (80). [1165
Coptic fragment attrib. to James the brother of the Lord — EOWinstedt, JThStu 1. [1166
Original language of the Syriac Acts of John — RHConnolly, JThStu 1. [1167
Note sur deux ouvrages apocr. arabes intit.: Testament de Notre Seigneur — PDib, RevOrChr 1, 4. [1168

Epistolae Clementis — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1169
1. Clemensbrief in altkopt. Übers. — KSchmidt, SbPreufsAk 8/10, auch selbst., BerlReimer (11). [1170
Ist der 2. Klemensbrief ein einheitl. Ganzes? — WSchüfsler, ZKg 28, 1. [1171
Klemens v. Alexandrien u. s. Erkenntnisprinzipien — WScherer, MünchLentner (4, 83). [1172
Psychologie des Clemens von Alexandrien im Verh. z. s. Ethik — GVerkuyl, DissLpz 06 (92). [1173
Hegemonius, acta Archelai — edCHBeeson, rJLeipoldt, ThLbl 28, 15. [1174
Angebl. Hippolytschriften — FXFunk, ThQs 89, 2. [1175
Angebl. Schrift Hippolyts — KHoll, ZKg 28, 1. [1176
Magier in Josephus Antiq. XX — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1177
Irenäus Schrift z. Erweise der apostol. Verkündigung, rNBonwetsch, ThLztg 32, 6. [1178
Irenaeus on the apostolical preaching — JRHarris, Exp 7, 15. [1179
Zur neuentdeckten Schrift des Irenäus — HKoch, ZNeutW 8, 1. [1180
Irenäus' Schrift z. Erweise der apost. Verkündigung, rJLeipoldt, LZbl 58, 17. [1181
Didascalia della chiesa primitiva a proposito di un' opera recentemente scoperta di S. Ireneo — UManucci, RivStCrSciTeol 3, 2. [1182
Lucian i. d. Literatur u. Kunst der Renaissance — PSchulze, PrDessau, 06 (19). [1183
Prologues bibliques d'origine Marcionite — DDeBruyne, rAHarnack, ThLztg 32, 5. [1184
Sündenvergebung bei Origenes — JStufler, ZKathTh 31, 2. [1185

Didache bei Cyprian? — HKoch, ZNeutW 8, 1. [1186
Z. Metaphysik des Philos. L. A. Seneca — FvHagen, DissErlang (46). [1187
War Tertullian Priester? — HKoch, HJb 28, 1. [1188
Tenth-century fragment of Tertullian's apology — ASouter, JThStu 1. [1189

Tertullien de praescriptione haereticorum — pPdeLabriolle, PaPicard (114) = TextesDocEtHChrist. [1190
Tertullian adv. Praxean — hEKroymann, TübMohr (88) = SammlAusgew KrDoggeschQuell 2, 8. [1191
Tertullien de Vienne — Ad'Alès, RevPhilLitHAnc 31, 1. [1192

Christl. Gottesglaube. S. Vorgesch. u. Urgesch. — OHoltzmann, GiefsTöpelmann 05 (8, 80) = VortrHessThFerienk 2. [1193
Heidn. Ursprung der Dreieinigkeitslehre — WSoltau, VossZtgBei 6. [1194
Quicunque vult salvus esse — RHMalden, JThStu 1. [1195
Bible doctrine of the atonement — HCBeeching&ANairne, LonMurray (124). [1196
Zukunftshoffnungen des Urchristentums — RKnopf, TübMohr (64) = ReligionsgVolksbü 1, 13. [1197
Zukunft der Menschheit als Gattung u. d. Lehre der h. Kirchenväter — ARohling, LpzBeck (4, 369). [1198
Essäertum, Urchristentum u. d. „Abfall", 2. A. — FWyfs, BernFrancke (8). [1199
Einsetzung der Taufe u. des Abendmahls n. d. mod. Kritik — H Rahlenbeck, GüterslBertelsmann (30). [1200
Lords command to baptize — FHChase, JThStu 1. [1201
Geistestaufe im Urchristentum — HAlberts, Steglitz-BerlAlberts (175). [1202
Vorlesung heiliger Schriften im Gottesd. 1. Bis z. Entst. der altkath. Kirche — PGlaue, BerlDuncker (86). [1203
Vierteilung des neutest. Kanons — ENestle, ZNeutW 8, 1. [1204
Schwur auf das Evangelium — ders. ebd. [1205
Woman, her position & influence in Ancient Greece & Rome & among the early christians — JDonaldson, LonLongmans (286). [1206
Question du service milit. chez les chrétiens des premiers siècles — EVacandart, RevPratApolog 2. [1207
Bibliografia d'archeologia crist. 1906, NBullArchCrist 12, 3/4. [1208
Christliche Antike — CAldenhoven, Nat 24, 25/6. [1209
Christl. Antike — JStrzygowski, MünchAZtgBei 64. [1210
Pitture della basilica primitiva di S. Clemente — JWilpert, MélArchHist 26, 3/4. [1211
Graffito di senso liturgico nel cimètero di Commodilla — GCeli, NBull ArchCrist 12, 3/4. [1212
Antico bassorilievo con rappres. eucaristica — FBulic, ebd. [1213
Vogel Phönix u. die ersten Christen — EKlein, Ref 6, 11. [1214

D Fin du paganisme, 5. éd. — GBoissier, PaHachette (399, 456). [1215
Z. Rede Konstantins an die Versammlung der Heiligen — JMPfättisch, BläGySchulw 43, 72. [1216
Baptême de Clovis — LLevillain, BiblÉcChartes 67, 5/6. [1217
Condemnation of Pape Honorius — JChapman, DublRev 1. [1218

Padri spirituali nei monasteri d'Oriente e la storia della confessione sacramentale — APalmieri, RivStCrSciTeol 3, 2. [1219

Baptême des Arméniens, des Géorgiens ... par S. Grégoire — N Marr, rAnalBoll 26, 1. [1220
Einführung des Weihnachtsfestes in Konstantinopel — KLübeck, HJb 28, 1. 1221]
Etudes sur l'hist. de la littérature latine dans les Gaules. Les derniers

écrivains profanes (les Panégyristes; Ausone; le Querolus, Rutilius Namatianus) — RPichon, PaLeroux 06 (9, 323). [1222
Iberica — OvLemm, MémAcImpSciSPétersb 7., rAnalBoll 26, 1. [1223
Sulla professione di vita verg. nelle nobili famiglie roman. dell' era costantin. ai primordi del sec. V. e sulla influenza esercit. da s. Melania Giuniore — RampolladelTindaro, RivStBened 2, 5. [1224

Histoires d'Ahoudemmeh et de Marouta suivies du traité d'Ahoudemmeh sur l'homme — FNau, PatrolOr 3, 1—120, rAnalBoll 26, 1. [1225
St. John Chrysostom περὶ ἱερωσύνης — edJANaim, rAJülicher, ThLztg 32, 8. [1226
Epiphanius ü. d. Unterschied v. Hebr. u. Syrisch — ENestle, ZAlttestW 27, 1. [1227
Papias bei Eusebius — FBlafs, BeiFördChrTh 11, 2. [1228
De Gregorii Nazianzeni orationibus funebribus — XHürth, Strafsb Trübner (6, 159) = DissPhilolArgSel 12, 1. [1229
Neue Funde in der Menas-Stadt (Karm Abum) — CMKaufmann, RömQus 20, 4. [1230
Autour d'un fragm. de Philippe de Side — DSerruys, MelArchHist 26, 3/4. [1231
Analyse de l'hist. de Rabban Bar Edta, moine nest. du 6 s. — AScher, RevOrChr 1, 4. [1232
Œuvres de Schenoudi. Texte copte et trad. franç. 1, 1 — EAmélineau, PaLeroux (112, 164). [1233

Eschatologie des hl. Ambrosius — JENiederhuber, PaderbSchöningh, (12, 274) = ForschChrLitDgmg 3. [1234
Primat des Willens vor dem Intellekt bei **Augustin** — OZänker, Gütersl Bertelsmann (150) = BeitrFördChrTh 11, 1. [1235
Preaching & teaching acc. to S. Augustine. Being a new transl. of his De doctrina christiana IV & De rudibus catechizandis — edWJVBaker &CBickersteth, LonMowbray (170). [1236
Hl. Augustinus als Pädagog u. s. Bedeutung f. d. Gesch. der Bildung — FXEggersdorfer, FreibHerder (5, 14, 238) = StrafsbThStu 3/4. [1237
Lehre des hl. Augustin vom Sakramente der Eucharistie — OBlank, PaderbSchöningh (6, 136). [1238
Ouvrages de Petilianus, év. donatiste de Constantine (fin) — PMonceaux, RevPhilolLitHAnc 31, 1. [1239

E Lectures histor. Histoire de **moyen âge** (395—1270), n. éd. — CV Langlois, PaHachette (16, 563). [1240
Église cath. 1. Le chef de l'eglise, 2. l'egl. et les sociétés humaines — Monsabré, PaLethielleux (127). [1241
Kulturgesch. des Mittelalters, 2. A. I — GGrupp, PaderbSchöningh (11, 458). [1242

Catal. des ms. de la bibl. r. de Belgique, VI: Hist. des ordres relig. et des églises partic. — JvdGheyn, BruxLamertin 06 (11, 778). [1243
Manuscrits de l'anc. biblioth. de l'abbaye de Bonport — EDeville, Rev Bibl 16, 9/12. [1244
Aus englischen Bibliotheken I — WLevison, NArchGesÄltDeutGk 32, 2. [1245
Hss. des Kl. Santa Maria de Ripoll — RBeer, WienHölder (112) aus Sb AkadWiss. [1246
Dragoniurkunden — EMayer, MittInstÖstGf 28, 1. [1247

Regesta pontificum romanorum I — PFKehr, rRvNostitz-Rieneck, HJb 28, 1. [1248
Russ. Publikation z. päpstl. Diplomatik (N. Lichatschev, Ein Brief Papst Pius' V. an Zar Iwan d. Schreckl. im Zush. mit der Frage der Papstbreven, St. Petersburg 06, 175 S. 22 Taf.) — RGSalomon, NArchGes ÄltDeutGk 32, 2. [1249
Cardinaux de la S. Église Romaine issus de noble race — PRastoul, RivColArald 4, 5. [1250

Neuauflagen auf d. **kirchenrechtl.** Gebiete — MHofmann, ZKathTh 31, 2. [1251
Zur irischen Kanonensammlung — RThurneysen, ZCeltPhil 6, 1. [1252
Orden u. Kongregationen der kath. Kirche, 2. A. 1. — MHeimbucher, PaderbSchöningh (8, 523). [1253
Ablässe der röm. Kirche vor Innocenz III. — NPaulus, HJb 28, 1. [1254
3 Ablaſsbriefe a. d. ehem. Dominikanerkl. in Würzburg z. Z. des Beginns der Ref. u. deren Würdigung 3. — JStufler, ZKathTh 31, 2. [1255
Privilegio Aragonese d'indulto del 1497 a pro di tre Teramani — FSavini, RivAbruz 21, 9 (06). [1256
History of the inquisition of Spain III. — HCLea, LonMacmillan (588). [1257

Mittelalterl. Scholastik n. ihrem Umfange u. Char., HiPoBlä 139, 5. [1258
Scholastik u. moderne Philosophie — JBeſsmer, StiMaLa 2. [1259
Gottesbegr. u. Erkennbarkeit Gottes von Anselm v. Canterbury bis z. René Descartes — OJasniewicz, DissErl (56). [1260
Groupe mystique allemand — MdeVillermont, BruxDewit (9, 469). [1261

Réordinations. Étude sur le sacr. de l'ordre — LSaltet, PaLecoffre (7, 419). [1262
Ordo missae sec. missale romanum — hHLietzmann, BonnMarcus& Weber (23) = KlTexte 19. [1263
Précis canon. sur l'application du s. sacrifice de la messe — Bayle, Pa LibrSPères (60). [1264
Z. Gesch. der mittelalt. **Liturgie** — JSchnitzer, MünchAZtgBei 68. [1265
Liturg. Gewandung im Occid. u. Orient nach Urspr. u. Entwicklung, Verwendung u. Symbolik — JBraun, FreibHerder (24, 797). [1266
Mattino di Pasqua nella storia liturgica, CivCatt 58, 1363. [1267
Slavische Liturgie in Polen — FKidrič, ArchSlavPhil 28, 4. [1268
Liturgy of Toledo — WBarry, DublRev 1. [1269
Carmina scripturarum sc. antiphonas et responsoria ex sacro scripturae fonte in libros liturg. s. ecclesiae rom. derivata — CMarbach, Argent LeRoux (140, 595). [1270
Origines du chant romain. L'antiphonaire grégorien — AGastoué, Pa Picard (12, 307). [1271
Etude de chant grégorien — ALhoumeau, AngersSirandeau (144). [1272
Te Deum ou illatio? Contrib. à l'hist. de l'euchologie lat. — PCagin, OxfParker (31, 594) = ScriptoriumSolesm 1, 1. [1273

Zu den Mysterienspielen — FESchneegans, ZRomanPhilol 31, 2. [1274
Sacra rappresentazione in Logudorese ristamp. ed ill. — MSterzi, Dresd 06 (18, 90) = GesRomLit 11. [1275
Idee der mittelalterl. Totentänze — HOlbertz, DeutGeschichtsblä 1. [1276

F Deux anciennes vies de S. Grégoire le Grand — HMoretus, AnalBoll 26, 1. [1277
Études sur les fausses décrétales (s. et fin) — PFournier, RevHEccl 8, 1. [1278
Interpol. Brief Papst Nikolaus' I. u. der Primat v. Bourges — FSchneider, NArchGesÄltDeutGk 32, 2. [1279
Per la lealtà nella discuss. scientif. (a Mons. L. Duchesne) — ACrivellucci, StuStor 15, 2. [1280

Bede's ecclesiast. history of England — trAMSellar, LonBell (484). [1281
Miracles de S. Willibrord — APoncelet, AnalBoll 26, 1. [1282

G Note Berengariane — ASegre, ArchStItal 38, 4. [1283
Papst Gregors VII. Verhältnis zu den Klöstern — BMessing, DissGreifsw (96). [1284
Sieg Heinrichs IV. in Kanossa — ADammann, rGMeyervKnonau, DeutLztg 28, 14. [1285
Canossa — EStephani, VossZtgSonntagsbei 8. [1286
Papstwahlen u. Kaisertum (1046—1328) 2. — JvPflugk-Harttung, ZKg 28, 1. [1287
Papst Alexander IV. — FTenckhoff, PaderbSchöningh (13, 337). [1288
Registres d'Urbain IV (1261—64), t. 4, 9; app. 1—3 — JGuiraud, PaFontemoing 06 (79) = BiblÉcFranç 2. ser. [1289
Introiti ed esiti di Papa Nicolò III. 1279—80, p. GPalmieri — Aloisi U., AttiMemDepMarche 2, 1 (05). [1290

Darstellung der Abälardischen Ethik — RDahmen, DissMünster 06 (62). [1291
Wesen der Gnade u. ihr Verh. z. d. natürl. Funktionen des Menschen bei Alexander Halesius — KHeim, LpzHeinsius (152). [1292
Aventures de la reine Aliénor, hist. et lég. — EBerger, AcInscBLCR 06 Nov. [1293
Avicenna: Das Buch der Genesung der Seele 1. — üMHorten, HalleHaupt (10, 128). [1294
Bonifaz v. Montferrat bis z. Antritt der Kreuzfahrt (1202) — DBrader, DissErl (35). [1295
Beitr. z. Lehre des Duns Scotus über das Werk Christi — PMinges, ThQs 89, 2. [1296
Sainte Hildegarde et le 12. siècle — VCanet, PaSueur-Charruey (12) ausRevScEccl. [1297
Honorius Augustodunensis — JAEndres, rMManitius, DeutLztg 28, 12. [1298
Traktat des Laurentius de Somercote, Kanon. v. Chichester, ü. d. Vornahme v. Bischofswahlen 1254 — hAvWretschko, WeimarBöhlau (4, 56); rUStutz. DeutLztg 28, 13. [1299
Formularium des Martinus de Fano — hLWahrmund, InnsbrWagner (15, 136) = QuGRöm-KanProzMA 1, 8. [1300
Reue u. Bufssakrament. Die Lehre des hl. Thomas v. Aquin usw. — RSchultes, PaderbSchöningh (99) ausJbPhilos. [1301

Cathédral de Châlons et son clergé à la fin du 13. s. — EHurault, Châlons-sur-MarneMartin (8, 106). [1302
Azione del card. S. Bernardo degli Uberti nella pacificazione della chiesa Parmense — DMunerati, RivScStor 3. [1303
Schenkung Kaiser Friedrichs I. für das Hospiz auf d. Septimerpasse — ASchulte&LWenger, MittInstÖstGf 28, 1. [1304

Monasterio toledano de San Servando: examen crit. de una bulla de Pascual II. y de un dipl. ined. de la r. Doña Urraca — FFita, Bol AcHistMadr 48/49. [1305
Turiner Urkundenfälscher des 11. Jahrh. — AHessel&HWibel, NArch GesÄltDeutGk 32, 2. [1306
Di un vocabolo oscuro nell' iscrizione veronese del vesc. Oberto (992 —1008) — FNovati, StuMediev 2, 2. [1307

H Registres de Boniface VIII, t. 3, 9. — GDigard, PaFontemoing 06 (160) = BiblÉcFr 2. s. [1308
Thronbesteigung Papst Bonifaz' VIII. u. König Adolf v. Nassau — GBeckmann, NArchGesÄltDeutGk 32, 2. [1309
Lettres de Philippe le Bel rel. à la convocation de l'assemblée de 1302 — MJusselin, BiblÉcChartes 67, 5/6. [1310
Sepolcro del b. Benedetto XI in S. Domenico di Perugia — ERicci, AugPerusia 1, 6. [1311
Kirchenstaat unter Klemens V. — AEitel, BerlRothschild (218) = Abh MittlNeuG (GvBelow, HFinke, FMeinecke) 1. [1312
Lettres communes Jean XXII (1316—34), t. 3, f. 6; 4, 7. 8 — GMollat, PaFontemoing 06 (p. 181—381, 128, 129—248) = BiblÉcFranç 3. s. [1313
Age of schism, being an outline of the hist. of the church 1304—1503 — HBruce, LonRivingtons (286). [1314
Lettre close inéd. de Charles VI (1392) — GMollat, Moyenage 10, 11/12. [1315
Kard. Giord. Orsini — EKönig, rAHuyskens, HJb 28, 1. [1316
Z. Gesch. des kirchl. Benefizialwesens u. d. päpstl. Kanzleiregeln unter Benedikt XIII. v. Avignon — EGöller, ArchKathKrr 87, 2. [1317
Z. Gesch. der apostol. Kanzlei auf dem Konstanzer Konzil — EGöller, RömQus 20, 4. [1318
Notizia ined. sulla vita di Gabriele Condulmer (Eugenio IV) — AMonaci, MiscStEccl 4, 9/10 (06). [1319
Histoire de la Pragmatique Sanction de Bourges sous Charles VII — NValois, rFRocquain, RevCrit 41, 6. [1320
Essai d'église sép. en France au 15. s. La pragmatique sanction — LMadelin, Rev2Mo 77, 15/3. [1321
Alexandre VI. et ses enfants en 1493 — LCelier, MélArchHist 26, 3/4. [1322

Vorstellungen vom Antichrist im spät. MA usw. — HPreufs, rGBossert, ThLbl 28, 15. [1323
Première Bible impr. en France — CdeBeaurepaire, BullComAntiqSeine-Inf 13 (06). [1324
Mittelalterl. Formschnittdarstellungen des Apost. Glaubensbek. — WMolsdorf, ZBücherfr 10, 11. [1325
Rapports entre l'inquisition et les juifs d'après le mémorial de l'inquis. d'Aragon — JRégné, RevÉtJuives 52, 104. [1326
Più antico laudario veneto (14. s.) — GFalris, BollCoseFrancesc 1, 7/12. [1327
Sulla formazione st. del. „liber constitutionum s. matris ecclesiae" (1357) — AloisiU., AttiMemDepMarche 2, 4 (05). [1328
Psalterium aus d. Offizin des Peter Schöffer — KHaebler, ZBiblw 24, 4. [1329
Seelengärtlein, Hortulus animae, cod. ms. 2706 der k. k. Hofbibl. in Wien — HFDörnhöfer, FrankfBaer (514 Taf.). [1330

Büchlein vom vollk. Leben. Eine deutsche Theologie — hHBüttner, JenDiederichs (62, 106). [1331
Studier over vore reformatorers nadverlaere l — VAmmundsen, Teol Tidsskr 8, 2. [1332

Hl. Birgitta v. Schweden — KKrogh-Tonning, KemptenKösel (8, 142) = SammlIllHlgleben 5. [1333
BPietro Petroni Senese e la conversione del Boccaccio — GTraversari, RassPugl 22, 3/4. [1334
Dante & his Italy — LRagg, LonMethuen 12s6d. [1335
Goethe u. Dante. Studien z. vergl. Literaturgesch. — ESulger-Gebing, BerlDuncker (7, 121) = ForschNeuLitg 32. [1336
Kampf um den Sinn des Lebens. Von Dante bis Ibsen, I: Dante. Milton. Voltaire — WSchmidt, BerlTrowitzsch (346). [1337
Lettere di Don Giov. Dalle Celle, monaco di Vallombrosa — AMarenduzzo, RassPugliese 22, 3/4 (05). [1338
A proposito della b. Eustochia (1449/50) — LPerroni-Grande, Arch StMess 7, 1/2 (06). [1339
Invettive di Bartolomeo Facio contro Lorenzo Valla — Valentini, Rend AccLince 5; 15, 7/10. [1340
Jacopone da Todi — CTrabalza, PMisciatelli, GNavone, GBertoni, AugPerusia 1, 11/12. [1341
Pétrarque, ses rapports avec Humbert II. et les Chartreux — AMilliat, BullAcDelph 19 (06). [1342
Catalogue de la prem. bibl. de Pétrarque à Vaucluse — PdeNolhac, Rev Bibl 16, 9/12. [1343
Maestri canonisti attributi al Petrarca — FLoParco, RevBibl 16, 9/12. [1344
Ultimo favolista medievale. Frate Bono Stoppani da Como e le sue fabulae mistice declaratae — AOldrini, StuMediev 2, 2. [1345
Heinrich Suso, eine Auswahl aus s. Schriften mit der Einl. von Jos. Görres — hWvScholz, rPWüst, DeutLztg 28, 15. [1346
Johann Tauler, ausgew. u. bearb. — WvLangsdorff, HambRauhH (144) = Ewigkeitsfr 4. [1347
[Thomas a Kempis] Imitation de Jésus-Christ et ses traductions bretonnes — PLeGoff, VannesLafolye (16) ausRevMorbihannaise. [1348
Beichtbüchlein des Mag. Johannes Wolf (Lupi), ersten Pfarrers a. d. St. Peterskirche zu Frankfurt a. M. 1453—68 — huüFWBattenberg, Giefs Töpelmann (9, 263). [1349
Card. Jiménez de Cisneros — Bd'Aurevilly, EspMod 07, 2. [1350

Vescovo di Como ed un arciprete di Bellinzona in Mesolcina (1385 e 1419), BollStSvizIt 28, 1/5 (06). [1351
Untertanen des Kl. Ebrach in Godesheim u. ihre Bedrückung im 15. Jh. — OSchwarz, BeiBayerKg 13, 4. [1352
Vescovato di Losanna e i sussidi papali per la crociata del Conte Verde — DMuratore, ZSchweizKg 1, 1. [1353
Z. d. Liste v. Kölner Domherren i. d. Trierer Stadtbibliothek (1362) — WKisky, NArchGesÄltDeutGk 32, 2. [1354
Z. Gesch. der Inklusen am Oberrhein am Ausg. des MA — LPfleger, HiPoBlä 139, 7. [1355
Grand schisme d'Occident et sa répercussion dans la Rouergue — M Constans, MémSocAveyron 16. [1356

I Wirtschaftl. Tätigkeit der Kirche in **Deutschland** II. — TSommerlad, rWOhr, 10, HVjs 1. [1357

Vatikanische Quellen z. deut. Landesgeschichte — MWehrmann, Deut Geschichtsblä 1. [1358
German religious life in colonial times — LFBittinger, LonLippincott 4s 6d. [1359
Frühmittelalterl. Portraitmalerei in Deutschland bis z. M. des 13. Jh. — MKemmerich, MünchCallwey (167). [1360
Abhandlungen über Corveyer Geschichtschreib. (C. rotulus des 10. Jh.; J. Backhaus, C. Geschichtsfälschungen des 17. u. 18. Js.; F. Stentrup, Translato s. Viti; G. Bartels, Geschichtschreibung des Kl. C.) — hFPhilippi, MünsterAschendorff (22, 184). [1361
Denkwürdige Besuche in der ehem. Klosterbibl. Ebrach — KSchottenloher, ZBücherfr 11, 1. [1362
Z. Gesch. der Heiliggeistkirche in Heidelberg, 2. A. — FSchwarz, HeidelbEvVerl (51). [1363
Frauenkl. Himmelpforte in Wien (1131—1586) — AZák, JbLandesk Niederöst 4/5 (05/06). [1364
Jülich-bergische Kirchenpolitik am Ausg. des Mittelalters u. der Ref. I. 1400—1553 — ORRedlich, BonnHanstein (26, 121, 482) = Publ GesRheinGk 28. [1365
Lütticher Domkapitel bis z. 14. Jh. I. — JGörres, DissBerl (70). [1366
Couvent de Münster (Grisons) — FDucrest, ZSchweizKg 1, 1. [1367
Monatshefte f. rhein. Kircheng. 1. — hWRotscheidt, CölnWestdeut Schriftenv. [1368
Gesch. u. Recht des Archidiakonates der oberrhein. Bistümer m. Einschl. v. Mainz u. Würzburg — EBaumgartner, StuEnke (16, 224) = KirchenrAbh 39. [1369
Studien z. Schlesischen Kircheng., Kard. Kopp gew. v. Ver. f. Gesch. Schlesiens, BreslWohlfarth (7, 279) = DarstQuSchlesG 3. [1370
Bibliographie der schweizer. Landeskunde V, 3: Aberglaube, geheime Wissenschaften, Wundersucht 1. — FHeinemann, BernWyſs (16, 240). [1371
Trierer Kämmerer (camerarii) — GKentenich, NArchGesÄltDeutGk 32, 2. [1372
Matrikeln der Univ. Tübingen I: 1477—1600 — hHHermelink, Stu Kohlhammer (760). [1373
Bronnen voor de geschid. der kerkeljcke rechtspraak in het bisdom Utrecht in de middeleeuwen 1. 2, 1 — uitgJGCJoosting&SMuller, Haag Nüihoff (7, 453; 4, 106). [1374
Zenten des Hochstifts Würzburg. Ein Beitr. z. Gesch. des süddeut. Gerichtswes. u. Strafrechts I, 1. 2. — HKnapp, BerlGuttentag (12, 4, 1405). [1375

Bible as **english** literature — JHGardiner, LonUnwin (414). [1376
Klerus im mittelengl. Versroman — RKahle, DissStraſsb 06 (217). [1377

Church & state in **France** 1300—1907 — AGalton, LonArnold (314). [1378
France. Christianisme et civilisation — GBonet-Maury, pref. ALeroy-Beaulieu, PaHachette (312). [1379
Abbayes et monastères de France — JJBourassé, ToursMarne (224). [1380
Waren die französ. Könige (Kaiser, Präsidenten) Domherren des Laterans? AchKathKrr 87, 2. [1381
Souvenirs d'église — AMauvif de Montergon, Angers Germain & Grassin (201) ausRevAnjou. [1382
Religieuses de l'abbaye du Ronceray à Angers — FUzureau, AngersGermain & Grassin (25) ausMémSocNatAngers 06. [1383
Bréviaires missels des églises et abbayes bretonnes de France antér. au 17. s. — FDuine, BullMémSocArchIlle-et-Vilaine 35. [1384

Note sur la fondation du dioc. de Chambéry — Picoletd'Hermillon, BullAcDelph 19 (06). [1385
Histoire civile et relig. de Grasse — JPLatil, GrasseAuteur (120). [1386
Clergé des paroisses de Saint-Hilaire et de Saint-Louis de La Roche-sur-Yon depuis 1207 — ABaraud, BullPériodSocÉmulVendée 52. [1387
Nécrologe-obituaire de la cathédrale du Mans (Archives hist. du Maine VII) — pGBusson&ALedru, LeMans (15, 404). [1388
Mémoire p. s. à l'hist. de St. Aimé — MBesson, ZSchweizKg 1, 1. [1389
Cartulaire de l'abb. de Saint-Sulpice-la-Forêt — PAnger, BullMémSocArchIlle-et-Vilaine 35. [1390
Essai crit. sur la continuation des actus pontificum Cenomannis in urbe degentium d'Aldric à Arnaud — RLatouche, LavalGonpil (23) aus ProvMaine. [1391

Diario ined. della morte di Benedetto d'Oria vescovo d'Ajaccio — GB d'J, GiornStLettLig 8, 1—3. [1392
Per una iscrizione volgare antica e per uno storiografo del Seicento (Ferrara, Guarini) — ABelloni, StuMediev 2, 2. [1393
S. Bartolomeo apost.: la chiesa e l'abbazia in Pistoia — GBeani, PistFlori (38). [1394
Regesti di antiche pergame dei monasteri di S. Chiara e di S. Giov. Batt. di Pistoia (1337—1529) — QSantoli, BullStPistoiese 8, 1/2. [1395
Rome. Complexité et harmonie — RSchneider, PaHachette (334). [1396

K Bibliographie hellenique ou description rais. des ouvrages publ. par des Grecs au 15. et 16. s., V. — ELegrand, PaGuilmoto (43, 397). [1397
A propos des curieuses annotations de quelques mss. byzantins — AMangenot, RevOrChr 1, 4. [1398
Note sur le contenu des mss. palimpsestes: Paris, suppl. grec 480 et Chartres, no 1754 — FNau, RevOrChr 1, 4. [1399
Epopée byzantine et Gust. Schlumberger — LBloy, PaBlaizot 06 (99) ausNouvRev. [1400
Dissertazione del settecento su alcuni vecchi usi eucaristici dei Greci — GGallo, MiscStEccl 4, 11/12 (06). [1401
Heereszahlen i. d. Kreuzzügen — HJahn, DissBerlNauck 1, 20. [1402
Patriarcats. Les patriarcates dans l'empire ottoman et spec. en Égypte — SSidarouss, PaRousseau (16, 535). [1403

Campagnes du roi Amaury I. de Jérusalem en Égypte au 12. s. — G Schlumberger, PaPlon (352). [1404
Lettre d'Andronic II. Paléologue au pape Jean XXII — HOmont, BiblÉcChartes 67, 5/6. [1405
Patriarch Gerold v. Jerusalem — WJacobs, rKHeldmann, ZDeutPalV 30. [1406
Chronique de Michel le Syrien, patr. jacobite d'Antioche (1166—99) 3, 2 — ed&trJBChabot, Pa Leroux (p. 113—280). [1407
Lehre des Patriarchen Sophronius v. Jerusalem ü. d. Trinität, d. Inkarnation u. d. Person Christi — HStraubinger, Kath 87, 2. [1408

Beiträge zur mosaischen Rezeption im armen. Recht — VAptowitzer, SbAkWien 13/III. [1409
Mittelbyzant. Kirchen Athens — KMichel&AStruck, MittDeutschArchInstAth 31, 3. [1410
Bulgarian exarchate, its history &c. — RvMach, LonUnwin 3s6d. [1411

L Contribution à l'étude des vies de Paul de Thèbes — JdeDecker, GandVuylsteke 05 (87) = RecTravFacPhilosLGand 31. [1412
Pactum des hl. Fruktuosus v. Braga. Ein Beitr. z. Gesch. des suev.-westgoth. Mönchtums u. seines Rechtes — JHerwegen, StuEnke (84) = KirchenrAbh 40. [1413
Untersuch. z. Überlieferungsgesch. der ältesten lat. Mönchsregeln — HPlenkers, rBGrundl, Kath 87, 2. [1414

Regel des hl. Benediktus erkl. i. i. gesch. Zush., FreibHerder (15, 554). [1415
Ordine di San Benedetto al Congresso intern. di scienze storiche — O Donnegal, RivStBened 1, 4. [1416
Überlieferung der Regelbücher Benedikts v. Aniane — HPlenkers, DissMünch 06 (25). [1417
S. Bernardo degli Uberti, Vallombrosano, vescovo di Parma — M Ercolani, RevStBened 2, 5. [1418
Johannes Klingl O. S. B. — RJud, MünchLentner (15). [1419
Benediktinerinnen-Kl. Hagenbusch bei Xanten — RScholten, Xant Kraus 06 (56). [1420
Z. Schicksal der Bibl. der Benediktinerabtei S. Maximin bei Trier — GKentenich&EJacobs, ZBiblw 24, 3. [1421
Cartolare della badia Cisterciense di S. Salvatore a Settimo (s. 14) — ELasinio, RivStBened 1, 4. [1422
Cisterciense rinnenkl. Rivulus s. Marie in Sterkrade — RScholten, Ess Fredebeul&Koenen (48). [1423
Bibl. des Zisterzienser-Stiftes Renn i. d. 2. H. des 16. Jh. — AWeis, BeiErlSteirG 35. [1424

Ordres militaires et hospitaliers en Bresse — GJeauton, Bourg 06 (64) aus AnnSocEmAin. [1425
Gran priorato dell' ordine di S. Giovanni di Gerusalemme in Inghilterra — NFairplay, RivColArald 4, 3. [1426
Z. Genesis des Templerprozesses — HPrutz, MünchFranz (S. 5—67) aus SbBayerAk. [1427

Fonti piu antiche della leggenda **francescana** — FTocco, ArchStItal 38, 4. [1428
Sources de l'hist. de S. François d'Assise — LDeKerval, BollCosFrancesc 1, 7/12 (05). [1429
Mss. francescani della r. bibl. universit. di Padova — LSuttina, ebd. [1430
Quellen z. Gesch. des h. Franz v. Assisi — WGoetz, rWKöhler, HVjs 10, 1. [1431
Neuere Quellenforschungen über den hl. Franz v. Assisi — GSchnürer, HJb 28, 1. [1432
Question francisc. Le ms. II. 2326 de la bibl. r. de Belgique — AFierens, RevHEccl 8, 1. [1433
S. Francesco d'Assisi e Paul Sabatier — NdalGal, RomArtigianelli (80). [1434
H. Frans of Assisi — JJörgensen, KøbenhGyldendal (364). [1435
Franciscus u. Buddha — RMMeyer, Nat 24, 25/6. [1436
Subconscient relig. dans la conversion de S. François d'Assise — RRitz, ThParis 06 (104). [1437
3 capitoli dimenticati dei „Fioretti" di S. Francesco — PSavj-Lopez, BollCosFrancesc 1, 7/12 (05). [1438
Visione di Frate Alberto da Trenta — ASegarizzi, Trid 9, 6/8. [1439
S. Antonio di Padova, taumaturgo francesc. 1195—1231 — Ndal Gal, Quaracchi CollSBonaventura (11, 422). [1440
Bartholomaeus de Pisa, De conformitate vitae B. Francisci ad vitam d. Jesu, I, AnalFrancesc 4, 06. [1441

Intorno a Fra Bonaventura da Iseo — PGuerrini, BollCosFrancesc 1, 7/12. [1442
Reminiscenze e documenti intorno alla vita di mons. Luigi Canali, exministro gen. dei frati minori 1836—1905, ParmaSNunziata (113). [1443
Vita del ven. Francesco Gonzaga, min. gen. di tutto l'ord. dei frati minori, vescovo di Mantua, RomArtigianelli 06 (9, 209). [1444

Croce di S. Domenico — ADelFrate, RivCollArald 4, 12. [1445
Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères prêcheurs, 3: 1324 bis 1400 — Mortier, PaPicard (7, 697). [1446
Dialogue of the seraph. virgin Catherine of Siena, trAThorold, n. ed., LonPaul (350). [1447
Bienh. Laurent de Ripafratta, de l'ordre des frères prêcheurs — Mde Waresquiel, PaLethielleux (10, 115). [1448

M De codice **hagiogr.** C. R. Bibliothecae Palat. Vindobon. Lat. 420 — GVielhaber, AnalBoll 26, 1. [1449
Commencements du culte des saints dans l'égl. chrét. — VErmoni, RevQuH 41, 161. [1450
Figures de **martyrs** 2. ed. — HChérot, pEGriselle, PaBeauchesne (12, 310). [1451
Témoignage des martyrologes — HDelehaye, AnalBoll 26, 1. [1452
Martyrer des Beichtsiegels in 15 Lebensbildern, 3. A. — GMSchuler, WürzbBucher (12, 155). [1453
Notes on the 2. ed. of the martyrology of Oengus, Lond. 1995 — W Stokes, ZCeltPhil 6, 1. [1454
Abfassung des Félire v. Oengus — RThurneysen, ebd. [1455
Légende de Girard de Roussillon 1. — JBédier, Rev2Ms 77, 15/3. [1456

Synaxarium Alexandrinum 1, 2 — edJForget, LpzHarrassowitz (154) = CorpSSChrOrSSArabSer 3, 18. [1457
Synaxaire éthiop. I. — pJGuidi, PaFirmin-Didot (8, p. 523—706) = PatrologOrient 1, 5. [1458
Alttestamentliches a. d. griech. Synaxarien — ENestle, ZAlttestW 27, 1. [1459
Notizia di un leggendario in dialetto lucchese del sec. XIV — AParducci, ZRomanPhilol 31, 2. [1460
[Rom] Trésor du Sancta Sanctorum — PLauer, PaLeroux 06 (146) = MonumMémAcInscr (FondEugPiot) 15. [1461
Immagine acheropita del Salvatore al Sancta Sanctorum — HGrisar, CivCatt 58, 1360. [1462
Nachtrag z. Abhandlung über die Christusreliquie — HGrisar, RömQus 20, 4. [1463
Contributo alla questione dei martiri Salonitani ss. Doimo ed Atanasio e del trasporto delle loro reliquie — FBulic, BollArchStDalmata 29, 1/7. [1464
Katakombenheiligen der Schweiz — EAStückelberg, KemptenKösel (20 S., 8 Taf.). [1465

St. Angela-Büchlein — THalusa, GrazStyria (8, 223). [1466
Z. Brendanlegende — ASchulze, ZRomPh 30. [1467
Legende v. hl. Karantanerherzog Domitianus — REisler, MittInstÖstGf 28, 1. [1468
Davydd ab Gwilyms Gebet zu Dwynwen — LCStern, ZCeltPhil 6, 1. [1469
Hl. Elisabeth, 13. A. — AStolz, FreibHerder (8, 391). [1470

Fragment d'une vie de Saint Eustache en alexandrins monorimes — PMeyer, Romania 36, 141. [1471

Saint George, champion of christendom & patron s. of England — EO Gordon, LonSonnenschein 21s. [1472

Vie de s. Germer — JDepoin, PontoiseSocHist (16) ausCR72CongrArch France. [1473

Estoire Joseph — hESafs, Dresd 06 (118) = GesRomLit 12. [1474

Textes orientaux inéd. du martyre de Judas Cyriaque, évêque de Jérusalem, texte éthiop. — JGuidi, RevOrChr 1, 4. [1475

Version arabe de la passion de S. Catherine d'Alexandrie — PPeeters, AnalBoll 26, 1. [1476

Älteste liter. Spur der hl. Katharina v. Alexandrien im Abendlande — GVielhaber&ADyroff, Kath 87, 2. [1477

Tombeau et les reliques de s. Lunaire — Mathurin, BullMemSocArch Ille-et-Vilaine 35. [1478

15 century devotion: The „Golden litany of the holy Magdalen" — WEAAxon, TransRSocLit 27, 3. [1479

Marie étudiée dans le s. évangile et d'après la théologie et les pères. La France et l'Angleterre — CPourmarin, PaAmat (29, 369, 53). [1480

Allerselig. Jungfrau bei den Vätern der ersten 6 Jahrh., 2. — TLivius, üPPrinzvArenberg&HDhom, TrierPaulinus (6, 416). [1481

Mediaeval Mariolatry — JBKelso, PrincetonThRev 5, 1. [1482

Testo dialett. veneto della vita della b. v. Maria — LFrati, BollCose Francesc 1, 7/12. [1483

Aus einem Marienpsalter — AESchönbach, ZDeutAlt 48, 3/4. [1484

Assomption de la très s. Vierge. Exposé et hist. d'une croyance cath. — PRenaudin, PaBloud (63). [1485

Legends of the Madonna as repr. in the fine arts — ABJameson, Lon Hutchinson (508). [1486

Z. Loreto-Frage. Das Gemälde v. Gubbio, HiPoBlä 139, 7. [1487

S. maison de notre mère à Lorette 1. 2 — JFaurax, PaVitte (116, 176). [1488

Lorette au 12. siècle — LPoisat, PaSueur-Charruey (52) ausRevScEccl. [1489

Rome et Lorette — LVenillot, ToursMame (239). [1490

Grofsen Heilungen von Lourdes, 2. A. — Boissarie, LingenAcken (13, 336). [1491

Saint Martin a-t-il menti? — EMisset, Paris 06 (9). [1492

Zum Martinsfeste — AOstheide, ArchRlgw 10, 1. [1493

Grande fortune romaine (S. Mélanie) — PAllard, RevQuH 41, 161. [1494

Histoire de Saint-Menoux — JJMoret, MoulinsCrépin-Leblond (10, 534). Vgl. 1230. [1495

Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuk" — FHomeyer, BerlMayer &Müller (3, 203) = Palaestra 62. [1496

Auteur de la Passio Perpetuae — Ad'Alés, RevHEccl 8, 1. [1497

Pieve di San Ponzo Semola, il suo titolare e il suo patrono celeste — VLegé, TortonaRossi 06. [1498

Vie de s. Solange, vierge et martyre patrone du Berry — Clément, PaS-Paul 06 (32). [1499

Notes sur les mots πολιτικός et πολιτευόμενος et sur plusieurs textes grecs rel. à S. Étienne — FNau, RevOrChr 11, rAnalBoll 26, 1. [1500

S. Turibe, évêque du Mans, 490—496 ou 497 — ALedru, ProvMaine 14. [1501

Festa di s. Venera, protettrice di Acireale, celebr. nel duomo di Catatania il 26. luglio 1848 — TPapandrea, Acireale XX Secolo (21). [1502

S. Vivaldo eremita di Camporena e il suo culto — FGhilardi, MiscSt Valdesa 14, 2 (06). [1503

Leggenda medioev. di S. Guglielmo da Vercelli — CMercuro, RivSt Bened 1, 3. 2, 5. [1504

N Grofse Mensch der **Renaissance** — OSchütz, DissJena 06 (71). [1505
Studies in Humanism — FCSSchiller, LonMacmillan (510). [1506
History of the **Reformation** 2. — TMLindsay, LonClark (650). [1507
Geschichte des teleolog. Gottesbeweises v. d. Renaissance bis zur Aufklärung — AKästner, LpzStiehl (7, 104). [1508
Bibliophilen. W. M. Voynich — OvSchleinitz, ZBücherfr 10, 12. [1509
Aus meiner Bibliothek — JGAvSzalatnay, ebd. [1510
Flugschriften a. d. ersten Jahren der Reformation 1, 1—8, rGBossert, ThLztg 32, 8. [1511

O Hat Kaiser Maximilian I. i. J. 1507 Papst werden wollen? — ANägle, HJb 28, 1. [1512
Leo X., die Mainzer Erzbischofswahl u. der deutsche Ablafs für St. Peter i. J. 1514 — HSchrörs, ZKathTh 31, 2. [1513
Card. Cajetan auf d. Augsburger RT v. 1518 — PKalkoff, QuFoItal ArchBibl 10, 1. [1514
Nonciature de France de la délivrance du Clément VII à sa mort (Dec. 1527—25. Sept. 1534) — JFraikin, MélArchH 26, 5. [1515
Moritz v. Sachsen — JPachali, HalleHaupt (28) = SchrDeutVolk 45. [1516
Kritik gegen Kritik (Concilium Tridentinum I) — SEhses, RömQus 20, 4. [1517
Z. Vorgesch. des Interim — WFriedensburg, ArchRefg 4, 2. [1518
Sulla „Convenzione Faentina“ del 1598 — GBallardini, ArchSt Ital 38, 4. [1519

Abhandlung Kaspar Ammans — OClemen, ArchRefg 4, 2. [1520
Chronik des Fridolin Bäldi in Glarus (1488—1529) — JGMayer, Z SchweizKg 1, 1. [1521
Théodore de Bèze, ses idées sur le droit d'insurrection et son role pendant la 1. guerre de religion — APicard, ThParis 06 (81). [1522
Verwandten des kursächs. Kanzlers Brück in Posen — TWotschke, Hi Moblä 7, 4. [1523
2 Schreiben des Superint. Stephan Bülau an Herzog Gotthard — GOtto, SbKurlGesLit 05. [1524
Zwei Bugenhagiana — Uckeley, ZKg 28, 1. [1525
Calvins Einflufs auf die deutsche Reformation — HSchütte, DeutEvBlä 32, 3. [1526
Brunetière et Calvin — JViénot, RevChr 54, 2. [1527
Engadinische Psalter des Chiampel (Ulrich Campell) — hJUlrich, Dresd 06 (31, 437) = GesRomLit 9. [1528
Unbek. Druck einer Schrift Eberlins v. Günzburg — OClemen, ZKg 28, 1. [1529
Bibliotheca **Erasmiana**. Bibliogr. des œuvres d'Erasme: Colloquia II, Tables, GandVyt (513, 360) = PublUnivGand. [1530
Briefe an Desiderius Erasmus v. Rotterdam — hLKEnthoven, rGBossert, ThLztg 32, 8. [1531
Gespräche des Erasmus — üHTrog, JenDiederichs (27, 137). [1532
Gesprächbüchlein v. e. Bauern, Belial, Erasmo Rotterodam u. Joh. Fabri (1524) — hOClemen, HalleHaupt (24) = Flugschr. a. d. ersten Jahren der Ref. 8. [1533
Aus Joh. Gerhards Glaubenslehre loci theol. 1, 1. 7. Lehrst., Heft 1. 2 — üTolzien, GüterslohBertelsmann (7, 549). [1534

Anthropologie i. d. Ethik Johann Gerhardts I — RHupfeld, DissGreifswald (78). [1535
Johannes Groppers Rechtfertigungslehre auf dem Konzil v. Trient — SEhses, RömQus 20, 4. [1536
Georg Helts Briefwechsel — hOClemen, LpzHeinsius (6, 150) = Arch RefgErgbd 2. [1537
Conrad Hubert — Anrich, MsGoKrlKu 12, 3. [1538
Andreas Bodenstein v. Karlstadt — FThudichum, MhCom 16, 2. [1539
Martin **Luthers** Werke. Krit. Gesamtausg. 10, 2; 33, WeimarBöhlau (6, 516; 4, 688); 10, 1. 28. 29. 32 rJHaufsleiter, ThLber 30, 4. [1540
Weimar. Ausg. v. Luthers Deutscher Bibel — ENestle, ThLbl 28, 9. [1541
Z. ungedr. Briefwechsel der Reformatoren, bes. Luthers — KAHBurckhardt, ArchRefg 4, 2. [1542
Lutherstudien — AWHunzinger, rWKöhler, ThLztg 32, 8. [1543
Wer war der sog. Cremonese, der Verf. der „Revocatio Martini Lutheri ad sanctam sedem" (1519)? — FLauchert, HJb 28, 1. [1544
Neuer Bericht über Luthers Verbrennung der Bannbulle — MPerlbach& JLuther, SbPreufsAk 07, 5. [1545
Zu Luthers Brief an die Christen zu Strafsburg — HBarge, ZKg 28, 1. [1546
Katechismusstudien 2.: Handschriftliches z. Kl. Lutherschen Kat. Die Abschrift der Tafeldrucke im Jenaer Cod. Bos. q. 25a — OAlbrecht, ThStuKri 07, 3. [1547
2 Briefe aus den Tagen des Todes Luthers — GKawerau, ThStuKri 07, 3. [1548
Glaube Luthers und das religionsgesch. Christentum der Gegenwart — AWHunzinger, LpzDeichert (30). [1549
Zu Luthers Kirchenbegriff — WKöhler, ChrW 21, 16. [1550
Luther u. d. Pflege der kirchl. Musik in Sachsen (14.—19. Jh.) — JRautenstrauch, LpzBreitkopf&Härtel (8, 472). [1551
Luther u. die Hexen — NPaulus, HiPoBlä 139, 8. [1552
Kranke Luther — ASeeberg, KonsMs 64, 7. [1553
„Der Herr Käthe" — JFrank, AZtgBei 33. [1554
Neues Lutherbild Alberts von Soest, LünebMuseumsblä 1. [1555
Literarische Gegnerinnen Luthers — Falk, HiPoBlä 139, 5. [1556
Schlettstadter Pfarrer Reinh. Lutz — NPaulus, ZGOberrh 22, 1. [1557
Leone Medigos Lehre v. Weltall u. i. Verh. zu griech. u. zeitgenöss. Anschauungen — EAppel, ArchGPhilos 20, 3. [1558
Beiträge z. Briefwechsel **Melanchthons** — OGrotefend, ZKg 28, 1. [1559
Z. Rechtfertigungslehre i. d. Apologie — Thieme, ThStuKri 07, 3. [1560
Blick in Melanchthons Häuslichkeit — FBlanckmeister, LpzStrauch (16) = GutEvangAllewege 3. [1561
Deutsche Name Melanchthons — ARuppersberg, NJbüPäd 9. [1562
[Seb. Meyer] Ein kurzer Begriff v. Hans Knüchel (1523) — hAGötze, HalleHaupt (42) = Flugschr. a. d. ersten Jahren der Ref. 6. [1563
Thomas More u. s. Utopie, 2. A. — KKautsky, StuDietz (8, 322). [1564
Z. Erinnerung an Johann Rist, den Kirchenliederdichter — ALandenberger, AEvLuthKrztg 40, 8. [1565
Michael Servet i. s. Beziehungen z. Judentum — JGuttmann, MsGWiss Judent 07, 1. [1566
Notiz über e. bish. unbek. Brief Johann Sleidans an Calvin — AHasenclever, ZGOberrh 22, 1. [1567
Reichsherold Caspar Sturm u. s. liter. Tätigkeit — TKolde, ArchRfg 4, 2. [1568
Vadianische Briefsamml. der Stadtbibl. St. Gallen VI, 1: 1541—45 — hEArbenz&HWartmann, MittVaterlG 30 (496). [1569
Thomas Venatorius, s. Leben u. s. literar. Tätigkeit — TKolde, Bei BayerKg 13, 3. [1570

Commentum seu lectura cuiusdam theologorum minimi super unam seraphicam intimationem d. Joannis Romani Vuonneck rectoris Basil. — hHZwicker, HalleHaupt (60) = Flugschr. a. d. ersten Jahren der Ref. 7. [1571

Bibl. der Kaplanei Beroldingen zu Altdorf 1573 — EWymann, ZSchweiz Kg 1, 1. [1572
Z. katech. Literatur Bayerns im 16. Jh. — MReu, BeiBayerKg 13, 3. [1573
Z. Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche zu Berlin i. d. J. 1510—98 — NMüller, JbBrandenbKg 2/3, 06. [1574
Visitationsberichte der Diöz. Breslau. Archidiak. Glogau I. — hJJungnitz, BreslAderholz (13, 768) = VeröffDiözesanarchBresl 3. [1575
Kirchenvisitation im Gebiet Grobin durch Mag. Joh. Funk im Jul. 1560 — OStavenhagen, SbKurlGesLit 05. [1576
Statuten des Neuen Stiftes zu Halle a. S. u. des Domes zu Köln-Berlin u. Bruchstücke des Breviarius dieser Kirchen — NMüller, JbBrandenb Kg 2/3, 06. [1577
Reformation in Obornik — TWotschke, HiMobläPos 7, 2. [1578
Pommerns Verhältnis zum Schmalk. Bunde I — RHeling, BaltStud 10. [1579
Kirchen- und Schulvisitation im sächs. Kurkreise v. J. 1555, II. — WSchmidt, HalleHaupt 06 (86) = SchrVRefg 92. [1580
Gesch. der Schweizerischen Politik I — JSchollenberger, Frauenfeld Huber (17, 451). [1581
Z. tridentin. Reform der thurgau. Klöster — ABüchi, ZSchweizKg 1, 1. [1582
Aus d. Anfängen der Univ. Wittenberg — OClemen. NJbüPäd 9. [1583
Wittenberger u. Leisniger Kastenordnung 1522. 1523 — hHLietzmann, BonnMarcus&Weber (24) = KlTexte 21. [1584
Gesch. der Kirche u. Gemeinde St. Peter Zürich — KFurrer, ZürFäsi &Beer (74). [1585

Saint-Siège et la Suède durant la 2. moitié du 16. s. I.: 1570—76 — HBiaudet, PaPlon (580). Vgl. 642. [1586

Négociations politico-relig. entre l'Angleterre et les Pays-Bas cath. (1598—1625) (s) — LWillaert, RevHEccl 8, 1. [1587
History of englich congregationalism — RWDale, LonHodder (800). [1588
George Buchanan, humanist & scholar — CMennuir, WestmRevApr. [1589

Livre de raison de Jean de Bouffard-Madiane — CPradel, SocHProt FrançBull 56, 1/2. [1590
Restes de l'amiral Coligny — JViénot, RevChr 54, 3. [1591
Nicolas Remy et la sorcellerie en Lorraine à la fin du 16. s. — CPfister, RevH 93, 2. [1592
Théologiens de Douai. XII, le Livre d'or de la Faculté — TLeuridan, ArrasLauthier (32). [1593
Séminaire du card. François de Joyeuse à Toulouse en 1590 — JLestrade, ToulousePrivat (31) ausRevPyren. [1594

Giordano Brunos Einflufs auf Goethe u. Schiller — LKuhlenbeck, Lpz Thomas (27). [1595
Pier Luigi Farnese e il vescovo di Fano — RMassignan, AttiMemDep Marche 2, 3 (05). [1596
Prelato ital. del seicento (Annibale Grizio 1556—1612) — MGrizi, Bol NZanichelli (395). [1597

P Ignat. v. Loyala, geistl. Übungen — üBKöhler, hRSchickele, BerlSeemann (32, 168). [1598
Antenati di S. Ignazio de Loyola — AMoncada, RivCollArald 4, 10 (06). [1599
Jésuites de la légende 2.: De Pascal jusqu'à nos jours — ABrou, PaRetaux (558). [1600
Jésuites, jésuitisme — VCharbonnet, PaLibrdelaRaison (72). [1601
Z. Gesch. des Jesuitenordens. Aus Münch. Archiven u. Bibliotheken, II — BDuhr, HJb 28, 1. [1602
„Erudition" i. d. Jesuitenschulen — PRosenthal, DissErl (125). [1603
Lettres de direction du Père L. de la Comp. de Jésus (1869—90) suiv. du journal d'une Lorraine pend. la guerre de 1870 — MAdeFallois, PaBodin (230). [1604
Pater Wasmann S. J. u. d. Abstammungslehre — ETeichmann, Chr W 21, 12. [1605
Belgischen Jesuitenkirchen. Ein Beitr. z. G. des Kampfes zw. Gotik u. Renaiss. — JBraun, FreibHerder (12, 208) = StiMaLaErgh 95. [1606

Q Aus d. Tagebuch eines Ordensgen. der Kapuziner — PBellardi, Voss ZtgBei 11. [1607
Marianischen Kongregationen, n. Aufl. — ASengler, StraſsbLeRoux (45). [1608
Wirken der Piaristen deutscher Provinz in wiss. u. künstl. Bez. v. J. 1631—1725 mit bes. Berücks. Mährens — FEndl, ZDeutVGMährSchles 11. [1609
Schwester Maria v. göttl. Herzen Droste zu Vischering, Ordensfrau v. Guten Hirten — LChasle, üLSattler, FreibHerder (16, 352). [1610
Date d'une lettre de S. Thérèse — AMorel-Fatio, AnnFacLettresBord 29, BullHisp 9, 1. [1611
Deux prédicateurs populaires: S. Vincent de Paul et le bienh. curé d'Ars — ACrosnier, AngersStraudeau (71). [1612
Lettre inéd. de S. Vincent de Paul à Magdeleine de Lamoignon 1652 — Hyrvoix de Landosle, RevQuH 41, 161. [1613

R Sektenbüchlein f. evang. Christen. Die 12 wichtigsten Sekten der Gegenw. — FBann, StuEvGesellsch (61). [1614
Z. Bibliographie der münsterischen Wiedertäufer — KLöffler, ZBiblw 24, 3. [1615
Münsterischen Wiedertäufer u. Aldegrever. Eine ikonogr. u. numism. Stud. — MGeisberg, StraſsbHeitz (8, 78) = StuDeutKunstg 76. [1616
Neu-Irvingianer od. die „Apost. Gemeinde" — KHandtmann, Gütersl Bertelsmann (8, 122). [1617
Wilson Carlile & the Church Army — ERowan, LonHodder 6d. [1618
Esoterik der Evangelien — HPBlavatsky, BerlRaatz 06 (27). [1619
Christian science — JKnott, WestminstRev 2. [1620
Tugendbund in neuer Beleuchtung — ALangguth, VossZtgBei 3/4. [1621

S Innocent XI et l'extension de la Régale d'après la corr. confid. du card. Pio avec Leopold I. — MDubruel, RevQuH 41, 161. [1622
Pie VI. (1717—99) — JGendry, PaPicard (20, 528, 517). [1623
Mansi, ampl. coll. conciliorum 39: 1790—1845, PaWelker (22, 1066 Sp.) [1624

Philos. Scholastik des **deutschen** Protestantismus im Zeitalter der Orthodoxie — EWeber, LpzQuelle&Meyer (6, 128) = AbhPhilosG(RFalckenberg) 1. [1625

Wissenschaft vom Menschen. Ein Beitr. z. deutschen Geistesleben im Zeitalter des Rationalismus — FGünther, GothPerthes (193) = GeschUnters (KLamprecht) 5, 1. [1626

Prozefs gegen die Wahrsagerin Justina Fleischer. Ein Beitr. z. Gesch. der Hexenprozesse in Österr.-Schlesien — KKnaflitsch, ZGKulturgÖst Schl 05/06, 2. [1627
Friedrich d. Gr u. die Religion — FRömer, FreieW 6, 21. [1628
Zum Paul **Gerhardt**-Jubiläum — JSmend, FSpitta, KBudde, GLasch, WMader, RGünther, MsGoKrlKu 12, 3. [1629
Paul Gerhardt, AEvLuthKrztg 40, 10. [1630
Paul Gerhardts Todestag — Burdach, DeutEvBlä 32, 3. [1631
Paul Gerhardts Dichtungen i. d. Musik v. 17. bis 20. Jh. — WCaspari, Siona 32, 1. 2. [1632
Paul Gerhardt — JFriz, ChrKubl 49, 3. [1633
Paul Gerhardt — OFrommel, DeutRu 130, 1. [1634
Paulus Gerhardt — HGebhardt, LpzJansa (92). [1635
Paul Gerhardts geistl. Lieder, 6. A. — hKGerok, LpzAmelang (32, 420). [1636
Paulus Gerhardts geistl. Lieder — Geyer, NKirchlZ 18, 3. [1637
Wie Paulus Gerhardt im Volk lebt — MHennig, HambRauhH (16). [1638
Paul Gerhardt — HJosephson, LpzSächsVolksschriftenverl (63). [1639
Paul Gerhardt — GKawerau, HalleHaupt (85) = SchrVRefg 93. [1640
Zum Gedächtnis Paul Gerhardts — GKawerau, BreslKorn (14). [1641
Paul Gerhardt. S. Leben u. s. Lieder — EKochs, LpzDeichert (6, 112). [1642
Paul Gerhardts Lieder u. Gedichte — hWNelle, HambSchloefsmann (61, 417). [1643
Paul Gerhardt, Geistliche Lieder — hAPloch, HalleHendel (10, 303) = BiblGesamtlit 2018—21. [1644
Z. Gedächtnisse Paul Gerhardts — KSell, ChrW 21, 10. [1645
Paul Gerhardt — AWellmer, TäglRuUnterhbei 59. [1646
Paul Gerhardt in Berlin — CWerckshagen, VossZtgBei 10. [1647
Paul Gerhardt — AWerner, ProtMh 11, 3. [1648
Paulus Gerhardt — PWernle, TübMohr (4, 68) = ReligionsgVolksbü 4, 2. [1649
Paul Gerhardt als Liederdichter — PWernle, MünchAZtgBei 41. [1650
Goethes Gedanken aus s. mündl. Äufserungen 1. 2. — WBode, Berl Mittler (23, 460; 8, 422). [1651
Goethe als Geschichtsphilosoph u. die geschichtsphilos. Bewegung seiner Zeit — EMenke-Glückert, LpzVoigtländer (5, 146) = BeitrKulturUniversalg (KLamprecht) 1. [1652
Herders u. Kants Ästhetik — GJacoby, LpzDürr (345). [1653
Haeckels Welträtsel u. Herders Weltanschauung — FPaulsen, DeutLztg 28, 13. [1654
Immanuel Kants Philosophie der Geschichte — KRBrotherus, DissHelsingfors (136). [1655
Urteil Kants über die alttest. Relig. — SOettli, PrGreifsw (33). [1656
Christusbild bei Kant — HStaeps, Kantstu 12, 1. [1657
2 Nebensonnen Gerhardts, Christian Keimann u. Johann Rist — W Nelle, MsGoKrlKu 12, 3. [1658
Gottesbegriff bei Leibniz — AGörland, GiefsTöpelmann (6, 138) = PhilosArb(Cohen-Natorp) 1, 3. [1659
Lessing als Philosoph — ABrausewetter, AllgZtgBei 24. [1660
Luise Henriette, Kurf. v. Brandenburg — REckart, LemgoMai (55). [1661
Joh. Jak. Redinger, ein Gehilfe des Amos Comenius — HBlümner, NJbüPäd 9. [1662

Schillers Weltanschauung u. s. Zeit — AvGleichen-Rufswurm, Berl Marquardt (61) = Kultur 12. [1663
Beiträge z. e. Beschreibung der Dichtersprache Friedrichs von Spe — AJungbluth, DissBonn (98). [1664
Spinoza — JAPicton, LonConstable (274). [1665
Spinoza. Éthique, trad. inéd. du Comte Henri de Boulainvilliers (1658 bis 1722) — pCD'Istria, PaColin (43, 374). [1666
Entwicklung des Seelenbegriffs bei Spinoza I — OBaensch, ArchGPhilos 20, 3. [1667
Christoph Thretius. E. Beitr. z. G. des Kampfes der reform. Kirche gegen den Antitrinitarismus in Polen — Wotschke, AltpreufsMs 44, 1. [1668
Gisbertus Voetius, 2. d. (1634—76), 2. st. — ACDuker, LeidBrill (3, 129—270, 41—96). [1669

Kirchl. Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. — PKaiser, DissLpz 06 (210). [1670
Hexen- u. Zauberwesen in Kurland — HDiederichs, SbKurlGesLit 05. [1671
Materials for the history of the Lithuanian bible — RSteele, Libr 8, 29. [1672
Josephinische Klostersturm im Lande ob der Enns — RHittmair, Freib Herder (30, 576). [1673
Capitulatio perpetua u. ihre verfassungsgesch. Bedeutung für das Hochstift Osnabrück (1648—50) — JFreckmann, DissMünster (75). [1674
Deutsches Leben in Rom 1700—1900 — FNoack, StuCotta (462). [1675

English church history from the death of Charles I. to the death of William III. — APlummer, LonClark (200). [1676
Life & letters of Thomas Cromwell — RBMerriman, rFKeutgen, LZbl 58, 13/4. [1677
John Locke; ses théories polit. et leur influence en Angleterre; les libertés polit.; l'église et l'état; la tolérance — CBastide, PaLeroux (405). [1678
Universités protestantes et les Ecossais. André Melvin — PMellon, RevChr 54, 2. [1679
Hist. sketch of the persecution suffered by the catholics of Ireland under the rule of Cromwell and the Puritans — PFMoran, LonGill (516). [1680

Prêtres, soldats et juges sous Richelieu — Gd'Avenel, PaColin (372). [1681
Billets d'enterrement d'artistes huguenots de l'anc. Académie r. de peinture et de sculptnre (1653—1712) — LRaulet, SocHProtFrançBull 56, 1/2. [1682
Entwicklung des relig. Naturgefühls in Frankreich von Rousseau bis Lamartine — JSchäferdiek, ChrW 21, 10. [1683

Fénelon & Mme Guyon. Documents nouv. et inédits — MMasson, Pa Hachette (95, 379), rPABecker, DeutLztg 28, 12. [1684
Mabillon et Germon, BiblÉcChartes 67, 5/6. [1685
Pascal et son temps I.: De Montaigne à Pascal — FStrowski, PaPlon-Nourrit (4, 293). [1686
Livres et questions d'aujourd'hui (Pascal et la critique contem ..., Bossuet et son dernier historien ...) — VGiraud, PaHachette (15, 284). [1687

Ethik Pascals — KBornhausen, DissHeidelb 06 (83). [1688
Pascal, les Provinciales (texte de 1656—57), PaFlammarion (340). [1689
Blaise Pascal, Briefe gegen die Jesuiten — üERussel, eingMChristlieb, JenDiederichs (32, 357). [1690
J. J. Rousseau 3. éd. — AChuquet, PaHachette (203). [1691
Jean Jacques Rousseau — JLemaitre, Pa Calmann-Lévy (366). [1692
Voltaire — DavFriedrStraufs, hPSakmann, FrankfNeuVerl (256). [1693

Église luthérienne de Genève de 1707—1710 — HDenkinger, RevTh Philos 39, 6. [1694
Œuvre charitable franç. à Lausanne en 1687 — RRoux, RevChrét 54, 1. [1695
Eglise evang. réf. de Moscou 1629—1901 — LGautier, SocHProtFranç Bull 56, 1/2. [1696
Story of Port Royal — ERomanes, LonMurray (528). [1697
Destruction des petites écoles de Port-Royal d'après une rel. inéd. de 1660 — AGazier, RevInternEnseign 53, 3. [1698
Philosophie à l'académie prot. de Saumur (1606—85) — JProst, Thè PaPaulin (187). [1699

Card. Alberoni e l'impresa di Sardegna nel 1717 — LArezio, ArchSt Sardo 2, 2/3 (06) [1700
Morte del card. Pozzobonelli (1783) — EWymann, BollStSvizSt 28, 1/5 (06). [1701

Etudes et leçons sur la Révolution franç. 5. s.: La réaction thermidorienne, les origenes de la Séparation des eglises et de l'État sous la Constituante, la Législative, la Convention &c. — AAulard, PaAlcan, (312). [1702
Martiri della badia di Casamari sec. una relaz. ined. — PLugano, Riv StBened 1, 4 (06). [1703
Di una lettera ined. del benedett. Emanuele Caputo a Francesco Daniele (1803) — NBarone, RevStBened 2, 5. [1704
Prêtre français en exil. L'abbé Gabriel Henri, curé d'Jéna (1795—1815) et ses relations avec Napoleon I. — JPietsch, RevQuH 41, 161. [1705

T Wesen des mod. Geistes — ETroeltsch, PreufsJbü 128, 1. [1706
Christl. Gottesglaube i. s. Verh. zur heutigen Philos. u. Naturwiss. 2. A.— GWobbermin, BerlDuncker (7, 171). [1707
New mysticism. 6 lectures — ACurtis, LonCurtis (196). [1708
Missionary & his critics — JLBarton, NewYorkRevell (6, 235). [1709
Missions et leur protectorat — JLdeLanessan, PaAlcan&Guillaumin (7, 232). [1710
Kath. Missionsatlas — KStreit, SteylMissionsdr (46 Ka; 38, 28). [1711

Pius VII u. Kaiser Napoleon in neuer Beleuchtung — ABellesheim, HiPoBlä 139, 4. [1712
Napoleone e Pio VII — AGabrielli, NAntol 42, 847. [1713
Visita dello Zar Nicolò I al p. Gregorio XVI (1845) — ESchourro, MiscStEccl 5, 1 (06). [1714
Giovanni Mastai vesc. di Imola — GSpadoni, BollUff1CongrStRisorg It 6 (06). [1715
Roma e lo stato del papa dal ritorno di Pio IX al XX sett. — Rde Cesare, RomForzani (395, 489). [1716
Papst u. Jesuiten nach röm. Quellen gesch., DeutRev 32, 5. [1717

Pie X, notes biogr. — LDaelli, ToursMame (400). [1718
Pontificate of Pius X — JJreland, NorthAmerRev 2. [1719

Philosophie scolostique au 20. s. — JCompagnion, MoulleAuteur (88). [1720
Nouvelle réformation (JABain, TheNew Reformation) — JECerisier, Rev Chr 54, 2. [1721
Kathol. Christentum u. mod. Kultur — AEhrhard, MainzKirchheim (7, 93) = Kultur u. Katholizismus 6. [1722
Autour du catholicisme social 3. s. — GGoyau, PaPerrin (11, 328). [1723
Katholische Frömmigkeit — KJentsch&WESchmidt, ChrW 21, 16. [1724
Moderner Staat u. röm. Kirche — WKöhler, ChrW 21, 11. [1725
Ein merkwürdiger Syllabus — PSabatier, ebd. [1726
Free catholic church — JMLThomas, LonWilliams (124). [1727
Peregrins Autobiographie. Zugl. e. ... Darstellung e. Stückes Kulturkampfes — PGschwind, BernWyſs (9, 250). [1728

Episcopat **français** depuis le Concordat jusqu'à la Séparation (1802—1905) — pBaunard, PaLibrdesSaints-Pères (16, 720). [1729
A travers cent ans de Concordat — RAllier, RevChrét 54, 2. [1730
Relig. persecution in France 1800—1906 — JNBrodhead, LonPaul (268). [1731
Rome et Napoléon III. (1849—1870). Étude sur les origines et la chute du second empire — EBourgeois&EClermont, PaColin (17, 371). [1732
2. Kaiserreich u. d. röm. Frage — MPhilippson, Nation 24, 21/2. [1733
Maitres de la contre-révolution au 19. s. — LDimier, PaLibrS.Pères (359). [1734
Romantisme français. Essai sur la révolution dans les sentiments et dans les idées au 19. s. — PLasserre, PaSocMercure (549). [1735
Bilan de 30 années de persécution contre l'Eglise (1877—1907) — PDelmont, CoutanceMouraud (16). [1736
Avenir prochain du catholicisme en France — PBatiffol, PaBloud (42). [1737
Lage der evang. Kirche in Frankreich — EVaucher, DeutEvBlä 31. [1738
Œuvre post-scolaire protestante. Les unions cadettes — AKüntzel, Th Paris (133). [1739

Loi de séparation: ses causes; ses effets — AFurand, AngoulêmeBoitaud (67). [1740
Séparation dans la Sarthe. L'evêché du Mans — RTriger, LeMans Bienaimé (27). [1741
Frankreichs Kirchenkrisis — KJentsch, Zuk 15, 20/21. [1742
France's war on christianity — ASartorius, NorthAmerRev 2. [1743
Church & state in France — HHSparling, WestminstRev 2. [1744
Dal Concordato alla Separazione, NAntol 42, 844. [1745

René Bazin's apology for french catholics — RBalfour, DublRev 1. [1746
Bénésit et ses collaborateurs au séminaire de Coutances (1846—72) — LeCacheux, CoutancesDaireaux 06 (120) ausSemaineRlgDiocCout 1905/06. [1747
Ferd. Brunetières Kampf gegen die moderne Kultur — JBenrubi, Deutschl 5, 5. [1748
Théologie de M. Brunetière — JAChollet, PaSueur-Charruey (32) ausRev ScEccl. [1749
Ferdinand Brunetière — GConstant, ContempRevApr. [1750
P. Brunetière — LLaberthonnière, AnnPhilosChr 1. [1751
Ferdinand Brunetière — ARébelliau&GMonod, RevH 93, 2. [1752
Œuvres de M. Brunetière — HThévenin, ÉtFranciscMars. [1753
Brunetière et les protestants — JViénot, RevChr 54, 1. [1754

Joséphine Butler — LMonod, RevChr 54, 3. [1755
Œuvre de Chateaubriand — LAMolien, ToursCattier (16, 499). [1756
Parallelismus zw. Chateaubriand u. Lamartine — GDaub, DissKiel 06 (101). [1757
Charles Chesnelong — MdeMarcey, UnivCath 54, 2. [1758
Ami de Monseign. de Caulet. Jean du Ferrier, toulousain, d'après ses mémoires analysés — GDoublet, ToulousePrivat (183). [1759
Ame d'apôtre. Vie de mons. Foucard du dioc. d'Orléans, év. de Zela, préfet apost. du Kouang-Si (Chine) — EJarossy, OrlSéjourné (9, 220). [1760
Dernières années concordataires. Instructions pastorales, lettres et discours — Fuzet, archev.deRouen, PaRoger&Chernoviz 06 (363). [1761
Chanoine Guillotin de Corson (1837—1905) — PocquetduHaut-Jussé, BullMémSocArchIlle-et-Vilaine 35. [1762
Alphons François Lacroix — MSchlunk, AMisszBei 34, 3. [1763
Prof. Albert Matter — EStapfer, RevChr 54, 3. [1764
Cardinal Perraud — Gd'Orgeval Dubouchet, BelleyChaduc (44). [1765
Révolution relig. d'après Edgar Quinet — JJKaspar, ThParis 06 (121). [1766
Renan u. d. mod. Religion — MVernes, DeutRev 32, 3. [1767
Albert Réville — PAlphandéry, RevRelig 54, 3. [1768
Albert Réville — CGuignebert, RevH 93, 2. [1769
J. M. B. Vianney, curé d'Ars — LJeanniardduDot, ToursMame (144). [1770

Pélerinage nat. à Notre-Dame de La Salette pour les „Noces de diamant“ de l'apparition (1846—1906) — Simon, PaS-Philomène (272). [1771
Aus der Pariser Mission — FORömer, EvMissmag 51, 3. [1772

Gaston Frommel et E. v. Hartmann — PBridel, RevThPhilos 39, 6. [1773
Prof. Heinrich Reinhardt — ABüchi, ZSchweizKg 1, 1. [1774

Di un nuovo partito anticlericale, CivCatt 58, 1360. [1775
Modernisme dans la religion. Ét. sur le roman „Il Santo“ de M. Fogazzaro — JAChollet, PaSueur-Charruey (32) ausRevScEccl. [1776
Idées d'Antonio Fogazzaro — RLeger, Rev2Ms 77, 15/2. [1777
Symbolo-fidéisme de Fogazzaro dans Le Saint — EMénégoz, RevChr 54, 1. [1778
Théologie d'un roman „Le Saint“ de Fogazzaro — LPérier, UnivCath 54, 2. [1779
Pensiero relig. di Gius. Mazzini — SColombo, LivornoBelforte (24). [1780
Soneto di Giov. Prati contro la setta Gesuitica e Mazziniana — A Chiti, BullStPistoiese 8, 3 (06). [1781
Antonio Rosmini — Suso, AllgZtgBei 34. [1782
Perugia e l'inquisizione nel 1849 — GDegliAzzi, ArchStRisorgUmbro 2, 4 (06). [1783
[Rom] Accademia dei nobili eccles. — PNardini, RivCollArald 4, 9 (06). [1784
Von der deutsch-ev. Gemeinde in Rom, ChronChrW 17, 13. [1785

Church & state in Spain, DublRev 1. [1786
„Spanish symptoms“ — EBishop, JThStu 1. [1787

Origines du Culturkampf **allemand** I — GGoyau, Rev2Mo 77, 1/IV. [1788
Freiheit der Katholiken auf polit. Gebiet — FHeiner, ArchKathKrr 87, 2. [1789

Ultramontanismus — EHauviller, MünchLehmann (16) ausDeutschReich uVolk. [1790
Aus der Werkstatt des Ultramontanismus — FHüls, DeutKult 2, 24. [1791
Deutsche Zentrum — MSpahn, rEHaupt, DeutEvBlä 32, 3. [1792
Polnische Schulkinderstreit u. der Ultramontanismus — JAfsmann, Lpz Braun (17) = FlugschrEvBu 247. [1793
Selbstbekenntnisse eines ehem. Ordensgeistlichen — OKuntzenmüller, Tägl RuBei 9. [1794
Kath. Belletristik u. Publizistik — CJentsch, Grenzb 66, 8. [1795
Übertrittsbewegung zw. der evang. u. der kath. Kirche Deutschlands im letzten Jahrzehnt — Schneider, AllgEvLuthKrztg 40, 9. [1796
Protestantismus u. Katholizismus in Deutschland — AHarnack, Tägl RuBei 23. [1797
Protestantismus u. Katholizismus in Deutschland (AHarnack) — FPaulsen, DeutLztg 28, 7. [1798
Kath. Kritiker Adolf Harnacks — WvSchnehen, NMetaphRu 14, 1. [1799
Nationalität u. Religion — MLenz, PreufsJbü 127, 3. [1800

Entstehung der preufs. Landeskirche (EFörster) — EBunke, Ref 6, 11. [1801
Erzbischof Borowski u. das preufs. Königspaar — Benrath, DeutEv Blä 32, 3. [1802
Grofsherzogin Sophie von Sachsen u. d. Begründung des Evang. Bundes — FNippold, DeutRev 32, 5. [1803
Statist. Mitteilungen a. d. deut. ev. Landeskirchen v. J. 1905, StuGrüninger (23) ausAKirchenbl. [1804
Erlanger Theologie. Ihre Gesch. u. ihre Bedeutung — HPöhlmann, ThStuKri 07, 3. [1805
Moderne u. die Prinzipien der Theologie — KBeth, BerlTrowitzsch (347). [1806
Gewissensfriede. Ein Wort z. kirchl.-relig. Not der Gegenwart — A Havekoss, LpzHinrichs (169). [1807
Also sprach Lodfafner. Junggerm. Heilslehre — WSchlüter, LorchRohm (51) = JunggermFlugschr 2. [1808

Missionsdir. D. Buchner, EvMissmag 51, 3. [1809
Z. Gedächtnis unsers am 2. 1. 07 in Herrenhut entschlaf. Bruders Charles Buchner, HerrenhMissionsbuchh (24). [1810
Charles Buchner — OHenning&Warneck, AMissz 34, 3. [1811
Hermann Cohens Ethik. 2. Die Religion — WHerrmann, ChrW 21, 10. [1812
Isaak Aug. Dorner — JBobertag, rADorner, DeutLztg 28, 10. [1813
Leben der gottsel. Anna Katharina Emmerich, 3. A. — KESchmöger, FreibHerder (10, 582). [1814
Neue Begründung der Relig. Ein krit. Beitr. zur Religionsphilos. Rudolf Euckens — HWalter, DissErlang 06 (107). [1815
Worte z. Gedächtnis an Oskar v. Gebhardt — AHauck, BerVerhSächs GesWiss 58. [1816
Heinrich Gelzer — JLeipoldt, HVs 10, 1. [1817
Eduard von Hartmanns populäre Werke — Hönes, DeutEvBlä 32, 4. [1818
Hegel, Theolog. Jugendschriften n. d. Hs. der kgl. Bibl. in Berlin — bHNohl, TübMohr (12, 405); daraus: Der Geist des Christentums u. s. Schicksal, ebd. (8, 102); Leben Jesu, ebd. (7, 64). [1819
Hegels Einflufs auf die Religionsphilos. in Deutschland I — HAschkenasy, DissBerl 06 (32). [1820
In memoriam van Adolf Hilgenfeld, ThTijds 41, 2. [1821
Kleist-Retzow — HvPetersdorff, StuCotta (12, 556). [1822

Ludw. Klemm, Erinnerungen aus m. Amtsleben i. d. Diaspora, Dresd Ungelenk (7, 40). [1823
Nachwort z. Fall Korell. Mit den Verhandl. der hess. Landessynode — JGuyot, TübMohr (106) = Hefte z. Chr. Welt 58/59. [1824
Friedr. Mergner, der Sänger Paul Gerhardts — AAhner, Ref 6, 14. [1825
Friedrich Naumann vor dem Bankrott des Christent. — WvSchnehen, LpzThürVerlagsanst (36). [1826
Nietzsches Philosophie u. das heutige Christent. — ADüringer. Lpz Veit (8, 152). [1827
Nietzsches letztes Schaffen — EHorneffer, JenDiederichs (72). [1828
Nikolaus Nilles S. J. † 31. Jan. 1907. — LFonck, ZKathTh 31, 2. [1829
† Prof. P. Nikolaus Nilles S. J., ArchKathKrr 87, 2. [1830
Nippolds Kirchengeschichte — AHBraasch, ProtMh 11, 4. [1831
Elisa von der Recke — RKayser, PreufsJbü 128, 1. [1832
Ritschl en de H. Schrift — ASETalma, ThStudiën 24, 6. [1833
Pastor Johannes Röschmann. Ein Lebensbild a. d. Anfängen der Gemeinschaftsbew., NeumünsterIhloff (56). [1834
Christusbild in Roseggers „Mein Himmelreich" u. das in Frenfsens „Hilligenlei" — Bärwinkel, ErfVillaret (25). [1835
Hausraths „Richard Rothe u. s. Freunde" — Rogge, DeutEvBlä 32, 4. [1836
Eine evang. Gemeinde ohne Bekenntnis (Rupp-Königsberg) — CElsenhans, ProtMh 11, 2. [1837
Jos. Scheider, Erlebnisse u. Erinnerungen. Aus der Jugendzeit, Wien, Fromme (8, 347). [1838
Hermann Schell 1. — SchmiedMüller, AnnPhilosChr. [1839
Hermann Schell u. d. fortschrittl. Katholizismus — ECommer, Wien Kirsch (6, 246). [1840
Religionsphilos. Ansichten Friedr. Schlegels — WGlawe, DissErl (45). [1841
Schleiermachers Auffassung vom Wesen der Religion usw. — PJensen, DissErl (105). [1842
Abhängigkeit der Ethik Schleiermachers v. d. Metaphysik — WSchwarz, DissErl (34). [1843
Schleiermacher wider Friedrich Wilhelm III. — TKappstein, VossZtg Bei 13. [1844
Ein Prophet der Liebe (Schleiermacher) — EvBlumenstein, ChrW 21, 14. [1845
Schleiermacher, Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde — hJ Fränkel, JenaDiederichs (163). [1846
Friedr. Schleiermacher, Idee z. e. Katechismus der Vernunft für edle Frauen, BerlFrensdorff 06 (31). [1847
Beiträge z. „Katechismus der Sittenlehre f. d. Landvolk" von Johann Georg Schlosser — vKozlowski, MittGesDeutErzSchulg 17, 1. [1848
Adolf Schmitthenner — OFrommel, ProtMh 11, 3. [1849
† Prof. Dr. Philipp Schneider, ArchKathKrr 87, 2. [1850
Schopenhauer. S. Persönlichkeit i. s. Werken — SFriedländer, Stu Lutz (257, 271) = Aus der Gedankenwelt grofser Geister 5/6. [1851
Schopenhauers Religionsphilosophie — KWeidel, ArchGPhilos 20, 3. [1852
Bernh. Stade, Ausgew. akad. Reden u. Abhandlungen, 2. wohlf. A., GiefsTöpelmann (4, 296). [1853
Bernhard Stade — AvGall, ZAlttestW 27, 1. [1854
Pastor Hermann Stürmer — FvBodelschwingh, Bethel (80). [1855
Mutter Thönes, e. Wuppertaler Bandwirkerin — FCoerper, ElberfEv Gesellsch (39). [1856
Religionsphilosophie Joh. Heinr. Tieftrunks — GHertz, BrlReuther& Reichard (8, 81) = Kantstudien, Ergh 4. [1857

H. v. Treitschke, Ausgew. Schriften 1—2, LpzHirzel (337, 357). [1858
Ernst Troeltsch über d. Trennung v. Staat u. Kirche — JWebsky, ProtMh 11, 2. [1859
Beruf der niederhess. Mission u. d. Lehre des Metrop. Vilmar vom Fürstentum von Gottes Gnaden — EBaumann, KasselFreyschmidt 06 (46). [1860
Über den Einfl. von Zacharias Werners Mystik auf s. dramat. Schaffen — KJrmler, DissMünster 06 (40). [1861
Johann Gottlob Worbs — AWAener, GörlitzRother (3, 57). [1862
Verzeichnis der literar. Veröffentl. Otto Zöcklers — HJordan, GüterslBertelsmann (32). [1863

Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jh., 8.: Bayern — LTiesmeyer, KasselRöttger (84). [1864
Generalsuperintendenten i. d. Herzogtümern Bremen-Verden — RSteinmetz, StadeBacheratz (146). [1865
Wie steht's in Böhmen? Reiseeindrücke v. d. evang. Bewegung — Kornrumpf, LpzStrauch (16) = GutEvAllewege 1. [1866
Handb. des Bist. Breslau u. seines Delegatur-Bezirks f. d. J. 1907, BreslAderholz (35, 491). [1867
Marienberg, Neue sächs. Kirchengal. Lf. 11—20, LpzStrauch. [1868
Aufhebung der Wallfahrt Nothgottes i. Rheingau — KMüller, Kath 87, 3. [1869
Nürnbergs kirchl. Leben vor 100 Jahren — CGeyer, JberVGNürnberg 29. [1870
Österr. Eherechtsreform im Lichte des kath. Eherechts —Hamm, Breer &Thiemann (34) = FrankfZeitgBrosch 26, 7. [1871
Österr. Eherechtsreformbewegung — AvDiPauli, ArchKathKrr 87, 2. [1872
Nacht u. Morgen in Österreich — FBlanckmeister, LpzStrauch (24) = GutEvangAllewege 2. [1873
Jahrb. der sächs. Missionskonf. f. d. J. 1907, 20. Jg., LpzWallmann (224). [1874
Solinger Kirchenstreit u. s. Nachwirkung auf d. rhein.-westf. Kirche bis z. Fall César — FNippold, LpzHeinsius (92) = TheologEinzelschule 7. [1875
Chronik der ev. Gemeinde Waldkirch-Kollnau-Gutach — KKühner, HeidelbEvVerl (42) = Bilder a. d. Ev.-Prot. Landesk. Baden 8. [1876
Westpreufs. Diaspora einst u. jetzt — FJacobi, LpzStrauch (24) = FestschrGustAdVer 52. [1877

Onderwijs von Prof. J. G. R. Acquoy — DABrinkerink, ThTijds 41, 2. [1878
H. F. Kohlbrügge en zijn prediking — CHvanRhijn, ThStudiën 24, 6. [1879
Abraham Kuenen — FPijper, ProtMh 11, 2. [1880

Norske kirke i det 19. aarh. 3, 1—7 — HGHeggtveit, KristCammermeyer (224). [1881
Modernes Zungenreden (Barratt) 1 — OMoe, Ref 6, 13. [1882
Henrik Ibsen. Étude des prémisses psych. et relig. de son œuvre — T Lasius, ThParis 06 (174). [1883

Government & discipline in the Church of **England** — JFWilkinson, ContempRev 07, 2. [1884
History of ritualism, LonOpenRoadPubCo (212). [1885

Conflict of ideals in the church of England — WJKnox-Little, LonPitman (340). [1886
New Theology — RJCampbell, LonChapman (274). [1887
New Theology Union — HHackmann, ChrW 21, 12. [1888
Religionsunterricht in Grofsbritannien — LMartin, AEvLuthKrztg 40, 16. [1889
Teaching of the Temple or the pictorial rise of the catholic church — TTLMorgan, LonRivingtons (280). [1890

Lord Acton and his circle — AGasquet, LonBurns&Oates 06 (88, 372). [1891
Williame Blake. Mysticisme et poésie — PBerger, ThèPaSocFranç (490). [1892
Byron u. d. Bibel — APönitz, DissLpz 06 (122). [1893
Carlyle et Nietzsche — JJDuproix, BiblUnivRevSuisse 3. [1894
Gladstones relig. Stellung — UZurburg, Hochl 4, 7. [1895
Charles Kingsley. Ausgew. u. bearb. — GSamtleben, HambRauhH (140) = Ewigkeitsfr 3. [1896
Religion de J. Stuart Mill — EMKantzer, ThParis, CaenValin 06 (184). [1897
J. H. Newman, Apologia pro vita sua, LonLongmans (476). [1898
Robert Rainy — JStalker, Exp 7, 14. [1899
Angeworben. Miss Sandes u. ihr Werk i. d. brit. Armee, üAHochstetter, BarmMüller (192). [1900
Rugby memoir of archbishop Temple 1857—69 — FEKitchener, Lon Macmillan 1s6d. [1901
Exeter episcopate of archbishop Temple 1869—85 — EGSandford, Lon Macmillan (382). [1902

Eindrücke aus d. **amerik.** Kirchenleben — JFHahn, ChrW 21, 15. [1903
Wohltätigkeitsanstalten i. d. Vereinigten Staaten von Nordamerika — HLFritschel, MsInnMiss 27, 3. [1904
Luttes pour la liberté de l'egl. cath. aux Etats-Unis — GAndré, PaLethielleux (114). [1905
German influence on religious life and thought in America during the Colonial period — JPHopkins, PrincetonThRev 5, 1. [1906
Statist. Jahrb. der deut. ev. Syn. v. Missouri, Ohio u. a. 1906, Zwickau SchriftenVer (180). [1907
Kolloquium in Toledo O., AEvLuthKrztg 40, 16. [1908

Lage u. Aussichten des Evangeliums in **Rufsland** — Schall, DeutEvBlä 32, 4. [1909
Gesch. der öff. Sittlichkeit in Rufsland I — BStern, BerlBarsdorf (5, 502). [1910
Vladimiro Solovev e la sua filosofia religiosa — APalmieri, RivStCr SciTeol 3, 3. [1911
Corresp. inéd- de Léon Tolstoi — trJWBienstock, PaFasquelle (2, 410). [1912

Christianisme et l'Extrême-Orient I: Missions cath. de l'Inde, de l'Indochine, de la Chine, de la Corrée — LJoly, PaLethielleux (412). [1913
Trente-cinq ven. serviteurs de Dieu, Français, Annamites, Chinois mis à mort pour la foi en Extrême-Orient de 1815 à 1862 — ALaunay, Pa Lethielleux (12, 504). [1914
Mission in China — WESoothill, LonOliphant (308). [1915

Aus den Erlebnissen eines Missionsarztes in China, EvMissmag 51, 4. [1916
Drusen u. ihre Religion, EvMissMag 51, 4. [1917
Missionsrundschau. Japan I — JRichter, AMissz 34, 4. [1918
Protestantisme au Japon — RAllier, RevChr 54, I/IV. [1919
Resurrection & the origin of the church in Jerusalem — WPArmstrong, PrincetonThRev 5, 1. [1920
Absolutheit des Christent. u. die indische Mission — LJFrohnmeyer, BaselMissionsbuchh (69) = BaslMissionsstud 32. [1921
Geschichten u. Bilder a. d. Mission (Der ostind. Missionsnachrichten NF) 25 — hWFries, HalleWaisenh (32). [1922
Heutige Kumax u. d. Mission daselbst — GZimmermann, EvMissmag 51, 3. [1923
Halbinsel des Sinai i. i. Bedeutung nach Erdkunde u. Geschichte — EDagobert Schoenfeld, BerlReimer (198). [1924
Mission im westl. Sudan — FBüttner, EvMissmag 51, 4. [1925

Druck von Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft, Gotha.



Inhalt.

Seite

Untersuchungen und Essays:

Analekten: